

Geschichte

Typologische Studien zur historischen Kartographie in Westfalen

Versuch einer historischen Kartenlehre

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms-Universität zu
Münster/Westf.

vorgelegt von

cand. phil. Helmut Timpte

aus Oberhausen/Rhld.



Zentral-Verlag für Dissertationen Triltsch Düsseldorf

1961

G e s c h i c h t e

Typologische Studien zur historischen Kartographie in Westfalen
Versuch einer historischen Kartenlehre

Inaugural - Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der

P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t

der

Westfälischen Wilhelms-Universität zu
Münster/Westf.

vorgelegt von

cand. phil. Helmut Timpte
aus Oberhausen/Rhld



Tag der mündlichen Prüfung: 5. 12. 1960

Dekan: Prof. Dr. Herding

Referent: Prof. Dr. Herding

Korreferent: Prof. Dr. Hömberg

Für Oona



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555413_0040

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Quellen und Literatur	III - VII
Vorbemerkung	VII
I. Einleitung	S. 1 - 11
Aufgabe, Methodik und Systematik der Untersuchung	
II. Die Präentionskarte	S. 12 - 39
III. Die Differenzkarte	S. 40 - 123
Die Karte im Streit zwischen Juristen und Geometern (S. 51 - 64). Die Karte vor Gericht. Kritik an der Karte (S. 90 - 110).	
IV. Die Vertragskarte	S. 124 - 153
A) Die Vertragsergänzungskarte	S. 124 - 130
B) Die Vertragsurkundenkarte	S. 131 - 153
V. Karte und Besitzurkunde	S. 154 - 160
Anhang: "Vortrag die sämtliche Landes Grenzen des Herzogtums Westphalen betreffend"	S. 161 - 192
Anmerkungen	S. 193 - 226
Register	S. 227 - 232

Q u e l l e n u n d L i t e r a t u r

A) Gedruckte Quellen

a) Karten

- RECENS ET ACCURATA DESIGNATIO EPISCOPATUS PADERBORNENSIS IN
SUAS DIOECESSES ET PRAEFECT. Matthaeus Seutter o.J.
PADERBORNENSIS Episcopatus DESCRIPTIO NOVA. Joh. Gigas o.J.
LANDGRAVIATUS HASSIAE INFERIORIS nova Tabula. Homann o.J.
MAPPE der WULFTER BURGFREYHEIT. J. Müller 1763

b) Urkunden

- Joseph N i e s e r t, Münstersche Urkundensammlung Bd. 6
Coesfeld 1835
Karl B i n d i n g, Deutsche Staatsgrundgesetze in diploma-
tisch genauem Abdrucke Heft 3
Leipzig 1905
E. D ö s s e l e r, Süderländische Geschichtsquellen und
Forschungen Bd. 2
Werdohl 1955

B) Ungedruckte Quellen

a) Kartensammlungen

1) Staatsarchiv Münster

- Reg. Bez. Münster, Kartensammlung
(zitiert: Mstr.)
Reg. Bez. Arnsberg, Kartensammlung
(zitiert: Arnsb.)
Reg. Bez. Minden, Kartensammlung A
(zitiert: Mind. A)
Reg. Bez. Minden, Kartensammlung B
(zitiert: Mind. B)
Gräfl. Landsbergisches Archiv Depositem, Kartensammlung
(zitiert: Landsb. Dep.)
Grafschaft Rietberg Depositem, Kartensammlung
(zitiert: Grafschaft Rietb. Dep.)

2) Staatsarchiv Osnabrück

- Repertorium 200 (Kartensammlung)
(zitiert: St.A. Osnab. Rep.200)

3) Herzogl. Arenbergisches Archiv in Meppen

- Carte vom Amt Meppen. Philip Ernst Colson 1773/77

) Urkunden und Akten

1) Staatsarchiv Münster

Fürstentum Münster (Fstm. Mstr.)	Urkunden Landesarchiv (L.A.) Geheimer Rat (Geh. Rat) Kabinettsregistratur Lehen, Akten Landtagsprotokolle
Münsterische Ritterschaft, Landtagsprotokolle	
Domkapitel Münster, Akten	
Münsterscher Studienfonds, Universität, Überwasser	
Aegidii-Münster	Urkunden Akten
Herrschaft Werth, Urkunden	
Herzogtum Westfalen, Landesarchiv (Hzgt. Westf. L.A.)	
Grafschaft, Akten	
Regierung Arnsberg III (Reg. Arnsb. III)	Forstverwaltung - kölnische Akten - märkische Akten - preussische Akten
	III Domänenregistratur
Regierung Arnsberg (Reg. Arnsb.)	kölnisches Forstarchiv Katasterverwaltung
Kleve-Mark, Landesarchiv (Kl.-M. L.A.)	
Grafschaft Mark, Lehen	
Fürstentum Siegen, Landesarchiv, (Fstm. Siegen L.A.)	
Grossherzogtum Hessen (Ghzgt. Hessen)	
Grossherzogtum Berg (Ghzgt. Berg)	
Oberpräsidium	
Fürstentum Paderborn (Fstm. Paderb.)	Urkunden Kanzlei Geheimer Rat (Geh. Rat)
Domkapitel Paderborn, Kapselarchiv	
Oberamt Dringenberg	
Korvey, Akten	
Kriegs- und Domänenkammer Minden (KDK Mind.)	
Grafschaft Tecklenburg, Urkunden	
Tecklenburg-Lingensche Regierung, Akten	
Reichskammergericht (RKG)	
Grafschaft Rietberg Depositum, Akten (Grafschaft Rietb. Dep.)	
Gräfl. Landsbergisches Archiv Depositum, Haus Wocklum (Landsb. Dep. Wocklum)	
Fürstentum Osnabrück, Abschnittsarchiv (Fstm. Osnab. Abschnittsarchiv)	

2) Staatsarchiv Osnabrück

Abschnittsarchiv (St.A. Osnab. Abschnittsarchiv)

c) Manuskripte des Staatsarchivs Münster (Mscr.)

II,16; VII,464 und VII,5744

C) Literatur

Max B ä r, Abriss einer Verwaltungsgeschichte des Regierungsbe-
zirks Osnabrück
Quellen und Darstellungen zur Geschichte Nieder-
sachsens Bd.5 Hannover und Leipzig 1901

Günther Heinrich v o n B e r g, Grundriss der reichsgerichtli-
chen Verfassung und Praxis
Göttingen 1797

A. B i e l i n g, Jacobsberg
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und
Altertumskunde 29.1871

Max B r a u b a c h, Max Franz von Österreich. Letzter Kurfürst
von Köln und Fürstbischof von Münster
Münster 1925

Max E c k e r t, Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grund-
lagen zu einer Kartographie als Wissenschaft
Bd.1 Berlin und Leipzig 1921

Josef E n g e l, Karten des westfälischen Raumes aus dem 16.
Jahrhundert
Westfälische Forschungen 10.1957

Wilhelm F o x, Ein Humanist als Dortmunder Geschichtsschreiber
und Kartograph - Detmar Mülher (1567-1633)
Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Graf-
schaft Mark 52.1955

Günther F r a n z, Historische Kartographie. Forschung und
Bibliographie
Veröffentlichungen der Akademie für Raumfor-
schung und Landesplanung Bd.29 Bremen-Horn
1955

Margarete F r i s c h, Die Grafschaft Mark. Der Aufbau und die
innere Gliederung des Gebietes besonders
nördlich der Ruhr
Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen
Landeskunde Bd.1
Veröffentlichungen der Historischen Kommi-
sion für Westfalen Bd.22 Münster 1937

- Max G e i s b e r g, Die Stadt Münster. Sechster Teil. Die Kirchen und Kapellen der Stadt ausser dem Dom Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen Bd.41,6 Münster 1941
- Max H a n k e, Geschichte der amtlichen Kartographie Brandenburg-Preussens bis zum Ausgang der Friderizianischen Zeit Geographische Abhandlungen, Dritte Reihe, Heft 7 Stuttgart 1935
- Otto H e r d i n g, Die Ansbacher Oberämter und Hochgerichte im 18. Jahrhundert Jahrbuch für fränkische Landesforschung 5.199
- Ottokar I s r a e l / Walter B o r c h e r s (Hrsgg.) Das Osnabrücker Land in alten Karten, Plänen und Bildern. Katalog der Ausstellung 22.9.-24.10.1959 im Städtischen Museum Osnabrück (zitiert nach Nummern des Katalogs)
- Engelbert Freiherr v o n K e r c k e r i n c k z u r B o r g (Hrsg.) Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes Berlin 1912
- Paul K l ä u i, Die Karte als Hilfsmittel der historischen Forschung Zeitschrift für schweizerische Geschichte 30.1950
- Walther L o e w e, Das Gerichtswesen der Grafschaft Steinfurt Diss. Münster 1913
- Heinrich P e t e r, Der Streit um die Landeshoheit über die Herrschaft Gemen Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 73.1915
- Ernst P i t z, Über das Verzeichnen und Ordnen von historischen Karten Archivalische Zeitschrift 55.1959
- Joseph P r i n z, Die ältesten Landkarten, Kataster- und Landes- aufnahmen des Fürstentums Osnabrück. Teil 1 Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 63.1948
- Joseph P r i n z, Hermann tom Ring als Kartograph Westfalen 31.1953
- Nicolaus S c h a t e n, Annalium Paderbornensium pars II Neuhaus 1698
- Georg S e l l o, Die territoriale Entwicklung des Herzogtums Oldenburg Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 3.Heft Göttingen 1917

Johann Diederich v o n S t e i n e n (Hrsg.)
 Johann Hobbelings Beschreibung Des ganzen Stifts
 Münster Und Johann von der Berswordt Westphäli-
 sches Adeliges Stammbuch
 Dortmund 1742

Friedrich Wilhelm T a u b e
 Gründliche Vertheidigung der Ober- und Untergerichte, Freyheiten und anderer Hoheitsrechte, welche auf der uralten Westphälischen Veste, der nur seit ohngefähr dritthalb hundert Jahren her sich zum Hochstift Osnabrück haltenden Burg zu Wulften, unlängbar haften, und so nachher von allen Osnabrückischen Herren Bischöfen, oder deren Regierungen und Beamten, als rechtmässig erkannt sind
 Bd.1.2. Wien 1766

Friedrich U h l h o r n, Zwei Untersuchungen über das Wesen der Geschichtskarte. I. Probleme der kartographischen Darstellung geschichtlicher Vorgänge
 Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte
 8.1958

A. W e i s e, Hondius
 Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste 2.Sektion, Teil 10
 Leipzig 1833

Günther W r e d e, Die westfälischen Länder i.J. 1801. Politische Gliederung. Übersichtskarte
 Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde XXVI
 Geschichtliche Karten 1

V o r b e m e r k u n g

Die im Text dieser Arbeit beschriebenen und ausführlich besprochenen Karten werden wie folgt angeführt:

Signatur

Original oder Kopie (ist das Blatt ein Original, so ist dies nicht besonders angegeben.)

Verfasser und Datierung

Titel der Karte

Fehlende Angabe des Verfassers wird mit o.V. bezeichnet, fehlende Datierung mit o.D. und fehlender Kartentitel mit o.T. Erschlossene Verfasser oder Datierungen stehen in runden Klammern. Hat eine Karte keinen Titel, so wurde sie hilfsweise betitelt. Dieser Kartentitel wird gleichfalls in runden Klammern angegeben. Erläuternde Einschübe oder Ergänzungen in wörtlich übernommenen Textstellen stehen in der Regel in eckigen Klammern

I. E i n l e i t u n g

Aufgabe, Methodik und Systematik der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit geht aus von einem Aufsatz von Otto H e r d i n g über die Ansbacher Oberämter und Hochgerichte im 18. Jahrhundert ¹⁾, in welchem Herding auf das Fehlen einer kritischen Studie über die Karte als historische Quelle hinwies. Zugleich skizzierte er im genannten Aufsatz auch den Umriss einer solchen Arbeit und entwickelte ebendort die für eine historische Kartenlehre unerlässlichen Grundbegriffe, auf welche sich die vorliegende Arbeit stützt. Dass diese Gesichtspunkte in der Literatur ²⁾ eine verhältnismässig geringe Rolle gespielt haben, mag vielerlei und verschiedenartige Gründe haben; einer von ihnen liegt in der Natur der Sache selbst: Eine Typenlehre der historischen Karten kann nicht aus hier und da verstreut liegenden berühmten Einzelstücken gewonnen werden, sondern nur aus den zusammenhängend in Archiven tradierten Kartenbeständen. Die aber finden als Typ genommen das Interesse des Historikers - von den grossen Landesaufnahmen abgesehen - deshalb so wenig, weil sie als Quellentyp höchstens noch für die Landesgeschichte, zumeist aber nur für die Lokalgeschichte in Frage kommen.

Diese Beschränktheit dem Inhalte nach machen aber die Karten durch einen Vorzug der Form mehr als wett: sie vermitteln - und darin sind sie allen schriftlichen Zeugnissen überlegen - die unmittelbare Erfahrung des Geschichtlichen durch das Optische, ohne aber die abstrakte Rationalität, wie sie die Schriftlichkeit besitzt, ganz zu entbehren; auch sind sie, wie jede schriftliche Quelle, das mehr oder weniger genaue Abbild einer historischen Situation, das jedoch im Gegensatz zur Urkunde, Akte etc. bildlich-anschaulich blieb. Die Karte steht in der Mitte

zwischen Bild und Begriff, zwischen Bildlichkeit und Abstraktion, sie hat an beidem teil und gewinnt durch beides.

Ihrer Gestaltung nach kann sich die Karte auf die Bildlichkeit zubewegen und sich dadurch von der abstraktion entfernen und umgekehrt. Jenes fällt im Extrem mit dem Landschaftsbild zusammen, wo von einem "Planbild"³⁾ kaum noch gesprochen werden kann, dieses ergibt ein Kartogramm und nähert sich damit der statistischen Tabelle. Das wird zwangsläufig dann eintreten, wenn eine kartographische Aufnahme von in Streu- und Gemengelage liegenden Rechten versucht wird, wie in einer Karte des Kirchspiels Valbert von 1810.⁴⁾ Die hier abgebildeten Ortschaften sind als Kreise verschiedener Grösse, die Mühlen und Hämmer als Rechtecke eingezeichnet. Diese geometrischen Figuren werden mit unterschiedlichen Farben als hessisch, bergisch oder vermischt, d.h. beiderseits Herrschaft unterworfen, gekennzeichnet. Ein Muster an Bildhaftigkeit, ohne gegen die Erfordernisse der Kartographie zu verstossen - wobei freilich der Zeitunterschied eine Rolle spielen wird -, ist dagegen die Karte des Dortmunder Humanisten Detmar Mülher von 1613.⁵⁾ Sie besticht durch die Anschaulichkeit, Fülle und Lebendigkeit des historischen Details und ist doch für ihre Zeit eine recht brauchbare Grenzkarte. Wo das Pendel allzu stark nach der Seite des Landschaftsbildes ausschlägt, kann sie zwar wie Mstr. Iola,⁶⁾ einer Grenzkarte zwischen dem Amt Horstmar und der Grafschaft Bentheim, an kulturhistorischem Reiz gewinnen, verliert aber entscheidend an kartographischer Qualität.

Es wird sich von selbst verstehen, dass hier und im folgenden unter historischer Karte entgegen dem üblichen Wortgebrauch nicht eine Karte verstanden wird, in welcher historische Zustände rekonstruiert werden, sondern immer nur eine solche, die selber Ausdruck historischer Zuständlichkeit⁷⁾ und mithin nicht Produkt, sondern Objekt der historischen Forschung ist, d.h. Karten aus der zweiten

Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Diese zeitliche Begrenzung ergibt sich aus der räumlichen Beschränkung auf Westfalen. Westfälische Karten sind vor Mitte des 16. Jahrhunderts nicht vorhanden,⁸⁾ solche aus dem 19. Jahrhundert interessieren zumeist für die Fragestellung dieser Arbeit nicht.⁹⁾ Die Beschränkung auf Westfalen, d.h. primär auf das umfangreiche Material des Staatsarchivs Münster, erfolgte aus praktischen Gründen; denn eine weitere räumliche Ausdehnung hätte das zu bearbeitende Material ins Uferlose steigen lassen.¹⁰⁾ Die in dieser Arbeit entwickelte historische Kartenlehre hat also Karten aus den genannten Jahrhunderten und dem angegebenen Raum zum Gegenstand. Ihr Ziel und ihre Aufgabe ist es, die historische Karte als Quellentypus für die landes- und lokalgeschichtliche Forschung gewissermassen aufzubereiten, ihren Quellenwert kritisch zu bestimmen und durch die angewandte Systematik die Erforschung historischer Karten zu vertiefen.¹¹⁾ Der Auswertung historischer Karten standen bislang die Bedenken entgegen, die die Geographie alten Karten gegenüber vorbringen musste, trotz aller Fortschritte der Kartographie im 18. Jahrhundert. Doch berührt die moderne Auffassung von kartographischer Genauigkeit nicht das Problem einer rechtshistorischen Beurteilung der Karte, die Frage nach ihrer Rechtsqualität und Verbindlichkeit. Um dieses aber geht es hier, um die quellenkritische Wertung einer historischen Karte auf Grund ihrer formalen Kennzeichen. Was versucht wird, ist die Darstellung einer formalen Typologie der historischen Karten, die weitgehend unabhängig vom Inhalt der Karte, unabhängig von ihrer technischen Vollkommenheit, den jeweiligen kritischen Zuverlässigkeitsgrad und Erkenntniswert derselben als historische Quelle bestimmen lässt.

Gedanken, die in diese Richtung führten, hatte schon ansatzweise Max H a n k e in seiner 1910/14 entstandenen Arbeit über die Geschichte der amtlichen Kartographie in Brandenburg-Preussen geäußert,¹²⁾ doch waren sie ähnlich wie die von Joseph P r i n z in seinem Aufsatz

über die ältesten Landkarten des Fürstentums Osnabrück entwickelten Ansichten über die Bedeutung der historischen Karte als öffentlich-rechtliche Urkunde im Zusammenhang mit Grenzpolitik und Grenzfragen¹³⁾ Nebenprodukte von Forschungsinteressen, die ganz andere Ziele vor Augen hatten. Präzis fixiert wurde das hier interessierende Problem erstmals und bislang einzig durch die oben erwähnte Arbeit von Herding. Die ihr entnommenen Grundbegriffe einer historischen Kartenlehre wurden jedoch in ihrer Bedeutung z.T. verändert. Bei der nachfolgenden Entwicklung der Systematik wird darauf näher eingegangen werden.

Gewöhnlich werden die historischen Karten in den grossen Kartensammlungen nach sachlichen Gesichtspunkten gruppiert.¹⁴⁾ Neben den topographischen Übersichtskarten finden sich die Sachgruppen der Grenzkarten, der Orts- und Flurkarten, der Jagd- und Forstkarten, der Strassen- und Verkehrskarten, der Wasser- und Flusskarten, der Wirtschaftskarten etc. Dieses inhaltliche Gliederungsprinzip ist für eine formale Untersuchung unbrauchbar. Man tut einen ersten Schritt in Richtung auf eine formal-typologische Systematik, wenn man nach der Funktion einer Karte fragt. Wenn die Karte auch immer über einen gegebenen Sachverhalt unterrichtet, mithin ein Mittel zur Information ist, so lässt sich doch daneben eine weiter- und über die blosser Information hinausgehende Funktion der Karte erkennen: sie kann zum Mittel des Beweises werden wie irgendeine Urkunde auch. In dem Falle wird die Karte zum Rechtsmittel, zum Rechtsdokument, womit sich das Problem der Rechtsqualität, welche ihren kritischen Quellenwert bedingt, ergibt.

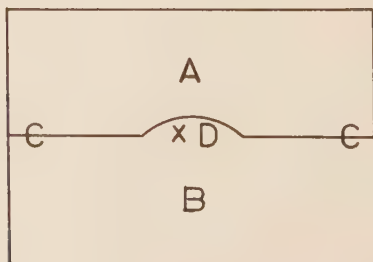
Die Scheidung zwischen den beiden genannten Funktionen ist eine grundsätzliche und theoretische. In der Praxis muss bei jeder Karte neu gefragt werden, zu welchem Zweck und in welcher Absicht sie hergestellt, bzw. verwendet wurde, und häufig genug ist eine sichere Ent-

scheidung nicht möglich. Dennoch erlauben gewisse formale Kennzeichen oder inhaltliche Angaben eine eindeutige Bestimmung der primären Funktion einer historischen Karte, wo solches aber fehlt, muss man zur näheren Erkenntnis auf die historische Situation zurückgehen, in welcher die fragliche Karte Verwendung fand. Der kritische Punkt, von welchem aus eine Scheidung zwischen informativer und rechtlicher Absicht der Karte in Frage zu kommen scheint, tritt jeweils dann hervor, wenn auf ihr durch Grenzkartierung oder Eintragungen sonstiger Art behaupteter oder tatsächlicher Rechtsbesitz angezeigt ist. Wo solches fehlt bzw. ausdrücklich negiert wird,¹⁵⁾ kann man so lange am reinen Informationscharakter der Karte festhalten, wie nicht das Gegenteil bewiesen ist. Die Skizzen von Südlohn¹⁶⁾ vom Ende des 16. Jahrhunderts oder die Pläne von Stadt und Zitadelle Coesfeld¹⁷⁾ von 1688, reine Orts- und Befestigungskarten ohne Anzeige irgendwelcher Rechtstitel, haben auch nach Ausweis der Akten nur als Informationsmittel gedient. Wird in einer Karte des Kirchspiels Drolshagen von 1806¹⁸⁾ unter Absehen von Grenzaufnahmen besonderes Gewicht auf die Darstellung der Verkehrswege und ihres Zustandes gelegt, so dürfte man auch hier kaum an eine rechtliche Absicht denken können, eine Annahme, die durch Einsicht in die zugehörigen Akten bestätigt wird. Anders ist es schon bei den Mairiekarten¹⁹⁾ aus dem Jahre 1810. Sie enthalten sämtlich ausser der Mairiegrenze auch die der zuständigen Pfarreien, bzw. die Anzeige der kirchlichen Zugehörigkeit eines Ortes oder Ortsteils. Theoretisch könnte die lokale politische oder kirchliche Verwaltung in ihnen rechtliche Ansprüche erhoben haben, und nur der Rekurs auf die Akten kann diesen Zweifel beheben. Hieraus wird deutlich, dass der Rückgang auf die zuständigen Akten zumindest immer dann notwendig wird, wenn die historische Karte selbst keine klare Auskunft über die ihr zu Grunde liegende Intention zu geben vermag. Welche Schwierigkeiten damit entstehen, ist bekannt: die archivalische Zusammenfassung der histori-

schen Karten in Plankammern und Kartensammlungen hat die vielfach ursprüngliche Einheit von Karte und Akte zerrissen, und da erst in jüngster Zeit Kartenentnahmen aus den Akten in den Repertorien vermerkt werden, kann man in der Regel nur durch mühevollen Suche und mit etwas Finderglück Karte und Akte wieder zusammenführen, um die ursprüngliche Einheit zu restituieren.²⁰⁾ Häufig genug, vor allem bei sehr alten Karten, ist dies durch Aktenverlust unmöglich geworden, wie auch der umgekehrte Fall eintreten kann, dass sich zwar die einer Karte beigegebene Akte erhalten hat, jene selbst aber verloren gegangen ist. Zahlreiche, und glücklicherweise besonders die im Zusammenhang mit der Territorialgeschichte interessierenden historischen Karten, geben jedoch von sich aus Mittel an die Hand, ihre Intention und ihre rechtliche Qualität erkennen zu lassen. Solche Bestimmung leistet das folgende System einer formalen Typologie historischer Karten, welches der Einfachheit halber am Beispiel von Landesgrenzkarten entwickelt wird. Es sei jedoch bemerkt, dass die Systematik sich nicht auf Landesgrenzkarten beschränkt, sondern auf Karten beliebigen Inhalts, sofern diese nur rechtliche Zustände und Ansprüche dokumentieren, angewandt werden kann.

Die Präentionskarte.

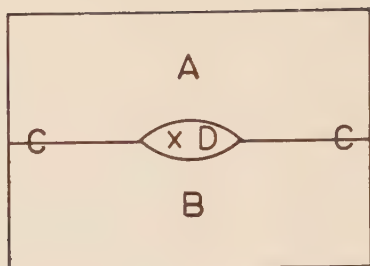
Reduziert man eine beliebige Landesgrenzkarte auf die sie konstituierenden Elemente, erhält man folgendes Modell.



Das Modell enthält die Territorien A und B, die Territorialgrenze C, die sie scheidet, und ein Objekt D in Grenznähe, welches durch den vorliegenden Grenzverlauf der Hoheit des Landes B zugesprochen wird. Eine solche Aussage kann aber bis in das 19. Jahrhundert hinein nicht unkritisch übernommen werden. Bei näherer Untersuchung kann sich nämlich ergeben, dass - wie häufig der Fall - die staatsrechtliche Zugehörigkeit eines grenznahen Objekts umstritten ist, dass, um im Aussagebereich des Modells zu bleiben, dessen Schema durchaus wirkliche Entsprechungen hat,²¹⁾ zwar das Territorium B einen begründeten oder auch unbegründeten Rechtsanspruch auf das Objekt D erhebt, welchem jedoch vom Territorium A in der einen oder anderen Form widersprochen werden kann. Im vorliegenden Modell prätendiert B das Objekt D. Diesen Typus einer historischen Karte nenne ich mit Herding Präentionskarte.²²⁾ Sie bezeichnet einen begründeten oder unbegründeten Rechtsanspruch und ist notwendig einseitig ausgefertigt. Eine solche Karte kann keine eigentliche Rechtsqualität besitzen und hat häufig nur propagandistischen Wert. Sie in ihrer Eigenschaft als Präentionskarte zu erkennen, bedarf es vielfach nur der Einsichtnahme in eine von der Gegenseite in etwa gleichzeitig und über dasselbe Gebiet ausgestellten Karte: es wird nicht überraschen, das Objekt D durch den auf dieser Karte eingetragenen Grenzzug der Hoheit des anderen Landes zugeschlagen zu finden. Ist ein solcher Vergleich nicht möglich, muss der etwaige präentionale Charakter durch andere Methoden festgestellt werden.

Die Differenzkarte.

Kopiert man in Anlehnung an das erste Modell je eine Präentionskarte der Territorien A und B übereinander, vereinigt also die beiderseitigen Ansprüche auf einem Kartenblatt, erhält man das Modell einer Karte, welche eine rechtliche Differenz bezeichnet.



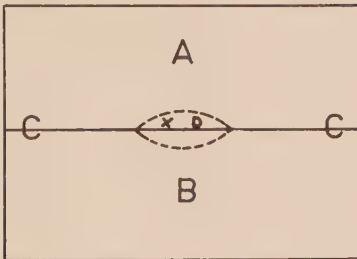
Gegenüber dem ersten Modell wird die territoriale Zugehörigkeit des Objekts D als strittig zwischen A und B angegeben. Ein unsicheres und umstrittenes Rechtsverhältnis wird kartographisch dargestellt: zwei Ansprüche, die die Differenz begründen. Abgebildet ist die Differenz selber, sie ist der primäre Inhalt der Karte, nicht mehr wie vordem die Prätentio. Diesen Typus einer historischen Karte nenne ich mit Herding Differenzkarte.²³⁾

Ihr Quellenwert, der schon deshalb ungleich höher als der einer Präentionskarte ist, weil es dem oder den Ausstellern auf eine genaue Festlegung und Aufnahme der Differenz ankommen musste, wird dadurch bestimmt, ob es sich jeweils um eine einseitige oder aber um eine zweiseitige Ausfertigung handelt. Letztere kann durch einen gemeinsamen oder auch durch die Geometer beider Seiten hergestellt worden sein, auf jeden Fall in zwei, in der Regel von den Geometern unterzeichneten Exemplaren. Im 18. Jahrhundert war die gemeinschaftliche Herstellung einer Differenzkarte häufig der erste Schritt zur Beilegung von Grenzdifferenzen und zu vertraglichen Grenzvereinbarungen, die kartographisch ihren Niederschlag in folgendem Typus fanden.

Die Vertragskarte.

Trägt man für den Fall des Grenzausgleichs zwischen A und B die neue Grenzlinie, auf die sich beide Seiten geeinigt haben und die in den Akten regelmässig als "verglichene Linie" bezeichnet wird, in das Modell der

Differenzkarte ein, so erhält man das Modell einer Karte, welche einen unstrittigen, vertraglich geregelten Sachverhalt wiedergibt.



Die Differenz ist nunmehr aufgehoben, und die territoriale Zugehörigkeit des Objekts D im Verhältnis zu den beiden anderen Fällen eindeutig fixiert. Der primäre Karteninhalt ist die neue Grenzlinie, die Differenz fällt fort und mit ihr auch häufig die alten Differenzlinien im Kartenbild. Diesen Typus einer historischen Karte nenne ich Vertragskarte. Der Begriff hat jedoch einen anderen Inhalt als bei Herding.²⁴⁾ Hier wird er verstanden als zusammenfassender Oberbegriff, unter welchem die zwei Begriffe subsummiert werden, die die vorhandenen Formen und Ausprägungen der Vertragskarte erfassen sollen: Vertragsergänzungs- und Vertragsurkundenkarte. Der Begriff Vertragsurkundenkarte wird im gleichen Sinne wie von Herding gebraucht, das Wort Vertragsergänzungskarte ist eine Neubildung. Ich verstehe darunter eine Vertragskarte, die sich auf ein Vertragswerk bezieht, indem sie dessen Ergebnisse kartographisch darstellt, ohne aber notwendiger, d. h. im Wortlaut des Vertrages vorgeschriebener Bestandteil desselben zu sein. Sie liegt immer dann vor, wenn eine neue Grenzregelung kartographisch aufgenommen wurde, ohne dass dieses der Text des Vertrages vorsah. Wie die Differenzkarte kann auch sie einseitig oder gemeinschaftlich hergestellt werden, und wie diese sich in ihrem Quellenwert unterscheiden: eine zweiseitig ausgefertigte Vertragsergänzungskarte dürfte denselben Quellenwert wie eine zweiseitig ausgestellte Differenzkarte haben,

Entsprechendes gilt für die einseitig ausgestellten. Die Vertragsurkundenkarte ist eine Vertragskarte, die entweder als solche eine Vertragsurkunde darstellt, bezeugt durch Siegel und Unterschrift beider Vertragspartner, d.h. die Stelle eines Vertragswerkes einnimmt,²⁵⁾ oder mit einem solchen zusammen eine Quelleneinheit bildet. Sie kann, wenn sie mit einem Vertragswerk nicht auch im äusserlichen Sinne eine Einheit bildet, gesondert von diesem und nachträglich ausgestellt werden, wenn nur ihre Ausfertigung im Vertragswerk selbst als vorgesehen bezeichnet ist. Jede Vertragsurkundenkarte kann wie eine Vertragsurkunde nur zweiseitig ausgestellt werden und muss wie diese von beiden Vertragspartnern bzw. deren Beauftragten bezeugt sein. Die Vertragsurkundenkarte hat dieselbe Rechtsqualität wie eine Urkunde. "Sie ist, eine entsprechende technische Durchführung vorausgesetzt, für sich allein als Quelle absolut zuverlässig."²⁴⁾

Jede Grenzkarte, auf der ein einhelliger Grenzverlauf kartiert, die also vom Kartenbild her nicht als Differenzkarte anzusprechen ist, muss nach der oben entwickelten Systematik entweder eine Präentions- oder eine Vertragskarte sein. Eine der Aufgaben dieser Arbeit ist es, Kriterien für die Unterscheidung beider Typen aufzufinden und zu bestimmen. Grundsätzlich ist aber ein entschiedenes Misstrauen gegenüber (Aussen-) Grenzkarten mit einhelligem Grenzzug, die sich nicht sogleich als Vertragskarten verraten, angebracht, vor allem dann, wenn sie in offiziellem Auftrag entstanden sind. Alle anderen Karten, wie die topographischen Übersichtskarten, die Verwaltungskarten etc., alle Karten, in deren Mittelpunkt nicht eine Grenze irgendwelcher Qualität steht, sondern die andere inhaltliche Interessen ausdrücken, sind, nimmt man noch die technischen Schwierigkeiten einer genauen Grenzwiedergabe hinzu,²⁶⁾ in bezug auf die in ihr abgebildeten (Aussen-) Grenzen präentionaler Art, und zwar selbst dann, wenn keine Präentionen intendiert werden sollen, da diese durch

Ungenauigkeit doch tatsächlich vorliegen können und gelegentlich auch als solche begriffen werden. Schon im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts war man sich solcher vor allem in den grossräumigen Karten schlummernden Gefahren bewusst, wie die von Joseph Prinz ²⁷⁾ berichtete Prüfung einer Karte des Gigas in Hinsicht der Lage der Grenzorte diesseits und jenseits der im übrigen nur ungefähr richtungstreuen Grenzlinie durch Mitglieder des Domkapitels zu Osnabrück zeigt.

II. Die Prätentionskarte

Beginnen wir die Analyse einer Reihe ausgewählter Grenzkarten mit einem Beispiel einfachster Art:

Mstr. 106,2

Kopie einer Kopie. Original unbekannt.

Schrader

1734

o.T. (Bentheimische Prätentionskarte in der Brechte)

Grenze zwischen Bentheim und Münster im Bereich des Gerichts Schüttorf einer- und des Gogerichts Sandwelle andererseits.¹⁾ Die Brechte ist ein Moor-, Heide- und Waldgebiet westlich von Ohne.

Kartiert ist die Brechte (abgebildet durch Waldsignaturen) samt der sie durchziehenden Landesgrenze, sowie einige Höfe und Fluren in Grenznähe. Schrader, der Kopist des vorliegenden Blattes, war Landmesser in bentheimischen Diensten. Dieser Umstand liesse eine einseitige Ausstellung der Karte vermuten und damit schon Zweifel an ihrer rechtlichen Objektivität zu, wenn nicht dem entgegenstünde, dass weder über das Original noch über die erste Kopie etwas bekannt ist, so dass eine Mitwirkung von münsterischer Seite zumindest bei der Herstellung des Originals nicht ausgeschlossen sein kann, wobei natürlich noch die Voraussetzung gelten muss, dass die obige Kopie mit dem Original in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt.²⁾ Zureichend und entscheidend für die typologische Bestimmung von Mstr. 106,2 ist der in der Karte eingetragene Vermerk "scheidung nach Bentheimischer meinung." Durch ihn wird der Prätentionscharakter der Karte eindeutig festgelegt. Der Vermerk stammt, wie ein Schriftvergleich ergibt, von der Hand eines Nicolaus Schilgen, der die Karte am 25.11.1737 mit seiner Unterschrift versah. Er war einer der "zur kaiserlich Bentheimischen Regierungsadministration subdelegirten Kommissare."³⁾ Schilgen hat noch eine zweite Grenzkarte,

von der aber nur eine Kopie erhalten ist, mit seiner Unterschrift und demselben Datum versehen, wobei letztere mitkopiert wurde.⁴⁾

Kehren wir zum Kartenbild zurück. Der von Benthein prätendierte Grenzverlauf ist mit mehreren Grenzzeichen versehen. Unter ihnen befindet sich das Grenzzeichen "De 3 telgen", das schematisch, nicht figürlich abgebildet ist. Dieses Grenzmal findet sich auf mehreren Karten desselben Gebietes wieder, am frühesten in Mstr. 1266 von 1615.⁵⁾ Hier und in den späteren Kopien Mstr. 811 und 812⁶⁾ wird dieses Grenzmal jedoch figürlich in Gestalt dreier Baumstümpfe mit der Anmerkung "Drey grüne telgen, itzo stamme"⁷⁾ kartiert. Hieraus zu schliessen, dass die bereits 1615 abgeholzten drei Stämme 1734 wieder grünten und blühten, wäre falsch: Grenzzeichen erhalten sich sehr häufig in der Tradition der Grenzbeschreibungen und der Grenzkarten über lange Zeit auch dann, wenn sie längst verschwunden und keine Spur mehr von ihnen zu finden ist; und eine wichtige Aufgabe der Grenzkartographie im späten 18. Jahrhundert wird es sein, Ort und Beschaffenheit eines Grenzmals sicher und für alle Zeiten festzulegen und neu zu bestimmen. Wie sich Mstr. 106,2 durch eine Eintragung im Kartenbild als Präentionskarte leicht erkennen liess, so macht die typologische Bestimmung von Mstr. 98,6 gleichfalls keine Schwierigkeiten.

Mstr. 98,6

o.V.

o.D. (18. Jhd.)

Delinatio Limitum wie solche von der Windtmühlen bey Witmarschen biss am Haerpfael schwischen Ohne und Stoveren praetendirt werden von Bentheimischer Seith.

Grenze zwischen Münster und Bentheim im Bereich des Amts Rheine-Bevergern einer- und der Obergrafschaft Bentheim andererseits.

Farbige Faustskizze. Kartiert ist nur der angegebene Grenzverlauf mit den üblichen Grenzmalen, sowie die Wälder Drivorden und Samerott durch Waldsignaturen.

Der Titel der Karte verrät eindeutig den vorliegenden Kartentypus.

Einen guten Überblick über die Vielzahl der gebräuchlichen Grenzzeichen vermittelt Mstr. 829b: Karte der Reichsgrafschaft Steinfurt nach dem Umfang von 1495 (cf. Niesert, Münstrische Urkundensammlung Bd.6 No.23) o.V. o.D. mit Ansicht von Burg und Stadt Steinfurt. (In der Ansicht von Burgsteinfurt findet sich auch ein als "die Schule" bezeichnetes Gebäude. Da damit nur das Gymnasium Illustre Arnoldinum gemeint sein kann, das 1591 von Schüttorf nach Steinfurt verlegt wurde, ergibt sich für die Datierung der Karte ein Anhaltspunkt. Des weiteren wurde die Karte aus dem Staatsarchiv Wetzlar abgeführt, so dass ihre Herkunft aus den Prozessakten des um 1600 anhängigen Reichskammergerichtsprozesses zwischen Bentheim-Steinfurt und Münster vermutet werden kann. In der undatierten Deduktion über die der Grafschaft zukommenden Rechte aus Fstm. Mstr. L.A. 62^I, 58 wird zwar ausgeführt, dass die Grafschaft Steinfurt "so weitt dieselbe in ihren alten rechten vnd wahren limiten vnd gräzen sich strecket, von dem Stifft Münster mit ansehnlichen schnadsteinen, bäwmen, pfälen, landtwehren, creutzgruben, graben vnd dergleichen, augenscheinlich abgeschnadet vnd iederzeitt gescheiden gewesen," was sachlich mit Mstr.829b vortrefflich übereinstimmt, doch wird dieser Karte darin keine Erwähnung getan.) Die Karte stellt besonders die Gerichts- und Grenzverhältnisse der Grafschaft dar. An Grenzzeichen sind kartiert:

a) im Bereich der Bauerschaft Sellen

24 numerierte Grenzpfähle (Pfahl No.2 hat noch einen Stein bei sich; No.22 "Weer pal"). Ein Grenzzeichen ist der "Grawe stein" (No.21); dies ist zweifellos eine Farbbezeichnung, die bei noch anderen Grenzsteinen auf dieser Karte zu finden ist (cf. auch Arnsb.1450, in welcher ein Grenzstein den Vermerk trägt "den Witten Diederich gen.")

b) im Bereich der Bauerschaft Hollig

numeriert sind "Zwey gezeichnete Beume" und "Sechs Hollicher Peele". Dazu kommen noch sechs Grenzsteine

(darunter ein "grawe stein"), drei Grenzbäume und ein Grenzpfahl.

c) im Bereich von Borghorst

numeriert "Ein Stein ("Grawe stein") Paell vnd Cruizkule (Kreuzlöcher als Grenzzeichen waren bis ins 18.Jhd. hinein üblich; so z.B. in Reg.Arnsh.III, Forstverwaltung III,392, kölnische Akten: Skizze eines Waldstücks von 1768 mit beigegebenen Anlagen, in welchen bezüglich der Kreuzlöcher ausgeführt wird" ... und hab ... die probsteilichen löcher im busch renovieret und selbige alle mit einem Creutz + Zeichen in der erden formieret ..."). No.2 und 3 "Ein Pael vnd Cruizkule". No.4 "Ein Cruizkule". No.5 "Ein Pael vnd Cruizkule". No.6 "Ein Stein Pael vnd Cruizkule". No.7 "Ein Pael vnd Cruizkule". No.8 "Ein gruener Baum". No.9 "Ein Creuzkaule nebens ein Hulssbaum" (cf. auch Arnsh. 1421,4. Diese Karte verzeichnet einen Grenzbaum als "Der Butterbaum"). No.10 "Ein Creuzkaule". No.11.12.13. "Drey snaet Peele". No.14 "Ein stein". No.15 "Ein grosser messiger vnd kleiner stein". No.16.17.18. "Drey snaet Peele". Schliesslich noch nicht numeriert "Snaet paell", "Borchorster Landwehr" und "Plettendorpffer Boeme" (zwei Schlagbäume).

d) im südlichen Teil der Grafschaft finden sich eine Anzahl Schlagbäume, als da sind: "Sturke Baum", "Temming schlagboem", "Olthouss schlagboem", "Enginck schlagboem" und "Berlauer schlagboem".

e) im Bereich der Bauerschaft Hoppingen sind eine Reihe von Grenzbäumen abgebildet mit der Anmerkung "Zwischen die 40 vnd 50 gezeichnete Snaet Beume".

f) nicht näher lokalisierbare Grenzzeichen:

"Nussmann Schlagboem", "Bellerling Baum", "Langenhorster Schlagbaum", "Ein grosser stein" und "Snaet stein".

(Die in dieser Karte abgebildeten Gerichtszeichen sind angeführt bei Landsb.Dep. 99).

Zuordnung bestimmter Grenzzeichen auf Grenzen je bestimmter rechtlicher Qualität lässt sich nicht feststellen; vor allem ein Grenz s t e i n konnte den Verlauf höchst verschiedenartiger Grenzen anzeigen, so dass Irrungen in dem Punkt, welche Grenze nun jeweils durch einen solchen Stein bezeichnet sei, nichts Uⁿgewöhnliches waren.

So findet man in Mstr. 93, Differenzkarte zwischen der Herrschaft Brünen und dem Amt Bocholt, Kopie einer Karte des E.A. Brix von 1770 durch C.G.A. Brix jun. 1790, einen Blutstein, von dem die eine Partei behauptet, er wäre ein (Hoheits)grenz-, die andere aber, er wäre ein Hude(grenz)stein. (Die klevischerseits angefertigte Karte enthält einen "Volstaendiger und richtiger Beweiss, das die von Münsterischer Seite gezogene und angegebene Grentz-Linie ... gantz unrecht sey ...", welcher wie auch die Beschreibung der klevischen Präentionslinie auf den am 19.12.1574 abgeschlossenen und am 20.12.1575 ratifizierten Grenzvertrag von Bocholt rekurriert; sh. Herrschaft Werth, Urkunde 58 und Mscr. II,16 S.499 ff. cf. auch die Karten Mstr.92, 94, 95 und 96. Wie aus einem Vermerk in Mstr. 95 hervorgeht, Grenzkarte zwischen Dingden und Brünen, Claesen 1789, scheint 1574 aus Anlass des Vertrages von Bocholt eine Karte hergestellt worden zu sein, die aber nicht erhalten ist.)

In zwei Karten aus dem Süden des Herzogtums Westfalen sind Blutsteine eingezeichnet, die den Verlauf einer anderen Art von Grenze markieren: Grafschaft, Akten No.24, Bd.1, Karte No.1, Waldgrenzkarte zwischen Grafschaft und Fredeburg, o.V. o.D. (frühes 18.Jhd.); (die Karte No.2 ist ein Duplikat dieses Blattes). Diese Karte verzeichnet "die Schnade zwischen dem Closter graffschafter, und denen fredeburgischen und osterwälder gehöltzern, sie ist auch ebenfals die blut und gerichts schnade, zwischen dem Ambt fredeburg und gericht oberkirchen ...", auf welcher sich ein Blutstein befindet und zwar genau an der Stelle, wo sich Forst- und Gerichtsgrenze nicht decken, sondern die Waldungen des Klosters

Grafschaft in das Oberamt Fredeburg hineinreichen, so dass hier der Blutstein eindeutig die Gerichtsgrenze bezeichnet. Ein zweiter kartierter Blutstein lässt diesen Schluss nicht zu, weil an seinem Platz Gerichts- und Forstgrenze denselben Verlauf haben. Ghzgt. Hessen I E, 429: Karte der Jagd- und Holzgerechtigkeit des Klosters Grafschaft, o.V. 1806, Kopie eines unbekannten Originals aus dem frühen 18. Jh. (Die seit 1804 datierenden Auseinandersetzungen zwischen Hessen und der Stadt Schmallenberg -cf. Ghzgt. Hessen I E, 371 und 372 - veranlassten die grossherzoglichen Behörden zu einer Untersuchung des klösterlichen Archivs von Grafschaft nach nutzbarem Material. Der landgräfliche Forstmeister von Capellen fand auch eine alte Jagdkarte, welche das Oberforstkolleg zu Darmstadt - dies und folgendes nach Ghzgt. Hessen I E, 428 - sofort anforderte. Capellen antwortete darauf am 30.1.1806: "Die von mir in meinem Bericht vom 26.Dec.v.J. unterthänigst angeführte Jagdkarte, worauf die Grenze, der Grafschafter privativ, auch Koppeljagd bestimmt bemerkt sind, befindet sich in der hiesige Abtey, und konnte wegen ihre grösse und weil dieselbe auf Thuch mit Ölfarbe gemahlt, sich nicht gut einpacken liess, nicht mit dem Archiv nach Arnberg transportirt werden." Auf Befehl des Oberforstkollegs wurde eine verjüngte Handzeichnung dieser Karte hergestellt und von Capellen am 14.3.1806 nach Darmstadt geschickt. Das ist unzweifelhaft obige Karte.) Diese Kopie, die bei den Vergleichsverhandlungen zwischen Hessen und Schmallenberg 1812/13 ständig benutzt wurde, enthält neben einer geraumen Anzahl strittiger und unstrittiger Jagsgrenzen auch die "blutsnade" zwischen der Vogtei Grafschaft und dem Gericht Oberkirchen. Diese Gerichtsgrenze, die sich z.T. mit dem Verlauf unterschiedlicher Jagdgrenzen deckt, ist besetzt u.a. mit einer Reihe von Blutsteinen, welche sich aber nicht auf reinen Jagdgrenzen finden, so dass auch hier die Annahme gerechtfertigt erscheint, dass die Blutsteine die Gerichtsgrenze und nur diese bezeichnen.⁸⁾

Des weiteren findet sich ein "blut oder gerichtstein" in Reg. Arnsb., kölnisches Forstarchiv 315: Grundriss des zwischen dem Richter Freusberg zu Bilstein und den Einwohnern von Ober- und Nieder-Fleckenberg strittigen Berges im Gericht Oberkirchen, J.H. Jung 1753, und zwar auf der Landesgrenze zwischen dem Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Wittgenstein genau an der Stelle, wo sich das Gericht Oberkirchen vom Amt Bilstein scheidet. Die Karte enthält sechs verschiedenartige, z.T. differente Grenzziehungen, deren Verlauf jeweils genau von Grenzzeichen zu Grenzzeichen beschrieben wird. Auch Art und Zustand der Grenzzeichen werden ausführlich angegeben (so wird von einem Stein gesagt "allem ansehen nach ein rechter mahlstein in dem er nicht allein mit zweyen gezeugen sonderen auch mit einem gring [Ring, Kranz] umgeben ist"; von einem anderen heisst es "hat 2 Kisslinge [Kiesel] zu zeugen und ist mit einem Kring umgeben"; von einem dritten "ist mit holzkohlen statt der Zeugen belegt"; ein vierter "Kisslingstein ... so keine Zeugen bey sich hat, mithin fur keinen sichern mahlstein erkennen können" etc.) Der Streit brach aus, als Freusberg 1727 Meiler, die durch Einwohner der beiden Dörfer Fleckenberg in angeblich kurfürstlichen Wäldern angelegt worden waren, aufheben liess (Reg.Arnsb., kölnisches Forstarchiv 330). Als die Fleckenberger einen darob angestregten Prozess verloren hatten, wurde 1738 sogar Militär gegen sie eingesetzt, gegen welches sie sich bewaffnet zur Wehr setzen (Reg.Arnsb. kölnisches Forstarchiv 523). Da die Fleckenberger sich durch nichts von der Verkohlung abhalten liessen, wurde schliesslich 1752 eine Untersuchungskommission eingesetzt, auf deren Tätigkeit obige Karte zurückgeht. Diese ist, wie aus einem von Honcamp unterzeichneten Zusatz hervorgeht, die Kopie der vom Leiter der Kommission, Dr. Bresser, mit seinem Bericht nach Bonn geschickten Karte. Obige Karte aber diente als Beilage zu einem umfangreichen Pro Memoria der Einwohner beider Dörfer Fleckenberg (Reg.Arnsb., kölnisches Forstarchiv 315) von 1753, welches den Standpunkt

der Einwohner wiedergibt und in seinen Ausführungen laufend auf die Karte verweist, auch bei der Aufnahme gemachte Fehler anzeigt. Wir haben hier also den nahezu einzigartigen Fall, dass eine an und für sich unparteiische Kommissionskarte, welche nichts anderes bezweckte, als die differenten Ansprüche beider Seiten festzuhalten, von einer Partei als Beweismittel und Demonstrationsobjekt für die Richtigkeit ihrer in ihrer Eingabe vorgebrachten Ansprüche verwendet wurde. Die im Mai 1754 einsetzenden Verhandlungen zwischen den kölnischen Behörden und den Fleckenbergern um einen gütlichen Ausgleich nehmen ständig auf die beiden Karten bezug. Sie komplizieren sich dadurch, dass die Stadt Schmallenberg Ansprüche gegen Ober- und Nieder-Fleckenberg erhebt (cf. hierzu Arnsb. 1304, Forstkarte der Stadt Schmallenberg, J.H. Jung 1765). Am 27.5.1769 wurde endlich der Vergleich abgeschlossen, dessen Text auf das in Bonn befindliche Original obiger Karte bei Festsetzung und Beschreibung der verglichenen Schnade verweist (Reg.Arnsb. III, Forstverwaltung III, 17.^{8a})

Auch im folgenden Beispiel gibt der Titel den Kartentypus genau an, allerdings auf mehr indirekte Art und Weise. Zugleich zeigt der vollständige Titel, zu welchem Zweck und auf welcher Grundlage die Karte verfertigt wurde.

Mstr. 65⁹)

Kopie. Original von Stell¹⁰), 1735

Peter von Beughen

o.D. (18.Jhd.)

Grund Riss von denen Limiten zwischen der Stadt Lünen in dem Märckischen, und dem Gotteshaus Cappenberg in dem Stifft Münster. Ad requisitionem des Herren Rath und Richtern Wiemann als von Sr. Königl. May. Hochlöbl. Clev. Märckische Regierung hierzu gesetzten Commissario ist dieser grund Riss, nach aussage Henrichen Bellemann alt 76 Jahr, Albert Buck 82 Jahr, Joh. Hendr.Dreckerhoff 55 Jahr, Joebst Boeckmann 64 Jahr, und Hendr. Fuxell 49 Jahr, laut Prothocolli de dato Lünen d.

16 Novembr. 1735,¹¹⁾ an Eydes Statt zu erhartan angewiesen, also von mir aufgetragen und verfertiget worden. quod attestor Nic. Stell.

Reine Präentionskarte mit spärlicher Grenztopographie, d.h. mit Einzeichnung der wichtigsten topographischen Einzelheiten in Grenznähe. Das Blatt enthält den Hinweis auf ein verschwundenes münsterisches Zollbrett, das an der Strasse nach Cappenberg gestanden haben soll, sowie den zweifachen vermerk "alhier soll voor etwa 30 Jahren ein Scheidt Stein gestanden haben." Die Kartierung von zur Zeit der Aufnahme nicht mehr existenten Grenzmalen ist bei Grenzkarten durchaus häufig und üblich, wie es schon bei Mstr. 106,2 zu bemerken war, und verschwundene Grenzsteine begegnen auch in den ältesten Grenzkarten.¹²⁾

Ist jedoch, wie bei einer Karte von Gemen, der Kartentitel - beabsichtigt oder unbeabsichtigt - so neutral formuliert worden, dass aus ihm nichts erschlossen werden kann, und entbehrt dazu die Karte auch sonst jeglicher Hinweise auf die ihr zu Grunde liegende Intention, müssen zu ihrer typologischen Bestimmung entweder die zugehörigen Akten eingesehen oder aber andere Karten desselben Gebiets zum Vergleich herangezogen werden. Dies ist im vorliegenden Fall durch das Vorhandensein von Mstr. 637 möglich: der Vergleich lässt eine eindeutige Bestimmung von Mstr. 613 zu.

Mstr. 613

o.V.

o.D. (18.Jhd.)

DISTRICTUS Der Freyen Graffschafft GEMEN

Abbildung eines geschlossenen Territoriums und zwar in der für Grenzkarten typischen Art und Weise, dass primär nur der gesamte Grenzverlauf mit den dazugehörigen Grenzzeichen¹³⁾ nebst zahlreichen topographischen Einzelheiten in unmittelbarer Grenznähe kartiert, im übrigen aber auf die kartographische Aufnahme der Gesamt-

topographie verzichtet worden ist.¹⁴⁾ Der so auf dem Kartenblatt innerhalb wie ausserhalb des kartierten Grenzstreifens freibleibende Raum, der Raum also, der unter dem blossen Aspekt der Grenzdarstellung ausscheidet, enthält häufig einige zusätzliche Eintragungen und Einzeichnungen, die nicht notwendig den konstituierenden Elementen der Grenzkarte zugehören. Im vorliegenden Fall sind dies einmal die Namen der Bauerschaften innerhalb der Grafschaft und zum anderen die aufs Ungefähre erfolgte Kartierung eines Teilstücks der Grenze zwischen Kleve und Münster mit der angefügten Erläuterung: "Das Clevische land fanget hie anhn." Dass es sich bei Mstr. 613 um eine Präentionskarte und zwar um eine von Seiten Gemens handelt, beweist ein Vergleich des kartierten Grenzverlaufs mit den Grenzen zwischen Gemen und Münster, wie sie in Mstr. 637 eingezeichnet sind: Der Verlauf der fraglichen Grenze ist auf beiden Karten derselbe.

Mstr. 637

Pictorius o.D. (um 1700)
 DISTRICT Der praetendierten Gemischen Limiten. Wie solche durch die Kirspels Rausdorpff, Borcken, Rhede Ampts Bucholts und Weseke lauffen, auch was selbige an geheelen und halben Erben sampt den Kottens in sich begreifen und umschlagen.

Entsprechend Mstr. 98,6 gibt auch hier der Kartentitel den Kartentypus an: zugleich bezeichnet er auch Elemente der Verwaltungs- und Wirtschaftskarte, die in dieses Blatt Eingang gefunden haben. Wichtig für die Funktion der Karte innerhalb der Grenzverhandlungen zwischen Münster und Gemen ist das in die Karte eingetragene

"Notandum: dass diese Carte vor dem Gemische Vergleich Bloss und allein pro informatione confieijrt, nach getroffenem Vergleich aber eine andere in jon-

formität dess selben auch von dem Ingenieuren Pictorio gemachet, und darvon so wohl in archivio Delsissimi als auch eins Hochwürd. Thumbcapituls reponirt werden. F.Lippe."

Demnach ist diese Präentionskarte ausdrücklich als Arbeitsunterlage für die Grenzverhandlungen hergestellt worden und zugleich als eine Art Vorkarte zu der bei Abschluss des Vergleichs herzustellenden Vertragskarte anzusehen.

Kartiert sind ausser der gemischen Präentionsgrenze die Bauerschafts- und Kirchspielsgrenzen sowie alle innerhalb der Herrschaft liegenden Höfe, die numeriert und nach folgenden Kategorien unterschieden sind:

<u>nach ganzen und halben Erben</u>	<u>nach Kotten</u>
so Privaten zuständig	so particulieren zuständig
Gemische eigenhörighe	Gemische Kotten
Banckgüter	
Freie Höfe, so keine Banckgüter	Freie Kotten
Vredische eigenhörige	

Clevische Lehnsgüter

Die wirtschaftliche Struktur eines Gebietes, die in solchen Elementen der Verwaltungs- und Wirtschaftskarte ihren Ausdruck findet, interessiert natürlich nicht im Rahmen dieser Arbeit. Es bleibt aber zu berücksichtigen - wenn auch die Abhängigkeit nach Gericht und Steuer für die Grenzbestimmungen im 18. Jhd. im Vordergrund steht - , dass die personalen und Grundzugehörigkeiten, die im Kartenbild eng mit der wirtschaftlichen Struktur verbunden sind, immer wieder in Karten dargestellt werden, da eine Vielzahl der Grenzirrungen auf eine Vermischung und Verwirrung der genannten unterschiedlichen Rechtsqualitäten zurückgeht.

Aus diesem Grunde seien hier zwei Kirchspielskarten kurz besprochen, die primär die innere wirtschaftlich-rechtliche Struktur des kartierten Gebiets wiedergeben:

Mstr. 813. Karte des Kirchspiels Burgsteinfurt.

Hermanns, 1710. Angegeben wird entweder die personale Abhängigkeit des namentlich angeführten Bauern, Kötters etc. oder die Grundzugehörigkeit eines Flurstücks, und zwar wird unterschieden nach bischöflichen, domkapitularen, Gräfl.-Steinfurtischen Eigenhörigen sowie solchen der Komturei und verschiedener Adligen.

Mstr. 1181. Karte des Kirchspiels Goldenstedt.

o.V. Laut Repertorium ist die Karte von 1731 und aus einer von 1681 verbessert. Kartiert sind sämtliche Meier bzw. Schulten bzw. Vollerben, die Halberben, die Kötter, die Brinksätzer. Alle diese werden wiederum unterschieden nach münstrischer oder lüneburgischer Hoheit. Sodann wird für die einzelnen Höfe die jeweilige Bauerschaft und z.T. auch das zuständige Gericht angegeben. Das Gericht Suttholz ist figürlich abgebildet (ein auf vier Pfählen schräg liegendes Dach ohne Seitenwände mit zwei Bänken von unterschiedlicher Grösse darunter. Anmerkung dazu: "Richthaus von plancken und vier pfalen zusammen geschlagen aufopenen veldt unter Blauwem Himmel im Sütholtischen gericht"), auch Kirche, Schule, Pfarrhaus und Vogthof, alle vier münstrisch, im Dorf Goldenstedt ein münstrisches Zollbrett und ein lüneburgischer Plakatpfahl dortselbst, sowie eine lüneburgische Mühle in der Bauerschaft Rüssen.

Das Gericht ist gleichfalls figürlich abgebildet in Mstr. 1183 als Dach auf Pfosten und ohne Bänke mit der Anmerkung "Münst.Richtstuhl" und in Mstr. 1184, gleichfalls ohne Bank und dem Vermerk "Sudholtischer Gericht Stull".¹⁵⁾

Abschliessend zu Mstr. 637 sei noch ein "Ohnfürgreifliches Guhtachten Über Gemen, in Welchem Standt mans anitzo gefunden oder verstanden habe, dass es sey" erwähnt (aus Domkap. Mstr. Akten III Z No. 10. Aus diesem Aktenband ist laut Repertorium Mstr. 1186, eine Karte über die gemischten Jagdgrenzen von 1732, welche aber sachlich nicht hierhin gehört, sondern zu Domkap. Mstr. Akten III Z No. 9.) Das Gutachten ist weder datiert

noch unterschrieben. Sein Verfasser konnte nicht ermittelt werden, doch ist er im Umkreis der bischöflichen Regierung in Münster zu suchen. In diesem Gutachten wird die Theorie Gemen, dass das Hoheitsrecht ein Ausfluss des Rechts an Eigenhörigen und an Grund und Boden ist, mit staatsrechtlichen Argumenten widerlegt. Sein Verfasser gibt zu bedenken, dass "die Gemenische in Münsterischer Botmässigkeit Hoch vndt nieder Landtfürstl. Obrigkeit situirte vndt dispargirte coloni vndt Erbgühtere nicht separatim ein Gemenisches Territorium constituiren können".^{15a)} Die Oberlehnsherrschaft über Gemen war zwischen Brandenburg und des Bistum Münster streitig. Der zwischen den beiden Staaten am Reichshofrat anhängige Prozess über das Besatzungsrecht in Gemen wurde am 27.7.1682 zugunsten Brandenburgs entschieden; ein am Reichskammergericht anhängiger Prozess zwischen den Grafen von Limburg-Styrum als Herren von Gemen und dem Bistum Münster über Fragen der Jurisdiktion und Hoheit in und um Gemen wurde am 26.10.1694 zugunsten des Grafen Hermann Otto von Limburg-Styrum entschieden. Durch dieses Urteil wurden dem Grafen seltsamerweise landesherrliche Rechte über seine grundherrlich von ihm abhängigen Leute, die verstreut in Kirchspielen des Bistums Münster lebten, eingeräumt, so dass er von ihnen landesherrliche Steuern einziehen durfte. Dem konnte das Bistum Münster aber unter keinen Umständen zustimmen. Mit der Exekution des Reichskammergerichtsurteils wurden 1696 der Pfalzgraf bei Rhein, Johann Wilhelm, und der Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Celle, Georg Wilhelm, beauftragt. Auf Drängen des Hofes zu Wien beriefen die beiden Exekutoren eine Konferenz zwecks gütlichen Vergleichs ein, die im Mai und Juni 1698 in Essen stattfand. Sie wurde beschickt von den Exekutoren, den beiden Prozessgegnern und dem Kurfürsten von Brandenburg, blieb aber ohne Erfolg. Die Vergleichsbemühungen wurden zwei Jahre später auf der Doppelkonferenz von Dorsten und Borken wieder aufgenommen. Auf Betreiben der Subdelegierten der Exekutoren wurden Karten über die Grenzen der Herrschaft Gemen hergestellt. Auch bemühten sie

sich, die Anzahl der gemischen Freien, Eigenhörigen etc. festzustellen.¹⁶⁾ Mstr. 637 ist unzweifelhaft eine der damals in Borken hergestellten Karten. Vermutlich ist dies auch bei der folgenden Karte der Fall.

Landsb. Dep. 99

o.V.

o.D. (18. Jhd.)

LIMITES DER FREYEN REICHS GRAFSCHAFFT GEMEN

Auch dies ist eine Präentionskarte, denn der kartierte Grenzverlauf stimmt annähernd mit dem von Mstr. 637 überein. Im Unterschied zu jener ist aber hier der Charakter der Grenzkarte viel reiner gewahrt worden, da nur die Grenztopographie aufgenommen wurde. Der Grenzverlauf selbst ist mit figürlich eingezeichneten Grenzpfählen und sowohl noch vorhandenen wie ehemals existenten Schlagbäumen¹⁷⁾ ("Hier soll Wiekings Schlagbaum gestanden sein") illustriert. Zudem hat die Karte mehrere interessante rechtshistorische Eintragungen:

"Hier hatte das gemische Gericht gestanden"

"Rassfeldisch gericht" (ein ganzer Galgen eingezeichnet)

"auf der Boden Camp soll der Freyen Stuhl gestanden haben"

"Freyen Stuhl" (figürlich eingezeichnet)¹⁸⁾ etc.

1700 verzichtete der Graf von Limburg-Styrum in einem Vergleich mit dem Bistum Münster auf alle anderen als grundherrliche Rechte über seine Eigenhörigen im Bereich des Bistums Münster, so dass man nicht fehlgehen wird, wenn man die Abfassung des obigen Gutachtens in die Jahre zwischen 1694 und 1700 setzt.

Grenzkarten, die ausser der strittigen oder unstrittigen Landesgrenze noch Grenzen anderer Qualität enthalten, gibt es in grosser Zahl. In der Nähe von Mstr. 106,2 steht: Mstr. 106,1

o.V.

o.D. (18. Jhd.)

o.T. (Bentheimische Präentionskarte in der Brechte)

Farbige Faustskizze. Kartiert ist dasselbe Gebiet wie in Mstr. 106,2. Typologisch bestimmt wird die Karte durch die auf die Landesgrenze sich beziehende Anmerkung:

"Die Snaet soo Die von benth. [lädiert] Sützenlieren."

Zusätzlich zu Mstr. 106,2 ist aber noch die Prätentation der Ochtruper Torfstichgrenze angezeigt, die in das von B_{entheim} prätendierte Gebiet hineinreicht, so dass sich hier zwei Präentionslinien verschiedener Rechtsqualität überschneiden. Der Streit um den Grenzverlauf in der Brechte entzündete sich übrigens hieran, wie überhaupt eine grosse Anzahl von Grenzirrungen auf strittige Nutzung im Grenzgebiet zurückgeht. Um bessere Übersicht und grössere Klarheit zu erreichen, wandte man bei den kartographischen Aufnahmen unsicherer Landesgrenzen häufig ein Verfahren an, wie es im nachfolgenden Beispiel deutlich wird: der Grundbesitz an der Grenze wurde genau aufgenommen und auf die Untertänigkeit des Inhabers kartographisch bezogen.

Mind. B IV,7a

Friemel

1782/83

Geometrischer Plan von dem Ilforth unter Levern, Barlag, Ihlwede, Hahldem, Drohne und Dielingen, Amts Rahden mit dem Hochstift Osnabrück Bauerschaft Bohmte und Meyerhöffen Kirchspiels Hunteburg

Kartiert ist die Landesgrenze zwischen Preussen und Osnabrück sowie eine Markengrenze. Die Karte beschränkt sich auf die topographische Aufnahme des Grenzstreifens, dies jedoch mit solcher Genauigkeit, dass jedes der eingezeichneten Grundstücke in Grenznähe je nach dem Untertanenverhältnis des jeweiligen Eigentümers verschieden deklariert ist. Dass es sich auch hier um eine Präentionskarte handelt, beweist, dass die Grenzziehung nur nach preussischen Angaben erfolgt ist, wie aus nachstehendem Vermerk auf der Karte hervorgeht:

"Folgende sind die Nahmen derer Preussisch.Unterthanen so bey Ausmessung der Grentze zugegen und solche angegeben haben [folgen vier Namen] so unter Direction des Herren Justitz Amtmann Goldhagen als allerhöchst verordneten Commissarn verfertigt im Jahr 1782/83 von Friemel."

Mind. B IV, 7 b ist eine auf 1782 datierte Zweitausfertigung obiger Karte. Sie stimmt vollständig mit ihr überein, trägt aber nicht den bewussten Vermerk.

Die bislang angeführten Beispiele von Präentionskarten begnügten sich damit, die Grenzen wiederzugeben, die der zur Zeit der Aufnahme bestehenden Präention entsprachen. Historisch interessanter werden aber solche Karten, wenn sie nicht nur (wie vor allem in Mstr.106,1) Grenzen verschiedener Qualität, sondern auch verschiedenen Alters aufweisen, und dadurch nicht allein die Dimension des Raums, sondern auch die der Zeit im Kartenbild sichtbar machen. Gelingt es ausserdem noch, Geschick und Spuren von Karten dieser Art in den Akten zu verfolgen, gewinnt man einen lebhaften Eindruck von ihrer Stellung zu ihrer Zeit wie von der Bedeutung des historischen Geschehens, das in ihnen festgehalten wurde.

Im August 1734 reiste eine Kommission (von Huss und Schütz) der Kriegs- und Domänenkammer Minden an die Grenze zwischen dem preussischen Amt Schlüsselburg und dem hannoverschen Stift Loccum, um die schon lange währenden, durch wechselseitige Pfändungen¹⁹⁾ aber wieder aktuell gewordenen Hudestreitigkeiten zwischen preussischen und hannoverschen Untertanen an Ort und Stelle zu untersuchen.²⁰⁾ Auf Grund ihres Berichts vom 28.8.1734 wurde die Regierung zu Berlin am 6.11. des Jahres in Hannover protestierend vorstellig. Diese wandte sich daraufhin an den Abt von Loccum, der in einem Schreiben nach Hannover (16.12.1734) die preussischen Vorwürfe als unbegründet zurückwies. Er stützte sich dabei vor allem auf den kassierten Interimsvergleich vom 4.7.1645²¹⁾, der den Verlauf der Hoheitsgrenze in diesem Gebiet hätte regeln sollen. Dem Schreiben des Abtes lag eine Karte über das fragliche Gebiet bei. Diese Karte wurde dann zusammen mit dem hannoverschen Gegenprotest am 23.12.1734 nach Berlin geschickt. Berlin seinerseits übersandte der Kriegs- und Domänenkammer Minden die Kopie dieses Schriftverkehrs mit der Auflage, eine Kopie der Karte durch den Landbaurat und Geometer Bielitz herstellen und das Original nach Berlin zurückgehen zu lassen. Falls aber

die hannoversche Karte Fehler und Mängel aufwiese, sollte Bielitz sich nach Schlüsselburg begeben und einen neuen, besseren Abriss anfertigen. Mitte Februar war die Kopie hergestellt. Die Kriegs- und Domänenkammer Minden überwies sie dann dem Amtmann Delius in Schlüsselburg zur Begutachtung. Dieser bezeichnete sie in seinem Gutachten vom 18.4.1735 als "einseitige und gantz irrige piece", und zwar auf Grund entgegenstehender Aussagen alter Leute aus dem Amt Schlüsselburg über den in der Karte dargestellten Sachverhalt. Eine königliche Order vom 23.9.1735 befahl daraufhin Bielitz die schon gemäss obigen Schreibens vorgesehene Herstellung einer neuen Karte an Ort und Stelle. Aus hier nicht näher interessierenden Gründen konnte Bielitz aber erst Anfang September 1736 nach Schlüsselburg abreisen. Die nächste auf die Karte bezügliche Aktennotiz ist vom 27.1.1738. Ihr zufolge ist die Karte als Entwurf fertig, so dass als Jahr ihrer Entstehung 1737 angenommen werden kann. Unter diesem Datum hatte nämlich von Huss ein Gutachten über die Karte von Bielitz verfasst, worin es heisst:

"undt da dieser Riss die von dem Hannöverschen Ministerio eingeschickten Carte refutiren soll, die eigentl. gräntze derer jetzo in Streith befangenen örther alss die Harler Mark, die streitige Kerckhorst, der Ellerbrock, die Reithorst darin gar nicht, und letztere nur perfunctorie beschrieben, So sehe ich noch zur Zeit nicht ab, wie mit dieser mehr historischen alss geographischen Carte wir den gegentheiligen unfug zu wiederlegen imstande seyn werden. Ich bin undt bleibe daher der Meynung, dass des Landtbouraths concept²²⁾ der beschreibung zu forderst ans Ambt remittiret, dieses auff pflicht undt gewissen alss derer örther am besten kundig attestiren müsse, ob l. der abriß mit dessen zuziehung auffgenommen, 2do es vermeinen dass wir damit im stande seyn, die hannöverscher seits eingeschickte Carte zu wiederlegen undt zu vernichtigen."

Dem Gutachten war ein Sentiment von Bielitz beigegeben, welches mit dem in Mind. B IV,4 enthaltenen materiell übereinstimmt, nur etwas ausführlicher ist.

Zusammen mit von Huss und Delius machte Bielitz sodann am 23. und 24.5.1738 eine erneute Grenzbereisung zur Prüfung seiner Karte. Sie wurde geringfügig korrigiert und im Jahr darauf noch einmal durch Delius einer Revision an Ort und Stelle unterzogen (Juni 1739). Da das Konzept nicht erhalten ist, bleibt es ungewiss, wie weit sich die Endfassung der Karte, die am 3.9.1739 von Bielitz übergeben wurde, von jenem unterscheidet, doch ist dem Haupteinwand des von Huss schwerlich entsprochen worden. Im Jahr darauf stellte Bielitz ein Duplikat her, das 1741 nach Berlin geschickt wurde. Im Staatsarchiv Münster befindet sich eine Kopie der Bielitz'schen Karte, die wenig später hergestellt wurde. Sie enthält - wie vermutlich auch das Original - das oben erwähnte Sentiment des Landmessers. Wir haben hier ein erstes Beispiel einer juristisch reflektierenden Karte. Bielitz hatte das Blatt ganz nach rechtshistorischen Gesichtspunkten angelegt. "Reflexion" und "Sentiment" sind die typischen Ausdrücke in den Quellen für die Überlegungen, die Geometer oder Juristen zu kartierten Grenzverläufen anstellten. Diese juristischen oder geometrischen "Reflexionen" wurden dann in die Karte selbst eingetragen oder gesondert von ihr niedergeschrieben.

Mind. B IV,4

Kopie. Original von Bielitz (1739)

C. D. Müller

1742

Geometrischer Plan Der wahren uhralten Grentze zwischen dem Königl.Preuss.Ambte Schlüsselburg und dem Stifft Loccum.

Von Preussen ausgestellte Präentionskarte rein historisch-juristischer Art mit einem Sentiment des Landmessers Bielitz. Kartiert und in dem Sentiment besprochen sind folgende Grenzierungen:

1) Die preussische Präentionslinie gegen Leese im Amt Stolzenau.

Daran anschliessend

2) Die preussische Präentionslinie gegen Loccum, wie sie 1653 vom Landdrosten von Münnich und dem Vizekanzler von Dehrendahl bezogen wurde.

- 3) Die Grenze nach dem Interim von 1645 (den alten Mindener Weg entlang). In seinem Sentiment verwirft Bielitz diese Linie, weil der Interimsvergleich 1647 kassiert wurde und daraufhin der einseitig durchgeführte Grenzzug von 1653 stattfand, dessen Verlauf für Preussen wesentlich günstiger ist.

Zudem ist eine preussische Innengrenze zwischen Schlüßelburg und Seelenfeldt eingetragen worden, die strittigen Zuschläge und die Samt- und Einzelhuden.

Währenddessen hatten neue Grenzzwischenfälle stattgefunden, die die beiderseitigen Regierungen auf einen schnellen Ausgleich sehen liessen, ungeachtet der Tatsache, dass über das strittige Gebiet am Reichskammergericht ein Prozess anhängig war, der allerdings durch den angestrebten Vergleich nicht präjudiziert werden sollte. Die erste gemeinsame Grenzkonferenz vom 8. - 13.7.1744, an welcher preussischerseits von Huss und Schütz, auf Seiten Hannovers der Konsistorialrat Hugo teilnahmen, scheiterte. Von der Benutzung irgendeiner Karte ist in den Konferenzakten keine Rede.

Um endlich einen Schritt vorwärts zu tun, machte die Kriegs- und Domänenkammer Minden der Regierung zu Hannover am 4.4.1746 den Vorschlag:

"die Streitigkeiten nach der Billigkeit ex officio ohne sich an der Untertanen aus praeconcipten Ideen herfliessende contradictiones zu kehren, beyzulegen."

Hannover erklärte sich damit einverstanden. Zur Vorbereitung dieses Planes bereiste Delius auf Anweisung der Kriegs- und Domänenkammer Minden "mit zuziehung der Saniorum hiesiger Communen" im September 1746 nochmals das Grenzgebiet, um die Möglichkeit eines Rückgangs auf das Interim von 1645 zu prüfen.

Die zweite gemeinsame Grenzkonferenz²³⁾ vom Oktober 1750 (Teilnehmer waren von Huss und Schütz sowie Hugo und der Abt von Loccum) war ein gewisser Erfolg:²⁴⁾

Es wurde u.a. beschlossen, vor der Ratifizierung des Vergleichsprojekts eine gemeinsame Karte herstellen zu lassen und für Preussen dafür der Geometer Rudolphi vorgeschlagen. Dieser hat auch tatsächlich einen nicht erhaltenen Abriss verfertigt. Hannover aber bestand auf Verwendung des in keinen Diensten und Pflichten stehenden Johann Thomas Willich aus Göttingen. Dieser hatte bereits für den Abt von Loccum zwei Karten angefertigt, von welchen er nun Kopien herstellen sollte. Wiewohl die Kriegs- und Domänenkammer dagegen Einwände erhob ²⁵⁾, sind die Kopien im Februar 1752 von Willich fertiggestellt worden. Es sind dies Mind. B IV,53 und B IV,2.

Mind. B IV,53

Kopie. Original von Willich

Johann Thomas Willich

1752

Grundriss der Locker Heide und der angränzenden Gegend zur Erläuterung der entstandenen Streitigkeiten zwischen dem Mindischen Amte Schlüsselburg und dem Kloster Lockum und dazu gehoerigem Dorfe Lockum nach dem Original Riss des Klosters Lockum von dieser Gegend Anno 1752 gezeichnet von Johann Thomas Willich.

Die Karte enthält eine Reihe von Grenzzügen verschiedener Art und Herkunft:

- 1) "Jagd und Gerichts Graenze des Mindischen Amtes Schlüsselburg nach Lockumer Angabe"

Innerhalb dieser von Hannover prätendierten Territorialgrenze:

- 2) "Verglichene Graenze des Torfstiches" (nach dem Vergleich zwischen Preussen und Hannover von 1704)²⁶⁾
- 3) "Ohngefehre Gränze der Seelhorst, nach Lockumer Angabe" (ein nach allen Seiten abgegrenztes Heidegebiet, dessen Grenze z.T. mit dem Verlauf der Territorialgrenze zwischen den Aemtern Stolzenau und Petershagen identisch ist)

An 2) schliessen sich nach Süden und Norden an:

- 4) "durchs project de 1750 determinirte grentze des
Amts Schlüsselburgs und Kloster Lockum" (nach der
Grenzkonferenz zwischen Preussen und Hannover von
Oktober 1750)²⁷⁾
- 5) "unstreitige Schaaf trifft des Amts und der Morburg
Schlüsselburg"

Die beiden letzten Grenzlinien sind nicht von Willich, sondern nachträglich in die Karte eingezeichnet worden, und zwar 4) nachweislich im Februar 1783 durch den preussischen Amtmann Thorbeck.²⁸⁾ Dazu finden sich noch innerhalb der hannoverschen Präention drei Vermerke historisch-politischer Art:

"Gerichts Platz, worauf das Kloster Lockum, Anno 1524, einen Maleficanten, Nahmens Tielke Lange, iustificiren lassen."

"Köllen Bring, ist die Gegend, wo die letzte Streitigkeit zwischen den Windheimern und Wiedensaaslern vorgefallen."

"Neuer Dannen Camp, so von Mindischer Seite Anno 1749 angefangen worden."

Sämtliche Grundstücke innerhalb des strittigen Gebietes sind kartiert worden mit genauer Angabe der jeweiligen Art der Bebauung resp. Nutzung und z.T. mit den Namen der Eigentümer. Letzteres trifft auf die eingezeichneten privaten Torfstiche durchgehend zu. Weiter sind figürlich eingetragen: Handweiser, Grenzsteine, -bäume und -pfähle sowie Galgen.

Mind. B IV,2

Kopie. Original von Willich

Johann Thomas Willich

1752

Vorstellung der Graenzen zwischen dem Mindischen Amte Petershagen und dem Stifft Lockummer Flecken Wiedensaal und der angraezenden Gegend. Zu Erlaeuterung der obwaltenden Steitigkeiten nach dem Original Risse des Klosters Lockum, von der Wiedensaeeler Feldmark, gezeichnet Anno 1752 durch Johann Thomas Willich.

Anschlusskarte an Mind. B IV,53 nach Süden gegen die Vogtei Windheim und das Amt Stadthagen.

In der Anlage völlig mit Mind. B IV,53 übereinstimmend. Kartiert sind aber nur die Grenzlinien, die eine landeshoheitliche Präntion von seiten Hannovers gegen die genannten Amter bezeichnen.

Die Ratifikation des Vergleichsprojekts von 1750 aber wurde weiter verzögert, einmal durch neue Zwischenfälle und vor allem durch den Streit über die Willich'sche Karte. Anfang des Jahres 1754 überprüfte der preussische Geometer Friemel in loco eine hannoversche Karte über das fragliche Gebiet, vermutlich wohl eine der beiden Willich'schen Kopien, und am 27.11.1758 resümierte die Kriegs- und Domänenkammer Minden ihre Kritik an der Doppelkarte von Willich mit folgenden Worten:

"Diese Charte ist aber nur sehr schlecht gerathen.

Sie hat eines theils den Hauptfehler, dass sie bloss nach der Loccumer Angabe copiiert, und hierauf gar nicht deutlich angemerket ist wie weit die Schlüsselburger und die Loccumer die Gräntze praetendiren, und was eigentlich streitig ist."

Danach geriet der Fall im siebenjährigen Krieg in Vergessenheit, um erst 1781²⁹⁾ wieder aktuell zu werden, als zwischen den Schlüsselburgern und den Loccumern Streit über das Holzrecht im Grenzgebiet ausbrach. Die preussischen Behörden versuchten jetzt, die Hoheitsfragen auszuklammern und nur über die Hude- und Holzirrunge zu einer Einigung an Hand des Projekts von 1750 zu kommen. Die beiden obigen Karten wurden

wieder als Arbeitsunterlagen herangezogen, nachdem man allerdings eineinhalb Jahre in der Registratur nach ihnen hatte suchen müssen. Auch der alte Plan einer gemeinsamen Grenzkarte wurde von Preussen wieder aufgegriffen. Die beiden Regierungen zu Hannover und Berlin waren ernsthaft bemüht, den endlosen Streitigkeiten über Hude- und Holzrechte auf der Basis der Gemeinheits-
teilung ein Ende zu machen, auch gegen den Widerstand ihrer eigenen Untertanen. Dennoch scheiterte ihr Bemühen an dem Anspruch des Stiftes Loccum auf Mitspracherecht bei den geplanten Verhandlungen, welches ihm sowohl von Preussen wie Hannover bestritten wurde. Als dann im Juni 1792 mehr als 400 Loccumer eine Ölmühle im Amt Schlüsselburg demolierten, führte dieses Ereignis zwar zur Anfertigung einer neuen Karte über das quästionierte Gebiet:

Mind. B IV,3

Friemel 30)

o.D. (1792)

Situations-Plan vom Königlich Preussischen Amte
Schlüsselburg und Hannöverschen und Loccumer Grenzen

Der Plan ist im wesentlichen eine Kopie von Mind. B IV,4; zusätzlich eingezeichnet ist nur die demolierte Ölmühle. Das Sentiment der Karte bezieht sich auch nur auf die genaue Lokalisierung der zerstörten Mühle. In den zuständigen Akten (KDK Mind. IV,240) ist eine "Specifikation" zu der Karte enthalten, die Wort für Wort mit dem Sentiment von Mind. B IV,4 übereinstimmt. Die Akten geben auch das oben angeführte Entstehungsjahr an.

Dem angestrebten Vergleich kam man aber nicht näher und somit auch nicht der Herstellung einer gemeinsamen Karte. Bis zum Jahre 1805, wo die Akten aufhören, geschah dann nichts Entscheidendes mehr zur Lösung des ganzen Problems.

Während bei den bisher besprochenen Karten der präntionale Charakter ihnen selbst entnommen werden konnte, so dass ein Rekurs auf die Akten nicht nötig wurde, ist dies bei der folgenden Karte der Lippe nicht mehr möglich. Sie, die inhaltlich gesehen eine Flusskarte ist, gewinnt erst durch die Zusammenführung von Karte und Akte Interesse und Bedeutung für die in dieser Arbeit behandelten Fragen und Probleme.

Arnsb. 1313

o.V.

o.D. (1575)

o.T. (Karte der Lippe zwischen Steckum und Nehem)

Die sehr sauber gezeichnete Flusskarte beschränkt sich auf die Darstellung des Flussverlaufs mit der üblichen Ufertopographie (Häuser, Brücken, Schlachte etc.). Eine Grenze ist nicht kartiert, da mit Ausnahme der durch Landwehr und Schlagbäume bezeichneten Landesgrenze nördlich von Hamm faktisch der Fluss die Grenze bildet, welcher aber mäandert, so dass sich einige der wenigen Vermerke in der Karte auf "die rechte vnnnd olde Lipstranck" beziehen. Das Blatt enthält geringe topographische Nachträge von einer zweiten Hand. Herkunft, Alter und Zweck der Karte blieben im Unklaren, wenn sie nicht ehemals Illustration zu einer märkischen Reflexion über die Grenze zwischen Mark und Münster, datiert von 1575, gewesen wäre.³¹⁾ Die Akte allein verleiht hier der Karte ihre rechtliche Qualität. Karte und Akte bilden eine organische Einheit, die erst in der Registratur oder später im Archiv aufgelöst wurde. Die präntionale Intention der märkischen Reflexion "Der Lypstrome" und damit auch der Karte ergibt sich aus ihrem Eingang:

"Anzuzeigen vnd zu bewehren das der gantzer Lypstrome also weit der die Grafschafft Marck anruret an beiden seiten vnd gestaden oder vuern allein der Markischer vnd kheiner anderer Hoheit vnd Jurisdiction - es wurde dan irgens an einigen ert anders bestendichlich erweisen - alle Zeit vnderworffen gewest, auch derselbige Strome darumb vnd sunst jhe durch auss keine Landtscheidung - wie gleichewoll vonwegen des Stifts

Munster pretendirt - zwisschen demselben Stift vnd der Grafschafft Marck sein kunde vnd was dem zu widder vorgenommen solichs mit vnfuge beschehen vnd derhalb billig ab zuschaffen." (Es folgen die z.T. hochinteressanten märkischen Argumente und Beweismittel.)

Derselbe Aktenband enthält einen "Probation Zettel", in dem jeder Punkt der märkischen Reflexion durch Aktenverweis belegt wird.

Natürlich ist es denkbar, dass eine Karte, durch welche ursprünglich kein rechtlicher Anspruch erhoben werden sollte, späterhin zu einem solchen Zweck gebraucht werden konnte. Ein Beispiel hierfür ist Mstr. 110. Dieses Blatt, dessen Vorlage eine reine Wirtschaftskarte gewesen zu sein scheint, ist ein anschauliches Beispiel dafür, dass Karten beliebigen Inhalts zur Behauptung von historischen Rechten und Ansprüchen Verwendung finden und auch ökonomische Karten zur Präntion einer Hoheitsgrenze, selbst wenn diese nicht als Präntationslinie kartiert war, herangezogen werden konnten.

Mstr. 110

Teilkopie. Original von Merner, 1751

L. von Noet

1820

Auszug aus der, durch den vereideten Landmesser Johann Heinrich Merner im Jahre 1751 entworfenen ökonomischen Karte der Herrschaft Anholt

Hier gibt eine ursprünglich reine Wirtschafts- und Vermessungskarte die Grundlage für eine spätere Präntationskarte ab. Der Leutnant von Noet trug in seinen "Auszug" nur die Grenze zwischen der Herrschaft Anholt und Geldern ein, die markiert ist durch Grenzpfähle nach "deren jetzigen, aber wie aus dem Plane hervorgeht, theilweise falschen Standpunkt", sowie zehn numerierte Grundstücke in unmittelbarer Grenznähe - zusammen mit einer Vermessungstabelle und Angabe ihres früheren wie jetzigen Besitzers - die nach Lage der eingezeichneten Grenzpfähle sämtlich im Gelderischen liegen. Die anholtsche Präntation wird auf dieser Karte nicht als Linie dargestellt, sondern kommt in der amtlichen Beglaubig-

gung zum Ausdruck:

"Von unterzeichneter Behörde wird hiermit die Richtigkeit und die Übereinstimmung gegenwärtigen Auszugs mit der angezeigten zur hiesigen fürstlichen Domänen-Verwaltung gehörigen ökonomischen Karte bestätigt, und zugleich bescheinigt:

1, dass die unter Nr. 3,5,6 und 7 bezeichneten fürstliche Grundstücke von jeher unter der Zahl der in der Herrschaft Anholt selbst gelegenen Domänen verpachtet, und deren Ertrag als solcher in fürstlicher Rentey verrechnet worden; 2, dass die den selben während der Fremdherrschaft auferlegten Steuern zur hiesigen Steuer-Kasse entrichtet worden; 3, dass die holländischen Behörden davon nie Steuern eingefordert haben; 4, dass die unter No. 4 bemerkte Wiese ein fürstliches von der Herrschaft Anholt nach Zütphen-schen Rechten ressortirendes Lehn ist, welches in Lehnbriefen und Lehn-Protokollen stets, als in der Herrschaft Anholt selbst gelegen, designirt und angeführt worden.

Anholt, den 2. December 1820

Fürstl.-Salm-Salmsche Rentkammer"

(Siegel der Hofkammer) (Zwei Unterschriften)

Zum Abschluss des Kapitels über die Präentionskarte sei eine Karte erwähnt, die allein für sich undeutlich bliebe, im Zusammenhang aber mit einem gegen sie gerichteten Pro Memoria das deutlich werden lässt, was mehr oder minder ausdrücklich alle~~n~~ Präentionskarten untergelegt ist: die propagandistische Absicht, die - wie der im Schlusssatz des Pro Memoria geäußerte Vorschlag zeigt - eine Wirkung der Präentionskarte in die Öffentlichkeit hinein verlangt. Die Wirkung in die Öffentlichkeit hinein kann einmal durch den Druck einer Karte möglich werden, zum anderen durch ihren öffentlichen Aushang.

Hzgt. Westf. L.A. VIII No. 17, 1-4

o.V.

o.D. (18. Jhd.)

Eigentliche gelegentheith dess dorfs Westeren Kotten

Das Blatt ist seiner Anlage nach eine Übersichtskarte über einen Teil des Gogerichts Geseke. Ihren Präentionscharakter erhält sie durch folgende Eintragung:

"Die huiser im dorff Westerenkotten so von den Paderbornischen amptgehoirighen bewohnet, seint hoc signo ein roter Kreis notiert."

Allerdings würde dieser Vermerk zur typologischen Bestimmung nicht ausreichen, und auch die Gesamtanlage der Karte, in deren Mittelpunkt eine Ansicht des Dorfes mit besonderer Hervorhebung der Salzhütten steht,³²⁾ liesse an ihrer Objektivität zunächst keinen Zweifel aufkommen, wenn nicht der Karte ein Pro Memoria beigegeben wäre, das - leider undatiert und nicht unterschrieben - Aufschluss über den Charakter der Karte und ihre wahrscheinliche Herkunft geben würde. Dieses Pro Memoria ist nichts anderes als eine juristische (Gegen-)Reflexion obiger Karte und dient zu ihrer Widerlegung. Ohne auf die näheren Einzelheiten der Refutation eingehen zu wollen, seien daraus folgende Sätze zitiert:

"Dass Communicirtess schema des flecken Westerenkotten weissert zuvoorn dessen limiten, auch diejenige häusser, welche die paderbornische für ambts-hoerige, oder vielmehr ihre leibeigene sinistre praetendirt ... ahn. Wobey aber zu beachten lmo, dass gemeltes schema die delineation Und wahre beschaffenheit diesess so mächtigen flecken alss welchess vielmehr denen haabseligste Stätten in Westphalen zu vergleichen, unmöglich repraesentiren könne. 2do, dass die Einwohneren, deren häusser durch oben gedachtess rothess punctlein gezeichnet, gantz freye ChurCölnische Unterthanen gleichss übrigen in der zeit gewesen und annoch seyn"

(Die Paderbornischen Ansprüche werden im folgenden scharf zurückgewiesen.)

"Dahero mein unmassgeblichess gutachten waere, dass dem richtern Wedenhof, welcher ohne dem alss hofmahler in Churf.Bestallung steht, befohlen würde, diese alte gräntze und limiten von der Stadt Gesecke, Erwitte und Westernenkotten sampt dem völligen prospect aller drey orter in grundt zu legen. Und darauss ein formaless stück oder Landt Carthe zu machen, insonderheit dahe paderborn beide letztere örter fur einigen Jahren schon in dem grossen sahl zum Newen hauss, alss were dieselb unter alsolchen Stiffte gehörig aufhencken lassen, zu dem End aber ihm hiebey zu assistiren, gemelter drost von Hoerde und der richter Wildt committirt werden mögten; umb selbigess alss dan gleichfalss etwa aufm hauss Arnsberg oder sönsten ad perpetuam rei memoriam aufschlagen zu lassen."

Diesen Ausführungen zufolge ist die Bezugskarte, gegen die sich das Pro Memoria wendet, paderbornischer Provenienz. Ob dem Vorschlag gefolgt und eine Gegenkarte hergestellt wurde, ist nicht bekannt.

III. Die D i f f e r e n z k a r t e

Einige frühe Beispiele von Grenzkarten bilden die Differenz nicht in der Form ab, wie sie das Modell der Differenzkarte zeigt, d.h. durch zwei deutlich gegeneinander abgesetzte Differenzlinien, sondern sie versuchen, primär einen vorliegenden Streitfall kartographisch aufzunehmen, ohne damit gleichzeitig den Umfang territorialer Ansprüche genau zu fixieren. Solche Karten stehen etwa in der Mitte zwischen Präentions- und Differenzkarten: sie enthalten Präentionslinie und die Differenz, die den Anlass zur Kartierung gegeben hatte. Wenn also, wie in den beiden folgenden Karten, auch nur je eine Präentionslinie eingezeichnet wurde, so handelt es sich tatsächlich doch um Differenzkarten.

Kl.-M.L.A. 962¹⁾

o.V.

o.D. (1533/60)

o.T. (Skizze²⁾ über die strittige Grenze zwischen den Ämtern Unna und Werl)

Eindeutig kartiert ist eine von Mark prätendierte Grenzlinie und die zur tatsächlichen Grenzfixierung dienenden Landwehren, deren Verlauf mit der Präentionslinie nicht übereinstimmt, sowie die üblichen noch oder ehemals vorhandenen Grenzzeichen (die Namen zweier Grenzbäume sind: "Dye Byrboem" und "Dye Byrkboem"), ferner ein Freistuhl und das kölnische Hochgericht (Galgen und Rad) auf angeblich märkischem Boden. (In die Karte sind kurze Anmerkungen zu einzelnen Punkten im strittigen Gebiet eingetragen.) Dieses Hochgericht in dem in seiner territorialen Zugehörigkeit fraglich gewordenen Raum ist der eigentliche Streitpunkt. Die Karte dient als Anschauungsmaterial in Verbindung mit den zuständigen Akten, vor allem für den die märkischen Ansprüche resumierenden

"Articul des Ampts Unna", der auch die Ergebnisse der erreichten Einigung enthält; es wird nämlich

"nach langer vnderhandlungh zu letzten verdragen vnd verabscheidt Das vmb nachbarlicher beywohungh willen Das vormals vffgerichte gericht pleiben, Doch nachdem er einmäll verfallen ghein anders an die statt gestalt noch vffgericht soll werdenn."

Kl.M.L.A.958¹⁾

o.V.

o.D. (um 1554)

Afmaelungh der paelungh tusschen dem Ampt Boickhum vnd dem Veste Reckelinckhuysen (umseitig)³⁾

Die Karte entspricht demselben Typus wie Kl.-M.L.A.962. Auch hier ist nur die märkische Präentionslinie deutlich eingetragen und dazu der unterschiedliche und von bewusster Linie differierende Verlauf mehrerer Landwehren, die als mögliche Grenzlinie angesehen werden können. Auch dieses Blatt ist Beilage zu Grenzakten, nämlich zur "Anzeigungh der pale tusschen dem Ampt Bochum vnnd Vest Recklinckhusenn" aus dem Jahre 1554.

Hier ist zu erwähnen, dass es auch ausgesprochene Landwehrgrenzkarten gibt wie z.B.

Kl.-M.L.A. 173a: Karte einer Landwehr bei Hamm, o.V. o.D. (1698). Die kartierte Landwehr war zuletzt in einem Vergleich von 1695 zur Landscheidung zwischen dem Bistum Münster und der Grafschaft Mark bestimmt worden. Wenig später wurde auf münstrischer Seite eine Mühle angelegt, die auf die Wasserzufuhr aus den märkischen Landwehrgräben angewiesen war. Die darüber ausbrechenden Streitigkeiten führten zur Grenzkonferenz vom 12. und 13. Mai 1698, über welche eine Protokoll und die vorliegende Karte ausgestellt wurden. Protokoll und Karte bilden hier eine Einheit und ergänzen und erläutern sich wechselseitig.⁴⁾

Eine Differenzkarte liegt natürlich auch dann vor, wenn nur eine prätendierte Grenzlinie kartiert wurde und die Ansprüche der Gegenseite auf andere Art kenntlich gemacht wurden:

Grafschaft Rieth. Dep. Karte No.4

o.V.

o.D. (1565/68)⁵⁾

Delineatio Rittpergischer Gräntzen nach Sparenberg
(umseitig)

Farbige Skizze des Grenzgebietes zwischen Rietberg und Ravensberg. Kartiert ist die von Rietberg angezeigte Grenze. Die ravenbergischen Ansprüche werden nicht durch eine differierende Grenzlinie, sondern nur durch zwei Punkte markiert, wo die Sparrenberger Grenzpfähle⁶⁾ gesetzt haben. Diese Punkte liegen natürlich nicht auf der eingezeichneten Grenzlinie, sondern unterschieden davon auf dem von Rietberg prätendierten Gebiet.

In einigen Fällen wurde auf die Kartierung differierender Grenzzüge überhaupt verzichtet und in Übersichts- und Situationskarten der in Frage kommenden Gebiete nur die strittigen Plätze als solche eingetragen und gekennzeichnet. Doch liegen auch dann echte Differenzkarten vor, wie z.B. die Karte über die zwischen Preussen und Osnabrück strittige Territorialgrenze von 1784, die Karte über Grundbesitzstreitigkeiten im Herzogtum Westfalen von 1714 und die Karte, die 1794 dem Reichskammergericht als Beweismittel von der gräflichen Regierung von Sayn-Wittgenstein vorgelegt wurde.

KDK Mind. IV, 393

Friemel

1784

- 1) Charte und Designation des Streitigen Plazes zwischen denen Aemtern Engern und Grönenberg⁷⁾
- 2) Plan und Nachweisung des von Preussischer Seite angebl. Osnabrücker Mühlenbruchs

Auf beiden Karten sind keine Grenzlinien kartiert, sondern man hat sich darauf beschränkt, die loci quaestionis als solche zu kennzeichnen. Die Karten sind Beilagen zu einem preussischen Visitations- und Kommissionsprotokoll, das die strittige Grenze zwischen

Osnabrück und Preussen im Bereich des Amts Grönenberg einer- und der Vogtei Enger andererseits betrifft, und nur auf dieses Protokoll bzw. dem ihm anhängenden Bericht bezogen, angefertigt auf Anordnung der Kriegsg- und Domänenkammer Minden vom 18.6. und 20.7.1784 bei Befehl der Bereisung.

Grafschaft, Akten No.23, Karte No.8

Dietrich von Stockhausen

1714

o.T. (Situationskarte⁸⁾ über ein zwischen dem Kloster Grafschaft und dem Dorf Werentrop, Gericht Oberkirchen, strittiges Gebiet.)

Die im Rezess vom 7.11.1666⁹⁾ zwischen dem Kloster Grafschaft und dem Dorf Werentrop festgelegten Grenzen scheinen Anfang des 18.Jhd. wieder unsicher geworden zu sein; denn am 4.10.1714 verfertigte Dietrich von Stockhausen, Richter zu Olpe, Drolshagen und Wenden, als kölnischer Kommissar obige Karte über einen strittigen Bezirk beim Dorf Werentrop. Die Karte enthält das unzweifelhaft klösterliche und das quästionierte Gebiet, aber nur eine Grenzlinie, nämlich die, welche das unstrittige Land umschliesst. Der zwischen Kloster und Dorf strittige Bezirk ist auf der Karte als solcher bezeichnet. Die im kartierten Bereich vorhandenen Grenzsteine sind figürlich eingezeichnet und nach ihrer Beschaffenheit und Art genau beschrieben.

RKG, Arhang R No.9

I.L.Autschbach

1794

PLAN, DER IM GEHEEGE LIEGENDE AECKER UND WIESEN

Das Blatt ist die Vermessungskarte eines Waldgebiets im Amt Richstein, in welche die loci quaestionis eingezeichnet wurden. Grenzen sind nicht kartiert. Die Karte wurde als Beweismittel beim Reichskammergericht in Wetzlar vorgelegt, und zwar im Zusammenhang mit dem von Wetzlar am 31.5.1794 bei dortiger Vorlage einer Beschwerde von seiten der Gemeinde Richstein "Gnädigst

erforderter unterthänigster Bericht der Gräfllich Sayn, Wittgenstein und Hohensteinische Regierung in Sachen der Gemeinde Richstein entgegen den Regierenden Herrn Grafen zu Sayn, Wittgenstein und Hohenstein" vom 29.8.1794. Dieser Bericht hat zwei Anlagen: Ein Gutachten des gräflichen Forstamtes und ein Bericht des Secretarius Regiminis Hammer über eine Okularinspektion des strittigen Platzes vom 11.8.1794, an der u.a. auch der Forstbeamte Autschbach "qua geometra" teilgenommen hat, und dem die in Anschluss daran hergestellte Karte beigegeben ist.

Der Streit geht um einige Bäume, die nach Ansicht der Regierung zu Wittgenstein widerrechtlich von der Gemeinde Richstein zum Verkohlen geschlagen worden sind. Ein Prozess zwischen der Gemeinde Richstein und der Regierung zu Wittgenstein vor dem Reichskammergericht zu Wetzlar war 1790 dahingehend entschieden worden, dass der Landesherr angewiesen wurde

"die Unterthanen den ohneingeschränkten freien Gebrauch der auf ihren Aeckern und Wiesen erzogenen Weiden, Erlen und Aspen Bäumen, ohne einige Anweisung Gebühr oder andern Abgabe zu fordern, zu überlassen."

Die nach diesem Urteil von der Gemeinde Richstein geschlagenen Bäume standen aber nach Meinung der Regierung nicht auf gemeindeeigenem Boden, sondern gehörten zur Vorhecke des herrschaftlichen Hochwaldes. Dieses zu beweisen, schickt die Regierung zu Wittgenstein den oben erwähnten Bericht nebst Anlagen nach Wetzlar. Die Karte soll zusammen mit dem Bericht von Hammer demonstrieren, dass fragliche Bäume ihrem Standort nach schon zum Hochwald zu rechnen sind, während das forstamtliche Gutachten das Schwergewicht darauf legt, dass jene Bäume nicht, wie im Urteil von 1790 vorausgesetzt, von der Gemeinde "erzogen" worden wären. Auf der Karte ist fernerhin noch ein Stück Wald eingezeichnet, das die Gemeinde Richstein unerlaubt gerodet hätte. Dieser Punkt wird aber in den vorliegenden Akten nicht erwähnt.

Zuweilen sind Differenzkarten bei fehlenden Differenzlinien nur schwierig als solche zu erkennen, zumal dann, wenn es sich, wie beim folgenden Beispiel, um eine Flusskarte handelt, in welcher die Diemel zwar die unstrittige Grenze bezeichnet, diese aber durch Veränderung des Flusslaufs gleichfalls mitverändert wurde. Entscheidend für die Zuordnung zum Typus der Differenzkarte ist das tatsächliche Vorliegen einer Differenz, und dies ist hier gegeben, ebenso wie bei der Emscherkarte von 1562, die die Rigurosität, mit welcher man im 16. Jahrhundert Grenzprobleme behandelte, anschaulich vor Augen führt.

Fstm. Paderb. Geh. Rat II, 162

o.V.

1724

o.T. (Karte der Diemel zwischen Paderborn und Waldeck)

Kolorierte Skizze über die von Waldeck an der Diemel angelegten Buhnen und des dortselbst gezogenen Grabens, wodurch das paderbornische Ufer im Bereich des Go- und Freigerichts Warburg Zerstörungen erlitt. Die Karte ist Beilage eines paderbornischen Kommissionsprotokolls vom 2.8.1724, das über die Zerstörung der widerrechtlichen Anlagen referiert, wird aber in demselben nicht erwähnt, sondern nur in einem beigehenden Schreiben des Freigrafen Koch vom 4.8.1724, das Zweck und Absicht der Karte bestimmt:

"undt damit höchst gedachte Ihre Churfürstl. Dhl. undt dero nachgesetzte Regierung alles desto klahrer vor augen sehen mögen, habe von einem mahler den locum quaestionis in etwa deliniiren undt abreißen lassen ...".

Die Karte trägt den Vermerk: "Praesentatum In Consilio intimo 5.aug.1724".

Hoheitsverletzungen durch die Anlage von Buhnen und Schlachten verdanken auch die beiden folgenden Flusskarten ihr Entstehen: Arnsb. 816, Situation der Lenne bei Berchum, Risse 1771. Die Lenne scheidet hier Kleve-Mark von Limburg. Auf limburgischer Seite waren Buhnen

in den Fluss getrieben worden, wodurch ein Teil des gegenüberliegenden märkischen Ufers abgeschwemmt wurde. Dieses Verfahren resultierte ausser der Schädigung von Privaten auch in einer Grenzverletzung, da sich durch Verlagerung des Flussbettes automatisch auch die Landesgrenze verschob. Die auf märkischer Seite bereits abgeschwemmten Uferstücke sind in dieser Karte aufgemessen worden.

Mind. B XIVa,5 ist eine Karte über die Weser-Schlachtdifferenzen zwischen Preussen und Lippe. Die Karte ist eine Kopie von Claussen, 1742, auf Veranlassung der Kriegs- und Domänenkammer Minden nach dem lippischen Original von Anton Piepen¹⁰⁾ von 1725, welches ein Jahr nach Ausbruch der Differenzen hergestellt wurde. Auf beiden Seiten der Weser waren Schlachten angelegt worden, die zur Verwüstung des jeweils gegenüberliegenden Ufers und damit zur Grenzverletzung führten; denn die Weser war hier unbestrittene Landesgrenze zwischen Lippe und Preussen. Die "Annotationes" der Karte enthalten die beiderseitigen Forderungen auf Aufgabe der gegenseitigen Schlachtanlagen zwecks Erhaltung des alten Weserlaufs. Zu dem Streitfall existiert ein Bericht der klevischen Kammerdirektion vom 22.11.1736 in KDK Mind. III,233, dem eine Untersuchung an Ort und Stelle vorangegangen war und dem das Original von Piepen zugrunde lag. Dieser Bericht bescheinigt den lippischen Behörden, dass sie ihre Schlachten nicht "animo offendendi" angelegt habe und beschuldigt die eigenen Untertanen, dass sie die Sache unnütz "so gefährlich gemachet, damit sie auff die eine oder andere weise, entweder von Ew. Königlichen Mayestät, oder dem gantzen lande wie billig assistiret werden mögten."

Kl.-M.L.A. 152d

o.V.

(um 1562)

o.T. (Skizze der Grenze zwischen Mark und dem Vest Recklinghausen längs der Emscher von unweit Mengede bis unweit Haus Kränge.)

Rohe Faustskizze mit Texteintragungen geographisch-lokaler und rechtlich-historischer Art. Die Karte liegt bei den Akten aus dem Jahr 1562, die sich zwar auf die Grenzirrunen zwischen Mark und dem Vest beziehen, aber keinen Hinweis auf die Skizze enthalten. Sie ist interessant durch die Einzeichnung einer halben Brücke in der Gegend von Strünkede, die vom märkischen Ufer bis etwa in die Mitte der Emscher geht. Dazu ist vermerkt, dass die Recklinghauser die andere Hälfte abgebrochen hätten "darumb dat sie den haluen stroem hebbben willen."

Die normale Ausführung der Differenzkarte enthält die beiden charakteristischen Differenzlinien, wie sie im Modell angezeigt sind. Eine Karte, die dem Schema des Modells recht nahe kommt, ist

Mstr. 98,1

o.V.

e.D. (18.Jhd.)

Carte der Streitigen Limiten Zwischen dem Kirspell Ochtrup des hochstifts Münster und der Graeffschafft Bentheim.

Kartiert ist dasselbe Gebiet wie in Mstr.106,2. Die Brechte wird hier von den beiden differierenden Grenzlinien durchzogen. Das Blatt enthält Grenztopographie und einige Grenzzeichen ("Die drey telgen" sind figürlich abgebildet). Die Brechte selbst ist durch Waldsignaturen dargestellt. Vermutlich ist Bentheim der Aussteller, da sich auf der Rückseite des Blattes ein Registraturvermerk der gräfllich bentheimischen Kanzlei befindet.

(Mstr. 98,2 ist eine mit Mstr. 98,1 völlig übereinstimmende Zweitausfertigung.)

Bei der folgenden Karte wird der Aussteller im Kartentitel genannt. Gleichzeitig wird sie als erstes Beispiel einer notariell beglaubigten Karte hier angeführt. Eine solche Beglaubigung, wie sie seit dem 17. Jahrhundert bei Grenzkarten gelegentlich vorkommt, steigert natürlich den Wert einer historischen Karte

als Rechtsdokument; doch bleibt zu beachten, dass es sich im vorliegenden Fall um eine einseitig ausgestellte Karte handelt, deren Rechtsqualität im Verhältnis zu der zweiseitig ausgefertigten trotz notarieller Beglaubigung geringer ist.

Mind.B IV,10

Bielitz

1742

Accurater Geometrischer Plan der Wahren ingleichen der Streitigen Spahrenberg Brackwedischen Wiedernbrückischen Grentze wie solche vermöge Königl.allernädigsten Befehl in Gegenwarth des Herrn Regierungs Rath von Pott und sonstigen allerhöchst verordneten Herren Grentz Commissarien¹¹⁾ begangen und nach solcher Anleytung mensibus Octobr. et Novembr. 1742 vermessen worden.

Normale Differenzkarte einfachster Art, die neben den beiden Differenzlinien auch den Verlauf der unstrittigen Landesgrenze wiedergibt. Das "Sentiment" der Karte enthält neben einer geographischen Grenzbeschreibung auch eine Vermessung des locus quaestionis. Die Grenzzeichen sind figürlich abgebildet, unter ihnen der "Wiedenbrück. Tartar Galgen und Pfahl". In der linken unteren Ecke der Karte befindet sich ein Notariatssignet und die Unterschrift: Frans Henr. Burggrave

Not. Caes. Publ. Ao. 1748

Wenn die Karte selbst keinen Hinweis auf den Aussteller enthält, kann dieser nur aus dem Aktenzusammenhang erschlossen werden, wie z.B. bei den gleichfalls einseitig ausgefertigten Karten:

Hzgt.Westf.L.A. II,31 Karte No.2 (u.3)

o.V.

o.D. (1769)

o.T. (Skizze über ein zwischen Kurköln und Lippstadt strittiges Gebiet bei Overhagen, Gericht Friedhartskirchen)

Von Köln ausgestellte Differenzkarte einfachster Art; kartiert sind die beiden Differenzlinien. Das Blatt

ist Beilage zu Berichten über Grenzverhandlungen zwischen Kurköln und Preussen vom Sommer 1769, die dem kurfürstlichen Hofrat zugeschickt wurden. Die Karte dient zur Illustration dieser Berichte und wird in ihnen mehrfach erwähnt.

Ein zweites, etwas flüchtigeres Exemplar der Skizze, das aber zu obigem keine wesentlichen Veränderungen oder Abweichungen zeigt, befindet sich im selben Aktenband als Anlage zu einem Protokoll d.d. 10.5.1770.

Sind aber auch die zuständigen Akten nicht erhalten, kann nur noch die Person des Geometers einen Hinweis auf den Aussteller geben.

Mstr. 52

I.E.Boner

o.D. (1784)

Grundlage Der Hochfürstlich Münsterschen und Hochgräflich Rittbergischen Gränze

Kartiert sind die Differenzlinien und die übliche Grenztopographie an und zwischen beiden Linien.

Das Blatt enthält keine Beschreibung, keine Anmerkungen oder sonstige Hinweise. Der Aussteller der Karte lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Grund der Person des Geometers erschliessen, der Hauptmann in münsterischen Diensten war.

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Karten zeichnen sich Arnsb. 963 und 1024 dadurch aus, dass sie eine genaue Beschreibung der differierenden Grenzzüge enthalten, die in der ersten Karte zwar noch fast rein geographisch gehalten ist, in der zweiten aber die Reflexion des Geometers über den Grenzverlauf wiedergibt. Auch diese beiden Karten sind nach Ausweis ihrer Titel einseitig ausgestellt.

Arnsb. 963

J.Peter Stertzzenbach

1767

Grundt-Riss und Plaan über Die zwischen Chur Cöllen, Herrschaft Wildenbourg undt Churpfaltz streitige Schnade

auf Höchst Gnädiges Churfürstliches Chur Cöllnisches befehl von Mir unterschriebenen Cöllnischen Veraydeten Landt-Messeren auf getragen undt Ent Worffen.

Grenze zwischen dem Amt Waldenburg einer- und den Ämtern Windeck und Wildenburg andererseits.

Die strittigen Gebiete auf dieser Karte sind vermessen. Das Blatt enthält ausführliche Beschreibung der beiden Differenzlinien, die jedoch rein geographisch ist mit der Ausnahme eines Punktes unmittelbar an der kölnischen Präentionslinie im Bergischen, zu welchem vermerkt wird:

"die sylber kuhle, alwo Anno 1766 d.29ten Augustus Ihre Churfürstliche Gnaden zu Cölllen Maximilianus Fridericus vom Erbdrosten Reichsfry Herrn von Fürstenberg undt hiesigen Beampten Empfangen worden."

Auf der Rückseite der Karte befinden sich zwei Benutzungsvermerke:

- 1) "Praesentatum ad protocollum Clementissima Commissionis Olpe d. 30ten Xbris 1767 F. Zeppenfeld"
(Zeppenfeld war Richter zu Olpe)
- 2) "ad §2 des Koesterschen Vortrags"
(diesen Vermerk tragen noch eine Reihe weiterer Karten wie die folgende und auch Arnsb. 701; sh.Anhang)

Arnsb. 1024

Peter Stertzzenbach

1770

Grundt-Riess und Plaan ÜBER die zwischen dem Hohen Ertz-stieft Collen ym Hertzogthumb Westphalen Gerichtss Drolshagen Einess theilss: undt dem Hoch Fürstl. Hauss Schwartzenberg anderen theilss befindliche Hoheithss Gräntze: Welche unterem 27ten Sept. 1769 umb gänglich durch beyder seithige Hohen- undt Höchsten Fürstliche Beampten; Mit Zu Ziehung: ahn der Gräntzen wohnenden ältigsten Einsassen bezogen; Wo zu dan yeh Endtes Benender von Churfurstliche Administ. H. Richtereren Freusberg Commidirt: die Gräntze- undt vor Bindliche Schnade steine; nach vorheriger ahn zeigung, Richtig auf zu

Nehmen, Alss werden dan vor besagte Schnade- oder Litten stein: Nach yhrer stünden Linie auf gegen wärdigen Schema unter folgenden Littera klährlich ahngezeigt; Auch die beyder seithige gegend wie selbige yns aug gefallen Mit End worffen; Ein solches bescheinige Wenden d.8ten januarii 1770. (Unterschrift des Geometers).

Die Karte ist also auf Grund einer gemeinsamen Grenzbegehung einseitig ausgestellt worden. Die Grenzbeschreibung gibt genau die Grenzbegehung der teilweise differierenden Grenzzüge wieder und ist geometrisch "reflektiert". Die Grenzdifferenzen in diesem Gebiet ergaben sich nämlich dadurch, dass die eine Partei linia recta die Grenze zog, die andere aber der Wasserwaage nach.

Diese Differenz bei der Grenzziehung weist auf ein wichtiges Problem hin, auf den Streit zwischen Juristen und Geometern um die "richtige" Grenzziehung und auf die Rolle, die die Karte in diesem Streit spielte. Wie kaum eine andere Quelle ist sie nämlich geeignet, dem Betrachter eine unmittelbare Anschauung ihrer Zeit und der einen oder anderen in ihr herrschenden Tendenzen zu geben, Tendenzen, die wie im Falle des 18. Jahrhunderts sich widersprechen und in Konkurrenz miteinander liegen, von Mal zu Mal sich in der Begegnung aber auch vereinen und Hand in Hand doppelt wirksam werden können. Die Verwaltungsakten des 18. Jahrhunderts - als Typus freilich konservativ von Natur aus - verkünden nichts von Revolution und Neubeginn; Das Neue, was sie anzeigen, ist Kritik und Raisonnement mit dem Ziel der verbesserten, aber doch etablierten Ordnung. Die zahlreichen Grenzrezesse dieses Jahrhunderts greifen, ehe die französischen Revolutionstruppen den Anstoss gaben zur völligen Umgestaltung der mitteleuropäischen Landkarte, in der Regel auf solche älterer Zeiten, und in vielen Fällen auf Grenzverträge aus dem 16. Jahrhundert zurück; und dies nicht mit dem Ziel, die alten Grenzen grundlegend zu verändern, sondern ihre Beständigkeit durch Genauigkeit zu festigen, alte Irrtümer zu beseitigen und Grenzzwischenfälle auszuschalten, auf dass jeder ruhig und ungestört in seinem

angestammten Besitze verbleiben möge. Die Herstellung der verbesserten Ordnung, in diesem Falle die Korrektur der bestehenden Grenzen nach Massgabe grösserer Präzision und Genauigkeit, war Aufgabe der territorialen Verwaltung, innerhalb der im 18. Jahrhundert Vertreter zweier unterschiedlicher Denk- und Anschauungsweisen zusammenkamen, die zwar über ein gemeinsames Ziel verfügten, aber verschiedene Vorstellungen vom einzuschlagenden Weg hatten: der Jurist und der Geometer.

Um Genauigkeit und Sicherheit des Grenzverlaufs zu erreichen, ging der Jurist immer auf das zurück, was seinen Ausdruck im Grenzzug finden sollte, auf die Geschichte und die in ihr tradierten Rechte und Gewohnheiten. Seine Reflexion über die Karte ging von der Frage aus, in welchem Mass sie die rechtshistorische Zuständlichkeit möglichst umfassend und genau wiedergebe, seine Vorstellungen zielten auf Bildhaftigkeit der Karte, auf die Fülle und Anschaulichkeit der historischen Schichten. Der Geometer hingegen, "scientifique" denkend, sah die Genauigkeit und Beständigkeit des Grenzverlaufs in der Geometrie begründet, die gerade, geometrisch fixierbare und fixierte Linie entsprach seiner Vorstellung vom Grenzzug. Seine Reflexion über die Karte interessierte nur das Problem, ob die kartierte Grenze auch geometrisch exakt sei. In den Fällen, wo sich Jurist und Geometer zu fruchtbarer Zusammenarbeit fanden, entstanden die juristisch wie geometrisch "reflektierten" Grenzkarten. Wir wählen, um die grundsätzlichen Schwierigkeiten zu zeigen, die zuvor zu überwinden waren, als anschauliches Beispiel den Streit um das Bergwerk bei Rahrbach. Letzten Endes diene sowohl die rechtshistorische wie die geometrische Argumentation dazu, die hinter ihnen stehenden realen Interessen durchzusetzen, und man bediente sich ihrer beider in dem Masse, als sie hierzu brauchbar und wirksam erschienen, wie es etwa beim Streit um den Pastoratsberg zu Rarbach der Fall war.

Der Streit um das Bergwerk bei Rahrbach (Kr. Olpe).

Am 8. und 18. März 1688 war der grosse Grenzvertrag zwischen Maximilian Heinrich, Kurfürsten von Köln, und Wilhelm Moritz, Fürsten von Siegen-Nassau, unterzeichnet worden, der die vor allem seit 1622 datierenden Grenzstreitigkeiten zwischen dem Herzogtum Westfalen und dem Fürstentum Siegen endgültig beilegen sollte. Für den Teil der Grenze, der wenig später Anlass zu nicht enden wollenden Auseinandersetzungen geben sollte, bestimmte er den neuen Verlauf ausgehend von einem zu setzenden Stein A.A.

"langss die schnadebäume der Wasserwag nach biss an das Rahrbacher Creutz, schlagbaum und schantz, wobey ein Stein mit B.B. bezeifhnet... Dann solle auch die Landstrasse von dem Wildborn an biss an den Hüner Kampff, nun und zu ewigen Zeiten, Chur Cöllnisch territorij sein und bleiben." (Beglaubigte Abschrift in Hzgt. Westf., L.A. II,58; desgleichen in Fstm. Siegen, L.A. 12,23.)

Im Mai 1690 setzte eine beiderseits einberufene Kommission die vorgesehenen Grenzsteine, unter anderem auch die beiden oben erwähnten Steine A.A. und B.B. Zwei Jahre später wurde in zusätzlichem Übereinkommen eine endgültige Klärung der iura privatorum im Grenzgebiet erreicht und zwar auf der Grundlage der possessio non vitiosa mit 1680 als Stichjahr. (Hzgt. Westf. L.A. II,60) Aber während noch die Kommissare die Verhandlungen über die iura privatorum führten, begann der Freiherr von Brabeck auf kölnischem Gebiet bei Rahrbach in unmittelbarer Nähe der Grenze mit der Anlage eines Kupferbergwerkes. (Hier und im folgenden nach Hzgt. Westf. L.A. II,59) Seit Beginn des neuen Jahrhunderts zögerte man auch auf Seiten Siegens nicht mehr, das offenbar bedeutende Kupfervorkommen an der Grenze auszubeuten und trieb einen Stollen in den Berg, über dessen Scheitel die Grenze verlief. Bei der Leichtigkeit, mit welcher gerade an einem solchen Ort ein Grenzkonflikt ausbrechen

konnte, muss man sich wundern, dass der Kupferberg erst 1709 zum Zankapfel zwischen beiden Staaten wurde. In diesem Jahre nämlich richtete die siegensche Regierung eine geharnischte Beschwerde an den Erbdrosten zu Arnberg, derzufolge Kurköln nicht nur nicht alle Vereinbarungen über die iura privatorum aus dem Zusatzvertrag von 1692 nicht ausgeführt, sondern überdies ein kurkölnischer Steiger der Grenzverletzung, des Erzdiebstahls und des tätlichen Angriffs auf einen siegenschen Bergmann sich schuldig gemacht hätte. Am 25.7.1710 legte die Regierung zu Siegen ihre Beschwerde auch dem Domkapitel zu Köln und dem Kurfürsten in Bonn vor. Aus den Gravamina geht hervor, dass Räte, Landmesser und unparteiische Bergleute des Fürstentums Siegen den bewussten Grenzberg in Augenschein genommen und eine Karte von ihm verfertigt hätten, wovon ein Exemplar der Beschwerde beigegeben war, zusammen mit einer Deklaration der zur Grenzbesichtigung hinzugezogenen Bergschöffen und Markscheider. Die Beschwerde hielt sich nicht bei einer einzelnen Grenzverletzung auf, sondern wies den kölnischen Anspruch auf Unterhaltung des Kupferbergwerkes überhaupt zurück

"und zwahr dieses aus folgenden Uhrsachen, dieweilen lmo in dem in anno 1688 errichteten Gräntz Recess, mit klahren und deutlichen Worten versehen, dass die Gräntzen von dem Stein A.A. biss zu dem Stein B.B. nicht in einer geraden Linie, sondern NB. der Wasserwage nach, oder solchergestalt zu verstehen, dass man nemlich oben auff der Höhe des Berges bleiben müsse, und auff keine Seite gegen dem Abhang des Berges, wordurch erwehnte Wasserwage aus ihrer balance kommen mögte, decliniren könne. Welchemnach dann gedachte Wasserwage die limites anzeigt, wie aus hiervor angelegten Abriss bey Lit. C mit mehrerem zu ersehen, und laut der hierbey gehenden fernerer Anlaage, und declaration... bekräftiget wird, dass solchemnach nicht allein der locus quaestionis [Hiermit ist die angeblich durch den kölnischen Erzabbau erfolgte Grenzverschiebung gemeint] sondern auch sogar die Einfahrt

in das gegenseitige Bergwerk... zu diesseitigen
Territorio gehörig ist.^{11a)}

Die Lage an der Grenze verschärfte sich im Laufe des Sommers. Kurkölnische Bergleute trieben einen Stollen bis zum siegenschen Gang vor, schlugen durch, verjagten die Bergleute von der anderen Seite und nahmen die Förderung auch im ehemals siegenschen Stollen auf. Angeblich geschah dies, weil die Siegener ihren Stollen bis unter die Landstrasse, also in kölnisches Territorium vorgetrieben hätten, aber wo auf dem Kupferberg die Grenze verlief, war eindeutig zu der Zeit schon nicht mehr festzustellen. Durch den Abraum, der auf kölnischer Seite aufgetürmt worden war, wie überhaupt durch die erfolgten Bodenbewegungen hatte sich der genaue Verlauf der Wasserwaage, wenn man sie als Wasserscheide versteht, verändert, so dass man sich kölnischerseits kurzerhand an die südliche Begrenzung der im Rezess von 1688 als kurkölnisch bestimmten Landstrasse als Grenze hielt; jedoch auch ihr Verlauf stimmte im fraglichen Gebiet nicht mehr mit dem von 1688 überein. Die Bergleute beider Seiten beschäftigten sich nach dem kölnischen Durchbruch damit, die nun verbundenen Stollen gegenseitig und wechselweise unter Wasser zu setzen, und als schliesslich einige siegensche Bergleute den unterirdischen Kampf auch über Tage fortsetzten, gerieten sie in kurkölnische Gefangenschaft, wodurch die Auseinandersetzung ernsthafteren Charakter annahm; denn Siegen-Nassau drohte mit Klage wegen Landfriedensbruchs. Zwar hatte schon im Juni 1710 eine gemeinschaftliche Kommission den Streitort besichtigt und keinen Ansatz zur Einigung gefunden, doch wurden nach letzterem Vorfall die Verhandlungen wieder aufgenommen mit dem Ziel einer gemeinsamen Grenzkonferenz. Die Schwierigkeiten dependierten im Grunde von der unterschiedlichen Interpretation des Begriffs Wasserwaage, ob er nämlich "in sensu scientifico" oder aber "nach der gemeinen Landtsprach undt verstandt, welche also gar dehnen hirtten bekant ist" (Hzgl. Westf. L.A. II, 58) verstanden werden

soll. Darüber bestand auch auf kölnischer Seite keine Einigkeit. Während in einem am 22.10.1710 zu Köln datierten Schreiben, dem ein Abriss (der nicht identifiziert werden konnte) beilag, ausgeführt wurde

"über dieses auch die wasserweg nicht juxta lineam horizontalem, sondern, wie die verba des grantz recessus ausstrücklich im Mund führen, längs die schnaden Bäume allenfalls geführt werden müsste....,"

(Hzgt. Westf. L.A. II, 59)

so behauptete der Amtsverwalter zu Bilstein in einer ausführlichen Kritik der siegenschen Karte d.d. 26.10. 1710, dass nach Herkommen die Landstrasse für die Wasserwaage und Scheidung gehalten würde. Eine Grenzkonferenz von 1711 blieb ohne Erfolg. Eine dritte Konferenz kam dann erst im September 1721 zustande. (Hier und im folgenden nach Hzgt. Westf. L.A. II, 61.) Ihr wohnten Landmesser von beiden Seiten bei - für Kurköln war es Stertzenbach - zwecks Verfertigung einer gemeinschaftlichen Differenzkarte. Diese ist auch in zwei von beiden Geometern unterschriebenen Exemplaren hergestellt worden, (welche sich nicht erhalten haben). Aus dem Protokoll geht hervor, dass man von Seiten Kurkölns die Grenze längs der linea horizontalis prätendierte, während Siegen-Nassau bezüglich des Grenzverlaufs eine "geographische Operation" vornahm. In einer Stellungnahme der kurkölnischen Grenzkommissare von Januar 1722 zum Ergebnis der Grenzkonferenz weisen sie nachdrücklich auf den für Kurköln ungünstigen Grenzverlauf nach der Wasserwaage, so wie sie von beiderseits Untertanen als Wasserscheide angewiesen wurde, hin. (Hier und im folgenden nach Hzgt. Westf. L.A. II, 62.) Diese verläuft nämlich noch diesseits der im Vertrag von 1688 als kurkölnisch bezeichneten Landstrasse. Ihrer Stellungnahme war eine Karte beigegeben, welche sehr wahrscheinlich Arnsb. 47o gewesen ist.

Arnsb. 47o

P.P. Meynart

o.D. (1721)

Wahre Abbildung Dessen Zwischen Chur Colln unde Fürstenthum Nassaw auf Der Rharbacher Hohe entstandenen Gräntz Streets.

Kartiert ist der strittige Grenzverlauf zwischen den Grenzsteinen A.A. und B.B. samt figürlicher Darstellung der in diesem Gebiet vorhandenen topographischen Einzelheiten. Im "Directorium oder anzeighe" der Karte werden die einzelnen Punkte an der Grenze näher bezeichnet und zugleich das strittige Gebiet genau angegeben. Nach Ausweis der Karte haben sich bei der Grenzkonferenz von 1721 zwei loci quaestionis ergeben: im Gegensatz zu 1711 konnten sich beide Seiten nicht über die Identifikation der im Vertrag von 1688 genannten Schnadbäume einigen. So finden sich auf der Karte einmal die drei von Kurköln als Grenzbäume angewiesenen Eichen und zum anderen die Stelle, wo sie nach Ansicht der Grenzkommissare des Fürstentums Siegen einstmals gestanden haben sollen. Der Raum zwischen beiden Punkten ist der "primus locus controversus". Der zweite locus quaestionis ist der Platz zwischen der eingezeichneten Landstrasse und der nördlich davon gehenden Wasserwaage, so wie deren Verlauf auf Grund der Angaben der Grenzanwohner aus beiden Ländern in die Karte eingetragen wurde.

Die "geographische Operation", wie sie laut Protokoll von 1721 von den siegenschen Grenzkommissaren vorgenommen wurde, bestand also im wesentlichen in der Grenzpräntention längs der Wasserscheide. Nun war aber diese bekanntlich durch die Anlage des Kupferbergwerks gegenüber ihrem Verlauf von 1688 zuungunsten Kölns verändert worden.

Der kurkölnische Landmesser Stertzzenbach stellte diesem seine Interpretation des Begriffs Wasserwaage entgegen; er verstand darunter die "Linea recta Horizontalis". Sie finden wir eingezeichnet in Arnsb. 765 (vermutlich Kopie von Arnsb. 470, auf 1722 zu datieren) als Luftlinie, die vom westlichsten kurkölnischerseits präten-dierten Schnadbaum aus bis auf den Grenzstein B.B. geht. Sie soll also die von Kurköln prätendierte Grenze anzeigen. Die Karte stimmt sonst völlig mit Arnsb. 470 überein, doch enthält sie zusätzlich ein Sentiment des kurkölnischen Geometers I. K.G. Mintzerieder. Da sich die beiderseitigen Grenzkommissare 1721 über den Begriff der Wasserwaage nicht hatten einigen können, sah sich die Regierung zu Bonn veranlasst, wie sie in einem Brief an die Regierung zu Siegen d.d. 7.7.1722 kundtut, Gutachten über den Begriff Wasserwaage einzuholen. Ein solches ist das in Arnsb. 765 eingetragene Sentiment, welches folgenden Wortlaut hat:

"Nachdehm mirh unterschribener abriß vorgebracht, anbey angezeigt worden wass gestalten zwischen dem Ertzstift Cöln, und dem Fürstl. Hauss Nassaw Evangelischen Theils vermitz eines grantz Recess de Ao 1688 verglichen seye, ... mitt der angeheffter frage, was unter denen wörtern der wasserwage nach eigentlich verstanden werde, und wie solcher Expression gemeess der Schnadezug zu machen sey. So thue [ich] bey meinem Eydt und Christenpflicht certificiren, das Erwehnte worter der wasserwage nach in sensu scientifico dergstalt zu verstehen seye, das juxta lineam horizontalem der Schnade zug geschehen müsse, und das selbige linea horizontalis von dem untersten Schnade baum, biss auff vor Erwehntes rhabacher Creutz gerade und recte heruber ohn einige circumflexion der geometrie nach getzogen werden könne und müsse, urkundt meiner Eigenhändiger unterschrifft, und beygetruckten pittschaft. Sign. collen den 26 Jan Ao 1722" (Siegelreste, Unterschrift).

Zu diesem kurzen und eindeutigen Gutachten des Geometers Mintzerieder forderten die Behörden in Bonn den kurkölnischen Richter zu Olpe, Johann Dietrich von Stockhausen, zu einer Stellungnahme auf. Diese erfolgte unter dem 15.4.1723. Der Jurist Stockhausen wandte sich scharf gegen Mintzerieders Auslegung der Wasserwaage als *linea horizontalis* und argumentierte, dass dem Sinn des Rezesses von 1688 nach

"in dubio die intentio contrahentium ex communi usu loquendi interpretirt werden müsse",

und dann könne mit dem Begriff Wasserwaage nur die Scheitellinie gemeint sein. Schliesslich hätte auch die Grenzkommission von 1721 die Meinung vertreten,

"dass nun auch abstrahendo a ratione juris das wort-
lein to wasserwaage, wan der Ingenieur darunter lineam
horizontalem verstehen wolte, in praesenti casu der-
gestalt nicht interpretirt werden könne,"

denn infolge des Niveauunterschiedes zwischen den beiden Grenzsteinen A.A. und B.B. würde die eine Horizontallinie durch die Luft, die andere aber - falls auch siegerscherseits auf der Wasserwaage als *linea horizontalis directa* bestanden würde - zum Teil unter der Erde hergehen müsse;

"consequenter thete daraus erfolgen, dass wan man die gränzte naturaliter begehen wolte, entweder die menschgen per cuniculos durch undt unter der erde herwandernn, oder durch die lufft fliegen müssten quod aperte repugnat rationi et naturae finium et terminorum".

Zur deutlichen Demonstration dieses offenbaren Aberwitzes legte Stockhausen seinem Bericht neben der Zeichnung einer Libelle (Wasserwaage) eine Ansicht des quästionierten Ortes im Profil bei, in welcher die beiden Horizontallinien teils durch die Luft, teils unter der Erde herführend eingetragen sind.

Gegen Stockhausens Urteil über das Sentiment von Mintzerieder verfasste dieser noch im Mai desselben Jahres eine "Mathematisch fundamental Refutatio", in welcher

er Stockhausens völlige Unkenntnis der Geometrie blosslegte und dessen Ansichten Punkt für Punkt "scientific" widerlegte. Sein Triumph wird es gewesen sein, als auch andere Gutachter, die von der Regierung zu Bonn angegangen waren, sich für die Interpretation der Wasserwaage als *linea horizontalis* aussprachen, so 1724 von Sierstorff, Kanzler zu Hildesheim, und 1725 Otto Dasse, Markscheider zu Zellerfeld im Harz.

So stand auf der einen Seite der Jurist, der die Grenzlinie als Ausdruck der historischen Rechte und Kräfte verstanden wissen wollte, und auf der anderen Seite der Geometer, der in ihr nichts weiter als eine geometrische Figur sah.^{11b)} Unter diesem Streit hatten die eigentlich Betroffenen das Nachsehen. Erst 1769 rüstete man in Bonn zu einer neuen Grenzkommission, um den noch immer offenen Grenzkonflikt endlich beizulegen.^{11c)}

Der Streit um den Pastoratsberg zu Rarbach (Kr.Meschede)

Zwischen dem Pfarrer zu Rarbach, Johann Adolf Meyer, und dem Rentmeister zu Bilstein, Johann Eberhard Hoyneck, war seit mehreren Jahren ein Teil des Pastoratsbergs zu Rarbach strittig gewesen. (Hier und im folgenden nach Reg. Arnsb. kölnisches Forstarchiv 830.) Hoyneck hatte einen Distrikt des Berges als Grund und Boden des Domkapitels zu Köln angesehen und ihn aushauen und verkohlen lassen. Der Pfarrer von Rarbach dagegen behauptete, dass eben dieser Distrikt dem Pastorat zugehöre. Da beide Seiten bald des Streitens müde und einem gütlichen Ausgleich geneigt waren, liessen sie auf Befehl des Domkapitels den fraglichen Distrikt Anfang September 1706 durch Stertztenbach aufnehmen und vermessen und in die Karte ausser den Differenzlinien den Teil des Grenzverlaufs eintragen, über welchen sie sich hatten einigen können. (Karte in der Akte). Diese verglichene Linie geht als *linea horizontalis* durch den Wald und einen Teil der Heidefläche des strittigen Bergabschnitts. Über den weiteren Grenzverlauf in der Heide kam aber keine Einigung zustande. An die *linea horizontalis* hielt sich

das Domkapitel, als es am 20.9.1706 die Vergleichsurkunde ausstellte. (Original in der Akte). Es hatte das Vergleichsangebot des Pfarrers aufgegriffen, der

"allerdings vergnügt und friedig zu seyn sich erkläret, dass der ort gehölzt und feldes, so jener seits über die Horizontal linie oder Wasserwaage des Berges in die Churfürstliche Waldung einschläge, und mit einigen hundert Eichen Bäumen besetzt stünde, dem Ertz Stifft verbleiben, das jenige aber, so diessertseits der Horizontal linie in das Pastorat Büschen einkehrte, und nur mit Strauchgehölzt bewachsen wäre, Ihme und seinen nachkömlingen an der Pfahr zu genießen, angewiesen und abgetreten werden mögte."

Da auch der Rentmeister Hoyneck sich hierfür ausgesprochen hatte, und man der Pfarrkirche von Rarbach nichts entziehen, sondern vielmehr zulegen wollte, so bestimmte das Domkapitel, dass

"die Horizontal linie oder Wasserwaage des Berges daselbstens ins künfftig zwischen dem Ertzstiftischen Gewäldte und Bergen und der Pastorat Büschen die rechte Scheidfuhr seyn, und der Pastor selbige mit genug-samben Schnade Bäumen und mahlsteinen (worauff einer seits das Ertzstiftische Creutz, und anderseits der Kirchen zu Rahrbach Patronus eingehawen ^{lld}) auff seine Kösten besetzen, und dagegen die alte Schnade Bäume welche er sambt denen alten Fuhrsteinen abfählen und ausswerffen zu lassen, zu sich zu nehmen erlaubt seyn solle."

Nach Ausstellung der Vergleichsurkunde erkannte der Pfarrer von Rarbach, wie unpräzis der in ihr angegebene neue Grenzverlauf formuliert war und welche verhängnisvollen Folgen die Ausführung des Vergleichs für ihn haben konnte. Er richtete deshalb ein ausführliches Protestschreiben an das Kölner Domkapitel (Eingangsvermerk vom 29.10.1706), in welchem er die Unmöglichkeit der wortwörtlichen Exekution des Vergleichstextes nachzuweisen suchte: die Heidefläche auf der Höhe des Berges liesse im Gegensatz zum bewalteten Teil eine Grenzziehung nach der linea horizontalis (im Sinne der

Wasserscheide) nicht zu, da jene eine weit ausgedehnte Hochfläche bildete, die eine eindeutige Festlegung der Scheitellinie ausschlosse. Seit Menschengedenken hätte man daher an dieser Stelle die Grenze nicht der Wasserwaage nach, sondern nach der linea recta (im Sinne der Luftlinie) gezogen. Der Rentmeister Hoyneck bestünde jedoch auch hier auf der linea horizontalis, d.h. auf einem transitus obliquus. Dagegen wäre aber u.a. folgendes einzuwenden:

"2do die Geometrae nehmen die lineas obliquas allein an in finibus aeternis, uti vocant, dass ist, an dem orthen, wo beständige vndt vnuerenderliche merckzeichen seyndt, wodurch man die lineas obliquas continuo erkennen kan, als die wasserwaage, wasserflüss, landtstrassen, lebendige hecken, zäune, mauern vndt dergleichen, wo aber keine fines aeterni seyndt, dorth machen die Geometrae die scheydungen alle Zeitt per lineas rectas, in gemeltem transitu obliquo aber seyndt keine fines aeterni."

Johann Adolf Meyer liess sich in seinem Protestschreiben noch weiter über die Gepflogenheiten der Geometer bei Grenzziehungen aus und zitierte sogar die Fachliteratur, aus der er sein Wissen schöpfte. Erst in den folgenden Paragraphen seines Schreibens bekannte er, dass es ihm weniger um eine geometrisch korrekte Grenzziehung als um die Wahrung seines Besitzstandes ginge. Durch den Grenzzug per lineam horizontalem, der im Heidegebiet eine linea obliqua machen würde, verlöre er Grund und Boden, der unstrittig der Kirche zu Rarbach gehöre. Zwar hätte ihm der Rentmeister Hoyneck dafür einen Hagen auf der anderen Seite des Berges als Äquivalent angeboten, doch mit diesem wolle er sein Gewissen nicht beschweren, da er einem seiner Bauern gehören dürfte.

"7timo dass meiste motivum, warumb der Renthmeister dass Spatium f g H gegen dass Spatium B c D mitt mir umbtauschen will ist diesess, weil die continuatio lineae rectae meiner pastorath ein theil feldtss zu eygnet, wodurch denen neuen Ertzstiftischen colonis ... in der Apolmicke ein mercklichess an ihrer sub-

sistentz abginge. Hierauff aber ist dieses meine resolution, dass dass theil feldtes, welchess die continuatio lineae rectae meiner pastorath zu eygnet, gemelten Ertzstiftischen colonis in perpetuum emphytheusin verbleiben, die coloni aber meiner pastorath in recognitionem Dominii directi einen vnbeschwärten canonem annuum prostriren sollen, welche die hoffcammer so gering taxiren kan, alss sie will."

Dem Schreiben lag eine Zeichnung des Pastoratsbergs bei, aus welcher das Domkapitel die Lage der beiden oben erwähnten spatia ansehen konnte. (in der Akte) Rentmeister Hoyneck, der auf Ersuchen der Hofkammer zu Meyers Protest Stellung nahm, empfahl am 11.11.1706 dieser, des Pastors Schreiben nicht zu beachten, und nötigenfalls den Vergleich zu kassieren. Pfarrer Meyer aber blieb ebenfalls nicht untätig. Schon am 26.11. desselben Jahres ging ein neues Schreiben von ihm in Köln ein. In ihm bat er

"den Vergleich, vndt dass darüber formirte pergamene documentum ad literam zu exequiren, selbige litera aber ... nicht nach dess Renthmeisters conceptus, sondern nach Vnsereß landtssbrauch aussgelegt werde. Dan in der Versteinung deren limiten muss man landtssbrauch woll in acht nehmen. Oettinger, de jure limitum lib. 1. c.17."

Er führte hiernach einige Beispiele für den Landesbrauch an und zog dann die Schlussfolgerung:

"in summa es ist ein gemeines landtssbrauch, dass in denen limiten, wo die wasserwage scheidet, die limites continuo auff der höhe bleiben, wo aber die höhe der bergen sich endigen, oder nicht commode erkennen werden können, dort machet man einen transitum von einer höhe zu der anderen per lineam rectam et non per obliquam."

Abschliessend wies er in einer umständlichen mathematischen Demonstration nach, dass eine eindeutige und unmissverständliche Steinsetzung auf der vom Rentmeister vorgeschlagenen linea obliqua nach den geometrischen Regeln nicht möglich wäre.

Ein drittes Schreiben vom Ende des Jahres wiederholte im wesentlichen noch einmal alle in den vorherigen Protesten gemachten Einwände und brachte als einzig Neues, dass man den transitus obliquus auch nach den juristischen Gepflogenheiten bei Steinsetzungen auf vernünftige Weise nicht versteinen könne. Zum Beweis fügte er abermals eine Skizze des bewussten Berges bei (in der Akte). Überdies beschuldigte er den Rentmeister noch der willkürlichen Erhöhung der Abgaben und der Unterschlagung. Es half alles nichts: im Mai und Juni 1707 wurden die Steine unter Aufsicht des Hofkammer-rats Radenhofer auf der linea obliqua gesetzt, nachdem man dem Pfarrer zu verstehen gegeben hatte, dass

"dass ienige, wass Ihme vndt seinen successoribus an der Pfarr abgetretten, mehr auss gnaden, alss auss schuldigkeit wiederfahren...".

Wie der Streit um den Pastorsberg zu Rarbach zeigt, wurden Differenzkarten nicht nur bei Streitigkeiten um Landesgrenzen angefertigt. So ist Mind. B IV,13 z.B. eine Karte über die differierenden Grenzen der beiden preussischen Ämter Ravensberg und Sparrenberg von 1772, Mind. B IV,74 eine Differenzkarte über eine zwischen dem Bischof und dem Domkapitel von Paderborn streitige Jagdgrenze aus den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts, und in Ghzgt. Hessen I E,236 befindet sich eine Karte von 1804 über ein zwischen von Fürstenberg und dem Kolonen Peter Klöber strittiges Holz im Gogericht Attendorn, in der die differierenden Linien beider-seitiger privatrechtlicher Ansprüche eingezeichnet sind. Bei Arnsb. 997 handelt es sich um eine zwischen Privaten strittig gewordene Waldgrenze, die der Amtsrichter in einer unparteiischen Differenzkarte aufzeichnen liess.

Arnsb. 997

JohanHeilman Jung

1795

Plan von Dem, zwischen dem Kloster Grafschaft und dem Reichs-Frey Herrn von Fürstenberg p.p. strittig gewordenen Wald-Gränze, ohnweit Oberkirchen gelegen. Geo-

metrisch aufgenommen, in Gegenwarth des Herrn Richter Freusberg von Bilstein, welcher von höherem Ort dazu bestimmt war, um den strittigen Ort anzuweisen, und aufgetragen von Johan Heilman Jung.

Differenzkarte mit detaillierter Einzeichnung aller Schnadbäume und -steine. (So ist ein gefälltter angeblicher Grenzbaum auch im Kartenbild gefällt eingezeichnet.) Die Irrung ist dadurch entstanden, dass die fraglichen Grenzzeichen nicht mehr eindeutig als solche erkennbar waren. Das Sentiment enthält die beiden Grenzzüge und die Ausführungen jeder Partei zu Art und Zustand ihrer prätendierten Grenzzeichen.

Im allgemeinen beschränken sich die Differenzkarten nicht auf die blosse Kartierung der differierenden Linie, sondern erläutern und vervollständigen das Kartenbild durch rechtshistorisch bedeutsame Zusätze und Einträge, der Keim, aus dem sich die juristisch-historische Reflexion der Karte entwickeln konnte. Die folgenden Beispiele mögen dies veranschaulichen.

Mstr. 123e

o.V.

o.D. (16.Jhd.)

o.T. (Grenzskizzen zwischen Münster und Holland im Raum von Vreden - Winterswijk.)

Das farbige Blatt enthält viele Elemente der Landschaftsmalerei, ist aber durchaus als Karte gemeint und als solche auch anzusprechen. In ein Landschaftsbild, das im wesentlichen die Stadt Vreden mit den von ihr ausgehenden Strassen und der zur Stadt zugehörigen Landwehr sowie zahlreiche Kämpfe, Zuschläge, Wiesen, Gehölze und Häuser (z.T. mit Angabe der Eigentümer) und ein verfallenes münsterisches Gericht (Rad und ganzer Galgen) enthält, wird die vredische Präntention und die "Vermeinte Snadt derer von Winterswick" (die Karte muss also von seiten Münsters ausgestellt worden sein) als

punktierte Linien eingezeichnet, deren Verlauf durch Grenzpfähle und andere Male (z.B. ein Baumstumpf für einen ehemals gefälltten Grenzbaum) noch deutlich markiert wird. Zwei Vermerke im Kartenbild heben den raisonierenden Charakter dieses frühen Beispiels einer einseitig ausgestellten Differenzkarte hervor und weisen voraus auf die späterhin üblich gewordenen historisch-juristischen Reflexionen:

"Wiggers Kamp den Vredischen Zustendich" (im unquästionierten niederländischen Gebiet)

"Selhorstes Venne welches die Winterswicern vor 15 Jahren haben angeungen zu molestiren" (im strittigen Gebiet).

(Cf. auch Mstr. 777; 1211 und 123d)

Mstr. 83

o.V.

o.D. (17.Jhd.)

o.T. (Grenzkarte zwischen Lingen-Tecklenburg und Osnabrück. Von einem Punkt etwas südlich der Dreiländerspitze am Hahnenmoor bis zu einem Punkt zwischen Voltlage und Recke nahe der Weeser Aa im Bereich des Gerichts Fürstenau einer- und der Nieder- und Obergrafschaft Lingen nebst der Vogtei Schale andrerseits.)

Normale Differenzkarte mit lingischen und osnabrückischen Differenzlinien. Die Karte hat einzelne rechtshistorische Eintragungen wie folgenden interessanten Hinweis auf einen Gerichtsplatz:

"Moller Hanneken Berch daer eertyts einer yth ampt van Lingen iustificirt syn soll." (auf der lingischen Präntention)

Auf der Karte findet sich ein Testat des preussischen Grenzkommissars Möller, der die 1778 erfolgte Eintragung eines Masstabes durch den Geometer Friemel bescheinigt. Demzufolge muss die Karte in jener Zeit noch benutzt worden sein.

Mstr. 105¹²⁾

Kopie. Original von J.H.Berteling

Joan Henrich Berteling

1753

CARTE Der Quaestionirte Graentzen zwischen dem Hochstift Munster K. Altenlünen und der Graffschafft Marck und Stadt Lünen, wie dieselbe auff gnädigsten befehl anseithen des Hochstifts Munster, im Monat Juny 1753 Geometrice abgemessen und Entworffen worden.

Einseitig ausgestellte Differenzkarte. Die märkische Präentionslinie entspricht der in Mstr. 65; primär ist aber die von Münster behauptete Grenze kartiert, die aber nicht ausdrücklich als Präention kenntlich gemacht worden ist. Die Explicatio verzeichnet alle Schnadsteine auf der münstrischen Präentionslinie mit Angabe von Beschaffenheit und Alter. Auch die nicht mehr vorhandenen Grenzsteine werden angeführt zusammen mit Zeugenaussagen über den Zeitpunkt, wann sie zum letzten Mal gesehen wurden. Ferner sind zwei Punkte auf der münstrischen Präentionslinie markiert, wo 1708, bzw. 1723 Delinquenten nach Münster ausgeliefert und von den märkischen Behörden übergeben wurden.

Die Bedeutung solcher Plätze für die Grenzfestlegung wird auch in Fstm. Paderb., Kanzlei II,44 erkennbar. Dieses Blatt ist eine Differenzkarte zwischen den Ämtern Wünnenberg und Marsberg von 1662 (Mind. A,74 ist mit ihr nach Inhalt und Form identisch). Die wegen der zahllosen rechtshistorischen Eintragungen hoch interessante Karte verzeichnet auch zwei Fälle von Übergabe von Delinquenten im Grenzgebiet:

"Auff dem mittel dieser Diemelbrucken ist Budden Dilie magiae suspecta Von Arolsen aus, den Paderbornischen Schützen Überleiffert worden wie solches Iuratus testis Georgen Hartman Burger zu Wunnenbergs praesentibus et cum ad hoc admittentibus Dominis Coloniensibms deponiert Und in rotulo desuper expedito zu ersehen ist, atque contigit ante annos 40."

"Hinter diesem bergh an der Düdingsbecke befindet sich ein orth an Tülen Wiese genandt waselbsten die Curcollnische herwarts iuxta designata puncta herüber gehen wollen Waselbsten Sie sich auch vordiesem quandam magiae incusatam die Vogelsche genandt tradiren lassen haben. Welches dan geschenen Und Von hieher also zugelassen, weilen aldah der orth unstreitig vnd an Collnischen seiten des bachs dahingangen worden Wie dan bezeugt vnd gesehen hat der Schäffer von Essento Engelbracht Houel."

Mstr. 105 hat den Randvermerk: "praesentatum im Geh. Rath 19. July 1753"¹⁴⁾

Mstr. 135,2¹⁵⁾

o.V.

o.D. (1665/67)¹⁶⁾

o.T. (Grenze zwischen Vreden und Groll)

Kartiert ist die von Grenzpunkt zu Grenzpunkt gehende Landesgrenze zuzüglich eines von vredischer Seite prä-tendierten Grenzverlaufs, so dass auch im vorliegenden Fall eine Differenzkarte anzunehmen ist. Ferner sind eingetragen die Markengrenzen von Ejberg, Vreden, Winterschwyck, Südtlohn und Stadtlohn; die Venne und Wälder sind gleichfalls durch farbig linierte Kreise dargestellt. Die Grenzirrungen entstanden durch die Verwechslung von Hoheits- und Markengrenzen. An Grenzzeichen sind u.a. abgebildet "Doden Pfael oder St.vits, Ao 1590 vernüwert", ein "abgehöuwener scheitboom", ein "pandt staeken" auf der vredischen Präentionslinie, eine Reihe von Bäumen auf einer Landwehr im Vredischen, die z.T. den Verlauf einer Markgrenze darstellt, etc.

In diesem Zusammenhang sind die beiden folgenden sehr alten Karten deshalb von besonderem Interesse, weil sie annähernd gleichzeitig von entgegengesetzten Seiten über das ungefähr gleiche Gebiet ausgefertigt wurden.

Nun ist aber die etwas spätere märkische Karte nicht als "Gegenkarte" gegen Mstr. 773 aufzufassen, da sie zur besseren Unterrichtung der Behörden in Kleve bestimmt war; auch scheint man märkischerseits von der Existenz der tom Ring'schen Karte nichts gewusst zu haben. Auffällig bleibt diese Koinzidenz aber doch, sie zeugt von der Bedeutung, die die damaligen Grenzdifferenzen in der Gegend von Lünen und Altenlünen gehabt haben.

Mstr. 773¹⁷⁾

o.V. (Hermann tom Ring)

1566

Beschryuinge der Snaede oft Grenzse tusschen dem Stycht Munster vnde Lande van der Marck, waruan de Munstersche grunt Gell, vnd de Marcksche Groen, angestrecken, ouer de Errighe Wydt gelaten ys.

Die Anlage der Karte geht aus dem vollständigen Titel hervor. Bemerkenswert ist, dass auch diese frühe Karte durch Anmerkungen im Kartenbild historisch-juristisch reflektiert wird. Durch sie ist auch die Bestimmung Münsters als Aussteller möglich:

"Binnen dusser Landwer schutten [pfänden] de Marcken doch mit vnuogen."

"bes vp dusse wal is ertijds ein stille standt verwilliget"

"hijr is ens ein Vorman mit synem Jungen verduncken"

"Binnen dusser Weuelbecke willen de Marckeschen gyne Plaggen vergunnen to Meyen den it dannoch gebort."

Nach Angabe des Repertoriums befand sich obige Karte in der Akte Fstm. Mstr. L.A. 352,7. Die hierin befindlichen Schriftstücke nehmen keinen Bezug auf Mstr.773 oder auf irgend eine andere Karte, doch stimmt der in einem summarischen Extrakt über die Grenz- und Jurisdiktionsirrunge[n] bei Altenlünen aus dem Jahre 1566 dargestellte Sachverhalt inhaltlich mit der auf der Karte abgebildeten Situation völlig überein. Diesem Extrakt ist zu entnehmen, dass in der Mitte des 16.Jhd.

ein "Stillstand" zwischen Münster und Mark vereinbart wurde. Jedoch brachen 1555 die Streitigkeiten um Gericht und Glockenschlag in Altenlünen und um den Mandatsanschlag an der Kirchentür dortselbst wieder auf. Ein Jahr später erreichte der Streit einen gewissen Höhepunkt, als auf Befehl des Amtsmanns zu Lünen, von der Reck, märkische Untertanen einen in der Wevelsbecke samt seinem Knecht ertrunkenen Fuhrmann bargen und in Altenlünen beerdigten.

Arnsb. 1466

o.V.

o.D. (1578)

o.T. (Grenze zwischen Mark und Münster bei Lünen und Altenlünen mit Ansicht von Lünen)

Das Blatt ist im eigentlichen Sinne eine Übersichtskarte des angezeigten Gebietes, denn die strittige Grenze macht nur einen geringen Teil der Darstellung aus. Ihr zu Grunde liegt der Rezess von 1575, bei dessen Ausführung es drei Jahre später zu neuen Differenzen kommt. Ausser neuerlichen Hudeirungen ist es vor allem folgender Passus des Grenzrezesses, der die Durchführung der Vereinbarung von 1575 scheitern lässt:

"Ist gleichfals verglichen vnd eingewilligt, das der Lipstraum ... bis auf dem Ort, da die altelünen-sche Lantwehr, auf den Lipstraum angehet, die rechte schnad ... bleiben, vnd von Jetz gedachter Altenlünen-schen Landtwehr - daselbst ein mälstein mit beider Herren wapen gezeichnet, durch die Amptleuthe gesetzt werden soll - die Landtwehr entlangs, bis auf einen anderen stein, an die eusserste ronde der Landtwehren ... sich strecken vnd gehen solt."¹⁸⁾

1578 wurde märkischerseits der erste Stein gesetzt; die Löcher ("Kuile") für die anderen Steine waren mittlerweile "im by syn vnd vp anwysung beider sydes deputierten" schon ausgehoben worden. Münster protestierte aber im selben Jahr gegen weitere Steinsetzungen, da die Angabe "eusserste ronde" im Text des Rezesses nicht

eindeutig sei. Daraufhin verfasste der Amtmann von Lünen, von der Reck, noch im gleichen Jahr einen Bericht über diese und andere Differenzen mit Münster an die Regierung zu Kleve, dem die obige Karte, die den geschilderten Sachverhalt getreulich wiedergibt, beigelegt war:

"Damitt E.F.G. sich dess misverstantz desto besser zu ehr inneren haben Ist fur guitt ahngesehen den streitighenn platz abreissen zu lassen ..." ¹⁸⁾

In die Karte ist der gesetzte Stein und die "Kuilen" der noch zu setzenden eingezeichnet; die münsterischen Ansprüche werden durch schriftliche Vermerke im Kartenbild angedeutet. Eigentlich strittig ist nur Stein bzw. "Kuile" 2-4.

Ein zweites, jüngeres Beispiel ähnlicher Art ist:

Kl.-M. L.A. 172, Karte 1+2

(1) Kopie. Original von Hermans jun.

o.V.

1691

Copia Munstrischen Grundrisses vorgelegt in conferentiis gehalten in dem Hamm den 4. vnd folgenden tagen Mai 1691.

(2) Küper

1691

o.T. (Situation des Hauses Üntrop)

Im Mai 1691 fand in Hamm eine von Münster und Kleve-Mark beschickte Grenzkonferenz statt, die ohne Erfolg blieb. Der Gegenstand der Verhandlung war die nahe dem Haus Üntrop an der Lippe strittig gewordene Landesgrenze. Unter den Akten dieser Konferenz befinden sich auch obige Karten. In ihnen sind keine differierenden Grenzzüge kartiert, sondern nur die Punkte im Grenzgebiet, an denen sich der Streit entzündet hatte. Karte No.1, deren Original für den Freiherrn von Merveldt und Drost zu Wolbeck angefertigt worden war und von der sich die klevisch-märkischen Grenzkommissare eine Kopie machen liessen, hat eine ausführliche Explikation mit rechts-historischen Ausführungen. Ihr zufolge ist von märkischer Seite ein Zollbrett über 140 rheinländische Ruten in münstrisches Gebiet hinein versetzt worden, jedenfalls über die von Münster behauptete Grenzlinie, die

durch einen Arm der hier mäandrierenden Lippe geht, hinaus. Zum Beweis für die Richtigkeit der münstrischen Grenzpräntion ist in den fraglichen Lippearms ein zur Zeit der Aufnahme nicht mehr vorhanden gewesener Grenzpfahl eingezeichnet worden.

Karte No.2, die von märkischer Seite angefertigt wurde, hat keine Explikation. Diese findet sich in einem ausführlichen Bericht der märkischen Grenzkommissare, der nach Abbruch der Verhandlungen verfasst wurde und zu dem die Karte eine Anlage unter mehreren anderen ist. Dem Bericht zufolge trat die aus beiden Parteien zusammengesetzte Grenzkommission am locus quaestionis zusammen und hat dann "die beschaffenheit des ohrts und des flusses und worüber eigentliche die difference sey, in augenschein genohmen, und folgendts diesseits d.h. doch wohl märkischerseits! darob einen gruntriss oder Carte Von dem veraydeten Landtmesser Küper machen lassen ..." Im weiteren Verlauf des Berichts wird die Karte dann Punkt für Punkt erklärt und rechtlich interpretiert. Sie enthält auch eine Grenzlinie, die auf der Konferenz von Hamm von märkischer Seite aus vorgeschlagen, von Münster aber nicht akzeptiert worden ist. Allerdings ist der genaue Grenzverlauf hier schwierig zu bestimmen. Die Lippe gabelt sich an dieser Stelle in drei Arme, und Kleve-Mark betrachtet den nördlichen Arm als Landscheidung, während Münster auf dem mittleren insistiert. (Die Herren von der Reck hatten 1537 am südlichen Ufer des nördlichen Stranges eine Kornmühle angelegt, die sie sich von Herzogtum Kleve-Mark und vom Bistum Münster konzessionieren und 1541 durch ein kaiserliches Patent konfirmieren liessen. Diese Mühle erscheint dann 1723 in den märkischen Akten als angefochtenes münstrisches Lehen.) Der sog. Grenzpfahl im mittleren Lippearms ist in beiden Karten abgebildet, nur ist er nach märkischen Aussagen nie ein solcher gewesen, sondern hatte der Anlage einer Wäschebleiche des Hauses Üntrop gedient. Die auf die Konferenz von Hamm folgenden Grenzverhandlungen konzentrie-

ren sich auf die Prüfung der gegenseitigen und einander widersprechenden Zeugenaussagen, und 1692 wird eine kaiserliche "Commission ad examinandum Testes in perpetuam rei memoriam, eine sichere limit Scheidung in der Graffschafft Marck betreffend" eingesetzt und mit deren Leitung der gräflich lippische Kanzleidirektor und Rat Böckhausen und der kurkölnische Offizial zu Werl Rheinfelden betraut.¹⁹⁾

Grenzkarten hohen Alters, die in ihrer technischen Durchführung manchen Wunsch offenlassen, können dennoch fruchtbar gemacht werden, wenn es gelingt, sie in das historische Geschehen, aus dem sie einen Moment und einen Ausschnitt wiedergeben, mit Hilfe von Grenzakten einzuordnen. Mstr. 777 z.B. ist eine denkbar flüchtige und unvollkommene Skizze, die ihr Gewicht erst durch den - allerdings nicht ganz genau anzugebenden - Platz erhält, den sie bei den Grenzverhandlungen von 1577 einnahm.

Mstr. 777 (a+b)

o.V.

1577

(a) Abriss oder Conterfeitt der Landtscheidung zwischen dem Stifft Münster vnd Ampt Bredefortt.

(b) o.T. (Skizze der strittigen Grenze zwischen Münster und Bredevoort. Undatiert, doch von derselben Hand wie a.)

Legt man beide Karten übereinander und zwar so, dass das Blatt b c.1/3 des Blattes a überdeckt, so ergibt sich erst das eigentliche Kartenbild; d.h. dass a+b auf diese Art und Weise zusammengenommen die ganze Karte sind.²⁰⁾ Kartiert sind ausser differierenden Grenzzügen ein münsterisches Gericht (Rad und ganzer Galgen) und ein weiteres Rad mit der Anmerkung: "dies ist das gericht, welches zum zweitten mahl durch die Munsterische abgehawen vnnd vernichtet, nachmahls auch nit wieder vffgerichtet." Da sodann noch auf dieser Karte ein anderer Platz als "vndisputirlich" vredisches

Eigentum bezeichnet wird, auf den aber von Bredevoort Anspruch erhoben wird, so lässt sich eine hiesige Ausstellung der Karte mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen. Sie ist in sachlichen Zusammenhang mit dem Arnheimer Grenzrecess vom 6.12.1577 zu stellen, der, was für die Funktion der Karte von Bedeutung ist, die Irrungen nicht endgültig beilegen, sondern als eine Art Vorvertrag nur die Verfahrensfragen des angestrebten Vergleichs regeln sollte. Einer seiner Punkte bezieht sich auch auf die Heranziehung von Karten bei dem intendierten Grenzvergleich:

"Ist nach vuellfaltiger gepflogener Handtlung ... verabschiedet vnnd vergliechen In massen wye folgett ... das ... gemelte Commissarii macht haben sollen sich einer Landtaffell oder Karten dern gebrechen zuuergleichen ..." ²¹⁾

Die Karte rangiert hier als Beweismittel wie die sonst üblichen und gebräuchlichen. Aber auch schon in den dem Arnheimer Recess vorhergegangenen Grenzverhandlungen wurde eine Karte benutzt, wie ein fürstbischöfliches Schreiben vom 7.10.1577 an die geldrische Regierung über eine am 30.9.1577 stattgefundene Grenzbesichtigung zeigt:

"an beidenn seiten nach eines Jeden theils vurhaben vnnd meinungh die limites mundtlich deducirt auch diesser seiten In einer auffgerichter Charte occulariter oder augenscheinlich gezeigt wurden." ²²⁾

Es ist nun im einzelnen nicht mehr möglich nachzuweisen, welche der in Frage kommenden Karten (Mstr. 777; 1211; ²³⁾ 123d ²⁴⁾ und 123e) zu welchem Aktenstück bzw. Verhandlungstermin gehört, doch es ist eindeutig zu erkennen, dass die genannten Karten sich sachlich auf die in diesen Jahren gepflegten Verhandlungen, die 1577 nicht abschliessen, sondern noch einige Jahre - ohne Erfolg - weiterlaufen, ²⁵⁾ beziehen; denn die auf den Karten dargestellten Verhältnisse und Vorkommnisse kehren allenthalben in den Grenzakten dieser Jahre wieder.

Eine weitere Art der Differenzkarte gewinnt dadurch für den Historiker grösseres Interesse, dass sie über die Anzeige der Differenz hinaus noch weitere Grenzlinien in die Karte aufnimmt, Linien, die den zur Zeit der Aufnahme kartographisch wiedergegebenen Ausschnitt des historischen Geschehens auf die Vergangenheit beziehen oder bei einer späteren und neuerlichen Verwendung der Karte (im Original oder in der Kopie) sich als jüngere historische Schicht über den ursprünglichen Zustand legen.

Landsb. Dep. 531

Kopie. Original von J.P. Sterzenbach, 1773

J.C. Langendorf

1780

Geometrischer Entwurf der Zwischen dem Kurfürstlich-Köln. Amte Balve im Herzogthum Westphalen, und denen Königl. Pr. Grafschaft Märckischen Aemtern Plettenberg, Neuenrode, Iserlohn, dan dem Gerichte Hemmern, streitbarn landgränzen. Bey beyderseits Höchst angeordneter Commission den 18., 19., 21., 22. May, 21., 22., 23. und 24. Juny 1773, laut abgehaltenen Prothocoll Vermessen und Verzeichnet von J.P. Sterzenbach, veraydet. landmss.

Aufgenommen sind die beiden differierenden Grenzzüge samt rein geometrischen "Beschreibungen" sowie die auf Grund der Rezesse von Fresendorf und Sümmern vom 11.8. bzw. 3.10.1561²⁶⁾ verglichene Grenzlinie. Auch der Verlauf dieser Linie ist strittig und in ihrer "Beschreibung" geometrisch reflektiert durch die mehrfach wiederholte Anmerkung: "wo der Pr. landm. Sporer widerlich ein Winckel angebracht hat."

Mstr. 7²⁷⁾

Güding

1785

Grundlage der Gegend um das Dorf Hembergen, worin angezeigt ist, wieweit die Jurisdictions Gränzen von der Hochfürstlichen Regirung einerseits und von einem

Hochwürdigen Domcapitul anderseits praetendiret und angezeigt werden.

Die beiden differierenden Grenzzüge zwischen dem Amt Rheine-Bevergern und dem Gogericht zur Meest sind kartiert; das strittige Gebiet zwischen ihnen topographisch aufgenommen. Zu beiden Grenzzügen sind in die Karte geographische Grenzbeschreibungen eingetragen, die den Hinweis auf ein Grenzprotokoll enthalten. Sodann hat die Karte eine nachträgliche Einzeichnung zweier neuer Grenzvorschläge, die als je von einer Seite "eingewilligte" Linien zu betrachten sind, vorgeschlagen am 17.2.1786.

Die Karte trägt noch folgende zusätzlichen Vermerke: "Plan N.2"²⁸⁾ und "ptum. im geheimen Rath 20.feb. 1786"

Mstr. 62

C.L. Rudolphi

o.D. (18.Jhd.)

Geometrischer Plan der Zwischen denen Lingischen und Münsterschen streitigen Graentze und projectirten Neuen Limiten. Nach Anleitung der von denen Landtmessern Gimmenich und Wandtscherer in anno 1616 gefertigten Gemeinschafft. Graentz Charte, und neuerlich gethanen Aufnahme, verfertiget von C.L. Rudolphi.

Das Blatt beruht in Anlage und Ausführung im wesentlichen auf der Karte von Gimmenich und Wantscher, vor allem was die Kartierung der Differenzlinien angeht. Auch die Anmerkungen aus der Karte von 1616 sind übernommen worden (zum grössten Teil in der "Nachweisung" von Mstr. 62). Neu hinzugekommen ist nur die projektierte Vergleichslinie.²⁹⁾

Karten solcher Art fordern die rechtshistorische Reflexion über die eingetragenen Grenzlinien geradezu heraus, und die überhaupt sehr rührige hessische Verwaltung des Herzogtums Westfalen, die sich eingehend

mit Grenzfragen beschäftigte, leistete hierin Vorbildliches.

Arnsb. 813

Funke

1809

Handriss über die Hoheits Grenzen zwischen dem Herzogthum Westphalen und dem Grosherzogthum Berg insbesondere zwischen dem Amt Attendorn und der Grafschaft Mark nebst sämtlichen Differential-Linien.

Die Karte wurde hergestellt auf Anweisung des Amtmanns Joanvahrs und enthält

- 1) Die zur Zeit der Aufnahme behauptete westfälische Präentionslinie gegen Mark resp. Berg
- 2) die über sie hinausgehende "alte von Kuhrköln behauptete Hoheits Linie"
- 3) mehrere, in ihrem Verlauf voneinander abweichende märkische Präentionslinien.

Als Grenzzeichen eingetragen ist u.a. auch ein "halber Galgen, alter Attendorner Gerichtsplatz", der zur Zeit der Kartierung nicht mehr existierte, und "wohin bisher die zur Landesverweisung verurteilte Verbrecher von Attendorn aus abgeführt wurden."

Die Karte ist Beilage zu einem ausführlichen Bericht des Amtmanns Joanvahrs vom 16.10.1809 an seine vorgesetzte Behörde in Arnsberg, dem auch eine Erläuterung der Karte beigegeben ist. Joanvahrs behandelt jede der kartierten Grenzzüge und wägt im Rekurs auf die ihnen jeweils zu Grunde liegenden Rezesse und Protokolle sowie an Hand von Flurbüchern ihr rechtliches Für und Wider gegeneinander ab.³⁰⁾

Arnsb. 1046,1³¹⁾

Gipperich und Scheele

1809

Handriss der zwischen dem Wildenrgischen,³²⁾ und Amt Waldenburg Gerichts Wenden, vorkommende Strittige Land-Gränze; wie solche in gefolg des vom Grossherzoglichen Amtmann Hofrath von Stockhausen uns ertheilten Auftrag verfertiget vom Berggeschwornen Gipperich und Schultheis Scheele im Jahre 1809.

Kartiert ist die vom Amt Waldenburg angegebene Grenze (mit einer geographischen Grenzbeschreibung) und eine hypothetische wildenburgische Präentionslinie, hypothetisch deshalb wohl, weil die hessischen Aussteller der Karte über die genauen Bergischen Ansprüche nicht informiert waren. In dem so als strittig abgegrenzten Gebiet sind mehrere Höfe, ein verbotener Weg und die Grundbesitzverhältnisse eingetragen. Der Streit entstand, als 1809 bergische Beamte Zoll von hessischen Untertanen im fraglichen Gebiet erhoben. Der Amtmann von Stockhausen bezieht sich in einem Bericht an die grossherzoglichen Regierungsbehörden zu Arnberg vom 27.9.1809 u.a. auch auf obige Karte, die er neben mehreren anderen dem Schreiben beigelegt hatte. Er verwirft die von Kurköln prätendierte Grenzlinie von 1716, weil dann

"die zwischen diesem Zug, und dem alss Verbothen angegebenen Fuhrweg ... gelegene Höfe ... in hiesige Hoheit gezogen wurden, da sie doch meines Wissens nach immer Wildenburgisches eigenthum und Untertanen gewesen sind" wie auch

"die vom berggeschwornen von litt. a Bis G [die hypothetische Präentionslinie] gerade zu gezogene Grün punctirte linie zur guthlichen aussgleichung," weil dann

"eben Jenseits dieser linie sub. nris 2, und 5 noch grund stücke vorkommen, welche nach Römershagen Schatz flichtig sind."³³⁾

In der Explikation findet sich ein Hinweis auf eine Anschlusskarte, die gleichfalls dem Bericht Stockhausens beilag. Es ist dies Arnsh. 1144 von 1802.

Eine Karte, die ebenso interessante Grenzzüge enthält, ist Mind. B IV,8.

1737 war von Berlin aus angeordnet worden, die zwischen den Ämtern Rahden und Auburg strittige Grenze vermessen und aufnehmen zu lassen, und zwar sollte das vor Beginn

einer geplanten gemeinschaftlichen Grenzkonferenz geschehen.³⁴⁾ Das Projekt wurde dadurch verzögert, dass zunächst kein geeigneter Landmesser gefunden werden konnte: Friemel, an den man zuerst gedacht hatte, war preussischerseits nicht vereidigt, und Bielitz mit anderen Aufgaben beschäftigt. 1740 konnte man schliesslich Meyer für die Aufgabe gewinnen, der mit von Huss und Schütz im August des Jahres an die strittige Grenze reiste. Die dort vorgenommene Kartierung geschah auf Grund der Angaben von 6 namentlich angeführten preussischen Untertanen und ohne Benachrichtigung der Gegenseite, mithin bewusst geheim. Der fertiggestellte Riss wurde dann von dem Amtmann von Rahden geprüft. Es ist dies

Mind. B IV,8

C.Meyer

1740

Grund Riss und Gegend des streitigen Ortes zwischen dem Königlichem Amte RAHDEN im Fürstenthum Minden und dem Amte Auburg Hessischer Seite, und wie Mindischer Seite die Grentze seit langen Jahren erwiesen worden; und wie Von dem Amte Auburg Hessischer seite Ihre Vermeinte Grentze ziehen. So wie mir von denen dazu bestellten Alten Leuten Angewiesen worden.

Kartiert sind die beiden im Kartentitel genannten differierenden Grenzzüge, eine zweite hessische Prä-tentionslinie nach Mutmassung preussischer Untertanen, welche die erstere noch übersteigt, und die von Preussen 1656 angebotene und nicht akzeptierte Vergleichs-linie. Die Explikation enthält eine rein geographische Beschreibung des Verlaufs der erstgenannten Differenz-linien und eine Reihe von Angaben über den Zustand von 22 mindischen Zuschlägen. In das Kartenblatt eingetragen sind einige Anmerkungen über strittige oder un-strittige Nutzungsrechte (vor allem an Wald) und über einige Grenzpunkte (wie die genaue Festlegung des Grenzverlaufs über die Brücke einer Mühle). Spätere (?) geringe Zusätze und Korrekturen mit Bleistift. Nach

Ausweis der Akten ist die Karte einseitig ausgestellt worden.

Als die hessischen Behörden im Frühsommer 1741 auf Eröffnung der Grenzverhandlungen drängten, präsentierte ihnen die Kriegs- und Domänenkammer Minden den fertigen Riss, den diese natürlich nicht akzeptierten. Bei der gemeinsamen Grenzkonferenz vom 25. und 26.6.1742 diente aber Mind. B IV,8 dennoch als Arbeitskarte, Die Verhandlungen blieben ergebnislos und kamen erst 1766 wieder in Gang. Dabei wurde preussischerseits die Karte von 1740 und mehrere alte Karten aus dem 17. Jahrhundert benutzt und eine Kopie von Mind. B IV,8 hergestellt. 1768 legten die Hessen eine eigene Karte (von Scheller) vor, die - nach preussischem Zeugnis - "weit deutlicher, ordentlicher und accurater, als die unsrige befundene Charte" gewesen ist.³⁵⁾ Beide Karten wurden auf der Grenzkonferenz vom 22. und 23.9.1768 als Arbeitsunterlagen benutzt, während der am 23.2.1769 in Rinteln abgeschlossene Grenzrezess nur auf die Karte von Scheller Bezug nimmt.

Welche Probleme durch die Konfusion von prätendierten Grenzen verschiedener Qualität und der ihnen zugehörigen Grenzzeichen entstehen konnten, zeigt der Vorfall, dem Mstr. 136 sein Entstehen verdankt.

Mstr. 136

Kopie. Original von A.Brix sen. 1797

F.A. Jansinck

o.D. (kurz nach 1797)

CHARTE Von denen der Stadt Schermbeck zugehörigen und mit der Herrlichkeit Lembeck im Münstrischen in Irrung und Streit geratenen Gründe, welche auf Verordnung Einer Hochlöblichen Clevischen Kriegeres und Domainen Cammer vom 7. Januario 1797 vermessen die differenten Grentzen und Linien nach gesuchert, aufgenommen und in dieser Proportion gebracht durch A.Brix, sen.

Kartiert ist nur das strittige Gebiet. Die Karte verfügt über eine ausführliche Explikation, derzufolge die Irrung dadurch entstanden ist, dass ein Bauer aus

der Herrlichkeit Lembeck bei Nacht ein Grenzzeichen von einem Punkt auf der clevischerseits prätendierte Markengrenze auf einen Punkt auf einer der beiden unterschiedlich von Münster prätendierte Hoheitsgrenzlinien verückte, wodurch die ohnehin in diesem Gebiet bestehende Verwirrung zwischen Hoheits- und Markengrenze³⁶⁾ vollständig wurde. Die Explikation enthält sowohl eine genaue Beschreibung unterschiedlicher münstrischer Ansprüche wie deren Widerlegung unter laufender Bezugnahme auf Grenzprotokolle aus den Jahren 1794/97. Interessant ist ausser dem Hinweis auf eine Brücke, über welche die Hoheitsgrenze verläuft und die "die Gerechtigkeit hat, das auf derselben die Missethäter und Delinquanten [sic] von beiden Provintzen ausgewechselt werden", die Erwähnung einer älteren Karte als Beweismittel für das von Münster angezweifelte Alter eines Walls im strittigen Gebiet, der "nach der alten Amts-Charte,³⁷⁾ und ehedem aufgenommen, schon vor mehr als 100 Jahren, auch nach jetzigen local Beurteilung existirt hat."

Auch topographische Übersichtskarten konnten als Differenzkarten Verwendung finden, sei es, dass die differierenden Grenzzüge in sie eingezeichnet wurden, wie in Arnsb. 277, sei es, dass das abgebildete Gebiet als Ganzes strittig war, wie die beiden Kirchspiele Damme und Neuenkirchen.

Arnsb. 277

Kopie. Original von Hundhausen, 1799

Eigenbrodt

1807

Topographische Karte von dem Gericht Oestinghausen und einem Theil des Gerichts Hofestadt.

Genaue und sehr schöne Übersichtskarte des betreffenden Gebiets mit Kartierung der Mühlen, Poststationen und Wegkreuze in sinnbildlicher Form. Die zwischen Köln und Preussen strittige Grenze ist in Gestalt differierender Grenzzüge mit einer knappen rein geographischen Grenzbeschreibung eingetragen. Wie aus der Eintragung auf der Rückseite hervorgeht, diente das Blatt "ad § 18 des

Koesterschen Vortrages". Der Amtmann Kayser zu Oestinghausen nimmt in einer "Beschreibung der Gränzen des Amts Oestinghausen nach dem darüber gefertigten Handrisse" vom 7.10.1809 auf diese Karte Bezug. Der von ihm seinem Bericht zugrunde gelegte und ihm beigegefügte Handriss ist aber nicht Arnsb. 277, sondern eine andere, unbekannte Karte.³⁸⁾

Mstr. 1178

o.V.

o.D. (1723)

DELINEATION der beiden Kirspeln DAMME undt Nienkirchen wie selbige situirt in Ihren Baurschaften belegen, sambst denen negsten davon gränzenden orteren.

Übersichtskarte über das ganze Gogericht Damme, wie es sowohl von seiten Osnabrücks wie Münsters zur Gänze beansprucht wurde. Die Grenzen des Gogerichts sind darum die Präentionsgrenzen des jeweils einen oder anderen, so dass das ganze Blatt durchaus als Differenzkarte anzusprechen ist. Die Datierung ergibt sich aus folgendem Vermerk am linken unteren Kartenrand: "Praesentatum im geh. Rhat [Läsür] den 25.7b.1723."

Auf der Rückseite befindet sich eine z.T. überklebte Eintragung, von welcher nur noch folgendes zu entziffern ist: "Copey ... Osnabrück und dem Churhannoverschen Hoff Rath Hugo Anno 1724 in 7bri communicirten Carte der Kichspielen Damm und Nienkirchen und anliggenden Kirchspielen." Die Karte scheint also einseitig ausgestellt worden zu sein.

Die Quelle zahlloser Grenzstreitigkeiten waren die Grundbesitzverhältnisse an den Landesgrenzen. In der Regel besaßen die Adjacenten auch Grund und Boden jenseits der Grenze, welches häufig genug für hoheitliche Ansprüche zum Anlass genommen wurde, was, bei der Ausbildung des geschlossenen Flächenstaats und der sich vervollkommnenden Steuerorganisation, Grenzkonflikte zur Folge haben musste. Auch bei Torfstich an der Grenze

und über die Grenze hinaus musste es zu ähnlichen Schwierigkeiten kommen. Eine grosse Anzahl von Differenzkarten sind diesen Problemen gewidmet, die sie auf verschiedene Weise darzustellen versuchen.

Mstr. 30

Herm. Flensburg

1782

CARTE welche einen Theil des Kirchspiels Damme darstellt, Zur Erläuterung der Lage, welche der neue Anbauer Venneken Herm, oder Stuntebeck in Absicht der Landes-Gränzen hieselbst hat.

Mischung zwischen Vermessungs- und Grenzkarte. Abgesehen von den topographischen Einzelheiten sind alle Bauerschaften mit ihren Grenzen eingezeichnet, wie auch die Einzelhöfe und eine ganze Reihe von Grundstücken (meist Zuschläge). Bei allen wird angegeben, ob sie münstrisch, osnabrückisch oder gemischt sind. Ferner die Grenzlinie nach der nicht ratifizierten Konvention von 1728 mit den jetzt noch vorhandenen bzw. 1730 gesetzten³⁹⁾ Grenzsteinen, soweit der Verlauf dieser Linie noch ersichtlich ist. Sodann die osnabrückische Präentionslinie gegen das Amt Vechta "wenn sie das ganze Kirchspiel Damme in ihre Hoheit Ziehen" und schliesslich eine Linie "wie weit das Kirchspiel Damme so wohl in geistlicher als weltlicher Jurisdiction- und Marken-Sachen gegen das Kirchspiel Steinfeld⁴⁰⁾ sich wirklich erstreckt." Bemerkenswerterweise decken sich die osnabrückische Präentionslinie und die Grenze des Kirchspiels Damme nicht, sondern die osnabrückische Präentionslinie greift über die Kirchspiels-grenze hinaus.

Arnsb. 1458

Peter Sterzenbach

1765

o.T. (Karte der zwischen Kurköln, Amt Waldenburg, und dem Fürstentum Siegen strittigen Grenze.)

Die Karte wurde ausgestellt von der Landdrostei Arnsberg. Kartiert ist der Grenzverlauf nach dem Rezess von 1688

und abweichend davon "die schnath welche die Nassauer Sigen gegen den Landt Recess pretendieren und angeben." Die kölnische, angeblich mit dem Rezess von 1688 übereinstimmende Präentionslinie folgt z.T. dem Verlauf der Landhecke und ist mit nummerierten Grenzsteinen versehen. Für sämtliche in die Karte eingezeichneten Dörfer und Ansiedlungen wird die territoriale Zugehörigkeit angegeben. Ausserdem ist der gesamte nicht nach Kurköln schatzpflichtige Landbesitz in kölnischer Hoheit kartiert und vermessen.

Mstr. 1182

Johan Reiner Ossing

1726

Delineation und Carte Von der Bawrschafft Oldrup, Ilendorff, Rueschendorff Huede und Dümmer Lohausche Landereyen und gründe. so Belegen Im Kirspel Damme.

Kartiert ist ein zwischen Münster und Osnabrück strittiger Bezirk mit den beiden Differenzlinien, dessen Mittelpunkt die Bauerschaft Oldrup bildet.

Aufgenommen ist jede Flur mit dem Namen des Eigentümers und einer je nach Zugehörigkeit zu Oldorf, Ilendorf, Rüschorff, Hüde, Dümmerlohausen und Osterfeine verschiedenen Kolorierung.

Die Person des Kartographen spricht für eine münsterische Ausstellung der Karte.

Fstm. Mstr. L.A. 78,11

o.V.

o.D. (1696)

o.T. (Karte eines zwischen Münster, Amt Bocholt, und Werth strittigen Gebietes. Vermerk auf der Rückseite: ohngefährliche delineation N.1⁴¹)

Kartiert ist eine zwischen Münster und Werth unsicher gewordene Grenze, die Grundeigentums- und steuerrechtlichen Verhältnisse in dem quästionierten Gebiet und die topographischen Einzelheiten, soweit sie für den der Karte zugrundeliegenden Rechtsfall von Bedeutung

sind. Da die Karte einem Bericht des Amtmanns Rave zu Bocholt vom 26.3.1696 an den Bischof zu Münster beigegeben war, ergeben sich Aussteller und die mutmassliche Datierung.

Am 23.1.1688 ertrank ein elfjähriges Mädchen, Tochter eines im Kirchspiel Bocholt eingesessenen münsterischen Untertans, in dem "Mühlenhalss" genannten Abschnitt der Ijssel bei Werth. Der Leichnam wurde unweit der Stelle an das südliche Ijsselufer angetrieben und dort geborgen. Der Richter zu Werth begab sich nach Bekanntwerden des Unglücks mit seinen Schöffen zur Unglücksstelle und liess den Leichnam in das nicht weit entfernte Armenhaus der Bauerschaft Herzebocholt bringen, welches gleichfalls am südlichen Ijsselufer lag. Die Herausgabe des Leichnams an einen münsterischen Untertan verbot er bei Strafe. Nach dem Bericht des Amtmanns Rave zu Bocholt an die Regierung in Münster vom 27.2.1688 aber liessen die Schöffen des Gerichts zu Bocholt die Leiche nach Bocholt fortführen und dort auch begraben, da nach ihrer Meinung sowohl die Stelle, wo das Kind ertrunken, als auch das Armenhaus innerhalb der Grenzen des Fürstbistums Münster sich befanden.

Zwischen Kleve-Mark und Münster brach daraufhin ein Grenzstreit aus, weil beide Seiten die Jurisdiktion und Hoheit über das südliche Ufer des genannten Ijsselabschnitts je für sich beanspruchten. Diese Grenzirrung erreichte ihren Höhepunkt, als 1696 ein zweites Kind im Mühlenhalss" ertrank. Nähere Angaben über diesen Unglücksfall werden in den Akten nicht gemacht; das 1688 ertrunkene Mädchen stellte den Präzedenzfall dar, auf den sich die Tätigkeit der Behörden beider Seiten konzentrierte. Der Bericht des Amtmanns Rave d.d. 26.3.1696 an den Bischof Friedrich Christian von Münster gibt Aufschluss darüber, wie es überhaupt zu der Grenzirrung hatte kommen können: Südlich des sog. Mühlenhalsses verlief ein Damm, der von Seiten Münsters als Landwehr und Landscheidung zwischen Werth und dem Amt Bo-

cholt angesehen wurde, so dass das Bistum folgerichtig das zwischen diesem Damm und der Ijssel liegende Land als Teil der Bauerschaft Herzebocholt und damit münsterischer Hoheit zugehörig behauptete, zumal da es sich auch zum grössten Teil im Besitz münsterischer Bauern befand und nach Münster schatzbar war. Die Regierung zu Kleve aber prätendierte den Mühlenhals als Landesgrenze auf Grund alter Lehnbriefe der Herrschaft Werth. Eine von beiden Seiten abgehaltene Okularinspektion im Sommer 1696 blieb ohne greifbaren Erfolg. Der Ausgang der Irrung geht aus den Akten nicht hervor.⁴²⁾

Das Interessante an diesem Fall ist, sieht man vom rein Kartographischen einmal ab, der Prozess der Grenzbildung im Gegeneinander von Grundherrschaft und Lehenrecht als grenzbildenden Faktoren.

Mstr. 108

o.V.

o.D. (18. Jhd.)

Caerte Der Lemitten Tussen Stift Munster. Endie Graeschap Bentheym. langs die brechte. En Door het doese Venne.

Kartiert ist dasselbe Gebiet wie in Mstr. 106,2. Die Karte enthält die beiden Differenzlinien der Landesgrenze. Die münstrische Präentionslinie geht mitten durch das Venn, welches von Münster gesondert kartiert und vermessen worden ist:

- a) die geographische Umgrenzung des Venns
- b) der Bentheimische Torfstich innerhalb des von Münster prätendierten Anteils am Venn
- c) der Bentheimische Torfstich ausserhalb dieser Präention

- d) der münstrische Torfstich innerhalb der münstrischen Präntention
- e) das noch ungestochene Moor innerhalb der münstrischen Präntention.

Die Karte ist gesiegelt!⁴³⁾

Dass sich das Ganze letzten Endes um das Problem der Identität bzw. Nichtidentität von Steuer- und Territorialgrenze dreht,⁴⁴⁾ zeigt:

Mind. B IV, 20

Vorländer und Hütte

1829

A⁴⁵⁾ Situations Plan der streitigen Territorial Grenzen zwischen dem Fürstenthum Minden einerseits und dem Königreich Hannover, dem Fürstenthum Lippe Schaumburg und dem Kurfürstenthum Hessen anderseits.

Reine, preussischerseits ausgestellte Grenzkarte mit zwei differierenden Grenzlinien: Als Landesgrenze ist eine "Vorläufige diesseitige Steuer-Grenze" kartiert, die an einigen Stellen durch eine zweite Linie überschritten wird, welche den Vermerk trägt "Bezeichnung der Gegenden in welchen Preussische Unterthanen diesseits besteuerte Besitzungen haben".

Ein Vergleich mit einer modernen Karte zeigt, dass die so behaupteten preussischen Hoheitsansprüche nur z.T. realisiert werden konnten.

Abschliessend zu dieser Gruppe einseitig ausgestellter Differenzkarten sei noch eine Jagdkarte erwähnt, die sachlich in diesen Zusammenhang gehört, da sie sich mit über die Landesgrenze hinausgehenden Jagdrechten befasst.⁴⁶⁾

Der Waldeckische Oberjägermeister und Forstverwalter Suden richtete am 28.12.1745 ein Schreiben an den Prälaten von Bredelar, worin er schärfstens gegen einen Jagdfrevel protestierte, der eine Woche zuvor in waldeckischem Territorium geschehen sei.⁴⁷⁾ Und zwar hätte am 21. d.M. eine Jagdgesellschaft, bestehend aus dem

Klosterjäger Johann Kuhaubt, dem Pater Vincentius, dem Pfarrer von Bontkirchen Wilhelm Schröder und einigen Eingesessenen des Dorfes Bontkirchen, am Limberg im Territorium des Fürstentums Waldeck einen Hirsch angeschossen, ihn weiter verfolgt und sich sogar unterfangen, diesen Hirsch von dem Ort, wo er niedergestürzt wäre, weg- und nach dem Kloster Bredelar hinschaffen zu lassen. Die Stelle aber, wo der Hirsch zusammengebrochen sei, läge über 80 Schritt jenseits der Jagdgrenze, die dem Kloster Bredelar im Rezess von 1663 in waldeckischer Hoheit zugestanden worden wäre. Dieser Rezess räume dem Kloster aber keineswegs eine Jagdfolge über die vereinbarte Jagdgrenze hinaus ein.

Es versteht sich fast von selbst, dass das Kloster Bredelar die Vorwürfe zurückwies und im Antwortschreiben vom 2.1.1746 behauptete, der Hirsch sei innerhalb der Klosterjagd gestürzt. Am 20.4.1746 trat dann eine paritätische Kommission zusammen, um Ort und Stelle des angeblichen Frevels in Augenschein zu nehmen. Die Akten enthalten das Kommissionsprotokoll in Abschrift. Dem Original desselben lag ein Abriss bei, der nachweislich mit einem der beiden in der Akte enthaltenen Skizzen nicht identisch ist, von dem beide aber zweifellos Kopien sind, vermutlich sogar von Suden selbst hergestellte. Diese sind: Reg. Arnsb. III, Forstverwaltung III, 238 - kölnische Akten

o.V.

o.D. (1746)

o.T. (Zwei miteinander übereinstimmende Differenzkarten über die strittige Jagdgrenze des Klosters Bredelar im Fürstentum Waldeck, Amt Eisenberg.)

Kartiert sind die beiden differierenden Züge der Jagdschnade zwischen Bredelar und Waldeck auf waldeckschem Territorium und die Plätze, an denen der Jagdfrevel geschehen ist. Ferner eine kurze Beschreibung der Grenzüge. Eine Landesgrenze ist nicht gesondert kartiert, da der eingezeichnete Itterbach diese bildet.

Die Kommission beging zunächst die vom Kloster Bredelar und Dorf Bontkirchen angezeigte Schnade (Bontkirchen behauptete bis zu dieser Linie Hude, Mast und Holzgerechtigkeit nach einem Rezess von 1526, Bredelar Jagd und Fischfang), sodann die von Waldeck laut Rezess von 1663 davon abweichend prätendierte Grenzlinie, und schliesslich den Ort, wo der Hirsch angeblich gestürzt sei. Dieser Punkt lag nun unzweifelhaft auch jenseits der Jagdschnade, soweit sie vom Kloster Bredelar angegeben war. Die an der fraglichen Hirschjagd Beteiligten bestritten jedoch, dass der Hirsch tatsächlich an der angewiesenen Stelle tot zusammengebrochen sei.

Die Kommission ging ohne Erfolg auseinander und trat nie wieder zusammen. Dagegen schritt die Regierung zu Arolsen zur Aktion und verhing am 29.10.1746 eine Strafe von 200 Reichstalern über das Kloster. Damit geriet der Jagdstreit auf eine höhere Rechtsebene; denn der Abt von Bredelar, Bernard Weddeman, bestritt energisch die rechtliche Zulässigkeit dieser Strafverkündigung und strengte Januar 1747 einen Prozess am Reichskammergericht an. Wie dieser Prozess verlief, ist mir unbekannt, da sich hierzu keine Reichskammergerichtsakten in Münster befinden, sondern nur Abschriften einiger in den folgenden Jahren vom Reichskammergericht abgehaltener Lokaltermine und Zeugenverhöre. Jedenfalls wurde eine dritte Kopie des Originalabrisses mit den waldeckischen Prozessunterlagen nach Wetzlar geschickt, und ferner muss sich eine weitere, im Gegensatz zu den drei ersten etwas ausführlichere Karte beim Reichskammergericht befunden haben, da sich hierzu in den erwähnten Abschriften eine Erläuterung findet.

Der Kernpunkt des ganzen Streites beruht darin, dass der Verlauf der Jagdschnade nicht gesichert war und die zwei angegebenen Rezesse eine unterschiedliche Interpretation des Verlaufs zuliessen. Das Protokoll vom 20.4.1746 diente der Sicherung des juristischen Tatbestandes, und diesem Protokoll lag der Abriss bei, von welchem die beiden Kopien in der vorliegenden Akte sich befinden. Er war

also Beweismittel für die Tatsache, dass der bewusste Hirsch auch die von Bredelar angezeigte Schnade überschritten hatte, und sicherte so in Einheit mit dem Protokoll das Faktum des Jagdfrevels nach waldeckischer Meinung.

Die Frage nach der rechtlichen Qualität und Bedeutung einer Karte stellte sich immer dann, wenn sie bei Gericht vorgelegt wurde. Auch hier muss zwischen zwei verschiedenen Funktionen unterschieden werden: die Karte konnte einmal dem Gericht, welchem die fragliche Lokalität nicht vertraut war, als Informationsmittel dienen, zum anderen aber von einer Partei als Beweisstück vorgebracht werden. Sobald aber der Beweischarakter der Karte zutage lag, bot er der Kritik Anreiz und Grundlage; und so wird die Kritik an der Karte besonders in der Sphäre des Gerichts offenkundig und fassbar. Im einzelnen und konkreten Fall konnten die Grenzen zwischen Informationsmittel und Beweisinstrument verloren gehen: das objektiv fixierte wurde Waffe in der Hand subjektiver Intention; wie denn auch der § 51 des Reichstagsabschieds von 1654^{47a)} die Möglichkeit parteiischer bzw. in parteiischem Sinne verwendeter Karten zuließ, ja geradezu provozierte, wiewohl in ihm nur die bessere Information des Richters als Zweck der Kartenvorlage bezeichnet ist. Der Wunsch des Gerichts nach besserer Einsicht und Kenntnis, welchem zweifelsfrei die ersten beiden angeführten Beispiele ihre Entstehung verdanken, konnte schon 1578 auf das (hier wohl unbegründete) Misstrauen einer Partei stossen, wie die tom Ringsche Karte vom Wolteringshof zeigt.

Auch ausserhalb des Gerichts bei Verhandlungen zwischen zwei Kontrahenten wurde mit der Vorlage einer Karte die Möglichkeit einer Kritik mitgegeben, sei es, dass die Karte von der gegnerischen Seite produziert wurde und somit zur Widerlegung herausforderte (wie bei der Differenzkarte zwischen Reckenberg und Rheda von 1658), sei es, dass man erwog, eine ältere Karte zur Stützung der

eigenen Präentionen heranzuziehen, wie es Wenner 1769 mit einer Karte aus dem 16. Jahrhundert tat, und dieser seinerseits nicht nur die Einwände des Verhandlungspartners gegen die formalen Mängel der Karte vorwegnahm, sondern sogar sie ihrer Überlieferung nach einer historisch-kritischen Beurteilung unterzog. Welche Folgen sich aus dem zitierten Paragraphen des Reichstagsabschiedes von 1654, dass nämlich eine jede Partei dem Gericht eine Karte vorzulegen habe, nahezu zwangsläufig ergeben mussten, erweist sich deutlich beim Prozess um die Adener Mark, in dessen Verlauf Karte gegen Karte stand - ein Dilemma, in das nicht nur das Reichskammergericht, sondern unabhängig von ihm oder einem anderen Gericht auch schon ein Untersuchungskommissar geraten konnte wie der kurkölnische Richter Hoyneck 1700 - und was im Falle Jakobsberg fast zu einem "Kartenkrieg" zwischen Paderborn und Korvey führte.

Prozess Fiskus / von Fürstenberg.

Ghzgt. Hessen I E, 378

F. Wulff

1806

Hanriss einer zwischen Landgräfllichem Oberforstcolleg und dem Freyherrn v. Fürstenberg zu Herdringen strittigen Fischerey auf der Ruhr.

Übersichtsblatt, das die Grenzen der strittigen Fischerei nicht enthält.

Zwischen dem Fiskus und von Fürstenberg lag am Hofgericht zu Giessen ein Prozess über die fragliche Fischgerechtsame an. In einem Bescheid des Gerichts vom 18.12.1805 wurde dem Kameralanwalt als Kläger aufgegeben

"... vor dem [Zeugen-] Verhör einen Handriss über den befragten District des Ruhrflusses, worin sämtliche hier zur Frage kommende Plätze zu bezeichnen, ad acta gelangen zu lassen." (Ghzgt. Hessen I E, 379)

Die vorliegende Karte diente somit eindeutig zur Information des Gerichtes und hatte keinen Beweischarakter.

Nach ergangenem Urteil wurde sie 1811 "zur besseren Übersicht" den Hofgerichtsakten entnommen und an das

Oberforstcolleg geschickt. (Ghzgt. Hessen I E, 378)

Prozess Droste / von Hatzfeld.

Arnsb. 1460

o.V.

o.D. (1595/1612)

o.T. (Plan des Gutes Schweckhausen und seiner Ländereien bei Soest.)

Kartiert ist das Haus samt den zugehörigen Ländereien, deren Grösse in Morgen jeweils angegeben ist. Ausser einer Ansicht des Dorfes "Stocklern" findet sich auf der Karte auch die Abbildung eines Marterls mit folgender Inschrift:

"Ao 1595. den 2. May. ist der Edel vnd ernfest Jorgen von Hatzfeldt zum Sweckhauss Her zum Willenberge, durg die Wellschen Rüter hir auff dieser stede Jemmerlich ermordet."

Die Karte hat die Rückschrift:

"Hatzfeld contra Drostes 2ae appellationis Spirae
22 aprilis Ao 1612."

Die Karte gehört in den Zusammenhang des Lehnsprozesses zwischen Heinrich Droste zu Erwitte als Kläger und der Familie von Hatzfeld als Beklagte um die Vindikation der von Jobst Droste hinterlassenen und von von Reck-Volmarstein relevierenden Güter.^{47b)} Die Reichskammergerichtsakten nehmen ein einziges Mal bezug auf die Karte und zwar in einer Eingabe des Anwalts des Klägers Johann Jacob Kölblin vom 29.4.1622, aus welcher hervorgeht, dass der Abriss zur Information des Gerichts gedacht war.

Prozess St. Aegidii / Stift Nottuln.

Mstr. 1223^{47c)}

Hermann tom Ring

1578

Beschriuinge der Wolteringes Hoeue, sampt der suluigen lenderyen vnd mit Gellen afgesat, Belegen ym kerspel van Haukesbecke.

Die zum Hof gehörenden Ländereien sind einheitlich koloriert und dazu durch handschriftliche Eintragungen als

dazugehörig bezeichnet; die Eigentümer einer Reihe dazwischenliegender Grundstücke sind gleichfalls angegeben. Die Karte verdankt dem Streit zwischen St. Aegidii in Münster und dem Stift Nottuln um den Wolteringshof ihr Entstehen.^{47d)} Sie wurde im Auftrag von St. Aegidii hergestellt, wie aus folgender Eintragung in einer späteren Kopie hervorgeht:

"Pro copia authentica cum suo vero et ex archivio monasterii Aegidiani assumpto illaeso originali ..^{47e)} und noch deutlicher aus dem bischöflichen Kommissionsbericht über die versuchte Beilegung des Streites d.d. 29.4.1578:

Bei wärender Lokalbesichtigung übergibt der Anwalt (Dr.Vendt) des Klägers (St. Aegidii)

"... zu meherern bericht, vnnd clarlicher designation der streittigenn Ortter vnd Lenderei gelegenheitt Mappam, oder ein landt taffell durch dem Ehrnhafften Meister Herman Thom Ringe, Als darzu bestaltenn Maler abgerissen ..." (RKG N No. 633, Bd.2)

Der Anwalt des Beklagten, Johann Grothegeß, protestierte formell gegen die Karte wie gegen das Vorhaben, die anwesenden Zeugen über die Richtigkeit derselben zu verhören. Jedoch wird die Karte bei den folgenden Verhandlungen vor der Kommission laufend benutzt (in den Kommissionsakten aus dem Sommer dieses Jahres finden sich häufig Sätze wie "In offgerichteder Mappenn klarlich erfindtlich" und ähnlich). Da die Einigungsversuche aber scheitern, wird die Sache am 5.6.1579 gerichtlich zugunsten von St. Aegidii entschieden. Das Stift Nottuln wandte sich daraufhin noch im selben Jahr an das Reichskammergericht, welches auch die Karte zusammen mit den Acta priora eingesandt bekam. Jedoch scheint sie nur zur besseren Information und nicht als Beweismittel vorgelegt worden zu sein, da sie in der Aufstellung der Beweismittel nicht erwähnt wird. (RKG N No. 633, Bd.2) Der Streit zwischen St. Aegidii und dem Stift Nottuln wurde 1620 schliesslich doch durch einen Vergleich beigelegt, als der Prozess am Reichskammergericht noch anhängig war. (Aegidii-Münster, Urkunde No. 340/42)

Grenzverhandlungen Rheda / Reckenberg.

Fstm. Osnabrück, Abschnittsarchiv, Abschnitt 11, No.13d
o.V. o.D. (1658)

o.T. (Differenzkarte eines zwischen Rheda und Recken-
berg strittigen Gebiets an der Ems).^{47f)}

Rohe Skizze, von Rhedascher Seite ausgestellt, mit deutlicher Bezeichnung des locus quaestionis und zahlreichen geographischen und rechtshistorischen Vermerken (es geht im wesentlichen um strittige Huderechte).

Seit 1656 fanden Grenzverhandlungen zwischen Reckenberg und Rheda statt, bei welchen im Sommer 1658 auch obige Skizze vorgelegt wurde. Von Seiten Reckenbergs wurde diese Karte als eine "mit dem beill gemachete" bezeichnet und einer ausführlichen und strengen geographisch-kartographischen wie historisch-juristischen Kritik unterzogen. Der Reckenberger Gograf Boltzenius sandte die Karte zusammen mit der Kritik und den weiteren Akten nach Osnabrück. Danach ist von der Karte keine Rede mehr.

Grenzverhandlungen Münster / Lingen.

Fstm. Münster, Kabinettsregistratur P VI D, No. 3

In dieser Akte befindet sich eine Kopie der

"Continuatio der Facti Species über die Lingensche grenz differenzen nemlich das Amt Meppen betreffend", welche von F.A. Wenner verfasst und auf Anforderung am 6.3.1769 nach Bonn übersandt wurde. Der § 2 dieser Abhandlung befasst sich mit dem Verlauf der lingenschen/münstrischen Grenze, so wie er auf einer Grenzkonferenz von 1546 erkannt wurde. Dazu heisst es ferner:

"Mit dieser Limitbeschreibung stimmt die alte ocular Carte^{47g)} überein, welche ... aus dem Tecklenburgschen archiv vormahls communiciret worden. Ob, und wie weit aber diese Carte gegen die grafenschaft Lingen einen beweis anschaffen könne? scheint noch viel zweifelhafter zu seyn, als gleiche bey dem amt Beve-
rgergerschen grenzen aufgeworfene frage, indem nicht

allein diese ocular Carte (welche 1554 dem verlaute nach verfertigt seyn soll) keine unterschrift enthält, noch von wem selbige verfertigt worden, constiret, sondern auch die communication aus dem Tecklenburgschen archiv deshalb weniger probiret, weil die grafen von Tecklenburg im jahre 1554 die grafenschaft Lingen nicht besessen haben. Da indessen die grafen von Tecklenburg die grafenschaft Lingen vormals auch, und zwar bis 1519 besessen, folglich von den grenzen die besten nachrichten gehabt, auch muhtmasslich, nach dem ihnen die grafenschaft unter Carl dem 5ten entrissen worden, das Hausarchiv werden in händen behalten haben, das jahr 1554 in welchen die Carte verfertigt seyn soll, darauf nicht bemercket ist; so gibt diese Carte, wo nicht einen völligen beweis, wenigstens eine starcke vermuthung, die von anderen anzeigen und merckmahlen unterstützt zum beweis dienen kann."

Prozess Aden / von Brencken.

Mind. A 69a

Muss

1735

Grund Carte Von der Adeler Marck Sive Adener Marck die Waldung mit Roth umb Zeichnet Vor Ihro Excellenc Herr Geheimbde Rath Cammer Herr und Drost Herr Fernandt Von und Zu Brincken Herr Zu Erdberenburg.

Die Karte enthält die

"Notata deren In der Adeler Marck geschehenen Excesen" (eine numerierte Aufzählung wichtiger Zwischenfälle und die Vermessungsangaben)

und die Rückschrift:

"Lit.Aa ad causan der Gemeinheit des dorffs Aden contra die Gebrüder von Brencken, appellationis lmae.

Praesentatum Wetzlariae. 14. Martij 1735."

Das Gegenstück zu dieser Karte ist:

Mind. A 69b

o.V.

o.D. (1736)

o.T. (Karte der Adener Mark, Amt Wevelsburg).

Kartiert ist dasselbe Gebiet wie oben. Die Grenze der strittigen Mark ist eingezeichnet. Auch dieses Blatt hat eine numerierte Aufzählung der geschehenen Zwischenfälle (in der Mark), deren Text im Kartenbild an Ort und Stelle wiederholt wird. Die "Notata" beider Karten unterscheiden sich nicht in ihrer rechtlichen Bedeutung als solcher, da sie jeweils die Rechtmässigkeit des jeweiligen Anspruchs anzeigen sollen, sie unterscheiden sich aber ihrem Inhalt nach, da jede Seite nur die Vorfälle in die eigene Karte aufgenommen hat, die für die Rechtmässigkeit des eigenen und die Unrechtmässigkeit des anderen Standpunkts sprechen, so dass in beiden Karten nicht dieselben, sondern höchst unterschiedliche Vorfälle eingetragen sind.

Mind. A 69b hat die Rückschrift:

"N.3 Ad Causam der Gemeinheit Aden contra von Brencken appellationis lmae et 2dae. Praesentatum Wetzlariae 3. 7bris 1736."

Zwischen den Herren von Brencken als Appellaten und dem Dorf Aden als Appellantem war ein Reichskammergerichtsverfahren über das ius dominium und die Huderechte in der Adener Mark anhängig. Im Urteil des Gerichts vom 13.10.1734 wurde ausgeführt

"dass die Appellaten gedachten ihren district mit seiner beschnadung specifice anzuweisen schuldig ... seyn." (RKG A 210, Protokollband)

Der Anwalt derer von Brencken, Dr. Pfeiffer, übergab am 14.3.1735

"einen abriß über die adener Mark sub lit. Aa [Mind. A 69a], worinnen die beschnadung in ihren bäumen und gräntzen überall specifice angewiesen ist."

Darauf antwortete die Gegenpartei mit einer eigenen Karte:

"Lunae 3. Sept. 1736. Dr. Zwirlein [der Anwalt des Dorfes Aden] wieder den unterm 14. Martij anni prioris exo. übergebenen abriß producirt diessen in re praesenti mit aller accuratesse verfertigten grund-

riss des strittigen districts sub N.3 [Mind. A 69b]
 und wie derselbe deutlich aussweisset, was der
 Appellantischen gemeindt undisputirlich zustehe,
 und wie sträfflich hingegen der von Brencken seine
 principalen in ihren unstrittigen eigenthumb durch
 pfandung und allerhand attentata zu turbiren sich
 anmasset ..." (RKG A 210, Protokollband)

Somit stand Karte wider Karte. Das Gericht überliess
 die Auseinandersetzung den beiden Anwälten, und
 Dr. Pfeiffer zögerte auch nicht mit einem formellen
 Protest gegen die von Aden vorgebrachte Karte, da
 diese vom Gericht nicht angefordert gewesen sei.
 Dr. Zwirlein entgegenete darauf, dass er, Pfeiffer,
 "die production eines an legalität und accuratesse
 den seinen notorie übertreffenden abrisses so wenig
 wehren kan, alss wenig solches weder in gemeinen
 rechten, noch in der Cameral-urthel verboten ist."
 (RKG A 210, 19.12.1736)

Dr. Pfeiffer bestritt wiederum die "angebliche legalität
 und accuratesse" des Abrisses. Das Reichskammergericht
 scheint sich aber einer Entscheidung in dieser Sache
 enthalten zu haben; denn am 17.6.1739 wurde von Dr.
 Zwirlein auf das Fehlen einer solchen hingewiesen.
 Dr. Pfeiffer wandte sich zwei Tage darauf noch einmal
 wider die von der Gegenseite vorgebrachte Karte; doch
 bald danach scheint der Prozess eingeschlafen zu sein,
 um erst 1775 wiederaufgenommen zu werden. Zu dieser
 Zeit ist aber von den beiden Karten keine Rede mehr.

Streitsache Serckenrode / von Hörde.

Münsterscher Studienfonds, Universität (Überwasser) XXV,
 No. 125, Bd. 1

o.V.

o.D. (1699/1700)

o.T. (Zwei Karten eines zwischen den Eingesessenen von
 Serckenrode und den Herren von Hörde und Schnel-
 lenberg zu Schönholthausen strittigen Gehölzes im
 Gogericht Attendorn).

Der Streit betraf die Scheidung zwischen der Serckenroder Mark und dem Wald von Schönholthausen. Mit der Untersuchung des Falls war der kurkölnische Richter Hoyneck beauftragt, welchem die Einwohner von Serckenrode zusammen mit einer Justifikation ihrer Ansprüche eine

"vera delineatio totius silvae quaestionis" am 16.11.1699 übergaben. Diese - kreisrunde - Karte zeigt den locus quaestionis mit den beiderseitigen differierenden Grenzzügen und einige topographische Punkte aus dem strittigen Gebiet, welche auf der Umschrift der Karte erläutert werden. (Es sind dies dieselben Punkte im Gelände, welche im vorhergegangenen Zeugenverhör erwähnt und besprochen wurden). Es liegt hier somit eine einseitig verfertigte Differenzkarte vor. Die andere Partei antwortete darauf sogleich mit einer Gegenkarte

"Einen wahrhaftigen gegentheilige falsche Charteque völlig elidirenden Abriess", die die Rechtmässigkeit der eigenen Ansprüche beweisen und die der Bauern von Serckenrode widerlegen sollte. In dem der Karte beigegebenen Bericht wird Hoyneck empfohlen, die erste Karte

"ab actis zu verwerfen und mit dem Concipisten ad insulas Balneares zu verweisen."

Zudem wird eine neue Okularinspektion gefordert, welche die Richtigkeit dieser Karte und somit auch der in ihr dokumentierten Ansprüche schlagend beweisen würde. Diese von Schönholthausen vorgebrachte Karte verzeichnet ausser der Erläuterung einzelner Punkte im Gelände nur die diesseits praetendierte Waldgrenze. Sie ist somit eine einseitig ausgestellte Präentionskarte. Nach Vorlage der Gegenkarte verlangten die Einwohner von Serckenrode die Anfertigung einer unparteiischen Karte durch zwei vereidigte Landmesser.^{47h)} Hoyneck scheint sich hierzu aber nicht entschlossen zu haben, statt dessen zog er bei der nächsten Okularinspektion am 9.10.1700 beide Karten zu Rate. Der Ausgang der Sache ist unbekannt, weil kurz darauf der Aktenverfolg abbricht.

Prozess Paderborn / Korvey um Jakobsberg.

Zwischen dem Bistum Paderborn und der Abtei Korvey wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts am Reichskammergericht ein Prozess um Hoheit und Gericht über und im Dorf Jakobsberg geführt. Jakobsberg war seit fast zwei Jahrhunderten eine Konjurisdiktion und Samtherrschaft von Paderborn und Korvey gewesen mit allerdings verwickelten und im Laufe der Zeit unsicher gewordenen jurisdiktionellen Verhältnissen. Der Jakobsberger Vertrag zwischen Paderborn und Korvey von 1579⁴⁷ⁱ⁾ hatte den Bischof von Paderborn und den Abt von Korvey zu gemeinsamen Inhabern des Gogerichts in Dorf und Feldmark Jakobsberg bestimmt und entsprechende Regelungen für Appellation, Exekution und Begnadigung vorgesehen. Im Grenzrecess zwischen Paderborn und Korvey von 1697^{47j)} enthält der auf Jakobsberg bezügliche Punkt 9 nähere Bestimmungen zur "Bekleidung des Gogerichts zum Jacobsberge" (den Vorsitz im Gogericht soll ein Kapitular von Korvey führen; bei dessen Nichtanwesenheit die persona dignior unter den Anwesenden), sonst aber keine wesentlichen rechtlichen Veränderungen im Verhältnis zum Jakobsberger Vertrag. Vermutlich auf Grund dieses 1697 zugestandenen Vorrechtes beanspruchte Korvey im 18. Jahrhundert das Gogericht völlig für sich und im Zusammenklang mit seinen übrigen beträchtlichen Rechten in Jakobsberg die alleinige Hoheit über Dorf und Feldmark. Es kam darüber zum Prozess am Reichskammergericht, und dieses erliess am 20.10.1755 ein Mandat,^{47k)} welches die Rechtmässigkeit der korveyschen Ansprüche auf Jakobsberg im wesentlichen bestätigte. Gegen dieses Mandat legte der Vertreter Paderborns beim Reichskammergericht, Bissing, am 3.12.1755 eine Einrede ein: Das Mandat sei auf Grund irreführender Angaben des korveyschen Anwalts erlassen worden. Dieser habe die geographische Lage des Dorfes Jakobsberg so dargestellt, als wäre es innerhalb des korveyschen Territoriums gelegen, und es mithin der korveyschen Hoheit unterstünde. Dieses argumentum e situ loci könne wohl Paderborn,

nicht aber Korvey für sich in Anspruch nehmen.

"Der Satz justificirt sich aus einer vom Seuttero in Truck herausgegebener und hiebey sub Lit. B angelegter sehr bewehrter Land Carte, worinn das Stifft Corvey mit der darinn belegener Stadt Huxar und übrigen in Districtu Corbeiensi verzeichneten Dörffern inclusive des letztern Dorffs Blanckenöe nachher Beverungen hin per lineam superioritatis distinctivam et circularem von dem Hoch-Stifft Paderborn, und also auch quoad Superioritatem Territorialem abgetheilt, serentgegen, das in dem recessu de anno 1579 beschriebenes Corveyisches Dorff Jacobsberg, oculo teste, zwischen der Stadt und Ambt Beverungen, und die Dorffer Haarbrücke und Dallhausen rund umbher im Paderbornischen Hochstifft eingeschlossen seye."⁴⁷⁾

B 410^{47m)}

REGENS ET ACCURATA DESIGNATIO EPISCOPATUS PADERBORNENSIS IN SUAS DIOECESES. ET PRAEFECT. EXACTE DISTINCTI opera et sumptibus MATTHAEI SEUTTERI GEOGR. CAESAREI ET CHALCOGR. AUGUSTAE VINDEL.

Die lange und mit vielen historischen Notizen versehene Legende verzeichnet nichts über Jakobsberg, im Gegensatz zu Stadtberg, zu welchem Ort sich in der Legende folgender Hinweis findet:

"Stadberg, eine Stadt an der Gräntze ligt zwar im Stifft, gehört aber dem Abt zu Corvey ..."

Auch das Kartenbild enthält keinen Jakobsberg betreffenden Zusatz.

Da das Stift Paderborn, wie auch die anderen Hoheitsgebiete, als territorium clusum abgebildet ist, ist auch Jakobsberg als der Hoheit von Paderborn gänzlich unterworfen dargestellt.

Die Karte hat die Rückschrift:

"Litt. B 41 ad causam Corvey contra Paderborn praetensi Mandati. Praesentatum Wetzlariae 3. Xbris 1755."

"Zu dessen noch mehrerer augenfälliger Bestätigung zeigt der von dem Hochfürstl. Paderbornische Bau Meistern Cammer Rathen Nagel in hoc loco von der Lage

und dessen Feld Marck Lit. C verfertigter Abriss, dass selbiges im gedachten Hochstiftt von allen seithen eingeklammert liege, wobey dann auch die ins Auge fallende Paderbornische Landtschnade mit der Landtgraffschafft Hessen, Churfürstenthum Hannover und dem Stiff Corvey verzeichnet, und besonders darinnen die eygentliche und wahre Landtschnadungen (welche das Paderbornische Hochstiftt und das stiftt Corvey lauth Recessus de Anno 1697 scheiden) bey der Craniken-Becke zwischen Beverungen und Blanckenöe bemercket sich befinden, forth daraus zu ersehen ist, dass man aus dem Stiff Corvey (ohne das Paderbornische Hochstiftt zu berühren) nach dem dorff Jacobsberg nicht gelangen könne, annebenss die Distance von Blanckenau biss Jacobsberg anzurechnen, fast drey stunde (wo man erst durch die stadt und Ambt Beverungen passiren muss) austragen, welches alles, da es mehr als zu notorisch, keines weitem Ausführens und Beweissthums gebraucht, sondern diesse Evidenz an sich selbstn alles andere, und was auch immer dagegen gesagt und geschrieben seye, oder werden mögte, zernichtet und übersteiget."⁴⁷ⁿ⁾

RKG C 833 I

Nagel

1755

CHARTE des im Hochstift Paderborn ampts Beverungen be-
legenen dorffs Jacobsberg, und dessen feld mark, mit
denen angrentzenden territoriis; nepts der wahrer land
schnade der Kraniken bache, wo sich das Paderbornische
und Corveysche territorium scheidet.

Topographische Übersichtskarte über die genannte Gegend.
Die kartierten Grenzen zeigen einhelligen Verlauf, doch
sind Dorf und Feldmark Jakobsberg farblich aus dem pa-
derbornischen Gebiet herausgehoben. Die Karte hat die
Rückschrift:

" 42 Lit. C ad causam Corvey contra Paderborn prae-
tensi Mandati Praesentatum Wetzlariae 3 Xbris 1755."
Beide Karten dienten also als Beweismittel, um die Wi-
derrechtlichkeit der korveyschen Ansprüche auf Jakobs-

berg aufzuzeigen, ja eine von ihnen benutzte Bissing im weiteren Verlauf seiner Einrede als Beweis für die Rechtmässigkeit des paderbornischen Anspruchs auf das Dorf. Im § 4 seiner Einrede bezieht sich Bissing nämlich auf den allgemeinen Rechtssatz:

"Quod, quidquid intra fines Territorii continetur, ad Dominium Territorii quoad Superioritatem et Jurisdictionem spectare putetur."

Hieraus folgert er,

"dass, wann dieses in gedachtem Hochstiftt ^{en}clavirtes Dorff seiner natürlichen Lage nach ursprünglich betrachtet wird, Ihro Churfürstliche Durchläucht und dero Hochstiftt eine begründete Intention haben, dass selbiges gar privative zur Paderbornischen Landssuperiorität angehörig seye;

Diesse Vermuthung wird dadurch gestärcket, dass lauth der in adjuncto sub Lit. B bemerckter Land-Carte das fürstenthumb Paderborn ein so aneinander hangendes und geschlossenes Territorium seye, worinn keine Reichs Immediate, sondern nur Landtsässige Cavallier anzutreffen, mithin biss zu den gränzten des Hochstiftts die einzige Hochfürstlich-Paderbornische Territorialsuperiorität et Jurisdictio in uno contiguo sich erstrecket, also dass ins Gemein die Rechts Lehrrer dafür halten, quod, quidquid continetur in Territorio clauso, in et de Territorio esse praesumatur."

(RGK C 833 I, § 5 der Einrede)

Korvey nahm sich einige Zeit, um auf die paderbornische Einrede zu antworten. Doch dann, am 28.6.1756, wurde die Gegenschrift dem Reichskammergericht vorgelegt, versehen mit zwei Karten zur Dokumentation. Der korveyische Anwalt räumt in ihr zwar ein, dass 1579

"das Go- oder Grass-Gericht ausser dem dorfe, und das Zehent- oder Blut-Gericht im dorfe cumulative aus Lieb zum Frieden singulari titulo zugestanden worden" sei, doch berechtige das Paderborn nicht, den Anspruch auf das condominium terrrtoriale zu erheben; zudem besässe der Abt von Korvey das Bauergericht in Jakobsberg,

welches nicht allein den Bauernzwang in sich begreife,
 "sondern die aus der Landes-Fürstl. Oberbottmässigkeit fliessende Universal-Civil-Jurisdiction mit ihrem gantzen Umfange."^{47o)}

Das paderbornische argumentum e situ loci widerlegt er mit dem Hinweis, dass das Amt Beverungen einstmals korveysch gewesen und später mit Ausnahme von Jakobsberg auf verschiedene Weise in den Besitz von Paderborn gekommen sei. Im übrigen gäbe es territoria non clausa überall. Der korveysche Anspruch auf Hoheit in und über Jakobsberg bestehe völlig zu Recht

"wohlerwogen die von dem aus der Paderbornischen Stadt Lugde gebürtigen berühmten Mathematico Doctore Gigante verfertigte und weyland dem H. Churfürsten zu Cölln, auch Bischoffen zu Paderborn Ferdinando d. 27ten May 1620 dedicirte sub Num. 30 hiebey gehende bewährte alte Land-Charten (deren erstere das Stifft Paderborn mit dem angrenzenden Hoch-Stifft Corvey, und die zweytere das Hoch-Stifft Corvey, mit dem angrenzenden Stifft Paderborn auf das genaueste entworfen darstellet) einem höchsten preissl. Kaysserl. und des Reichs-Cammer-Gerichte die alleinige Hochfürstl. Corveyische Jura Territorialia in jener Dorfschafft per scuta, colores et lineas circulares superioritatis distinctivas so hellfärbig und klar vor augen leget, dass der § 2 Paderbornischer seits vermeintlich justificirte Satz als ohnjustificirlich ausser alle rechtl. Achtung kommen, und die nach der Paderbornischen feindtl. invasion^{47p)} von dem Paderbornischen Baumeister Nagel erst zur Welt gekommene noch ziemlich junge Land-Charte jenen älteren von einem ohnpartheyischen wohlerfahrenen Mathematico Doctore Gigando entworffene und mit allen nöthigen Erfordernüssen versehene Land-Charten, zweifelsohne den Rang und Vorzug einräumen müssen.^{47q)} In weiteren Betracht sich in der ersteren die Dorffschafft Jacobsberg mit einer herum laufenden

Circular-Linie, und darinnen hart unter dieser dorf-schafft allein ein mit Gold und rothen farben quer getheiltes Schild als ein uhralttes Kennzeichen des Hoch-Stiffts Corvey und derer hochdemselben anklebenden Gerechtsamen, in dem angrentzenden Paderbornischen und Beverungischen Territorio über ein mit einem rothen Creutze angezeichnetes Schild als ein bekanntes Kennzeichen des Stiffts Paderborn, in der zweyteren aber das gantzte Hoch-Stift Corvey mit gelben und von dem angrentzenden Paderbornischen Bistumb gantz entschiedenen farben mit dem gerade durch das Corveyische Territorium gehenden Worte: Corvey, in desselben Mitte abermahlen das Corveyische Wapen ein mit roth und gelben farben quer getheiltes Schild nemblich, und die Dorfschafft Jacobsberg mit einer Circular-Linie, der Corveyischen gelben Farbe, und mit einem C als dem Anfangs-Buchstaben des Worts: Corvey, der Welt sonnen hell praesentiret, hierdurch ... dem Hoch-Stifte Corvey als seinem einzigen und wahren Oberherrn unterwürfig zu seyn bekennet, und sich quoad Superioritatem Territoriale von dem ... Paderbornischen Territorial Bezirck offenbar absondert und entscheidet. Allein, damit die schwache jenseits ex situ loci hergeleitete blossse Vermuthung bey dem höchten Richter desto ehender einen Eingang finden ... sind die denen beyden Stifften Corvey und Paderborn von uhralten Zeiten her, gebührende farben und Kennzeichen ... in der Nagelschen Charte nicht allein geflissentlich ausgelassen, sondern auch zur Verwirrung der distanz des einen Orts von dem anderen die sonsten gewöhnlich bey ordentlichen und wohlentworfenen Land-Charten erforderl. Fuss- und Stunden-Maass nicht hinzu gesezet worden." 470)

Die beiden, ausführlich besprochenen Karten sind

RKG C 833 II

o.V. Teilkopie, Original von Gigas (1620)^{47r}) o.D. (1756)

o.T. (Karte der Weser von Kemnade bis Helmarshausen

nebst den angrenzenden Gebieten, insbesondere das
Stift Korvey und das Amt Beverungen).

Diese Karte ist ein Ausschnitt und Auszug nach der handschriftlichen Vorlage zum Druck "Paderbornensis Episcopatus Descriptio Nova" von Johannes Gigas, Amsterdam o.J. 47s)

Sie hat folgendes Testat:

"Dass gegenwärtiger aus Einem Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu Cölln undt Bischoffen zu Paderborn Ferdinando Im Jahr 1620 zugeeigneten, mit verschiedenen die Chur-Cöllnische, stift-Münstersche, Corveysche, undt Paderbornische Lande repraesentirenden undt von dem Lügdenischen Mathematico undt Doctore Gigante entworffeneⁿ Landt-Charten versehenen, in dem Hochfürstlichen Corveyschen Archivio aufbehaltenen alten buche undt einer das stift Paderborn mit dem darahn stossenden stiftte Corvey vorstellenden, ebenfalls darin befindtlichen Landt-Charte hergenommener auszugs, undt so weit nemblich der selbe besagtes stift Corvey undt das mit dem gantzen stiftte Paderborn dar angränssendes Amt Beverungen samt der in diessen Amte belegenen dorff Jacobsberg betrifft, mit Jener Paderbornischen Charten in allen gäntzlich übereinkomme, undt quoad Colores, Scuta, Punctationes et lineas circulares superioritatis distinctivas auf das genaueste gleichförmig entworffen sey, ein solches wirdt krafft meiner Eigen Handt unterschrifft undt neben gedruckten gewöhnlichen Notariath Signet hiemit bekräftiget..." folgt Datum, Unterschrift (Johann Ernst Kappen) und Signet.

Rückseitig auf dem Blatt ist vermerkt:

" 91a N.30 ad Causam Ihro Hochfürstl. Gnaden zu Corvey contra Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln als Bischoffen zu Paderborn. Mandat: de non via facti sed juris procedendo. Praesentatum Wetzlariae 28. Junii 1756."

Mind. A 55

Kopie. Original von Gigas (1620).

o.V. o.D. (1756)

CORBEIENSIS DIOECESIS, PRO vt nunc est descirpito nova
Authore Joanne Gigante D. Medico et Mathemat.

Testat der Karte:

"Dass gegenwärtige von dem aus der stift Paderbornischen Stadt Lügde gebürtigen Mathematico und Doctore Joanne Gigante entworffene, aus einem in dem Hochfürstlichen Corveyschen Archiv wohl verwahrten mit verschiedenen, die Ertz stift-Cöllnische, stift Münstersche, Paderbornische, undt Corveyschen Lande repraesentirenden Landt Charten versehenen alten Buche hergenommen, undt Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Cölln Bischoffen zu Paderborn p.p. Ferdinando nach inhalt der diessem Buche voraus gesetzten Dedication den 27ten May 1620 gewidmeten Landt-Charte mit dem auszugs in allen auff das genaueste übereinkommen undt demselben gantz gleichförmig seye, ein solches..."

Schluss wie in der Karte zuvor.

Rückschrift der Karte:

"91b ad N. 30 ad causam Ihro Hochfürstl.gnaden zu Corvey contra Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln als Bischoffen zu Paderborn. Mandati de non via facti sed juris procedendo. Praesentatum Wetzlariae 28. Junii 1756."

Es verging mehr als ein Jahr, ehe Paderborn hierauf antwortete, und es tat dies bezeichnenderweise unter scharfer Kritik der korveyschen und Vorlage zweier weiterer Karten. Der auf obige Karten bezügliche Passus der paderbornischen Replik vom 23.9.1757 hat folgenden Wortlaut:

"So ist es eine vergebliche Mühe, die daraus entstehende Vermuthung der Hochfürstl.Paderbornischen Territorial-universal-Superiorität zu bestreiten, und solche Landts Hoheit ... vermittelt entgegensetzung einer glaubloss vidimierten, im Corveyischen Archiv anmasslich befindlichen und aus einem alten Buch gezogen seyn sollenden Land Charte des Mathematici Gygantis privative mit gewalt an das fürstenthum Corvey reißen zu wollen. Es mag derley Landt-Charte zu Corvey gestaltet, liniirt, und gefärbt sich befinden, wie immer sie

will, und wie dergleichen Charten mit leichter Mühe fabricirt und gekünstlet werden können, so muss doch die Neuere und accuratere Editio der vom Seutero gefertigter, und allenthalben zum feilen Preiss zu habender diesseits vorhin beygelegter Landt Charte den ohngezweifelten Vorzug behalten, worinn das Stifft Corvey mit seiner besonderen farbe, und das Hochstifft Paderborn mit abermahlen distinguirter farbe (unter welchem Territorial Bezirck quaestionirtes, und gleichförmig colorirtes dorff Jacobsberg sortiret wird) sich gantz accurat verzeichnet befindet, und in gleichen die beyde Stifftere von einander scheidende linea circularis et superioritatis distinctiva das dorff Jacobsberg in das Hochstifft Paderborn offenbahr abtheilt, welches eben allein dasjenige ist, was durch die diesseits der Exceptionsschrift beygelegte beyde Charten hat demonstriret ... werden sollen ...

Immassen aus der alten original Landt Charten eben selbigen Gygantis selbst, welche hierbey sub Lit. A praesentiret wird, Jedermanniglich ins gesicht fallen muss, dass gleichwie in der Seuterischen ...

Land Charten die zwischen dem Hochstifft Paderborn und dem stifft Corvey mitten durchlaufende Linea circularis et superioritatis distinctiva bey Blanckenau, und Beverungen das eine Territorium von einander scheidet, Also eine Corveyische Landes Obrigkeit ausser denen Schrancken ihres territorial Bezircks über ein dorff, welches in dem Paderbornischen Hochstifft, und also unter diesseitiger Landts Bottmässigkeit gelegen, sich ohnmöglich erweisen könne, wann auch solches dorff von seiten Corvey noch so schön, und stattlich mit guldenen Buchstaben oder farbe erhoben wird ... Man lasset es dahin gestellet seyn, wass für eine Missgestalt einer Gygantischen Land-Charte zu Corvey ausgebrüthet seyn dörrfte, und wann dieses noch nicht genug, so betrachte man die sub Lit. B hierbeyliegende Landt-Charte sub rubro Landgraviatus Hassiae inferioris nova Tabula aus dem kleinen Atlas deren 50 auserlessenen Homannischen Landt Charten, worinnen sich das stifft

Paderborn mit seiner Abschnadung vom stift Corvey zwischen Blanckenau und Beverungen, und das dem Paderbornischen Hochstift einverleibtes dorff Jacobsberg ohne besondere circular Linie, ohne Lit. C, ohne Corveyischen schildt, befindet, und, wie ist es möglich, oder glaublich, dass gedachter Gygas wider seine selbst eigene ... auch anderen bewehrten Charten gradt entgegen ...dasselbe für sein Mathematisches Haupt allein mit censorisch distinguirter Corveyischer farbe abzuschildern, und eine so unrichtige figur Ihro Churfürstlichen Durchläucht zu Cöllen und Bischoffen zu Paderborn Weyland Ferdinando Bavaro zu dediciren sich solte haben unterstehen dörrfen.

Und gesetzt, es wäre davon zu Corvey das vidimirtes Exemplar vorhanden, was würde darauss folgen, als Pictoribus atque Poetis fingere multa licet, und würde das gelb colorirtes dorff Jacobsberg mit der circular Linie mit der Littera C, und Corveyischen Schild dem Hochstift und Fürstenthumb Paderborn diejenige Superiorität nicht benehmen können, welche eine natürliche Lage des dorffs demselben zugeeygnet hat.

Übrigens ist es eines theils irrig, theils vergebens, die vom beeydeten Ingenieur Kammer_rathen Nagel gefertigte Landt-Charten kritisiren ... zu wollen, als ob dadurch, dass darinnen die von Uralten zeiten das Hochstift Paderborn vom Stift Corvey gebräuchlich distinguirende Farben aussgelassen wären, Man hiessiges Höchstpreissliches Kayserliches und des Reichs Cammer gericht zu hintergehen, und irrzuleithen gesucht hätte, angesehen dem Stift Corvey die Landts-hoheit in seinem an einander hangenden, und von dem fürstenthumb Paderborn durch offenbahre, in der Charte verzeichneten Landtschnaden abgesonderten Territorial bezirck nicht bestritten wird, mithin ein solcher districtus superioritatis, sive ambitus di-stinctus eines fürstens, wann selbiger in alieno

territorio quoad dominium privatum ein guth oder dorff liegen hat, nicht gleich dessen superiorität besonders in territoriis clausis an sich reisset, so hat es keines Unterschieds derer keine Obrigkeit machenden farben, oder deren stunden und fuss Maass gebraucht, sondern, weil Corveyischer seits das dorff Jacobsberg so zweydeutig und dunkel, als ob selbiges ein in ambitu Superioritatis Territorialis Corbejensis ohnmittelbahr an andere dörffer und orthschafften hangendes dorff seye, geflissentlich abbeschilert worden, hat man um dessen Ungrund klahr zu zeigen, mithin die gantz anderst gestaltete natürliche Lage in eine wahre Abbildung zu praesentiren, die Mappam durch gedachten ingenieur Nagel gantz ohnparteyisch und sincer in Loco verfassen zu lassen, rätlich zu seyn ermessens ...⁴⁷⁰⁾

Das Hauptargument der paderbornischen Kritik an den von Korvey dem Reichskammergericht vorgelegten Karten ist, dass keine wie immer auch geartete kartographische Methode den korveyschen Anspruch auf die Territorialhoheit über Jacobsberg rechtsverbindlich machen könne, da diesem das Prinzip des territorium clusum widerspreche.

Die beiden neuerlich vorgelegten Karten sind:
B 405 ^{47m)}

PADERBORNENSIS Episcopatus DESCRIPTIO NOVA Ioanne Gigante Ludense D. Med. et Math. auth.

Das Bistum Paderborn ist als territorium clusum dargestellt; ihm ist nach Ausweis der Karte auch "Jacobsberg" zuzurechnen, da es weder farblich noch durch formale Einzeichnungen oder schriftliche Zusätze von der paderbornischen Hoheit geschieden und Korvey zugeordnet wird. Das Blatt hat die Rückschrift:

"Lit. A ad causam Corvey contra Paderborn praetensi Mandati. Praesentatum Wetzlariae 23 Sepb. 1757."

B 800 ^{47m)}

LANDGRAVIATUS HASSIAE INFERIORIS nova Tabula, in qua

praecipue DITIONES HASSO-CASSELENSES ET COMITATUS
WALDECK cum insertis et vicinis aliorum Statuum Prae-
fecturis exhibentur a Ioh. Bapt. Homanno Noribergae.

Die Karte hat weder eine besondere Legende noch Er-
läuterungen im Kartenbild. Das Bistum Paderborn -
soweit kartiert - ist als territorium clusum abge-
bildet. In ihm liegt Jacobsberg ohne Kennzeichnung
korveyscher Ansprüche.

Die Rückschrift lautet:

"Lit B ad causam Corvey contra Paderborn praetensi
Mandati. Praesentatum Wetzlariae 23 sepb. 1757."

Weitere Karten wurden dem Reichskammergericht nicht
vorgelegt. Auch dieser Prozess fand ein ausserge-
richtliches Ende. Im Generalvergleich zwischen Pa-
derborn und Korvey vom 4. bzw. 28.9.1779 heisst es
bezüglich des Dorfs Jakobsberg, welches noch für
Schaten ^{47t)} korveyscher Grund und Boden war,

Imo cedimus Reverendissimo Episcopo et Principi
Paderbornensi Pagum, Montem Jacobi dictum, vulgo
Jacobsberg ... cum omnimoda superioritate terri-
toriali, alta et bassa iurisdictione ... omnibusque
aliis iuribus quibuscumque, liti ex causa in Camera
Imperiali Wetzlariensi circa hunc Pagum pendenti
solemnissime renunciantes ...^{47u)}

Nach Ratifizierung des Vertrags durch die beiden
Kapitel und Bestätigung desselben durch Joseph II.
und Pius IV. fand am 23.5.1780 die feierliche Über-
gabe von Jakobsberg an Paderborn statt.

Eine stärkere Rechtsverbindlichkeit und damit auch einen wesentlich höheren Quellenwert haben solche Differenzkarten, die im Gegensatz zu dem bisher besprochenen einseitig ausgefertigten nachweislich zweiseitig ausgestellt worden sind. Sie können, wie die beiden folgenden Karten, durch einen gemeinschaftlich verpflichteten Geometer hergestellt worden sein.

Arnsb. 1197

Schrader

1734

o.T. (Grenzkarte der Grafschaft Hohenlimburg)

Grossformatige Grenzkarte der gesamten Grafschaft mit z.T. differierenden Grenzzügen. Kartiert ist nur der Grenzstreifen mit der üblichen Grenztopographie, die Binnenverhältnisse der Grafschaft und des sie einschliessenden märkischen Landes bleiben unberücksichtigt. Der Grenzverlauf ist mit zahlreichen Grenzzeichen wie Laeckbäume (Grenzbäume), Handweiser, halbe Galgen etc. versehen. Die Karte hat ein umfangreiches Testat des Landmessers:

"Demnach Ich zu Endes unterschriebener beeydeter Landmesser zu Gildehausen veranlasset worden, nicht nur die streitige sondern auch unstreitige Grentzen zwischen der graefschafft marck und die Graafschafft hohen Limburg zu messen, und darüber eine ohnparteysche Delineation und Carte zu verfertigen. Als habe ich nach dem dazu von denen angeordneten H.H. Commissariis, nemlich marckischen Seithen H. gerichtschreiber grüter von Ludenscheid und Limburgischer Seithe dem Cantzleysecretario H. Hülshoff beaydet worden, zufolge der von ihnen nach anleitung des Umzugs Protocolli de Anno 1732 geschehenen anweisung, die messung verrichtet, wie hiergegen stehet, die charte verfertiget ..."
(folgen die näheren Einzelheiten der Kartierung; der Schluss des Testats ist beschädigt.)

Aus dem Wortlaut des Testats geht hervor, dass dies eine von einem gemeinsamen Geometer zweiseitig ausgestellte Karte ist. Vermutlich war sie aber nur von Schrader unterschrieben.

Mind. A 73

G.D. Schleich

o.D. (1727)

District, der zwischen Cölln und Paderborn Streittigen Land-Schnadt

Reine Grenzkarte mit den beiden differierenden Schnadzügen im Bereich der Herrschaft Büren einer- und des Go- und Stadtgerichts Rüthen andererseits. Die später vereinbarte Vergleichslinie ist gleichfalls eingetragen, doch ist sie im Gegensatz zu den beiden Differenzlinien in der Erklärung der "Geometrische Zeichen" als solche nicht vermerkt. Es fehlt auch die Numerierung der zu setzenden Grenzsteine, wiewohl diese abgebildet sind.

Mind. A 73 ist die Arbeitskarte bei den Grenzverhandlungen von 1727, während die in Domkapitel Paderb., Kapselarchiv 141,35 befindliche Karte No. 1⁴⁸⁾ deren Reinausfertigung ist. Obige Grenze war streitig geworden, als nach dem Grenzvergleich vom 10.8.1669⁴⁹⁾ zwischen Kurköln und Paderborn 1670 die Grenzsteine gesetzt werden sollten: der auf dieses Gebiet sich beziehende Passus des Rezesses liess eine unterschiedliche Interpretation des Grenzverlaufs zu. Im Juli 1727 kam es erst zum Zusammentritt einer gemeinsamen Grenzkommision. Das von der Kommission ausgestellte Grenzprotokoll d.d. Büren 14./17.7.1727⁵⁰⁾ meldet bezüglich der Karte folgendes:

"Reiderseiths für diensamb befunden worden, dass diesser strittiger geringer in recessu genenter gemeinschaftl. platz gemessen ... werden mögte, welches von denen Herren Patres S.J. des Endts durch einen Landtmesser in gegenwahrt einiger von Beiden Theilen dazu deputirte die abmessung bewürcken vnnd von beschehener abmessung ad protocollum referiren zu lassen, beliebt worden.

Wobey zu observiren, dass die Herren Commissarii zu einrichtung eines sicheren abrisses wegen beider Seiths praetendirten gräntz Schnade mit allerseits interessenten Bewilligung den Mahlern vnd Ingeniuren Schleich mitgenommen, vnd aller ohrten mitgehen lassen. Donnerstag den 17. hujus wurde dem selben darauff anbefohlen, die ohrter, welche beider Seiths alss gräntz Schnaden praetendirt werden wollen, nochmahlen in augenschein zu nehmen, vnnd darüber einen abriss ... zu machen, vnnd solche denen Herren Commissariis ad revidendum et examinandum zu praesentiren."

Dieser Abriss wurde im August von Schleich den Jesuiten zu Büren übergeben und dem Protokoll sub No. 4 beigelegt. Das ist einwandfrei Mind. A 73, denn diese Karte hat den rückseitigen Vermerk Nr. 4.

Am 16./18.9.1727 trat die Kommission nach "Errichtetem Schemate differentiali" erneut zusammen. Der Abriss wurde als richtig anerkannt und eine Vergleichsline vereinbart. Schleich wurde angewiesen "selbiges [Schema] darnach Einzurichten." Der paderbornische Kammerdirektor Kersting erklärte sich in einem Schreiben an den Kurfürsten von Köln vom 29.12.1727 mit dem Ergebnis der Grenzverhandlungen einverstanden und führte aus

"dass der locus quaest. dergestalt undt nach Inhalt der vorhin erwehnten undt sub lit. B [diesen Vermerk hat sowohl Mind. A 73 als auch die in den Akten befindliche Karte No. 1] hiebey gelegtem Schemate in medio befindtlicher blauen Linie [das ist die Vergleichsline] Eingerichtet werden könnte."

Ähnlich zustimmend drückten sich auch die westfälischen Behörden aus. Der gesamte Schriftverkehr zwischen den einzelnen Stellen, der sich mit der Beilegung dieses Grenzstreits befasste, nahm laufend Bezug auf die Karte, wobei aber heute nicht mehr festzustellen ist, welchem Schreiber nun jeweils die Arbeits- oder die Reinkarte vorgelegen hatte, da beide sub lit. B notiert werden, was aber ohne besondere Bedeutung ist, da beide Karten sachlich mit-

einander übereinstimmen, und in der Reinkarte nur noch die Nummerung der Grenzsteine und die Beschreibung des geographischen Verlaufs der verglichenen Grenze in der Erläuterung der Karte hinzusetzen.

In der Mehrzahl der Fälle stellten beide Seiten ihren eigenen Geometer, welche dann zusammen die Differenz aufnahmen und die Differenzkarte in zwei Exemplaren anfertigten. Die Richtigkeit dieser Karten wurde in der Regel attestiert. Dieses Testat konnte einmal ausgestellt werden von den beteiligten Geometern, die sich damit - wenn sie nicht zugleich auch Grenzkommisarsare waren - nur für die kartographische Richtigkeit verbürgten, ohne dass damit auch der Rechtsinhalt der Karte amtlich beglaubigt wurde. Das Testat konnte in der Weise erfolgen, dass beide Landmesser die hergestellten Karten unterzeichneten wie in Mstr. 60, Mstr. 60a und Arnsb. 1144, oder der Geometer der einen Partei unterzeichnete die Karte der anderen Partei und vice versa, wie in Mstr. 1184 und 1183.

Mstr. 60

Kopie. Original von Wandscher und Gimmenich, 1616⁵¹⁾

o.V.

o.D. (Anfang 18.Jhd.)

o.T. (Differenzkarte zwischen Lingen-Tecklenburg und Münster.)

In die Kopie wurde neben dem eigentlichen Kartenbild und den Anmerkungen auch folgende Erklärung der einstigen Geometer aufgenommen:

"Wir Adolff von Gimmenich und Egbertus Wandtscher respective an seiden der Münsterischen und Lingschen biderseits Landtfürsten und Herrn zu abmessung deren zwischen beyderseits Unterthanen Ermerckten Stridigkeit der Limiten und Landtsgrentze halben Verordnete und beidete Landtmessere, bezeugen hiemit das dieser Abriss und die lination von beiderseits Landtfürsten und Herrn praetenderenden [sic] Limiten gantz unpartielich [sic] der Geometrischer Kunst nach

von uns selbst abgerissen und defigurirt worden,
 auch dieselbe gestalten und delinierten massen in
 seinem begriff aldus befunden haben Dessen zu Ur-
 kundt haben wir beide dieses mit solvest handen
 undergeschrieben, Actum Bevergern am 7. July Anno
 1616 Egb.Wantscher Adolff von Gimmenich
 Not. Publ. Not. Publ."

Die differierenden Grenzzüge sind mit je einer kur-
 zen Beschreibung ihres Verlaufs versehen:

"Aenwysonge op diese Limiten

Die Münsterischen praetenderen dat haere Limiten
 gaen van der Speller brüggen ... den Speller wold
 cum suis appenditiis entlanges, So wydt der Sonnen
 Schaduwe van die beomen op S. Johannis dag midden
 im Sommer sick erstreckt ... de Ostmer Strate ent-
 langes, alwaer men wederomme beyderseyts enig is.
 (Folgt die Beschreibung der lingischen Präentions-
 linie).

Nota: Van de ostmar strate ... ant Hillige Meer syn
 idt Lingischen ende Münsterischen eenich derhalven
 ongemeten."

Der Grenzverlauf wird also in seinem unstrittigen
 Teil nicht aufgenommen. Die Karte zerfällt somit in
 zwei Teile, deren letzterer am Heiligen Meer neu ein-
 setzt. Sie enthält eine Unzahl topographischer Einzel-
 heiten und Anmerkungen rechtlichen Charakters. So wird
 eine Reihe von Gehöften, Wiesen und Äckern in Grenz-
 nähe mit Besitztiteln versehen, werden zahlreiche
 Schnadepunkte nach Art, Beschaffenheit und Aussehen
 beschrieben, eine Landwehr, die mitten durch das
 quaestionierte Gebiet geht, als Markenscheidung zwi-
 schen Schapen und Hopsten angesehen, Holzrechte bezeich-
 net, ein Zollbrett und ein Mordkreuz (Gattenmord 1616)
 eingezeichnet, ferner eine Stelle präzisiert, wo über-
 griffe münstrischer Untertanen stattgefunden haben,
 und die Zugehörigkeit zu Holz- und Gogerichten wie
 auch zu Pfarrkirchen in einzelnen Fällen eingetragen.
 Besitz- und rechtsgeschichtlich interessant sind noch
 folgende Anmerkungen:

"Loismans wysche so an dem Heeren Drostent tot Bevergern voor seeckere daerop verstreckte penningen verhypothiziert."

"Dit Syn Wyschen waer von die drie negsten Stalvort [der Name eines umliegenden Bauerns] toecomen daervan hy op huidige Stonde Jarlicks an die Kercke tot Ibbenbüren giffte eenen goltgulden.⁵²⁾

Die andere Wyschen gehooren Quante, Hooff, Hinne-
man, Lee Herman, Storck tot Saerbecke, die met
Consent van die vorige Graven van Tecklenborch in
behouff der Kercken tot Ibbenbüren mit die gemeene
Marcke syn toegeschlagen worden, mits Jaerlicke
betaelende an derselven Kercken von Jeder Wysche
eenen goltgulden, Vermöge die onse Versiegelong
so verhanden. Die Saerbecker averst betaelen nu
Sulcke pacht niet, twelcke door den Crych mach
toegekommen Syn, Noch hebben die Heeren van Bever-
gerne ende die Vogt tot Saerbeck daer eene Wysche."

"Alle deese Ingesetenen der Buirschap Uffelen
betaelen haere pachten ende contributien nae
Lingen, ende gehooren aen dat Gogerichte tot
Freren ende tot Ibbenbüren ter Kercken."

Mstr. 60a 53)

L.B.M. Angermann und Jean Henri Berteling 1768
CARTE Von Denen strittigen Graentzen Der Grafschafft
Tecklenborg und Lingen, Mitt dem Hochstiftt Munster,
so weit beiderseits praetendirte Limites befindlich,
als von der Freedewiese Kirsspfels Greven, bis ans
Heilige Meer Kirsspfels Hopsten und Ipenbuhren.

Auch diese Karte geht auf die von Gimmenich und
Wantscher 1616 hergestellte Differenzkarte⁵⁴⁾ zurück,
wie aus folgender Anmerkung deutlich wird:

"Vorstehende CARTE ist Zwar nach Maesgab der
wandtscherschen Von Ao 1616 in so weith solche
richtig, auffgenommen worden, weil aber solche
Carte in vielen puncten undt winckeln mangelhafft
befunden, so ist solche nach gegenwartiger wahrer

Situation des quaestionirten grundts Auff geschehener anweisung beyderseiths herren Commissarien von unss untergeschriebenen alss von beyden seithen hier zu veraydeten geometricis, Abgemessen, undt Ein jeder vor sich die Carte davon formiret, welches wir hieſmit attestiren. Signatum Hopster Mühlen den 14.9br.1768"

(Unterschrift von Angermann und Berteling)

Die Karte vermerkt gleichfalls die Zusammensetzung der Grenzkommision von 1768. Von Seiten des Fürstbistums nahmen teil von Landsberg, von Twickel, Wenner und Maerle, von Seiten Preussens Meyer und Hildebrant. Der am 10.11.1768 abgeschlossene, von Preussen aber nicht ratifizierte Grenzvertrag⁵⁵⁾ meldet, dass zur genauen Feststellung der loci quaestionis gemeinsame Differenzkarten hergestellt worden seien und zwar auf Grundlage der alten Differenzkarte von 1616, was ja auch sachlich mit dem Testat der beiden Geometer übereinstimmt. Ein Plan zur Herstellung einer gemeinsamen Vertragskarte scheint nicht bestanden zu haben, zumindest nicht vor der Ratifikation ins Auge gefaßt worden zu sein.

Die Rückseite der Karte trägt den Vermerk: "Ptm. im geheimen Rat 12. Januar 1769"

Arnsb. 1144⁵⁶⁾

Franz Gipperäch und Joh. Wilh. Stertzzenbach 1802 Grund Riss. Über die zwischen dem Kölnischen, und Bergischen angebl. Strittige Land-Gränz, wie solche in gefolg Auftrags von beydenseitigen Herrn Gränz Commissarien aufgenommen, und in gegenwärtigen Riss verfertiget.

Eine zweiseitig ausgestellte und von beiden Geometern unterschriebene Differenzkarte. Kartiert sind die beiden differierenden Grenzzüge von 1802 und eine dritte Präentionslinie von 1765:

"Zufolge deren bey jetziger Gränz Commission gegeneinander ausgewechselter Gränzrisse, hat

der Bergische Landmesser Joh. W. Sterzenbach 1765
bergischer seits die Gränze aufgenommen."

Alle drei Grenzlinien werden ausführlich in ihrem geographischen Verlauf beschrieben mit genauen Angaben über Art und Zustand der Grenzzeichen. Die Grenzbeschreibung der Präentionslinie von 1765 enthält auch Angaben über Irrtümer topographischer Art, die bei der damaligen Aufnahme vorgekommen sind.

Umseitig ist vermerkt: "ad § 3 des Koesterschen Vortrags"

Mstr. 1184

o.V. (Pictorius) 57)

1711

EIGENTLICHE AUFFEMESSUNGE Deren Kirspelen GOLDEN-
STETTE, TWISTERRINGHEN vndt CALLENRADE, sampt den
anliegenden Ampten EHRENBURGH, FREWENBERG,
HARPSTEDT, vndt WILDESCHAUSEN.

Eine gemeinsam von Münster und Hannover ausgestellte
Differenzkarte, wie folgendes Testat beweist:

"Dass gegenwärtige Carte auff beyderseits hohe
Herrschaften Gnädigste Verordnungen Coniunctim
gemessen und der von mir ... gemachte Carte ... in
allen Conform sey, solches attestiret dieses,
Sigt. Goldenstadt d. 22 oct. 1711

G.D. Michaelsen"

Kartiert sind die strittigen und unstrittigen Amts-,
Kirchspiel- und Torfgrenzen mit der üblichen Grenz-
topographie. Die strittigen Amts- und Kirchspiel-
grenzen sind folgende:

- 1) Krsp. Goldenstedt - Krsp. Lutten
- 2) " " - " Visbeck und Amt Wildes-
hausen
- 3) " Twistringhen - Amt Harpstedt
- 4) " " - " Ehrenburg
- 5) " " - Krsp. Heiligenloh
- 6) " Goldenstedt - " Barnstorf

Mstr. 1183

Kopie. (Original von Michaelsen, 1711.⁵⁸)

Güding 1764

CARTE Von der Situation der Kirchspiele GOLDENSTÄDT, TWISTRINGEN undt COLLENRADE benebst Anmerckung einigen daranschiessenden Aembteren undt Gegenden.

Die Karte ist eine (überarbeitete) Kopie des Gegenstückes zu Mstr. 1184, wie folgendes mitkopierte Testat beweist:

"Dass gegenwärtige Carte auff beyder seyths hohe Herrschafften gnädigste Verordnungen Conjunctim gemessen undt der von mihr, alss Sr. HochFürstlichen Gnaden zu Münster undt Paderborn abgeschickten Oberist Wachtmeisterten undt Ingenieur gemachtter Carte denen gräntze-streitigkeiten undt ubrigen limiten betreffent in allen Conform seye, solches attestiret dieses, Goldenstätte den 22ten Sbris 1711.

Pictorius"

Dieses Blatt entspricht Mstr.1184 in allen wesentlichen Punkten, berücksichtigt aber die bis zum Zeitpunkt der Kopie eingetretenen Veränderungen: die Differenzen 1 und 2 von Mstr. 1184 sind durch Vergleich beigelegt, neu hinzugetreten sind die Differenzen Twistringen - Freudenberg

- " - Colnrade
- Colnrade - Harpstedt
- " - Heiligenloh

Eine in Mstr. 1184 fehlende "Bemerckung der Streitöhrter von dieser Carte" enthält kurze Erläuterungen der alten und neuen loci quaestionis, in welchen vor allem zwischen Jurisdiktions- und Plaggenmahdstreit unterschieden wird. Unter der Skala ist in der Hand der Karte G.D. Michaelsen geschrieben.

Wenn aber, wie in Arnsb. 137a, die Grenzkommissare beider Seiten die Differenzkarte testierten, gewann

diese amtlichen Charakter: der in ihr enthaltene Sachverhalt war dadurch rechtsverbindlich fixiert worden. Der Quellenwert dieses Typus einer zweiseitig ausgestellten Differenzkarte entspricht dem einer normalen Urkunde.

Arnsb. 137a⁵⁹⁾

Joh. Peter Stertzzenbach und Joh. Heinrich Juhg⁶⁰⁾

1767

Grundt Riss und Plaan über die Zwischen dem Hohen Ertz-stiefft Cölln im Hertzogthum Westphalen Gerichts Olpe und Wenden eines Theils; und dem Hochfürstlichen Hausse Oranien Nassau im Fürstenthum Siegen amts Crombach undt Freudenberg anderen Theils befindliche Hoheits Gräntze, nach an Leitung des Gränzen Recessus de dato Bonn d. 8ten undt Siegen d. 18ten Merz 1688 undt dar in angeführte Gräntzsteinen, wie auch über die eine zeither obgeschwebte Gräntze Differentzen, wie solche [folgt die Zusammensetzung der Kommission] bey der unterm 29. undt 30ten october 1767 gehalten besichtigung befunden undt auf beyder Hohen Herrschafften Her. Her. Commissarien Ordere von uns unterschriebenen gemeinschaftlich undt mit fleis Nebst denen den Nassau Siegenisch. unterthanen im Chur Cöllnischen Hoheit gelegenen Hagebergen abgemessen, undt ohn partheisch doch die anstossende berge undt dorffschafften wie solche ins aug gefallen mit auf getragen, die Risse aber in duplo aus gefertiget undt beyder seiths Herrschafften ein Exemplar unterthänigst über geben.

Der lange Titel, der zugleich eine Erläuterung der Karte nach Ursprung und Zweck ist, ist datiert und von den beiden Landmessern eigenhändig unterschrieben. Die Explikation der Karte enthält eine geographische Grenzbeschreibung der unstrittigen Grenze wie der differierenden Grenzzüge und ein Besitzstandsverzeichnis der nassauischen Hauberge unter kölnischer Hoheit. Die Karte, deren Herstellung auf nassauische Anregung zurückgeht,⁶¹⁾ trägt auf der Rückseite folgende Erklärung der Grenzkommissare:

"Nachdeme diese in ansehung der zwischen dem Churfürstl. u. Ertzstift Cöllen und dem fürstlichen Hauss Oranien Nassau obgewalteten Grantz Differenzen, Im Jahr 1767 gemeinschaftlich verfertigte Carte nicht allein dem ... Augenschein gemäss befunden, sondern auch hiernegst ... die zwey Hauptsteine ... nach Maassgab des ... Commissions Protocolli gehörig hingesezt worden sind.⁶²⁾ Also wirdt zu alles dessen mehrerer Beglaubigung und künftiger Nachricht solches durch beyderseitigen Commissarien aygenhändigen Unterschrift hiemit attestirt, und beurkundet.

Sig. zu Billstein den 21ten July 1770."

(Unterschrift der Kommissare Breuning, Bigeleben und Dapping).

Zum Abschluss des Kapitels über die Differenzkarte seien noch zwei Karten besprochen, die etwa in der Mitte zwischen Differenz- und Vertragskarten stehen. Ihrer Anlage nach sind es Differenzkarten, da sie primär eine vorliegende Differenz fixieren. Während der Aufnahme scheint sich aber im ersten Fall ein Ansatz zur Beilegung der Differenz ergeben zu haben, und im zweiten Fall wurde eine vorläufige und provisorische Regelung vereinbart, was sich dann jeweils auch im Kartenbild niederschlug.

Mstr. 768⁶³⁾

Philippus Hermans und Ernst Henrich Budde 1683
o.T. (Grenzkarte der strittigen Mark zwischen Fürstenau und Andervenne, Nießergrafschaft Lingen).

Das Blatt selbst ist ohne grösseres Interesse, ausser dass das Gericht von Fürstenau figürlich (zwei ganze Galgen und ein Rad) eingezeichnet ist. Die kartierten Linien sind in ihrer Bedeutung nicht ganz klar, doch scheint neben den Differenzlinien auch eine (projektierte ?) verglichene Linie nebst 40 gegrabenen Löchern eingezeichnet zu sein.

Wichtig ist folgender Text der Karte:

"Demnach die zu abmessunge der streitigen marcke zwischen die Fastenowschen und Andervenneschen gewehlete auff geheiss beiderseiths Herren Deputirten vnd von beiderseiths Herren Richteren dessfalss Specialiter in Eidt vnd pflicht genohmenen Landtmesseren Philippus Hermans vnd Ernst Henrich Budde von Unss vnd vnseren Requirirten gezeugen offentlich bekant, gestalt diese gegenwärtige zwey gleichlautende vnd gleich gezogene Carten nach der wahrhafften distantz vnd beschaffenheit der nach Geometrischer Kunst getrewlich auff geleisteten Eidt gemessenen örhter ... eingerichtet vnd verfertigt sein; So haben als dhatzu von Beiderseiths Herren Beampten specialiter requirirte Notarii solches mit vnser vnterschrift vnd respective Ringspittschafft vnd Notariat Signet bezeugen vnd bekrefftigen wollen. Datum Höne pridie Pentecostes den 5. Junii Anno Ein Taussendt, Sechsshundert, Achtzich drey, beyseins an Osnabrückscher seithen Bernd Hocken vnd Caspar Meyer von Höene, an Lingischer seithen Johan Droeten vnd Adolph Pott von Freren hie zu sonderlich requirirten vndt adhibirten gezeugen.

(Siegel) Iacobus Schultzen von wegen etc.

Publicus et approbatus Notarius

in fidem subscripsit et subsignavit

(Siegel) In fidem praemissorum et rei sic gestae testimonium subscripsit singulariter requisitus

Hermannus Wilde

Notarius Publicus et confirmatus

manu propria"

Mstr. 42⁶⁴⁾

Friemel und Dr. Reinhold

1782

Charte von dem zwischen den Osnabrückschen Grafelder einer- So den Lingenschen Wettrupern auch Münsterschen Dörner und Velstern andrer Seits Streitigen Marck Districte; von den Osnabrückschen

Grafeldern das Grafelder- von den Lingschen
Wettrupern aber das Hahnen Moor genant.

Obiges Gebiet ist auf der Wredeschen Karte als
strittig zwischen den Gerichten Haselünne und
Fürstenau liegend und mit der Südwestspitze an die
Niedergrafschaft Lingen stossend kartiert. Die von
den preussischen (Wettrup) und münstrischen (Gr.u.
Kl. Dohren und Felsen) Untertanen prätendierte
Markengrenze bildet heute die Grenze zwischen den
Kreisen Meppen und Bersenbrück.

Aufgezeichnet ist das grosse Torfmoor mit den an-
schliessenden Wiesen und Gewässern und den umlie-
genden Bauerschaften und Dörfern. Das Moor selbst
ist durch "die zu näherer Bestimmung der beyder-
seitigen Torffstichs Grenzen in der Vereinigung
vom 14ten Decbr. 1778⁶⁵⁾ vereinbarte Durchschni^t
Linien" und den ihnen korrespondierenden vorläufi-
gen Nutzungsgrenzen in vier Teile geteilt.

Die Karte hat folgendes Testat:

"Das diese, auf Anweisung beyderseitiger Herren
Commissarien und nach den von uns geschehenen
Vermessungen der hier gezeichneten Gegenden und
vereinbarten Linien aufgenommene auch von jeden
unter uns besonders ausgefertigte Charte mit der
wahren Lage Solcher Gegenden und verglichenen
Linien übereinstimme dieses bezeugen nach vorher
bewirckter derwegiger Collationirung wie hie mit.
Wetterup und Fürstenau d. 5ten Octbr. 1782

(Siegel) Friemel,

Preussischer Geometra

(Siegel) Reinhold

Doctor und Hochfurstl.Osnabruckischer
"ngenieur"

IV. Die V e r t r a g s k a r t e

A. Die Vertragsergänzungskarte

Wie jede Differenzkarte konnte eine Vertragsergänzungskarte ein- oder zweiseitig ausgestellt werden. Eine einseitige Ausfertigung hat grundsätzlich zwar einen geringeren Quellenwert als eine zweiseitige, in der Praxis dürfte es aber auf eine genaue Darstellung der vertraglichen Regelungen angekommen sein. Im Einzelfall lässt sich dies durch Vergleich mit dem in Betracht kommenden Vertragstext leicht erweisen.

Mstr. 104

I.H. Claessen

1773

Delineation und Carte, über den Jurisdictions Vergleich, Zwischen Das Hoch-Stiftt Münster; und dem Hoch Gräfflichen Hausz Gronau.

Grundriss der Stadt Gronau und der umliegenden Parzellen. Die vereinbarte, von Grenzstein zu Grenzstein (No. 1-12) verlaufende Grenze, ist rot eingezeichnet. Die Karte hat Siegelspuren und den Vermerk "zum Landes archiv". Sie bezieht sich auf den Rezess zwischen dem Grafen Moritz Casimir II. von Bentheim als Herren von Gronau und dem Kurfürsten Maximilian Friedrich von Köln als Bischof von Münster vom 20.11.1770.¹⁾ Dieser Vergleich regelte ausser einem zwischen Gronau und Münster anhängenden Reichskammergerichtsprozess den Grenzverlauf des Jurisdiktionsbezirks Gronau, welcher im Vertrag von 1699 dem gräflichen Hause ohne genaue Festsetzung der Grenzen eingeräumt worden war. Die jetzige Festlegung des Grenzverlaufs, dessen genaue Beschreibung im Text des Rezesses von 1770 enthalten ist, bezieht sich auf eine nicht erhaltene Karte von 1730. Der Vertragstext verlautbart nichts über eine anhand der neuen Grenzfestsetzung auszustellenden Karte, so dass Mstr. 104, einseitig ausgefertigt und mit der Grenzbeschreibung im Rezess völlig übereinstimmend, nichts weiteres bezweckt, als den Vergleich

zwischen Münster und Gronau im Kartenbild darzustellen.

Mstr. 1200²⁾

Kopie. Original von Ossing, 1728³⁾

Philip Ernst Colson

1771

Delineation und Carte vom Kirspeel und Dorff Damme die zwischen dem Hoch Stifft Münster und Osnabrück bey letz Anno 1728 Abgehaltener Commission verglichene & schnaet scheidung sambt darauff befindtliche Steine und orter anweysendt.

Kartiert ist das Gogericht Damme mit Ausnahme des Kirchspiels Neuenkirchen. Jedes Haus, jeder Acker, jede Weide etc. wird in der Karte verzeichnet. Grundbesitz münstrischer Untertanen auf Osnabrücker Gebiet et vice versa ist gekennzeichnet und in zwei Tabellen zusammengestellt, mit Angabe des Besitzers und der Nutzung. Als einzige Grenze ist die Vergleichslinie zwischen Münster und Osnabrück von 1728³⁾ eingezeichnet. (Sie ist identisch mit der gestrichelten Linie innerhalb des Gogerichts Damme in der Karte von Wrede.)

Mstr. 133⁴⁾

Pictorius

o.D. (nach 1700)

CARTE DER REICHS FREYEN HERRSCHAFT GEHMEN; WIE SELBIGHE SITUIRT, VNDT MITT IHREN MARCKPFÄLEN LIMITIRT IST.

Situationskarte der gesamten Herrschaft mit besonderer Berücksichtigung der Grenztopographie. Die 50 Grenzpfähle sind eingezeichnet.

Die Karte trägt umseitig folgenden Vermerk:

"Diese Carte ist in triplo nach dem Gehmischen Vergleich Vnd in conformität desselben aussgefertiget wo von diese Zu Ihrer hochfürst. Gnaden Vnd die andere Zu Eines hochwürdig Thumb Capitull Archiven reponirt, die dritte aber dem herrn Graffen Zu Gehmen extradirt werden.

Albrecht von der Becke genandt Boichorst Archivarius! Im Text des Rezesses⁵⁾, 6.9.1700, und im Protokoll⁵⁾ über die Setzung der Grenzpfähle, 16./17.9.1700, wird diese oder eine andere Karte nicht erwähnt. Der Vermerk von Boichorst lässt eine zweiseitige Ausfertigung durch einen gemeinsamen Geometer stark vermuten.

Eine Mittelstellung zwischen Vertragsergänzungs- und Vertragsurkundenkarten nimmt ein besonderer Typus der Vertragskarte ein. Es handelt sich hierbei um die Vertragskarten, die vor Abschluss eines förmlichen Grenzprozesses meist auf Grund eines Grenzprotokolls oder Vorvertrags hergestellt wurden. Sie lagen also bei Abschluss des Grenzvertrags vor, so dass die Grenzbeschreibung im Vertragstext sich auf den in der Karte fixierten und zum Zeitpunkt der Kartenherstellung zwar schon vereinbarten, aber noch nicht rechtsgültigen Grenzzug stützen konnte.

Mstr. 99,2⁶⁾

Kopie. Original von Jansinck, 1785

Jansinck

1788

GRUNDLAGE der Gränze zwischen dem Hochstift Münster und der Grafschaft Steinfurt wie dieselbe im Jahr 1785 den 7ten Julii von beyderseitigen Herrn Commissarien Reguliret, und vereinbahret worden dass selbe Gränze mit Gränzsteine abgesetzt werden sollte.

Kartiert ist die 1785 protokollarisch vereinbarte Grenze zwischen Münster und Steinfurt und die 1788 gesetzten 102 Grenzsteine. Die Karte enthält eine geographische Grenzbeschreibung von Stein zu Stein. Im inneren Schriftverkehr zwischen der Regierung zu Münster und dem Kurfürsten von Köln, den Grenzvergleich mit Steinfurt betreffend, werden die "von dem Oberst Lieutenant Pictorius verfertigte Differenz Karten"⁷⁾ von 1722 (der Vergleich von 1722 war nicht ratifiziert worden), erwähnt, die bei den Grenzverhandlungen von 1785 wieder, und zwar von Jansinck, verwendet wurden. Es wurde auch vorgesehen, von Jansinck neue Grenzkarten herstellen zu lassen, wie aus folgendem Text hervorgeht:

"Euren Kuhrfürstlichen Durchleucht stellen wir also unterthänigst unzielsetzlich anheim, ob Höchstdieselben obgedachte sämtliche Gränz-Verhandlungen zu ratificiren, und dem zufolge zu befehlen gnädigst geruhen, dass der Fähndrich Jansing die Karte über die Grenze vordersambst in diesem Sommer auf gemeinschaftlichen Kosten verfertigen und diese nächst der Grenz-Recess

nach Massgabe des jetzigen Protocolls geschlossen, und die Gränzsteine in Vorgang von dem Fähndrich Jansing zu thunden Vorschlags gesezet werden sollen." ⁷⁾

Im Antwortschreiben erklärte sich Bonn mit diesem Vorschlag einverstanden und befahl Jansinck, zwei Originalgrenzkarten auf gemeinsame Kosten anzufertigen; jedem Verhandlungspartner sollte dann eine Karte ausgehändigt werden. ⁸⁾ Am 16.4.1788 kam es schliesslich zum Abschluss des Vertrages. Der Text der Vertragsurkunde nimmt mit folgenden Worten auf die Tätigkeit von Jansinck bezug:

"Nach dem nun dieselben [d.i. die Grenzkommissare] in Monat Julius des 1785ten Jahrs die ganze Gränze gemeinschaftlich bezogen haben, und von dem gemeinschaftlich gewählten fürstlich Münsterischen Ingenieur Fähndrichen Jansing hierüber eine geometrische Karte verfertigt ist; so ist ... die Gränze zwischen dem Hochstifte Münster, und der Grafschaft Steinfurt ... hiemit nachstehender Massen reguliret ... worden." ⁹⁾

Mind. A 124

F.C. Nagel

1755

CHARTEN DER LANDES GRENTZE Zwischen dem HOCHSTIFFT PADERBORN und FÜRSTENTHUM HESSEN So weit dieselbe das Ober Ambt Dringenberg berühret Nehmlich von der Borne grund bis an die Spiegel Mühle.

Ein Atlas von Vermessungsblättern mit genauer Beschreibung der einzelnen Grenzsteine und des Grenzverlaufs mit der Winkeldistanz von Stein zu Stein. Diese Beschreibung stimmt wortwörtlich mit der im Grenzrezess zwischen Paderborn und der Landgrafschaft Hessen, 1756, enthaltenen überein. Ein vom Paderborner Hofbaumeister Nagel unterschriebener "Vorbericht" enthält nur technische Erläuterungen. Aus ihm geht aber hervor, dass Nagel zusammen mit dem hessischen Ingenieur Rustemeister die Grenze vermessen hat. Beide Geometer waren nach Ausweis des Vertrags wohl die darin erwähnten Ingenieure, aber keine Grenzkommissare.

1755, als die Karte gezeichnet wurde, also ein Jahr vor Abschluss des Vertrages müssen sich die Unterhändler über den Verlauf der Grenze geeignet haben, so dass der Grenzvertrag von 1756¹⁰⁾ mit folgenden Worten auf die Tätigkeit der Geometer und Herstellung der Karte Bezug nehmen konnte:

"Wie nun ferner solchemnach nebst diessen jetzbesagter massen neuvergleichenen grentzorten auch die übrige in vorgedachten Recess de Anno 1597 beschriebene richtige grentzen begangen und auffgenommen, fort zu mehrer sicherheit deutlicher beschrieben und erleuteret, demnächst zu verhütung der künfftiger Irrungen die alte sowohl alss neuvergleichene grentzen mit Zuziehung beyderseitigen Ingenieurs in abriß und Charte gebracht ... [worden] .

Schliesslichen alss auch wegen deren jenigen Aeckeren und güteren, welche vermög des Eingangs Bemelten Haupt-Recesses de Anno 1597 über denen Landgrentzen liegen, oder durch dieselbe schiessen, und gleichwohl in das andere Territorium, in welchen selbe nicht gelegen, die schatzung, steur, Renten, Zinssen und diensten gegeben, und annoch geben, umb desswillen streit vorgefallen, dass solche Ländereyen und äcker nicht ordentlich beschrieben, und specificirt waren, und daher von einem oder anderen Theil der schatzung entzogen worden wollen, dahero auch bereits durch beyderseitige Ingenieurs solche stücke in Riss eingetragen; weil jedoch deren Berichtigung, wegen einigen vorgefallenen widerspruch der ferneren untersuchung nohtig hat; So wollen wir die schleunige veranstaltung und verordnung machen, dass die dem Riss eingetragenen stücke in Specification gebracht, solche alssdan von beyderseitigen Beamten mit zuziehung deren darzu gehörigen unterthanen und Inhaberen untersucht, alssdan die richtige specification diesem grentz Vergleich beygefuygt werden solle."¹¹⁾

Arnsb. 1349

Heinrich Gerhard Schmitz

1847

Uebersichts und Grenz-Karte der Grafschaft Hohenlimburg

Grenzatlas der gesamten Grafschaft mit Katasterverzeichnis der limburgischer- und märkischerseits anliegenden Grundstücke.

Heinrich Gerhard Schmitz war preussischer Katastergeometer für Rheinland und Westfalen und zeichnete für die Gesamtherstellung verantwortlich. Der Atlas wurde 1847 fertiggestellt und hat folgenden Text:

"Erläuterungen.

Nachdem an den Tagen vom 8. bis incl. 12. October 1839 die Grenze der Standesherrlichen Grafschaft Hohenlimburg in Gemeinschaft mit den Königlichen und Fürstlichen, dazu besonders beauftragten Commissarien, dem Landrath Schütte von Iserlohn und dem Oberkammer-Rath Überhorst von hier [Elsey], so wie in Begleitung der betreffenden in den darüber aufgenommenen Verhandlungen näher benannten Verwaltungs-Beamten der angrenzenden Gemeinden und Bezirke und der adhibirten Grenzanweiser begangen und festgestellt, und die dabei zur Sprache gekommenen Grenzstreitigkeiten durch den am 19. April 1841 abgeschlossenen und von den beiderseitigen Comittenten später genehmigten Vergleich beseitigt, wurde nach der Verhandlung vom 13. Juli 1842 beschlossen über den ganzen Umpfang der Standesherrschaft eine genaue Grenz-Karte anfertigen zu lassen, um hierauf den abzuschliessenden Rezess gründen zu können. Die zu dem Ende nach den Cataster-Karten entnommenen Copien des ganzen Grenzumfanges ergaben, dass ... auf sehr vielen Stellen die beiderseitigen Grenz-Züge nicht übereinstimmten. Es wurde deshalb vorab eine berichtigende Nachmessung ... vorgenommen ... und demnächst die nachfolgende genaue Grenzkarte [gemeint ist der Atlas] durch den Unterzeichneten angefertigt ...

Elsey, den 28ten May 1845

Schmitz"

"Nachträgliche Bemerkung.

Die im Laufe des Grenz-Regulierungs-Geschäfts bei den die Landes-Grenze berührenden ... Grundstücken, vorgekommenen, ... Catastral-Berichtigungen, wie überhaupt nöthig gewordenen Veränderungen, sind überall gehörig nachgetragen, und in dieser Beziehung Alles auf den gegenwärtigen Besitzstand zurückgeführt.

Um jedoch bei späteren, möglicherweise vorkommenden Grenz-Streitigkeiten der Glaubwürdigkeit dieser Grenz-karten, als einer wichtigen, dem Recess zum Grunde gelegten Urkunde, keinen Abbruch zu thun, ist bei allen nöthig gewesen den derartigen Abänderungen und Berichtigungen dieses gehörigen Orts bemerkt, ... und solches, so wie alle sonstigen Erläuterungen und Bemerkungen durch die Vollziehung und eigenhändige Unterschrift des Unterzeichneten documentirt worden ...

Elsey, den 12. Januar 1847

Schmitz".

Auf der letzten Seite des Atlas steht die amtliche Beglaubigung:

"Dass der vorliegende Karten-Atlas aus 2 Blätter oder IV paginis so wie ferner aus 63 Blättern oder 126 paginis mithin im Ganzen aus 65 buchstäblich Fünf- und Sechszig einzelnen, mit der hier angesiegelten, knotenfreien seidenen Schnur sämmtlich durchzogenen Blättern bestehend, von dem Unterzeichneten in Assistenz der erforderlichen Geometer und Cataster-Gehülfen nach Maassgabe des am 8ten bis inclusive den 12. October 1839 stattgefundenen Grenzbegangs und der hernach berichtigten und festgestellten Grenzen, so wie auf den Grund der vorhin revidirten und berichtigten Cataster-Acten angefertigt und vollzogen ist, wird hierdurch amtlich bescheinigt.

Elsey, den 15. Januar 1847

(Siegel) Heinrich Gerhard Schmitz"

Der Atlas soll also Grundlage wie Teil des Schluss-recesses bilden, bzw. wie es in einem Brief von Schmitz an die königliche Regierung zu Arnsberg d.d. 8.1.1843 heisst, "eine Anlage des Recesses selbst".¹²⁾

B. Die Vertragsurkundenkarte

Die Masse der Vertragsurkundenkarten ist separat vom Vertragswerk ausgestellt worden. Das hatte zur Folge, dass ihre Beurkundung z.T. unterblieb, z.T. nicht in der strengen Form erfolgte, wie man es eigentlich bei einem rechtskräftigen Dokument, welches die Vertragsurkundenkarte ja ist, erwarten sollte. Die Ursache dieser ansonsten im 18. Jahrhundert zumal unüblichen Grosszügigkeit in formalen Dingen dürfte darin zu suchen sein, dass die Karte im Bewusstsein jener Zeit ein zwar wichtiger aber nicht unbedingt notwendiger Zusatz zu den feierlich abgeschlossenen und durch Ratifikation bekräftigten zwischenstaatlichen Verträgen war, und man somit - besonders wenn zwischen Vertragsabschluss und Herstellung der Karte viele Jahre vergingen - auf eine ebenso förmliche Ausstellung der Karte wie ~~die~~ des Vertrags verzichten zu können blaubte. Entscheidend für die typologische Bestimmung einer Vertragskarte und für die Erkenntnis ihrer Rechtsqualität bleibt aber - wie in der Einleitung ausgeführt - der Text des Vertrages, auf den sie sich bezieht. ¹³⁾

Die beiden folgenden Beispiele von Vertragsurkundenkarten haben keine Beurkundung, denn auch Sonnemans Erklärung im Original von Mstr. 1199,1 ist rechtlich völlig unverbindlich.

Mind. B IV,43 ¹⁴⁾

I.S. Sertürner

1780

General Carten der gränze, oder Schnad-Linie zwischen beyden ländern als dem Hochstift Paderborn, und der Grafschaft Rittberg.

Reine Grenzkarte mit der Vergleichslinie von 1756, welche ausführlich geometrisch reflektiert wird. Differierende Grenzzüge sind nicht eingetragen.

Zu der Grenzkonferenz zwischen Rietberg und Paderborn vom 19.-22.9.1756 wurde auch der Paderborner Hofbaumeister und Geometer, Hofkammerrat Nagel (derselbe wie in Mind. A 124) "als ingénieur" hinzugezogen, "auch darzu die vorhin Anno 1738 bereits von obbesagten Cammer

Rath Nagel

verfertigte und damahls gegen einander communicirte Land Gräntz Carten."¹⁵⁾ Die neuen Grenzvereinbarungen wurden an Hand der in den alten Karten (es waren insgesamt fünf Blätter, von denen keins erhalten ist) fixierten Grenze beschrieben und festgelegt, d.H. alle Übereinstimmungen und Abweichungen des neuen Grenzverlaufs vom alten in den Karten von 1738 wurden aufgezeichnet. Dann wurde auch vereinbart, neue Karten durch den paderbornischen Rat Nagel und den rietbergischen Forstmeister Brummel anfertigen zu lassen. Dazu wurde eine "Vereinbahrte Gräntz-Beschreibung zwischen dem Hochstift Paderborn und Grafschafft Rittberg" aufgesetzt und unterschrieben. Diese ist unabhängig von den geplanten Karten. Im Sommer 1758 fand die gemeinsame Grenzsteinsetzung statt, an welcher Nagel als paderbornischer Kommissar teilnahm. Die Kartierung verzögerte sich jedoch. Am 20.9.1760 mahnte Nagel in einem Schreiben an den Rietberger Grenzkommissar Schürckmann:

"so hätte ich zum nutzen beyderseits länders, und zu vorbiegnung künftiger strittigkeiten, den beyderseits kostbahrn grenz frieden desto fester zu Etabliren annoch die grenz Charten zu verfertigen, welches dass rechte Siegell und bekräftigung dieses Vergleiches, und woran beyderseits alles gelegen ist!"

Die Kriegsergebnisse werden aber die geplante Kartierung unmöglich gemacht haben, so dass Paderborn erst 1768 wieder darauf zurückkam. Sertürner wurde in einem Schreiben d.d. 7.7.1768 als neuer Geometer von Paderborn vorgeschlagen. Doch Rietbergs Kassen waren leer, und so blieb das Projekt liegen bis 1780, in welchem Jahr Paderborn einen neuen und diesmal endlich erfolgreichen Vorstoss unternahm. Man verhandelte zunächst über einen gemeinsamen Geometer, doch da keine Seite auf die Person ihres jeweiligen Geometers verzichten wollte, einigte man sich schliesslich auf eine gemeinsame Kartierung durch Sertürner und Reinhold. Nun war aber zu diesem Zeitpunkt der Dr. Reinhold nicht sofort abkömmlich, so dass Rietberg am 23.8.1780 endlich und

schliesslich Paderborn zugestand, "die einseitige Verfertigung der Gränz Carten anzuheben, und zu vollziehen". Reinhold begann dann mit seinen Aufnahmen etwa vier Wochen später. Sertürner legte am 24.3.1781 seine General- und seine vier Spezialkarten zur Kollationierung vor, doch da war der vielbeschäftigte Reinhold schon längst wieder abgereist, und die Kollationierung fand dann im Juli ohne Mitwirken der beiden Landmesser statt. Über ihr Ergebnis ist nichts bekannt.

Mstr. 1199,1¹⁶⁾

Kopie. Original von Sonneman und Vermarsen, 1696
o.V. (Berteling?) o.D. (1741)

Charte über Vergleichene gränztstreitigkeit zwischen dem Kirsspfel Alstette und Enschede (umseitig)

Darstellung einer einhelligen (vergleichenen) Grenze mitsamt den Grenzmalen und der üblichen Grenztopographie. Die Karte enthält spätere Zusätze, d.h. solche, die erst nach 1696 gemacht werden konnten, so Eintragungen über Siedlungen, die erst "nach Verfertigung der original Carten" angelegt wurden und zwei Bemerkungen (darunter eine von der Hand Bertelings), die sich auf die Konvention von 1741 beziehen. Das Blatt hat den abschriftlichen Vermerk:

"Diese limiten seint gemessen worden von mihr Johan Diederichen Gottfriedt Sonneman von Ihro Hochfürstl. Gnaden zu Münster hierzu committirt in bey sein Herren Justus Vermarsen gecommittirten feldtmesser der Provintz von Ober Issel, welcher mit mihr ein umb den anderen diese messung verrichtet. So geschehen Anno 1696 den 3ten 8bris

Johan Diederich Gottfriedt Sonneman

NB Sunt verba originalis."

Laut Grenzvertrag zwischen Münster und Overijssel, 1.9.1696, sollte "auch hierüber [i.e. die verglichenen Punkte] eine aufrichtige Charte durch zwey beyderseits geschworene Landmesser verfertiget, und reciproce communicirt werden." ¹⁷⁾ Das ist das Mstr. 1199,1 + 2 zugrunde liegende Original. Die beiden Originalausfertigungen wurden bei der gemeinschaftlichen Grenzbesichtigung vom 15.9.1718 vorgelegt. Im Protokoll ¹⁷⁾ der Grenzbesichtigung wird laufend auf sie Bezug genommen.

In vielen Fällen wurden die Vertragsurkundenkarten von den beteiligten Geometern unterzeichnet, bzw. wie in Arnsb. 1383 vom gemeinschaftlichen Landmesser. Entweder unterschrieben die Geometer beider Seiten die von ihnen hergestellten Karten gemeinsam, oder der Geometer der einen Partei unterzeichnete die für die andere Partei bestimmte Vertragsurkundenkarte und umgekehrt. Wenn auch eine solche Art der Beurkundung - es sei denn, dass die unterzeichnenden Landmesser gleichzeitig auch Grenzkommissare waren - nicht der einer durch die Grenzkommissare und Unterhändler erfolgten an Rechtsgültigkeit gleich kommt, so hat dieser Typus der Vertragsurkundenkarte in praxi dennoch keinen geringeren Wert als der durch die Vertragsabschlussberechtigten beurkundete Typus, da Ausstellung und Austausch solcher Karten in der Regel auf Anweisung und im Beisein der Grenzkommissare geschah.

Arnsb. 1383

Joh. Peter Stertzzenbach

1770

Neu Errichtetes GEOMETRISCHE Lager Buch Deren Gesambten Gränzten Des Chur Cöllnischen Hertzogthumb Westphalen Welche Verneuert und Vest Gesezt, Mit Genauer Anweisung Deren GRADUS und Winckel, Sambt Denen DISTANZIEN Von Einem Gränzstein Zum Anderen dergestalt Richtig auf genommen, undt Verzeichnet: Nach der anzeige dess hernach gesezten Registers, dan von Jedem Ambt, Nebst denen Speciale-Carten eine generale Carte verfertigt: unter der glorwürdigsten Regirung dess Hochwürdigsten Fürsten undt Herren Maximilian Friderich Ertzbischoff zu Cöllen, dess Heiligen Römischen Reichss durch Italien Ertzkanzler und Churfürst gebohrener Legat dess Heiligen Apostolischen Stuhlss zu Rom Bischoff undt Fürst zu Münster, zu Westphalen undt Engeren Hertzog, Burg graff zu Stromberg graff zu Königsegg Rottenfeld Herr zu Odenkirchen Burckelohe Werth Aulendorff undt Stauffen p.p. auf gnädigsten Befehl auf getragen: mit gemässheit da bey befindlichen gnädigsten Commissions Protocollen beschrieben.

Grenzatlas in 27 Sektionen mit fünf Übersichtskarten (zu Sektion 19-27 fehlt die Übersichtskarte). Enthält nur die Grenzen des Herzogtums mit dem Fürstentum Waldeck.

Den Karten vorangestellt sind die Kopien

- a) der Ratifikationsurkunden des Grenzvergleichs zwischen Kurköln und Waldeck d.d. Medebach 8.11.1768 (ratifiziert Bonn 17.5.1769 bzw. Arolsen 1.7.1769) Grundlage des Grenzvertrags ist der alte Grenzrecess von 1663, der hier praktisch nur erneuert wird. Der neue Vergleich war durch den Zerfall der Grenzzeichen notwendig geworden. Der Vertragstext nimmt auf die Karten Bezug: Die neuen Grenzsteine sind in Anwesenheit beiderseits Kommissare
 "alss wohl auch eines von beyden Theilen zu verpflichtenden Land Messers auf den bestimmten plätzen mit untergelegten Eissen schlacken anstat Zeugsteinen einzusetzen.
 Ferner zweytens von eben gemelten Landt Messer die Jetz erneuerte Grentzen von stein zu stein ... in einen richtigen Abriss mit Verzeichnüss der Distanzen eines steins von dem anderen zu bringen, weniger nicht."
- b) des Kommissionsprotokolls über die geschehene Vermessung der Grenze, nicht datiert (1770). In ihm wird Joh. Peter Stertzach als beiderseits verpflichteter Landmesser genannt.

Danach folgen die Karten samt der genauen geometrischen Grenzbeschreibung von Stein zu Stein (natürlich haben nur die Sektionskarten die Grenzbeschreibungen). Die Karten selbst enthalten nur die vereinbarte Grenzlinie mit den nummerierten Grenzsteinen und eine stark schematisierte Grenztopographie. Zwischen den Beschreibungen des Grenzverlaufs von Stein zu Stein finden sich als Nota zahlreiche Festsetzungen rechtlicher Natur über Hude, Fischerei, Besteuerung, Jagd etc. alles in der Regel laut Revers de 1663. Die Karten selbst enthalten eine Reihe von Nachträgen (neue Zwischensteinsetzungen) aus den Jahren 1825/27.

Die in das Lagerbuch eingetragene Grenzbeschreibung ist gleichfalls eine Kopie. Sie endet mit

"Urkundlich ist diesse Grentzbeschreibung in duplo aus gefertiget pro via facta Collatione unterschrieben besiegelt, und gegen einander ausgewechselt worden, So geschehen Medebach d.21.Juli 1770

Churfürstlich	Johan Philip von Bersword	L S
Cöllnischer seits	Johan Bernard Weise	L S
Wald.	Joh. Friderich Suden	
seits	Franz Carl Hageman	

(Darunter folgt die Unterschrift des Geometers im Original):

"Dass Vorbeschriebene Gräntzen im Jahr 1770 unter Grad undt Winckel; von stein zu stein; Richtig vermesssen; Her nach zur Charte auf getragen; Durch mich Joh Peter Stertzzenbach Churfürstlicher landt baumeister undt veraydeter geometra manu propria".

Mind. B IV,60¹⁸⁾

Reinhold und Upmann

1770/72

GRENZCHARTe DEREN KOENIGLICH-PREUSISCHEN UND FÜRSTLICH-OSNABRUCKISCHEN AEMTERN SPARENBERG UND RECKENBERG.

"Aufgetragen nach Anordnung des unterm 19ten 20ten und 21ten Junii 1770 von beyderseitigen Herren Commissarien errichteten, und hernächst von Allerhöchsten Landes Herrschaften ratificirten Grentz-recesses.¹⁹⁾ Welcher beygefügt ist GRENZCHARTe UND CHEMATISCHES VERZEICHNIS derer im Kirchspiel GUETERSLOE ZWISCHEN DEM AMTE RECKENBERG UND DER HERSCHAFT RHEDA befindlichen und in April 1772 von den Fürstlich Osnabruckischen und Graflich Rheidischen Herren Beamten zum Theil renovirter Grenz Steinen gemessen von mir M. Christian Ludolph Reinhold.

(Siegel) Reinhold

(Siegel) Upmann

Hochfürstl.Osnab.Feldmesser Kgl.Preuss.Feldmesser".

Kartiert ist die Grenze zwischen Sparrenberg und Reckenberg in ihrem Gesamtverlauf und daran anschliessend die Grenze zwischen Reckenberg und Rheda bis Gütersloh. Diese Doppelkarte ist aber nur vom osnabrückischen und preussischen, nicht aber auch vom Rhedaer Geometer unterzeichnet und besiegelt worden, wobei zu beachten bleibt, dass es sich zwischen Osnabrück und Rheda um eine renovierte (mit figürlich eingezeichneten Grenzsteinen, die die beiden Wappen zeigen) zwischen Osnabrück und Preussen aber um eine vergleichene Grenze handelt.

Mind. B IV, 69 (2 Karten)

Reinhold und Upmann

1770/72

GRENZCHARTÉ DER KOENIGLICH PREUSISCHEN UND FÜRSTLICH OSNABRUECKISCHEN ÄMTER SPARENBERG UND RECKENBERG.
AUFGETRAGEN NACH ANORDNUNG DES UNTERM IXX, XX UND XXTEN JUNII 1770 VON BEIDERSEITIGEN HERREN COMMISSARIEN ERRICHTETEN UND HERNÄCHST VON DEN ALLERHÖCHSTEN LANDES-HERRSCHAFTEN RATIFICIRTEN GRENZ RECESSES.

Die Karten sind durch die beiden Geometer unterschrieben und besiegelt worden. Ihnen voraus geht das Grenzkommismissionsprotokoll d.d. 18./19.9.1769¹⁹⁾, betr. Grenzdifferenzen zwischen Sparrenberg und Reckenberg. Laut Protokoll hatte die Grenzkommision, der für Osnabrück auch Justus Möser angehörte, zunächst eine Karte von Bielitz aus dem Jahr 1742²⁰⁾ benutzt. Da die Karte jedoch fehlerhaft war, beschloss man, um die Differenzen ein für allemal beizulegen, diese durch beiderseitige Geometer neu aufnehmen und in zwei Teile von gleicher Grösse aufteilen zu lassen.

Das Schlussprotokoll d.d. 19.20. u. 21.6.1770¹⁹⁾ nach geschehener Vermessung des locus quaestionis lautet:

"So hat man darauff dieses Spatium, welches von den Feldmessen ordentlich auf einer Carte²¹⁾ abgezeichnet worden, in zwey theile von gleicher grösse vertheilet ... [Schluss des Protokolls:] Nach welcher erfolgenden weiteren Ratification [des Rezesses] dan

auch die Carte so wegen der nunmehr verglichenen Gränze von den Feldmessern projectirt, und von welchem projecte vorläufig jedem theile ein Exemplar communicirt worden ist, ordentlich zweymahl ausgefertigt und beiden Theilen zugestellet werden soll."

Das sind offensichtlich die beiden obigen Karten Mind. B IV, 69.

Die beiderseits ratifizierten Vertragsdokumente wurden am 25.9.1771 zu Gütersloh ausgetauscht.¹⁹⁾

In einigen Vertragsurkundenkarten hat man neben der vereinbarten Grenzlinie auch die alten Differenzlinien eingetragen.²²⁾ Wie solches zustandekommen konnte, zeigt anschaulich

Mstr. III²³⁾

Berteling und Schrader

1745 und 1769

Charte Der quaestionirten graentzen zwischen dem Hochstift Munster Ambts Rheine und der Grafschafft Bentheim wie selbige graentz auf gethaner Anzeig beyderseiths Herren Commissarien, durch untergeschriebene Beyderseiths Hierrzu ggst beordnete landmessere im October und November 1744 aydt und Pflicht Mässig Abgemessen und Entworfen worden.

CARTE Über die Vergleichene Graentzen Zwischen Dem Hochstift Münster, Ambts Rheine und der Grafschafft Bentheim, Wie selbige Vereinbarhter Massen durch Limitsteine Abgesetzt.

Kartiert ist die Grenze von der Windmühle bei Wietmarschen bis zu einem Punkt bei Ohne. Mitkopiert aus der alten Karte von 1745 in die neue von 1769 ist das Attestat der Richtigkeit, Rheine den 6.3.1745, Berteling und Schrader. Das vorliegende Blatt trägt die Originalunterzeichnung Ochtrup den 6.6.1769 mit den Unterschriften von Berteling und Schrader.

Eine Differenzkarte wurde hier samt Titel, Datierung, Attestat und Unterschriften abgezeichnet, durch die neugetroffenen Vereinbarungen ergänzt und mit neuem Titel sowie neuer Datierung und Unterschriften versehen. Die Explikation unterscheidet zwischen der

vergleichenen Linie, die mit Grenzsteinen, die das münsterische und das bentheimische Wappen tragen, besetzt ist, zwischen der unstrittigen Territoriallinie, die gleichfalls mit Grenzsteinen versehen ist, und den beiderseitigen Präentionslinien, die ebenfalls abgesteint sind. Alle diese Steine wurden 1768 gemeinsam gesetzt bei der Aufteilung des locus quaestionis. Es kann hier also im Kartenbild nur ein vorläufiger Vergleich dargestellt sein, da die beiderseitigen Präentionen weiter fixiert und durch die Steinsetzung behauptet wurden. Ein Teil des strittigen Grenzgebietes wurde aber 1768/69 nicht verglichen, weil hierüber beim Reichskammergericht ein Prozess anhängig war.²⁴⁾ Logischerweise ist dieser Grenzabschnitt auf der sonst kolorierten Karte weiss gelassen und sind die Differenzlinien nur gestrichelt eingezeichnet worden. 1792 kam man aber doch zu einem Vergleich zwischen Bentheim und Münster, zunächst über die Markengrenze in diesem Gebiet, die im Grenzvertrag zwischen Münster und Bentheim vom 5.9.1793²⁵⁾ auch als Landesgrenze bestimmt wurde. Zwar waren bei den Verhandlungen 1792/93 obige und andere Karten benutzt worden, doch nimmt der Vertragstext darauf keinen Bezug, sondern kündigt die Aufnahme einer neuen gemeinsamen Karte über die gesamte 1769 bzw. 1793 verglichene Grenze nach geschehener Ratifikation des Vertrages an; diese war aber bis zu Beginn des 19.Jhd. noch nicht erfolgt,²⁵⁾ so dass auch die Herstellung der geplanten Karte unterblieb.

Mstr. III gibt die Ergebnisse des Grenzvertrages zwischen Münster und Bentheim vom 30.10.1767²⁶⁾ wieder, der für den Grenzverlauf von der Twente bis Ohne im wesentlichen die Ergebnisse des Vergleichs von 1754²⁷⁾ bestätigte. Der Vertragstext nimmt für die Regelung der Grenze Ohne - Wietmarschen laufend Bezug auf Mstr. III, bzw. auf die Differenzkarte, die der späteren Vertragsurkundenkarte zugrunde lag. Auch die Versteinerung der Präentionslinien wurde in diesem Vertrag beschlossen, sowie die Herstellung einer gemeinschaftlichen Karte, welche Mstr. III ist.

Die auf Grund des Grenzvertrags von Grossen Burlo von 1765 hergestellten Vertragsurkundenkarten unterscheiden sich formal dadurch von den bisher besprochenen Typen der Vertragsurkundenkarte, dass sie allesamt nur vom holländischen Geometer testiert und unterschrieben worden sind, wie dann auch die Karten der Gegenseite nur vom münsterischen Landmesser unterzeichnet sein dürften. Dieses Verfahren wurde auch 1730 bei den von Münster und den Niederlanden gemeinschaftlich hergestellten Differenzkarten desselben Gebiets angewandt.²⁸⁾

Mstr. 1202,2²⁹⁾

Claessen

1765/66

Delineation und Carte über die Vergleichene Gräntzen Zwischen das Hochstift Münster³⁰⁾ und das Fürstenthum Geldern; Respective Münsterischer Seiths im Ambt und Kirspel Bochoeld auch Rehde; Gelderischer Seiths im Kirspel Dinsperloh Alten und Wenterschwick.

Kartiert ist die zwischen Münster und den Niederlanden verglichene Grenze. Die Karte hat folgendes Testat:

"Dat deese Caart in gevolge in het Jaar 1765, den 19. October op het Clooster groot Boerlo tuschen het Hooft Stift Munster en het Fursten Dom Gelre en Graafschap Zutphen geslooten, en van beyde Zyden geratificeerde, en na aan wyzinge van het geman Schappelyk Protocol op dato Wenterswyck den 22 octobere 1766 voltrocken Grens vergelyk ... door ons als daar toe geauthoriceerde Landtmeeteren gezamentlyk op genomen ... in duplo verveerdigt, door my onder geschreven aan de Geldizze zyde en door den Landtmeeter Claasen aan de Munsterze zyde. en dat deselve in haare punten, hoeken en linien valkomen gelyk zyn. betuige ik door dese myne onder tekeninge. Actum Dinksperlo den 7 octobere 1767

I.G.I. van Hasselt"

Die Karte trägt den Vermerk:

"Ptm im geheimen rath Münster den 22. Febr. 1768
gehört zum landesarchiv

(Siegel)

Münstermann"

Mstr. 1202,4³¹⁾

Claessen

1765/66

Delineation und Carte über die verglichene Gränzten zwischen Das Hochstift Münster und das Fürstenthum Geldern; Respective Münsterischer seiths im Ambt Ahausen Kirspeles Südlohn und Vreden; Gelderischer seiths im Kirspel Wenterschwick Groll Recken und Eybergen.

Anschlusskarte an Mstr. 1202,2. In der Ausführung damit übereinstimmend. Originaltestat von Hasselt (7.10.1767). Von der Hand Hasselts auch folgender Zusatz:

"Nota Ook certificeere N. by dezen dat de Grens Steen undt Nommero een getekent Die geene is welke het begin der Grensen der drie Territorien, Munster, Gelderland en Overysseel aen die kant is uitmakende en in gevolge de conventie van den 19 oct. 1765 en op gevolgde gemeenschappelyk Prothocol van den 11 Aug. 1773 is gezet geworden."

Die Karte hat eine kurze Erläuterung der eingezeichneten Plaggenmahdgrenzen und den Vermerk:

"Ptm im geheimen Rath Münster den 22. Febr. 1768
gehört zum landes archiv

(Siegelspuren)

Münstermann"

Mstr. 1202,1³²⁾

Claessen

1765/66

Special Carten Über die vereinbarte gränzten und Linien Nach anweisung des Gränz Vergleichs De dato Closter grossen Burlo den 19ten October 1765; und gemeinschaftlichem Protocolli de dato Wenterswick den 22ten October 1766.

Sieben Einzelkarten auf einem Blatt betr. den oben angegebenen Grenzvergleich im Bereich der Ämter Bo-cholt und Ahaus münstrischerseits. Die Karten selbst

sind Vermessungskarten ohne sonderliches Interesse. Ausser der verglichenen Landesgrenze sind auch die Plaggenmahdgrenzen kartiert, sowie ein halber Galgen auf der vereinbarten Grenze unmittelbar am Weg von Borken nach Winterswyck.

Hasselts Attestat wie in Mstr. 1202,2.

Vermerk:

"Ptm im geheimen Rath. Münster den 22.Febr.1768.

Gehört zum Landesarchiv

(Siegel)

Münsterman"

Das Landgrenzbuch des Amtes Ahaus³³⁾ enthält abschriftlich den Vergleich von Grossen Burlo von 1765 und das Protokoll über die Ausführung des Vertrags von 1766. Um die Stellung der obigen Karten im Zusammenhang des Vertragswerkes deutlich zu machen und die Genesis dieser Karten aufzudecken, seien folgende Stellen aus Vertrag und Protokoll zitiert:

"Salva ratificatione geschlossener, und a Commissariis untergeschriebener Grentz Vergleich cum Articulo Separato de dato Grossen Burloe 1765 den 19ten Octob.³⁴⁾

Damit nun dieses alles desto besser berichtet und vollzogen werden möge, ist beyderseits gut gefunden und beschlossen worden, dass pendente termino Approbationis et Ratificationis von beyderseits Herren Principalen, über diese Convention durch die respectiven Landmesser, die salva ratificatione regulirte Limitscheidungen in absicht auf die verglichene Differenzen ... besondere Carten³⁵⁾ gemacht, fort von beyden Seiten aufgenommen werden solle, wie viel Pääle, So Haupt-, Eck- als andere gemeine Pääle etwa nöhtig Seyn mögten, wie dann auch zu gleicher Zeit auf Selbigen Karten eine behörige Nachricht aufzuzeichnen, wo die respective angewiesene Plaggenmathen, folgends den Statum presentem possessionis die Territorial Linie überschreiten mögten.

Dass, Sobald die Ratification und approbation beyderseits Herren Principalen erfolgt, Selbige Landmesser, entweder jeder ins besondere oder ge-

sammter Hand, mit Vorwissen, Anweisung und Gutfinden deren respective Herren dieser Commission einen Entwurff oder Brouillon³⁶⁾ einer neuen, mit der ihnen communicirten,³⁷⁾ conformer Carte, formiren, und darauf nicht allein die Territorial Linie, und die respective Plaggenmatten nach den anjetzo festgesetzten Statum presentem, alsweit sie die territorial Linie überschreiten, bemercken und anweisen, sondern auch auf jedem Punct eine Pake oder Päl von gemeinen schlechten Holtze stellen sollen.

[Folgen detaillirte Anweisungen über die endgültige Grenzsteinsetzung; die vorhin angewiesene ist nur provisorisch.]

Wann nun dieses alles geschehen, sollte durch die beyderseitige Landmesser von den sämtlichen Limiten, und ausser denenselben befindlichen Plaggenmathen, eine fernere Designation³⁸⁾ auf gemeine Kösten verfertigt, und durch beyderseitige Unterschriften legaliter bekräftiget werden."

"Gemeinschaftliches Commissarisches Protocoll im hochdeutscher sprach über die Execution des Vergleichs de 19.Octob. 1765 ... de dato Wenterswick. 1766 den 22ten Octob.

Dan ist vereinbahret, dass so fort von beyderseitigen hiez zu gebrauchten und ausgesehenen Landmessern ... eine gemeinschaftliche Carte³⁸⁾ rechtmässig in duplo verfertigt werden solle also und dergestalt, dass zwarn die gemeinschaftlich von dem Landmesser Ossing und dem van den Heuvel im Jahr 1730 respee. 1731 verfertigte Carten,³⁹⁾ was die environs und den maastab angehet, zum Grund genommen werden können, übrigends aber die Distantzen und Winckel der Steinen denovo nachgemessen, und solche mit benennung der Graden, der Winckelen und Länge der Linien ganz klar auf der Karten gebracht werden müssen.

Und obzwar auf dieser general Carte³⁸⁾, welche, wie die vorherige in zwey theile einzutheilen ist, alle Puncten und Steine marquirt und ausgedrückt

seyen müssen, So sollen doch nicht dewaniger auch die bereits formirte particulare Carten⁴⁰⁾ ... So viel tuhenlich auf eine grosse besondere Carte⁴¹⁾ nur in mit Linien abgeschiedenen Stücken getragen und selbe von beyderseits Landmesserren verificiert werden. immassen dann im Fall einigen Zweifels hauptsächlich auf solche particulair Carten, worauf alles genauer und deutlicher, als in der general Carte ausgedrückt werden kann, die rücksicht genommen werden soll."

Abschliessend zu dem von Geometern unterzeichneten Typus der Vertragsurkundenkarte sei noch ein Fall angeführt, der von den bislang besprochenen Karten etwas abweicht.

Ghzgt. Hessen II B, 29

F.A. Padberg

o.D. (1811)

Lage der Grenze zwischen dem Herzogthum Westphalen und dem Fürstenthum Waldeck im Bruchshohle Amts Medebach von F.A. Padberg leg. Geometer.

Die Karte wurde hergestellt auf Grund einer Grenzkorrektur im oben angezeigten Gebiet: infolge einer Überschwemmung war ein Grenzstein der ansonst unstrittigen Grenzlinie fortgespült worden. Die mit dem Fall beauftragten Grenzkommissare setzten den neuen Stein an einer Stelle, die zwar ein wenig von dem alten Grenzverlauf abwich, dafür aber vor Unterspülungen sicher war. Kartiert ist ein geometrischer Punkt A (ein Zwischenstein), der neugesetzte Grenzstein No.10, die alte, aufgegebene Stelle dieses Steins und ein Grenzstein No.11. Zwischen A, No.10 und No.11 wird die Grenze als gerade Linie gezogen. Die Karte enthält noch den Bach Ahrsiepen und die umliegenden Grenzberge und -wäldungen. Ihr beigegeben ist eine "Erklärung der Karte", die die Lage der drei Punkte geographisch bezeichnet und ihre Winkeldistanz angibt sowie die Steinsetzung beschreibt. Sie schliesst mit:

"Obiges ist in Gegenwart der dazu bevollmächtigten von Grosherzogl. Hessischer Seite dem Herrn Amtmann

Hund und Amtsschreiber Köster von Medebach, und von Waldeck. Seite vom Herrn Raht und Amtmann Giesecken von Korbach, und dem Grosherzogl. Hessisch. Geometer Padtberg und mir dem Landbau Meister Escher von Waldeck. Seite geschehen. Im Brockenshohle bey den Aar Siepen am 16ten Septbr. 1811

F. Escher"

Es waren also bei der Grenzkorrektur Geometer beider Seiten anwesend: die Karte trägt die Unterschrift des hessischen, die ihr zugehörige Erklärung aber die des waldeckischen Geometers. Beides, Karte und Erklärung, ist eingelegt dem diesbezüglichen Grenzprotokoll vom 16.9.1811, welches ausdrücklich auf "Charte und Explication" hinweist und den von oben genannten Grenzkommissaren unterschrieben und mit den beiden Amtssiegeln besiegelt wurde.

Vertragsurkundenkarten, die von Grenzkommissaren unterschrieben wurden, sind verhältnismässig selten. Dieser, viermal festgestellte Typus der Vertragsurkundenkarte trägt seinen Namen zu vollem Recht und besitzt unzweifelhaft dieselbe Rechtsqualität wie eine Vertragsurkunde.

Mind. B IV, 59b⁴²⁾

Joh. Boner

1784

Plan der Münstersch Amt Strombergschen und Osnabruckisch Amt Reckenbergschen Gränze.

Kartiert ist der unstrittige Grenzverlauf, die Differenzlinien und die im locus quaestionis "Conventionsmässig Vergleichene Gräntz-Linie".

Die Karte ist

"Revidirt"⁴³⁾ und untergeschrieben den 27ten September 1788

Ex Parte Osnabruck

F.W. Harssewinckel
Rentmeister

Ex parte Münster

B. Mäerle
Rentmeister

Jh. Boner Haub."

Nicht gesiegelt. Die Unterzeichnung der Karte geschah bei Setzung der Grenzsteine.

Auf Anregung Münsters (1783)⁴⁴⁾ wurde die Grenze zwischen Stromberg und Reckenberg und die dortselbst befindliche geringfügige Differenz gemeinsam aufgenommen und kartiert. Die Grenzkommissare kamen dabei überein, den locus quaestionis in zwei gleiche Teile zu teilen. Der Vergleich wurde am 23.9.1785 abgeschlossen und ein Jahr später ratifiziert. Aus dem Grenzvergleichsprotokoll:⁴⁴⁾

"Zum Beschluss ist allerseits für gut befunden dass die von den Herrn Hauptman. Boner, worauf auch osnabruckischer Seits compromittirt worden, ausgefertigte Gränz-Carten conferirt, beiderseits untergeschrieben und ausgewechselt werden sollen."

Boner war somit der gemeinschaftliche Geometer.

Osnabrück wollte zunächst auch Reinhold hinzuziehen, doch der fiel aus infolge einer Erkrankung.

Der Vertragstext⁴⁵⁾ bezieht sich dann auch auf die geschehene Vermessung und Kartierung und auf obige Karte von Boner.

Die Akten enthalten ferner eine von Boner gezeichnete und nur von ihm unterschriebene Spezialkarte des strittigen Ortes nebst der zu diesem Zeitpunkt (10.4.1785) vorgeschlagenen Teilungslinie.

Mind. B IV, 62a-c

Christian Ludolph Reinhold 1774

Drei Grenzkarten (Anschlusskarten) "zwischen den Hochfürstlich Osnabrückischen Amte Reckenberg und der Grafschaft Rittberg."

Reine Grenzkarten mit 15 numerirten Grenzmalen und der üblichen Grenztopographie. Alle Karten haben auf der Rückseite folgenden Text:

"Nach geschehener Revision deren Gränzkarten mit den alten und neugesetzten Gränzsteinen, auch nach geschehener Collation selbiger Karten wird Namens allerseitiger gnädigster Landes-Herrschaft gegenwärtige Karte hiemit begnehmiget, und weil sie in

duplo ausgefertigt, ist dieselbe gegeneinander aus-
gewechselt. So geschehen Wiedenbrück den 21ten
September 1775"

(Es folgen die Unterschriften der Kommissare von
Böselager, Münch, Spanken, Harssewinckel und Pelizaeus).
1773 waren an der Grenze zwischen Rietberg und Recken-
berg einige Grenzsteine abgängig geworden.⁴⁶⁾ Bei der
Planung der gemeinschaftlichen Renovation der Grenze
machte der Drost zum Reckenberg, von Böselager, den
Vorschlag, einen gemeinschaftlichen Riss als "docu-
mentum commune" über die im übrigen unstrittige Grenze
herstellen zu lassen. Diese Karte sollte zukünftigen
Irrungen vorbeugen. Die Renovierung fand statt am
20.-22.6., am 5./6.7. und am 5.9.1774. Ein Notar führte
Protokoll darüber.⁴⁷⁾ Am 6.10.1775 schickte von Böse-
lager die ihm ausgehändigten Karten nach Osnabrück:

"Die von der renovirten Ritbergischen gränzte auss-
gefertigte, und nunmehr mit denen Ritbergischen
H.H. Räthen collationirte, gegen die Duplicata auss-
gewechselte, und auf der Rückseite mit allerseitigen
unterschriften versehene 6 gränz-Carten haben wir
zu dassigen Archiv hiebey zu überreichen nicht
ermangeln wollen ..."

Mind. B IV,12⁴⁸⁾

Joh. Herm. Siekendiek

1783

Grentz Carte, des Osnabrückischen Amts Gröneberg
zwischen den Preussischen Amte Ravensberg.

"Geometrischer Grund Riss, von der zwischen den
Hochfürstlichen Osnabrückischen Hochstifts Amts
Gröneberg und den Königlichen Preussischen Amte
Ravensberg erneuerten und mit 53 Neuen Steinen an
Osnabrückscher Seite ein Sechspeichtes Rad und an
Preussischer Seite das Spahrenberger Wapen Drey

Sparre besetzten Landes Grentze, in den Dissener-Wellingholtzhauser-~~Neuenkircher-~~ und Borgholtzhäuser Bergen, und der Grosen-~~Krusen-~~ und Voss-Heyden. Nach den Auftrage, Allerhöchst angeordneter Grentz Commissarien, des Hochfürstl. Herrn Rentemeyster Meyer und des Königl. Herrn Amtman Tieman, und der Anweisung des Herrn Vogt Nieman und Amts Führer Niehaus, Aufgenommen und Gemessen im Jahr 1783 von Joh. Herm. Siekendiek Feldmesser."

Kartiert sind die Hoheits- und Markengrenzen mit einer ausführlichen geometrischen Reflexion. Die Karte hat die Beglaubigung:

"Die Richtigkeit dieser Grenz-Karte wird hiedurch attestirt und anerkannt.

Bielefeld, d. 19ten Novbr. 1784

(Siegel des Amts Sparrenberg) Tiemann Königl. Beamter
als Commissarius

Die Richtigkeit dieser Grenzkarte wird hiedurch attestirt und anerkannt. Amthaus Groenberg den 16ten Nov. 1784

(Siegel des Amts Grönenberg) F.C. Meier Amtsrent-
meister"

Die Kriegs- und Domänenkammer Minden regte 1775 eine Neuversteinung der Grenze zwischen den Ämtern Ravensberg und Grönenberg an, da seit Anfang der sieziger Jahre eine Reihe von Grenzsteinen abgängig waren. Osnabrück machte daraufhin den Vorschlag, bei der Grenzrenovierung eine gemeinschaftliche Karte anfertigen zu lassen. 1783 erklärte sich Berlin einverstanden und ernannte den Amtmann der Vogtei Brackwede Tiemann zum Grenzkommissar. Dieser berichtete in einem Schreiben⁴⁹⁾ an die Kriegs- und Domänenkammer, d.d. 2.4.1784:

"Wegen des ersten Punktes [Grenzaufnahme] hat das Osnabrücksche Amt Reckenberg und Iburg auf förmliche Charten angetragen, und weil es keine Möglichkeit, ohne dergleichen Hülfsmittel eine über 2 Stunden lange durch lauter Gebirge und Unebenen hin- und hergehende von hausern ganz abgelegene

Grentzen, auf die Zukunft kentlich zu erhalten, auch bei allen Grentzen de regula Karten zum Grunde gelegt werden, so habe kein bedenken gefunden, nach dem Wunsch der Osnabrückschen Commissarien solche anfertigen zu lassen, und zwaren zwei Stück für beiderseitige hohe Ministeria 2 dergleichen für beiderseitige hohe Landes-Collegia und 2 für jedes Amt.⁵⁰⁾

Am 6.12.1784 sandte Tiemann Rezess⁵¹⁾ und unterschriebene Karten an die Kriegs- und Domänenkammer Minden. Die Grenzbeschreibung im Rezess nimmt mit "so wie in der Karte gezeichnet" bezug auf die Karte von Siekendiek.

Schluss des Rezesses:

"Dass nun diese Grenzrichtung nach unserm besten Wissen und Einsichten ... von uns in vorstehende Maasse wirklich vollzogen und derowegen auch die sechs Karten Exemplare von uns nebst vorgesetzten Amts Siegeln gehörig attestirt worden: Ein solches haben wir hierdurch mittelss Nahmens Unterschrift und vorgedruckten Insiegel ... beurkunden sollen.

Bielefeld 24.11.1784

Melle 26.11.1784

Tieman

Meyer"

Der Vertrag wurde ein Jahr später ratifiziert. Die Grenze war zur Zeit der Renovierung nicht strittig.

Ghzgt. Hessen I E,350

F. Gipperich

1790

Grund Riss über ein Stück Wald, ohnweit Schlükungen; der Drostenbusch genant Sr. Kurfürstl. Durchl. von Köllen zugehörig

Vermessungskarte eines Waldgebietes. Die Schnadzeichen sind numeriert und figürlich eigezeichnet (Bäume und Steine). Die Anmerkungen auf der Karte beziehen sich auf Grösse und geographische Lage des Drostenbusches und auf Art und Zahl der Grenzzeichen. Auf der Rückseite des Blattes steht vermerkt:

"Dieser Riss, wird nach Inhalt, des unter heutigen dato abgefassten und unterschriebenen Grenz-Recesses,

hiermit eigenhändig unterschrieben. Hirschberg
d.25ten May 1790

Friderich von Kleinsorgen Hr.Calaminus Kurfürstl.
Oberförster u.Forst-
schreiber"

Der erwähnte und in denselben Akten befindliche Rezess
hat folgenden Wortlaut:

"Demnach eine kurfürstl.hochpreissl. Hofkammer für
gut befunden, zu Vorbeugung künftiger Strittigkei-
ten, die Grenzen des in des Freyherrn von Kleinsor-
gen Gehölze liegenden Drostebusches abzusteinen,
und zu dem Ende mir Unterschriebenen kurfürstl.
Oberförstern und Forstschreibern unter d.20ten
Oktober 1788 den gnädigste Befehl ertheilet, das
Nöthige darunter zu bewürcken: So habe ich zu Folge
dieses, mit dem Freyherrn von Kleinsorgen heute
folgenden Rezess vereinbaret worin festgesetzt ist:
1) Dass so wie die Grenze nach beiderseitiger Ver-
einbarung mit Acht Steinen, zwey Schnadzeichen,
fünf Schnadbüchen, und einer geköpften Schnadbüche
berichtet und solche von dem geschworenen Land-
messer Gipperich nach anliegenden Risse aufgenommen
worden, solche auf immer ohne alle Widerrede be-
stimmt seyn solle.

[Folgen zwei weitere, nicht näher interessierende
Paragraphen]

Zur Urkunde sind drey gleichstimmende Grenzrecesse
nebst eben so vielen Rissen verfertiget, welche
beiderseits unterschrieben und in Verwahr gegeben
worden als einer zur kurfürstl.hochpreissl. Hof-
kammer, einer dem kurfürstl. H. Oberkellnern Vosfeld
und einer dem Freyherrn von Kleinsorgen. Alles ge-
treulich und ohne Gefährte. So geschehen Hirschberg
d.25ten May 1790

Friderich von Kleinsorgen Hr. Calaminus
Kurfürstl.Oberförster
und Forstschreiber"

Am 27.7.1805 schickte der Landgräfliche Forstmeister
von Schwartzkoppen diesen und einen zweiten, gleich-

falls in der Arnsberger Oberkellnerei vorgefundenen Riss als Anlage zu einem Bericht über die Neuverpachtung des Drostenbuches und anderer Stücke nach Darmstadt.

Den Abschluss des Kapitels über die Vertragskarte bildet das einzige Beispiel einer mit der Vertragsurkunde zusammengebundenen Vertragsurkundenkarte, welches für diese Arbeit gefunden werden konnte. Hier, wo auch im äusserlichen Sinne Urkunde und Karte eine Einheit sind, ist gewissermassen die Krönung des formaltypologischen Kartensystems, welches zu entwickeln versucht wurde, erreicht und Wert und Stellung der historischen Karten - formal betrachtet - im Bewusstsein ihrer Zeit sinnfällig geworden. Eine Fortführung dieser typologischen Systematik um eine weitere Stufe ist hinsichtlich der Vertragsurkundenkarte denkbar; nämlich für den Fall, dass die Vertragsurkundenkarte an die Stelle eines Vertrages tritt und die Vertragsurkunde selbst ist. Für diesen Typus liess sich aber kein Beleg finden.

Fstm. Mstr. Urkunde 4983⁵²⁾

Nichtratifizierter Grenzvertrag zwischen Münster und Bentheim vom 17.12.1754.

(a) Original der Vertragsurkunde, 17.12.1754

Dem Vertragstext zufolge

"haben zu dessen glücklicherer erreichung [Beilegung der Grenzirrungen] beyderseits Landes Herrschafften endlich im jahr 1743 über formirung einer gemeinschaftlichen Landt-Charte,⁵³⁾ in welcher die von beyden streitenden Theilen praetendirte Landes gräntzen verschiedentlich verzeichnet worden, sich vereinbahret ..."

Bei dem salva ratificatione abgeschlossenen Vertrag ist 1754

"Wegen des so genannten Doesen Moers besonders vereinbahret und beschlossen worden ... - insonderheitlich nach ... besagter massen gemeinschaftlich im jahr 1745 errichteter Charte⁵⁴⁾ - ... zu vorbiegung fernerer beein-

trächtigung denen Interessirten eine sichere richtschnur vorzuschreiben; was endts dan beyderseits Landt Messere beordert worden, den orth quaestionis nicht nur in augenschein, sondern auch in einen genauen abriß zu nehmen ⁵⁵⁾..."

Die Grenzregelung für den Bereich Twente - Ohne geschah an Hand von Mstr. 127. Der vereinbarte Grenzverlauf ist im Text des Vertrage von Punkt zu Punkt beschrieben unter Anführung derjenigen Zeichen, mit welchen die einzelnen Grenzpunkte in Mstr. 127 markiert sind. Für den Grenzbereich Ohne - Wietmarscher Windmühle enthält der Vertrag generelle Vergleichsanordnungen auf Grund der gemeinschaftlichen Grenzkarte, deren Kopie Mstr. 98,3 ist. Die endgültige Regelung kleinerer Differenzen wird den Geometern überlassen. ⁵⁶⁾

- (b) Beglaubigungsurkunde für die münstrischen Deputierten (Kopie)
- (c) Beglaubigungsurkunde für die Deputierten der bentheimischen Stände (Original)
- (d) Beglaubigungsurkunde für die Deputierten der bentheimischen Pfandschafts-Regierung (Original)
- (e) Berteling und Schrader 1754

Plan und Projekt über Regulierung der privativen torff-kuhlen im Dosen Moer ⁵⁷⁾

Kartiert ist das Moorgebiet auf der Grenze des Amts Horstmar mit dem Gericht Schüttorf, welches in die Anteile beider Seiten aufgeteilt ist. Die Markengrenze ist die 1754 vereinbarte Separation des Ochtruper und Bentheimer Torfstichs. Sie stimmt nicht mit der gleichfalls 1754 vereinbarten Landesgrenze überein.

Diese dem Vertragswerk eingebundene Vertragsurkundenkarte ist unterzeichnet von Berteling und Schrader:

"Praesentatum et approbatum in Conferentia
Bentheim d. 3ten Decembris 1754

Wir untergeschriebene Bezeugen Hiemit, dass
diesen Plan, von uns abgemessen; und sich in Loco also

Befindet, Sign. Bentheim d.3ten Xbris 1754

Berteling

Schrader"

- (f) Gemeinschaftliche Relation der Karte, Berteling und Schrader, 3.12.1754,
- (g) Vorschlag betr. Ableitung eines Bachs im bewussten Moor, Berteling und Schrader, 23.11.1754
- (h) Vermessungs- und Teilungstabelle des Moors, durch Berteling und Schrader unterschrieben und gesiegelt, 29.11.1754.

V. Karte und Besitzurkunde

Der Untersuchung über das Verhältnis zwischen Karte und Vertragsurkunde sei hier noch ein kurzes, abschliessendes Kapitel über Karte und Besitzurkunde nachgesetzt, welches zeigen soll, dass man auch in der Verbindung zwischen Karte und Besitzurkunde Rückschlüsse auf die Rechtsqualität einer Karte gewinnen kann, die analog dem Verhältnis zwischen Karte und Vertragsurkunde gesehen werden muss. Erwartungsgemäss stösst man auf Beispiele solcher Art bei Gründungen und Einrichtungen, wie sie z.B. die Schaffung des Gerichts Reck bei Hamm und die Fundierung des Erbkämmereramtes mit dem Gericht Esterwegen waren.

Gericht Reck.

Die Bemühungen der Familie von der Reck um Errichtung eines eigenen Jurisdiktionsbezirks, in dessen Mittelpunkt das Haus Reck stehen sollte, waren 1699 soweit gediehen, dass das grundsätzliche Einverständnis des Kurfürsten von Brandenburg vorlag und im Mai dieses Jahres sich der klevisch-märkische Rat Raab an Ort und Stelle begeben konnte, um die Grenzen des neu zu schaffenden Gerichts festzulegen.¹⁾ Seine Tätigkeit schlug sich in einem Protokoll nieder "Über genohmenen augenschein des districts, worüber ... der Herr von und zu der Recke concessionem jurisdictionis verlanget." In diesem Protokoll wurde dem Herrn von der Reck zur Auflage gemacht, die festgelegten Grenzen des neuen Gerichts vom Ländmesser von Seheem²⁾ kartieren zu lassen und die fertige Karte dann den zuständigen Behörden zu übergeben. Im Juni und Juli desselben Jahres liess von der Reck die Karte durch Seheem herstellen (in den Akten). Es ist eine reine, geschlossene Grenzkarte, die nur den sehr genauen und mit allen topographischen Einzelheiten und Grenzzeichen versehenen Grenzlauf festhält, die Binnenverhältnisse des

Gerichts aber völlig unberücksichtigt und in der kartographischen Darstellung auslässt. Sie hat folgenden, vom Geometer unterschriebenen Text:

"Nachdem Seiner Churf. Durchlaucht zu Brandenburg unsers Gnädigste Herren, Geheimbter Regieruings und Ampts Cammer Rath Herr Raab, gnädigst befehliget, einen sicheren Districtum Jurisdictionis im Amte Camen, den Hause Reck bey zu legen, in augenschein zu nehmen, und in anschlagh zu bringen, und dan solches vermöge protocolli von 20ten May lauffenden Jahrs geschehen, von demselben aber gutgefunden, So habe ich mich auff wolgemelten Herren Commissary mundtlichen befehl, und des Frey Herren von der Reck, Drostens zu Unna erhaltenen avis, zu solchem ende dahin verfüget, und diese Charte dergestalt nach dem vorigen protocoll verfertiget, dass darin die umliegende Ämbter mit Litteren und absonderlichen farben illuminirt, und die Limiten deutlich Notirt, wie dann solches diese Charte augenscheinlich nachführet, so geschehen in Juny et July 1699"

(Unterschrift des Geometers)

Es währten dann noch einmal zehn Jahre, bis Friedrich I., König in Preussen, die Verleihungsurkunde über das Gericht Reck ausstellte. Sie ist nicht erhalten,³⁾ wohl aber eine copia concessoris jurisdictionis vom 26.4.1709, das Konzept des Lehensbriefs aus der klevischen Kanzlei und der Lehensrevers des Freiherrn von der Reck vom 25.6.1709. In allen drei Schriftstücken findet sich eine Grenzbeschreibung des Gerichts, die in allen drei Fällen mit dem Zusatz versehen ist:

"wie solches die von Unserm Landtmessern Seheem

darüber verfertigte Caerte mit mehrerem nachweiset".

Die Karte ist hier also ein indirekter Bestandteil der Lehenurkunde und hat deshalb, wiewohl ihr die formalen Kennzeichen fehlen, dieselbe Rechtsqualität wie diese, analog zur Vertragsurkundenkarte. Eine Kopie der Karte ging mit dem Protokoll über den Vollzug der Belehnung am 15.8.1709 an die Lehenkammer in Berlin. Die erste Lehenbestätigung von 1713 enthält den obigen Zusatz

in unverändertem Wortlaut. Als ein Jahr später ein Grenzstreit zwischen dem Gericht Reck und dem Amt Kamen ausbrach, wurde er an Hand von Lehensbrief und Karte beigelegt. Die nächste Lehensbestätigung von 1718 weicht dann auch in nichts von der von 1713 ab, wie alle weiteren Bestätigungen, bis 1787 das Gericht Reck mit Zustimmung des Lehensherrn durch Kauf an den Freiherrn Senfft von Pilsach übergang. Auch in dessen Lehensrevers vom 17.2.1789 ist der bewusste Zusatz unverändert enthalten.

Gericht Esterwegen.

Zur Fundation des Erbkämmereramtes des Hochstifts Münster wurde dem Erbkämmerer seinerzeit auch das Gericht Esterwegen im Amt Meppen übertragen. Der Revers⁴⁾ des ersten Erbkämmerers, Franz Wilhelm Freiherr von Gahlen, enthält als Insert die domkapitularische Urkunde der Übertragung des Gerichts Esterwegen an das Erbkämmereramt. Der eine Karte anzeigende Passus lautet im Insert:

"Die zu Esterwegge, vnd vffm herumbliggen den morass ... verlangte iurisdiction, immunität, vnd exemption betreffend, können Wir ... gleichfalss geschehen laessen, verstaten, vnd bewilligen ... dass Herrn Erb Cammereren fuhr sich, vnd seine successorn die kunfftige Erb Cammerere zu gemelten Esterwegge vff dessen pertinentien, vnd dem herumbliggen den morass so weith dessen limiten in einer hier vber verfertigten, Unss heut vorgebraghter, vnd neben disser Unsser bewilligungh zu vnsseren Archiff registriren der Landt Charten, mit einen gülden den circulo, oder Linien vmbzogen, vnd abgezeichnet sein, vnd ferner nicht, allerhandt weltliche criminal, vnd civil iurisdiction ... zu üben."

Im Entwurf der domkapitularischen Übertragungsurkunde ist der speziell auf die Karte bezügliche Teil des Satzes ursprünglich nicht enthalten gewesen, sondern findet sich als zusätzliche Einfügung auf den Rand ge-

schrieben.⁵⁾ Im eigentlichen Text des Reverses lautet der die Karte betreffende Passus:

"Nachdem die Herren Thumbdechant, Senior, vnd Capittul der hohen Cathedrall Kirchen zu Münster mir die hohe faueur, vnd freündtschafft erwiesen, vnd dahin bewilliget haben, dass ... das hauss, vnd Gueth Esterweghe vffm Hummeling gelegen, vff dessen pertinentien, vnd dem herumbliggenden morass so weith dessen Bezirck, vnd limiten, in einer hierüber verfertigter Hochgemelten Thumb Capittul behändigter, vnd zu dessen Archiff zur nachricht registrirender Landt Charten mit einen güldenen Circulo, oder Linien vmbzogen, vnd abgezeichnet ist, concedirt werden mögen ..."

Die in beiden Fällen gemeinte Karte ist Mstr. 825⁶⁾

Peter Pictorius

1677

Vera territorii Esterwegensis, eique circumiacentium locorum, pagorum, Monasteriorum, fluminum, paludum, arborum, pratorum et agrorum delineatio, partim ex propria dimensione, partim ex hominum expertorum et fide dignorum instructione, partim denique ex variis variorum authenticorum vrorum tabulis eruta et elaborata ab Illustrissimi et Celsissimi Principis Monasteriensis Ingeniario Petro Pictorio. Anno 1677 in Mense Julio.

Kartiert ist ausser dem Gericht Esterwegen im Norden ein grosser Teil des Oberledingerlandes, im Westen das Gericht Aschendorf bis zur Ems, im Osten ein Teil des Amts Cloppenburg, und im Süden geht die Karte etwa bis zur Linie Börger - Lorup. Die Karte ist geographisch gesehen stark verzeichnet. Das Moor, das einen grossen Teil des Gerichts bedeckt, ist deutlich vom übrigen Gebiet abgesetzt. An Grenzen sind kartiert einmal die Grenze des Gerichts Esterwegen, die wie in der Urkunde beschrieben mit einer Art Goldbronce umrandet ist, die offenbar unstrittige Territorialgrenze zwischen dem Niederstift und Ostfriesland, und die Gerichts- bzw. Amtsgrenzen gegen Börger, bzw. Cloppen-

burg. Das Blatt, das links oben eine mythologische Darstellung zeigt, ist mehr eine Übersichts- als eine genaue Grenzkarte. Es hat folgende handschriftlichen Vermerke:

"praesentatum in Capitulo Generali Sancti Jacobi
Anno 1677 d. 27ten Iulii

I. Mauritz Bisping secretarius"

und

"subscriptum in wildeshausen 24 9bris 1677
F.W.F. v. Galen"

Offensichtlich wurde die Karte zusammen mit dem Entwurf der Übertragungsurkunde dem Domkapitel zur formellen Billigung vorgelegt, ehe dieses die eigentliche Urkunde ausstellte. Warum die Karte dann noch vom Inhaber des Erbkämmereramtes gegengezeichnet wurde, ist unklar. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Art Anerkennung der Karte, bzw. der in ihr eingezeichneten Grenzen durch den Erbkämmerer, ehe sie im Archiv reponiert wurde.

Von den angeführten zwei Beispielen, bei welchen eine Karte als indirekter Bestandteil der Lehens-, bzw. Fundationsurkunde nachgewiesen werden konnte, sind solche Fälle zu scheiden, bei welchen die Karte nur zum Zweck der Besitzaufnahme angefertigt wurde, ohne dass der Besitzstand dann unter ausdrücklicher Berufung auf die Karte seinen urkundlichen Niederschlag fand. Gedachtes geschah bei der Wiedereinlösung der Pfandschaft Plettenberg. (Hier und im folgenden nach Kl.-M. L.A. 939). 1652 hatte der Kurfürst von Brandenburg die Pfandverschreibung des Amts Plettenberg, welche im Besitz der Herren von Plettenberg war, aufgekündigt. Da ihm aber das Geld zur Einlösung fehlte, ließ ihm der kurfürstliche Rat Johannes Paul Ludtwig den fraglichen Betrag und erhielt 1654 das Amt mit sämtlichen Einkünften zur Deckung der Zinsen verschrieben. Diese Verschreibung wurde 1658 auf 20 Jahre begrenzt. Es entstanden nun Schwierigkeiten bei der

restitutio in integrum, insonderheit bezüglich des Schlosses Schwarzenberg samt den Pertinenzen. Dieses Schloss war nach Ausweis der Pfandverschreibung mitverpfändet worden, doch besaßen die Herren von Plettenberg zugleich auch das Burglehen Schwarzenberg. Nach der Pfandeinlösung beanspruchten sie einen Teil der umliegenden Besitzungen als zum Burglehen gehörig. Über dieses Problem verfassten die drei klevisch-märkischen Kommissare Holtzbrinck, Essellen und Dornseiffen im September 1656 einen umfassenden Bericht; zu dessen näherer Erläuterung die Skizzen Arnsb. 1542 sowie zwei weitere in den Akten befindliche Karten dienen sollten.⁷⁾ Die Kommission wies die Ansprüche der Herren von Plettenberg rundweg ab. (In dem Bericht wird ausgeführt, dass das feudum castrense "nur in einer behäusung vnd freyen wohnung gemeinlich bestehet, vnd selten darzu landt, äcker vnd wiesen gehörig ..." Ferner wird in ihm mitgeteilt: "Es hat sich zwar der von Plettenberg auff einen alten abriß - davon copia authentica vorhin ad Acta gebracht - bezogen, weil aber derselbe inaudito principe vnd einseitig geschehen, auch nicht approbirt, wird damit wenig erwiesen werden können." Die Karte ist nicht erhalten; wichtig erscheint mir der Satz wegen der in ihm ausgedrückten Prinzipien einer formalen Kartenkritik). Die Ansichten und Grundrisse des Schlosses Schwarzenberg wurden deshalb hergestellt, weil die Plettenberger Erweiterungsbauten auf Grund und Boden vorgenommen hatten, der nach Ansicht der Kommissare nicht zum Burglehen gehörte.

Nicht ganz so eindeutig ist der folgende Fall: Aus nicht näher bekannten Gründen wurde einem Dr. Johann Hermann Hosius als konstituiertem Lehensträger des Gotteshauses Bentlage zur Auflage gemacht, den Schwevinghof, mit welchem er belehnt worden war, vermessen und kartieren zu lassen. Der diesbezügliche Passus seines Lehenbriefs lautete:

"Nono: solle der gantze Schwevinghoff als lehen
 erkennen, und des endts selbiger mitt allen ...
 pertinentzien nach der Einsaeth una cum confini-
 bus abgemessen und daruber die Carte bey der le-
 hen Cammer übergeben, und aufbehalten werden ..."8)

Diese Karte ist Mstr. 1251, Thelen 1755, eine reine
 Vermessungskarte des genannten Hofs. Man könnte zu-
 nächst der Meinung sein, dass hier ein ähnlicher Fall
 wie bei der Karte des Gerichts Reck vorläge. Dagegen
 spricht aber folgendes: Nach dem Tod des Dr. Hosius
 trat ein Dr. Zurmühlen an die Stelle des konstituier-
 ten Lehensträgers. Seine Belehnung erfolgte am 5.6.
 1765. Die in oben genannter Akte liegende Kopie sei-
 nes Lehenbriefs enthält aber weder den Passus neun -
 was seinem Wortlaut nach auch nicht zu erwarten war -
 noch sonst irgend einen Hinweis auf die Karte von
 Thelen, was - sollte die Karte ein indirekter Bestand-
 teil der Lehenurkunde sein - man hätte erwarten kön-
 nen.

So ist bei Mstr. 1251 doch wohl eher an ein blosses
 Besitzstandverzeichnis zu denken.

A n h a n g

Der "Vortrag die sämtliche Landes Grenzen des Herzogtums Westphalen betreffend" des grossherzoglich-hessischen Hofrats Koester, welcher hier erstmalig publiziert wird, verdient Beachtung in folgender Hinsicht: Erstens enthält der "Vortrag" - meines Wissens nach als einziges Dokument - eine mit Ausnahme der Grenzen gegen Hessen-Kassel und Wittgenstein vollständige Beschreibung der Grenzen des Herzogtums Westfalen, deren Verlauf zur Zeit seiner Abfassung (1807) mit den Nachbarländern strittig war - und das traf auf einen grossen Teil der Landesgrenze des kurkölnischen Herzogtums zu. Die Mehrzahl dieser Grenzzirungen hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon ein hohes Alter erreicht, zum Teil datierten sie aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Koester, der auf die umfangreichen Berichte und Abhandlungen des kurkölnischen Geheimrats Bieleben sen. zurückgriff, beschrieb die strittigen Grenzzüge und Grenzpunkte mit einer solchen Ausführlichkeit und Genauigkeit, dass der Forschung eine Bestimmung und Fixierung der gedachten Grenzdifferenzen und Grenzpräventionen ermöglicht wird, wie sie bis in die topographischen Einzelheiten hinein präziser nicht gewünscht werden kann. Zu leicht vermittelt sein "Vortrag" einen lebendigen und umfassenden Einblick in den Prozess der Grenzbildung und in die mit ihm zusammenhängenden vielfältigen Probleme. Zweitens und für die Auswahl dieser Akte entscheidend war die Tatsache, dass Koester zur Abfassung seines "Vortrags" eine Anzahl Karten benutzte, von welcher ein Teil identifiziert werden konnte und in der vorliegenden Arbeit besprochen worden ist. Koester verwendete drei Quellentypen: die Berichte des Geheimrats Bieleben sen., alte Grenzbeschreibungen und Grenzkommismissionsprotokolle und Grenzkarten verschiedensten Alters und verschiedenster Herkunft. Die Grenzkarten wurden von ihm herangezogen, wenn infolge Aktenverlusts nur noch an Hand der Karten die Grenzdifferenzen bestimmbar waren, er benutzte sie

zur Verdeutlichung der oft unklaren Grenzakten und um mit ihrer Hilfe Ausmass und Bedeutung von Grenzdifferenzen bestimmen zu können. Für Koester ist die Grenzkarte den anderen beiden angeführten Quellentypen wertgleich, ja sie übertrifft die Grenzbeschreibung ihrer Anschaulichkeit wegen. So schliesst er denn auch seinen "Vortrag" mit der Empfehlung: "Nothwendig aber müssen ... die strittige Grenzlinien, worüber noch keine zuverlässige Charten vorhanden sind, auf unbezweifelte Charten gebracht auch alsdann vorher besichtigt werden, weil man sich sonst über die Sache selbst und die Wichtigkeit oder Unbedeutendheit derselben keine Begriffe machen kann."

Vortrag
 die sämtliche Landes Grenzen des Herzogtums Westphalen
 betreffend.

Bei Gelegenheit der Rectification der Grundsteuer im Herzogtum Westphalen kam die Aufnahme und Taxation der Grundstücke an denjenigen Stellen, wo die Hoheits Grenzen des Landes strittig sind, zur Sprache, und auf einen deshalbigen untertänigsten Bericht vom 17ten April 1807 wurde am 17ten April ... das Gnädigste Ministerialrescript dahin erlassen:

dass es, um in dieser Sache ein zweckmäßige Vorschrift zu erteilen, vor allen Dingen erforderlich sei, diejenige Ortschaften und Feldmarken, welche nach ihrer beiläufigen Bemerkung in Hinsicht der Hoheits Grenze streitig wären, ganz bestimmt und namentlich kennen zu lernen, weshalb sie den Auftrag erhalte, in einem weiteren Bericht diese vermisste Auskunft baldigst nachzutragen.

In dem nun folgenden Vortrag habe ich die Ordnung beobachtet, dass ich die Grenzen gegen

das Nassau Siegensche

§ 1. - gegen

das Wildenburgische

§ 2. - gegen

das vormalige Bergische

§ 3. - gegen

das Gimborn Neustädtische

§ 4. - gegen

§ 5. - die Grafschaft Mark
 und zwar

§ 6.7. - gegen

das gemeinschaftliche Kirchspiel Valbert in Hinsicht der daran stossenden Gerichte Drolshagen und Attendorn

§ 8. - des Kirchspiels Valbert gegen die Grafschaft Mark

§ 9. - des Gerichts Attendorn gegen das Amt Plettenberg oder Schwarzenberg

§ 10. - des Lenne Amts gegen das Amt Plettenberg

§ 11. - des Amts Balve gegen Plettenberg Neuenrade und Iserloh

§ 12. - des Amts Menden mit der Herrschaft Sümmern gegen das Amt Iserloh und Unna, sodann die Grafschaft Hohenlimburg. Die Grafschaft Hohenlimburg an der Lenne ohnfern Iserloh gehört zwar nicht zur Grafschaft Mark, allein sie ist von derselben ziemlich umschlossen, und kann nicht wol getrennt werden, wenn man nicht die natürliche Lage trennen will.

§ 13. - des Amts Werll gegen die Aemter Unna und Hamm und Soester Boerde

§ 14. - mit allgemeinen Betrachtungen über die Fresendorfer und Sümmersche Recesse

§ 15. - des Gerichts Coerbeke gegen die Soester Boerde

§ 16. - des Gerichts Mellrich gegen die Soester Boerde

§ 17. - des Amts Erwitte gegen die Soester Boerde

§ 18. - des Amts Oestinghausen gegen die Soester Boerde

§ 19. - der Aemter Oestinghausen und Erwitte gegen das Fürstentum Münster

§ 20. - des Amts Erwitte gegen das Lippe Dettmoldische bei Cappel

§ 21. - des Amts Erwitte gegen die Stadt Lippstadt

§ 22. - des Amts Geseke gegen das Lippe Dettmoldische Amt Lipperode

§ 23. - die Aemter Geseke Rhüden und Stadtberg gegen das Fürstentum Paderborn

§ 24. - gegen das Waldekische

§ 25. - gegen Hessen Cassel
und

§ 26. - gegen die vormalige Wittgensteinische Lande

so auseinander gesetzt, als mir bei den nicht immer vollständigen Acten möglich war.

§ 1.

Die Grenzen des Herzogtums Westphalen gegen das Nassau Siegensche Gebiet sind durch Recesse und nachherige Commissionen auch Grenz Charten so deutlich bestimmt, dass, wenn nicht hier und da etwa ein Grenzmahl unkenntbar geworden sein sollte, darüber gar keine Hauptstreitigkeit entstehen wird, auf alle Fälle aber leicht auszumitteln sein mögte, weil 1770 die letzte Grenzbesichtigung von einer Commission abgehalten und dabei alles berichtigt worden ist.

§ 2.

Wo die Grenzen gegen das Nassau Siegensche aufhören, fangen die Grenzen gegen das Wildenburgische an. Besondere Grenzacten hierüber sind bisher vergeblich gesucht, und keine vorgefunden worden. Unterdessen ist in dem Archiv eine vom Landmesser im Jahre 1767 darüber verfertigte Charte² vorhanden, wornach eintausend dreihundert zwanzig vier Morgen Land streitig waren. Das Herzogtum Westphalen zog nemlich die Grenze

von den drei Steinen, welche das Herzogtum, Nassau Siegensche und Wildenburgische scheiden auf den Hühnerkamp, die hohe Leye, den Tummelplatz, Blumerstümpfen, und von da auf den Kampflochstein.

Die Grafschaft Wildenburg zog aber die Grenze

von den vorhin gedachten drei Steinen dicht ober Rommershagen vorbei auf den Kampflochstein.

Mehr hierüber kann ich aus Abgang besonderer Acten nicht sagen, da nur einige Bruchstücke in den § 3 befindlichen Acten vorkommen.

§ 3.

Die Grenze des Herzogtums Westphalen kommt da, wo das Wildenburgische aufhört, an das vormalige Herzogtum Berg. Der hierüber vorgewesene zweihundertjährige Grenzstreit ist im Jahr 1804 im Herbst provisorisch durch mich, als Commissar, verglichen worden, darüber eine besondere Commissions Grenz Charte³ vorhanden, also nicht zu vermuthen, dass dieserhalb bedeutende Grenzirrungen entstehen werden. Jedoch ist die verglichene provisorische Grenzlinie noch nicht abgesteint, und dabei zu bemerken, dass sich jenseits dieser Grenzlinie Güter befinden, welche in das Herzogtum Westphalen die Steuern bezalen, und ebenso diesseits dieser provisorischen Grenzlinie Grundstücke genug sind, welche ihre Steuern an das Herzogtum Berg entrichten. Dass darüber nunmehr nach verändertem Staatensystem eine Abänderung nothwendig sei, bedarf ich nicht zu erinnern.

§ 4.

Wo das alte Herzogtum Berg aufhört, grenzt das Herzogtum Westphalen an die vormalige Grafschaft Gimborn Neustadt. Sie war ursprünglich ein Zubehör der Grafschaft Mark, kam aber nacher an Schwarzenberg und von diesen an Wallmoden, ist jetzt aber dem Grosherzogtum Berg einverleibt. Über diese Grenze, welche schmal ist, sind keine besondere Acten vorhanden, sondern in den die Grenzen der Grafschaft Mark betreffenden Acten einige zertreute Spuren zu finden. Unterdessen sind doch nach einer im Jahr 1770

verfertigten Charte⁴⁾ einige obgleich unbedeutende Grenzirrungen vorhanden. Churcoelln behauptete nemlich den Zug von dem Stein im Dümpel auf die Wasserwaag und den Stein auf der Creuz Eiche
 gegen Schwarzenbergischer Seits die gerade Linie von dem Stein im Dümpel zu dem Stein auf der Creuz Eiche für die richtigere angegeben wurde. Sodann behauptete Churcoelln den Zug von dem Stein auf der Woehrde um das alte befindliche Wohnhauss im Westphaelischen Dorf Woehrde auf den Stein ohnweit der Landstrase
 gegen Schwarzenbergischer Seits die gerade Linie von dem Stein auf der Woehrde auf den Stein ohnweit der Landstrase angegeben wurde. Endlich behauptete Churcoelln von dem Stein ohnweit der Landstrase die gerade Linie über den Kohlshagen auf den Stein in der Wiese -
 gegen Schwarzenbergischer Seits die Grenze von dem Stein ohnweit der Landstrase bis auf den Punct, wo die andere Landstrase hinzukommt, und von da die Wiesen hinauf bis auf den Stein in den Wiesen -
 angegeben wurde. Diese an sich unerhebliche Grenzirrungen sind nachher eingeglichen worden, weil der verstorbene Geheimerath Biegeleben in seiner allgemeinen Geschichte § 13 sagt:
 "Zwischen dem Erzstift Coelln und dem Fürsten zu Schwarzenberg als nachherigen Herrn der Herrschaft Gimborn Neuerstadt ist demnächst, als weitletztere ans Gericht Drolshagen angrenzet, ein besonderer Grenz Recess aufgerichtet, und sind zu Folge dessen noch sichtbare Grenzsteine gesetzt, also dass dormalen zwischen Drolshagen und Neuerstadt der Grenze halber kein Streit vorwaltet..."
 Obiger Grenzrecess ist aber nicht bei den Acten, mir auch noch nie zu Gesicht gekommen.

§ 5.

Da wo das Gimborn Neustädtische aufhört, granzt das Herzogtum Westphalen an die Grafschaft Mark.

§ 6.

Zuerst vom Gericht Valbert, welches mit der Grafschaft Mark gemeinschaftlich ist. Die Grenzen dieses Gerichts Valbert gegen die Gerichte Drolshagen und Attendorn werden im Fresendorfer Grenzrecess vom Jahr 3. October 1561 beschrieben, vom Ravensberg auf das Möllenrad zu Ingmert bis auf die Scheder Höhe gegen die Memike, die Memike hinab nach der Lister, fort die Lister hinab langs den Kalbersnaken, fortan die Lister hinab bis an Johannes Hammergraben, der durch die Höfe zu Lautenbach fließt, von da das Siepen hinauf an das Halloe auf die Boeke, so an Sanct Magdalenen Weg gestanden, die Luiseike genannt, fort von da auf die schwarze Erle, so ausser dem Wormscheder Schlagbaum steht in einer stromabwärts des Markschen Schlagbaumes liegenden Wiese, demnächst auf die Burg Nordhelle, von da auf Ebbelinghagen, darnach auf den Leimblek, vom Leimblek den Valberter Weg hinein bis auf den Hettberg [oder Hebbereich, jetzt Hebburg] auf den alten Keller, da das Amt Schwarzenberg ankommt.

[Dieses Amt Schwarzenberg ist mit dem § 4 vorkommenden Schwarzenbergischen nicht zu verwechseln. Das Amt Schwarzenberg hat seinen Namen vom Amthaus Schwarzenberg, welches nachher die Freiherren von Plettenberg zu Schwarzenberg an sich gebracht haben, und lange Zeit Amtsdrosten waren. Heutzutage heist dieses Amt Schwarzenberg nicht mehr so, sondern das Amt Plettenberg nach der darin

gelegenen Maerkischen Stadt Plettenberg.] Diese jetzt beschriebene Grenze wird auch in Maas und Weise, wie sie verglichen, noch bis auf den heutigen Tag für die wahre Scheidung zwischen dem Gericht Valbert an einem und den Gerichten Drolshagen und Attendorn am andern Theil gehalten, sagt der vormalige Grenzcommissar, der verstorbene Geheimerath Biegeleben, § 11 in seiner am 26ten Juni 1787 darüber abgestatteten sehr gründlichen Relation.

§ 7.

Er sagt in dieser Beschreibung (§ 6) weiter § 12:

"Weil aber 1561 keine Grenzsteine gesetzt worden, die Benennung einiger Grenzpunkten zum Beispiel Scheder Höhe, Halloe, allzugeneral, und die loca intermedia von einem Grenzpunkt zum andern nicht bestimmt sind, einige Grenzpunkte aber, als zum Beispiel, die schwarze Erle, der alte Keller, nicht mehr existiren, so entsteht hieraus zum Theil die Ungewissheit des eigentlichen von den Unterhändlern im Jahr 1561 bezielten Grenzlaufes."

Derselbe hielt im Jahr 1775 mit den Maerkischen Commissarien eine Zusammenkunft, wobei vorbehaltlich beiderseitigen Commissarien Erinnerungen ein Protocoll abgehalten wurde, des Inhalts:

Vom viereckigten Stein auf dem Ravensberg ist der Zug in gerader Linie über den Ravensberg nach Ingemert auf die Mühle und derselben äusserstes Rad fortgesetzt, von da der Zug auf die Schederhöhe genommen. Hierselbst hat sich aber in Ansehung der durch die Fresendorfer Linie angegebenen Bestimmung des Scheidepunkts eine Differenz hervorgetan; gestalten die Scheder Höhe ein grosses Gebürg und Königlich Preussischer Seits behauptet ist, dass der im Fresendorfer Recess festgesetzte Punkt kein anderer als der das gegen die Mameke befindliche Höchste der Schederhöhe sei, und verstanden werden könne. Hingegen Churcoellnischer Seits der Punkt von dem Ingemerter Mühlenrad in gerader Linie bis zu der Quelle, wo die sogenannte Meimeke entspringt nach ihrer Behauptung, nach Preussischer Soutenue aber langs der Scheder Höhe, angewiesen ist; daher die Geometer instruiert sind, diese Differenz künftig auf ihrer Charte, so viel möglich deutlich und ihrer Instruction gemäs umständlich zu bezeichnen. Ausser dem ist von beiden Seiten noch ein anderer Nebenzug genommen, und zwar

A.) Churcoellnischer Seits ist von dem Mühlenrad zu Ingemert der Zug durch eine darunter gelegene Wiese bis die Krumenauer Bach hinab bis in die Listerbache genommen, hingegen

B.) ist Königlich Preussischer Seits der Zug von dem vorhin bemerkten Punkt auf der Scheder Höhe immer über die Höhe langs und oberhalb Kramers Hauss über die Schuerholter Berge und den Müllert bis auf den Kalfsnaken angewiesen.

Von diesem Zug zurük auf den Punkt auf der Scheder Höhe ist demnächst in Gefolge des Fresendorfer Recesses der Zug die Memeke Siepen hinab bis auf die Krumenauer Bach und solche Bache, woran sich zwei Eisenhämmer befinden, ferner hinab bis an die Lister und langs der rechten Seite dieser Bache hinab bis auf die links liegen gebliebene Nakenfort gesetzt. Dasselbst ist aber Kön. Preussischer Seits behauptet, dass der Zug nicht weiter die Lister hinab, sondern auf die an der Lister gelegene Berge die Ekert, so dann bei dem Wormker Creuz über die Berge in Ruten sein, Des Siepen, und so ferner auf die Luiseiche gehe. Churcoellnischer Seits ist jedoch dieser Zug als mit dem Fresendorfer Recess nicht übereinstimmend geachtet, mithin von ihnen der Zug, in Gefolge dieser Linie, von dem Kalfsnaken immer die Lister hinab bis auf Johannes Hammergraben angewiesen. Den folgenden Tag wurde der Anfang mit dem Churcoellnischen Nebenzug von Wiedenbruchs Hammer die Rottmeker Siepen herauf, zur

Linken des Wiedenbruchs Hof vorbei, die Nokenberg herauf, bis auf dessen Höhe, auf dieser Höhe fort bis auf der Landwehr oder Rekelberg genannt ober der Rottsiepen her bis auf die Luiseike gemacht. Diesemächst ist der Zug von dem Johannes Hammergraben durch das Rottsiepen hinauf und zwar Churcoellnischer Seits bis auf dessen Ursprung und von da in gerader Linie bis an die Luiseike an den Marie Magdalenen Weg genommen und zugleich von derselben der zwischen gedachten beiden Puncten gelegene Berg, das Hallei genannt. Königlich Preussischer Seits ist aber der Zug den Rottsiepen hinauf bis an die Sielsiepen und diesen hinauf über die Höhe bis an die Luiseike an Marie Magdalenen Weg genommen. Zugleich ist Preussischer Seits behauptet, dass der zwischen dem Rottsiepen und der Luiseike befindliche Berg nicht das Halley sondern anders genannt werde, das Halley aber das jenseits vorliegende höhere Gebirg heiße, auch von der Luiseike bis dahin ein Zwischenpunct, der jeder Zeit als ein unstreitiger Lak angesehen, Wolfsbaum sich befinde, und ist dieser Baum zugleich angewiesen. Der Zug ist also Preussischer Seits von der Luiseike bis dahin in das Halley und von da an der schwarzen Erle. Churcoellnischer Seits aber der Zug von der Luiseike bis zur gedachten schwarzen Erle in gerader Linie, von dieser schwarzen Erle an über die Northelle auf Selgenrode langs den Höfen, welche Maerkisch bleiben, von da auf Ebbinghagen ferner auf die Limbleke und so weiter in gerader Linie bis auf den Hedberg fortgesetzt. Churcoellnischer Seits ist dabei folgender Nebenzug angewiesen worden, von Selgenrade durch den Erlenhagen bis in die Wiesen gerade herauf bis Ebbinghagen auf die Oehlmühle sofort den Siepen hinauf langs der Ebberger Buche bis an die Wessenbrüche sodann über die Höhe den Weg hinaus langs der Herrscheder Mark bis auf den dünnen Baum, welcher am Herrscheder Weg steht, und von da den Weg hinab über den Hedberger Huden her bis auf die Presendorfer Linie. Königlich Preussischer Seits ist folgender Nebenzug angegeben, von der schwarzen Erle über die Nordhelle auf den Schlagbaum und Landwehr zwischen Welteringen und Beikenbeil unter der Ruenhardt her in gerader Linie nach dem Hettberg, wo selbst das Kerspel Valbert aufhört und das Amt Plettenberg anfängt.

Die vorbehaltenen Erinnerungen der beiderseitigen Commissarien zielen so aus, dass sie sich über ein gemeinschaftliches Besichtigungs Protocoll nicht vergleichen konnten, und in dieser Verwirrung befindet sich die Sache noch jetzt. Die Verwirrung ist im Gegenteil eher noch vergrößert, weil - ohngeachtet im Archiv und in der Registratur genau nachgesucht worden ist - die in dem vorbedachten Protocoll von 1775 berührte Abrisse oder Grenz Charten über diesen District noch nicht haben vorgefunden werden können⁵⁾ und das der Biegelebenschens Relation Lit. O beigelegte Brouillon auch keine völlig deutliche Begriffe und Anschauung verschafft. Als ich im Jahr 1804 im Herbst mich einige Tage im Kirchspiel Valbert aufhalten habe, habe ich mit dem Großerzoglichen Richter zu Valbert, Hofrath Joanvars diese Grenze besichtigt, und dieser hat einen in den Acten die Differenzien wegen des Kirchspiels Valberts 1804. 1805. 1806 liegenden Handriss⁶⁾ der ungefähren Lage des Kirchspiels Valbert entworfen, welcher etwas mehr zur Aufklärung beiträgt; obgleich immer noch viele Dunkelheit übrig bleibt. Die wechselseitige 1775 zur Sprache gebrachte Differential Linie ist allerdings bedeutend, ob ich gleich nicht allen den Zwischenraum übersehen konnte. Es ist übrigens nicht möglich, den Inhalt des Zwischenraums der Differential Linie genau zu bestimmen, wenn die alte Charte nicht wieder gefunden, oder keine neue verfertigt wird.

Ehe ich aber dieses gemeinschaftliche Kirchspiel Valbert verlasse, muss ich doch von seinen gemeinschaftlichen Grenzen gegen die Grafschaft Mark noch das anführen, was ich davon habe finden können. In dem am 11ten October 1602 abgehaltenen Commissions Protocoll heisst es dieserhalben:

"So viel Kirchspiele und Gerichtere Valbert belangen thete, weren deswegen kein Grenitz niemahls gezogen, hetten auch nicht gezogen oder abgesondert werden mögen, sondern wäre notorie damit also beschaffen, dass ein zeitlicher Churfürst seine Hoefe und guetern grundt unnd bodum mit undt zwischen den Merckischen guetern liegend hab, Wie auch also der Fürst seine guetern mit denn Colnischen vermischet hab, unnd so weit sich nun eines jedenn Herrn grundt unnd bodum mit ihren anhangen erstreckt, so weit erstreke sich auch eines Jeden Herrn Hoch Ober und Gerechtigkeit unnd also ahero gehalten, darumb menn sich in puncto dero Landgrenitz allhie nicht zu bemühen, sondern wie alleine hieselbst eingefallenn ohnrichtigkeit in dieser communication zu entscheiden sei."

Im Jahr 1717 thaten die Königlich Preussische Commissarien den Vorschlag, dass jede Landsobrigkeit ihr Antheil in uno contiguo haben, oder jedoch das Coellnische dritte Theil gegen ein anderweites Aequivalent ausgetauscht werden mögte - Churcoellnische Commissarien nahmen diesen Vorschlag ad referendum. Ob nun wohl auch beiderseitige Commissarien sich vereinigten, die einsweilen abgerochene Conferenzen zu gelegener Zeit zu reassumiren; so unterbliebe solches jedoch, bis im Juni 1773 durch den verstorbenen Geheimenrath Biegeleben mit den Maerkischen Commissarien eine weitere Zusammenkunft und Protocoll abgehalten wurde. Dieses entstand bei Gelegenheit eines strittigen Bergwerks, wo die Königl. Preussische Commissarien die Frage voranlegten: ob Seiner Königlich Preussischen Majestät oder Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Coelln das Bergregal in Kerspel Valbert privative zugehöre? Churcoellnische Commissarien declarirten hierauf: es seie ihnen ganz ohnvermuthet, dass Ihre Churfürstlichen Gnaden zu Coelln das Bergregale im Kerspel Valbert als ein wesentlicher Theil der künftigen Landeshoheit in Widerspruch gesetzt werden wollte pp. Die Preussische Commissarien führten dagegen an: dass Seiner Königl. Majestät von Preussen als Grafen von der Mark die Landeshoheit überhaupt und insbesondere das Bergregale in dem Kirchspiel Valbert privative competire, und dagegen die Befugnisse, welche Ihre Churfürstliche Gnaden zu Coelln darinnen bishero exerciren lassen, theils nicht anders als servitutes juris publici anzusehen, theils aber überhaupt besonders 1561 und 1717 gegen die ursprüngliche Modification zu weit extendirt worden - weswegen zum Grund gesetzt, dass bekannter massen das Kirchspiel Valbert zu der Grafschaft Mark hingehörig seie, und von den benachbarten Ambt Neustadt Olpe und Attendorn durch eine richtige Landesscheidung abgegrenzt werde. Churcoellnische Commissarien äuserten hierauf: dass a seculis her in Rücksicht des exercitii superioritatis territorialis in dem Gericht Valbert das principium immer bestanden, dass, so weit eines jeden Herrn seiner Untertanen Grund und Boden mit seinen Anhangen sich erstreckte, alsoweit sich auch eines jeden Fürsten Hoch Ober und Gerechtigkeit in ohnbeschränkter Maasse erbreite - wären Ihre Churfürstliche Gnaden zu Coelln in notoria possessione vel quasi der landesherrlichen Hoheit Jurisdiction und Regalien nicht nur, sondern ein zeitlicher Erzbischoff und Churfürst zu Coelln werde selbst in denen von der Clevischen Regierung und andern dasigen Landes Collegiis an die hiesige erlassenen Schreiben in alt und neueren Zeiten als ein ohnstreitiger condominus

territorialis erkannt, und die landesherrliche Befugnis sei über mehr denn ein Drittel des Kirspiels Valbert niemals bestritten worden - dass ehender Ihro Churfürstlichen Gnaden zu Coelln als obersten und vornehmsten Landesherrn die Landeshoheit privative gebüre, und hingegen Königlich Preussischer Seits praetendirte Befugnisse nur als eine servitus publica anzusehen sei - wogegen dann die Maerkische Commissarien ihre vorhin bemerkte Behauptungen wiederholten, und womit die Commission unverrichteter Sache auseinandergieng, und nachher keine weitere zusammengekommen ist. Ich bemerke nur noch, dass die besondere sehr critische Lage des Kirspiels Valbert an ein höchstpreisliches Ministerium bereits am 14ten Juli 1804 einberichtet worden ist, und diesem untertänigsten Bericht die nöthige Actenstücke beigelegt worden sind. In dem hierauf erteilten genädigsten Ministerial Rescript vom 1ten August 1804 ... wurde hiesiger Stelle die Antwort nach Berlin, woraus hervorgieng, dass ich zum Commissar wegen Ausgleichung dieser Irrungen gnädigst ernannt war, mitgeteilt, und ihr aufgegeben, eine Instruction für den Commissar zu entwerfen. Weil dieses Geschäft nun das Cameral Interesse mit zum Gegenstand hatte; so wurde dieserhalb am 14ten August 1804 mit hiesiger Rentkammer communicirt, und von ihr am 30ten October 1805 recommunicirt, von mir auch im September 1804 zu Valbert persönliche Erkundigungen eingezogen, und die Sache nun vorbereitet, jedoch nicht wieder vorgenommen, weil sich nicht lange hernach allerlei politische Veränderungen voraussehen liessen, auch erfolgten; wodurch dann bis hierhin dieser Gegenstand unberührt geblieben ist.

§ 9.

Wo das Gericht Valbert aufhört fängt im Herzogtum Westphalen das Gogericht Attendorn an, und gegen über in der Grafschaft Mark liegt das Amt Plettenberg vormals Schwarzenberg von dem Amtphauss Schwarzenberg so genannt. Darüber wurde im Fresendorfer Recess bestimmt, dass 1561 die Grenze gehen solle

von dem Hettberg oder Hebberich auf den Hof zu Kopperinkhusen, also dass der Hof Coellnisch sein und bleiben soll, fort von dem Hof Kopperinghausen auf den Dornberg, zwischen den Coellnisch Maerkischen Gütern, auf die Schnade Boike am Hagensers Gehölz, also dass der Romberg und was sonst in der Herrscheder Mark der Orten gelegen Maerkisch bleibe, fort von obgemeldeter Schnadeboike an und weiter fort langs den Eikhagen, von dannen um Hullschotten, welches Coellnisch sein und bleiben soll, von dannen hinauf zwischen dem Steppel und Hekelenskamp auf die lichte Eike und von dannen auf den heiligen Stok.

Dass die Grenze im Gogericht Attendorn noch de facto so observirt werden, versichert der Gogreve in seinem Bericht vom 30ten August 1737, sagt Biegeleben am angeführten Ort [Man sehe Bericht des Geheimenraths Biegeleben vom 26ten Juni 1787 § 4], mit dem Zusaz, dass mit dieser vom Gogreven bezeugten Observanz auch das Zeugen Verhör von 1716 übereinstimme. Dass aber die über den eigentlichen recessmässigen Lauf sich verhaltende Irrungen ihren Ursprung hauptsächlich daher leiteten, dass mit dem langjährigen Zeitlauf die Namen der Oerter zum Theil sich verändert haben, keine beständige Grenzmaße post datum recessus gesetzt worden, einige ihrer Natur nach vergängliche Grenz Punkte, zum Beispiel die Schnadeboike im Hegersers Gehölze, nicht mehr existirte. Die zwischen einem Grenzpunkt zum andern befindliche loca intermedia im Recess nicht ausgedrückt worden, auch mehrere Orte in der Gegend einen und den nemlichen Namen führen sollen, zum Beispiel, die Steppel, nicht weniger liegende Gründe ehemals von Churcoellnischen Unterthanen an Maerkische Eigensessene zu Sonneborn Litmeke und

Kukelheim verkauft worden. Diese Irrungen zeigten sich bei nachherigen Zusammenkünften, auch noch bei der letzten im September 1775, wobei Churcoellnischer Seits der Zug

oben den Hettberger Höfen her auf dem Hettberg, am Berg genannt, stehende alte Eiche über die Höhe fort den Kukelheimer Buchhagen herunter durch die Littmeker Wiesen fort den Schedberg hinauf über den Gauberg wieder herunter auf den Hof Koeperinghausen in dasige Wiese unter dem Hof her

fortgesetzt wurde. Hingegen ist Königlich Preussischer Seits der Zug

von dem untersten Hauss zu Hettberg, allwo der alte Keller gewesen sein soll, in gerader Linie bis nach Koeperinghausen in eine darunter gelegene Wiese

fortgesetzt. Man hat sich dabei Mühe gegeben, den Ort, wo die Erle in der Wiese zu Koeperinghausen gestanden haben soll, ausfindig zu machen. Weil aber dieselbe nicht zu erfahren gewesen; so ist Königlich Preussischer Seits

der Punkt der Linie von dem Hettberg in linea recta bis zum höchsten Punkt des Dorrenbergs auf den so genannten vier Kreuzer angewiesen und bestimmt und von dannen immer der Zug über die links gebliebene Höhe des Rombergs bis zur Buche an Vosses Feld fortgesetzt, welche Buche aber nicht mehr vorhanden -

Churcoellnischer Seits aber wurde der Zug

aus der Koeperinghauser Wiese auf und über den Dornberg nach der Lir des Recesses zwischen den Coellnisch und Maerkischen Gütern in gerader Linie auf Vosses Feld genommen.

Indessen hat man das im Presendorfer Recess vorkommende Hegeners Gehölz und die darin weiter bemerkte Schnadeboike nicht ausfindig machen können. Hierauf ist Preussischer Seits der Zug

von Vosses Feld den Weg bis zur Seiten eines alten Stumps durch den Steltenberg über einen daselbst befindlichen Auswurf, sodann unter und hart langs den Eikhagen links um Hülskotten herum, dergestalt dass solches Coellnisch bleibt, die Grave ab bis zu der Schlepschlade solche herauf den Höweg zwischen den Steppeln und Hekelenkamp zu den lichten Eichen gezogen -

Churcoellnischer Seits ist der Zug

von dem Ort, wo die Buche an Vosses feld gestanden, unter und hart langs dem Eikhagen des Hülsei hinauf langs den Steinhäufen über den Silberg und Bikhagen (welche Orte das Coellnische Dorf Hülskotten nächst umgeben) diesen Bikhagen weiter herunter zwischen dem Wiesengrund die Steppeln genannt, und den Hekelenkamp nach der lichten Eichen gezogen.

Bei dieser Conferenz wurde aber nichts ausgemacht, immittelst den Geometern ernstlichst eingeschärft, das Local der Gegend auf das genaueste aufzutragen und die Verschiedenheit der Benennung der im Presendorfer Abschied vorkommenden Grenzpunkten auf das pflichtmässigste zu bemerken. Die hierüber verfertigte Grenz Charte will sich noch zur Zeit nicht finden, eine aeltere wahrscheinlich 1687 verfertigte Charte ist aber noch vorhanden und giebt einigermaßen Auskunft.

§ 10.

Das Amt Attendorn geht bis an den heiligen Stuhl oder Stok (§ 9), hier fängt das Lenne Amt und Gräflich Plettenbergische Patrimonial Gericht Lenhausen an; woselbst die Grenzdifferential Linien gegen das Maerkische Amt Plettenberg oder Schwarzenberg sehr bedeutend sind. Vor dem Jahr 1561 wurde Churcoellnischer Seits behauptet, dass die Hoheits Linie des Lenne Amts oder nunmehrigen Gerichts Lenhausen sich so weit erstreckte, als die Grenz und Maale der Lenhauser Mark zeigen, folglich:

von dem heiligen Stok oder Stuhl auf dem Scheide Siepen, diesen Siepen hinunter auf die Grone bis an die drei Foersteine, in

den Grönehof, von den Foersteinen fort an den Kalenberg bis an die Krebsbache, die Krebsbache hinauf bis auf den Krop, von dem Krop bis auf den Diebspfad auf die Soden, den Diebspfad ab biss durch den Baumhof unter dem Schwarzenberg gelegen, aus dem Baumhof durch die Lenne auf den Wibbeker Hof unter der Wibbeker gelegen, hievon dannen in den Wibbeker Siepen, fort diesen Siepen hinab bis an den dritten oder niedersten Siepen, der linker Hand in die Wibbeke fällt, den dritten Siepen bis an den Schlacken hinauf vor den Mattenhagen biss da der Weg in die Bracht fällt.

Maerkischer Seits würde hingegen vor dem Jahr 1561 behauptet, dass die Hoheits Grenze gehe

von dem heiligen Stok auf den Frielentropper Berg langs die Lenhauser Brücke die Lenne hinauf durch dieselbe auf den Lakeler Hof, den Klingenberger Siepen ab zwischen dem Hangers und Rutenberg her auf die Wibbeke langs den Mattenhagen den Höhweg hinein langs das hohe Gehölz an das Mansel, der Landwehr hinter der Bracht, da deren von Allentrop Gehölz ankommt auf den alten Schlagbaum hinter der Bracht.

Die erkornte Obleute haben diesen Misverstand auf Ratification beider Chur und Fürsten dahin 1561 gemittelt, dass nemlich die Grenze des Erzstifts Coelln gegen Schwarzenberg laufen solle

von dem heiligen Stok das Höchste auf bis oben oder gegen den Scheide Siepen, von dannen die Höhe biss an die Erpel Haide von dannen den Kälff Siepen ab zwischen dem Kälff und Ossenbuel her biss auf den Lakeler Hof, also dass der Hof Maerkisch bleibe, und fortan von dem Lakeler Hof den Glingenberger Siepen hinauf zwischen dem Hangers und dem Rutenberg auf die Wibbeke langs dem Mattenhagen den Höhe Weg herein langs das hohe Gehölz bis an das Mansel, welches Coellnisch bleiben soll, fort langs der Landwehr bis auf den Ort hinter der Bracht, wo vormals ein Schlagbaum gehangen.

Die nachher hierüber entstandene häufige und gefährliche Thätlichkeiten Pfandungen und Gegenpfandungen gehören dermalen nicht mehrhin, und nur, dass man im Jahr 1775 bei der damaligen Grenzcommission sich über ein gemeinschaftlich abgehaltenes Grenzprotocoll des absque praejudicio vorgenommenen Zugs nach dem Fresenrfer Recess von 1561 nicht vereinigen konnte. Daher Churcoelln das Protocoll dahin abfasste, dass

von der lichten Eiche der Zug langs dem Scharfrichter Hauss, welches Preussischer Seits links; Coellnischer Seits aber rechts gelassen ist, auf den heiligen oder sogenannten lieben Frauen Stuhl, und von da über das Höchste oben und gegen den Scheidesiepen und Klefsiepen zwischen dem Klef und Ossenbuel immer ab diesen Siepen in gerader Linie verfolglic bis in die Lenne, fort durch die Lenne auf den Lakeler Hof, welcher Märkisch bleibt, und fort an von dem Lakeler Hof den Klingenberger Siepen hinauf zwischen dem Hangers und Rutenberg auf die hohen Wibbeke linker Hand das Höchste hinunter bis in den Wibbeker Siepen fort das Quersiepen oder Scheidesiepen hinauf langs den Mattenhagen bis auf den Stein am Grünen Weg, welcher die Lenhauser und Herscheder Mark scheidet.

Preussisch Maerkischer Seits sollte aber das Commissions Protocoll lauten:

von der lichten Eiche ist der Zug langs dem Scharfrichter Hauss, welches Preussischer Seits links Coellnischer Seits aber rechts gelassen ist, auf den heiligen oder sogenannten lieben Frauen Stuhl und von da über das Höchste langs und gegen das Scheide Siepen, fort den Ossenberg hinab zwischen demselben und dem Klefsiepen, diesen Siepen in gerader Linie, verfolglic bis auf den Weg, und sodann rechts diesen Weg heraus bis auf einen

Auswurf, und alsdann in gerader Linie fort durch die Lenne auf den Laker Hof, den Glingenberger Siepen hinauf, zwischen dem Hangers und Rutenberg bis auf den Stein auf der hohen Wibbeke.- Hierbei muss ich nur noch anführen, dass der verstorbene Geheimrath Biegeleben in seiner Geschichte vom 11ten Juli 1787 der Grenzgebrehen zwischen dem Lenne Amt und dem Maerkischen Amt Schwarzenberg mit vollem Grund folgendes anführt:

Wenn man den Fresendorfer Recess mit dem wirklichen Besitzstand vergleicht, so stimmt er mit letzterem genau überein, denn es ist ohnlaugbar, dass des Königs in Preussen Majestät als Graf von der Mark quoad omnes effectus sich in dem Besitz vel quasi superioritatis territorialis respectu des Hausses Schwarzenberg, des Hofes in der Wibbeke, des Schultenhofs auf dem Bernberg, des Dorfs Pasel und Lakeler Hofs befinden. Die Handlungen vom Jahr 1561 bezeugen auch, dass schon damals die Clevische Anwälde sich auf solchen Besitz als ein notorium bezogen haben, Siehet man hingegen in den Verhandlungen sich nach den Probatorialien um, wo mit die Churcoellnische Anwälde die ihre Seits vom heiligen Stuhl bis vor den Mattenhagen, wo der Weg in die Bracht läuft, artikulierte Hoheits Grenze unterstüzt haben mögten, so findet man keine andere, als einige Richtscheine über die Aussagen etlicher einseitig verhoerter Zeugen, die aber in specie keine Hoheitsactus beurkundet, sondern die vermuthlich die Markgrenzen mit den Hoheits Grenzen vermischet haben. Von den zur gültlichen Handlung im Jahr 1561 als Unterhändler und Anwälde abgeordneten Churcoellnischen Räten lässt sich auch kaum denken, dass sie zuerst selbst als ein Vergleichs Mittel vorgeschlagen hätten, dass die Grenze gehen sollte von dem heiligen Stuhl über den Bernberg straks nach Pasel, also dass Pasel in Maerkischer Hoheit bleibe, die Lenne hinab gegen die Wibbeke, die Wibbeke und eine Schlade hinauf vor dem Mattenhagen, da der Weg in die Bracht fällt - wenn sie nicht vom Besitzstand der Maerkischen überzeugt, und sich im Stande befunden hätten, die Churcoellnische Hoheit über vorgemeldete Orte mit rechtsgültigen Beweissen zu behaupten. Schon dieser Vorschlag wich sehr weit von der Grenzlinie ab, die man Churcoellnischer Seits in den Artikeln bestimmt hatte, wie dann auch hingegen das von den Ob-leuten vorgeschlagene (vorhin bemerkte) Mittel von der damaligen (rückwärts angegebenen) Maerkischen Behauptung differirt. Wollte also Churcoellnischer Seits auf dem alten ante 1561 praedendirten Grenzzug bestanden werden; so würde man sich Maerkischer Seits berechtigt halten, auf ihrem dero Zeit articulirten Grenzzug ebenfalls zu bestehen, mithin zwar das Grenzwesen in den Stand, worin es sich 1561 ante recessum befand, zurück treten, die zu der Zeit aber von den Maerkischen Anwälden aus dem Besitzstand hergeleitete triffige Argumente ihnen noch immer das Wort reden.

Über diese Grenzirrungen ist zwar schon am 16ten August 1687 eine wahrscheinlich einseitige, bei den Acten befindliche, jedoch ziemliche Aufklärung verschaffende Charte verfertigt worden, und das Duplicat von der § 9 angeführten Charte; allein es scheint zu Zeiten des verstorbenen Geheimenraths Biegeleben eine gemeinschaftliche Grenz Charte über Valbert Attendorf und Lenhausen gegen das Maerkische Gebiet verfertigt worden zu sein; sie hat jedoch alles Nachsuchens ohngeachtet noch nicht gefunden werden können.

§ 11.

Wo das Patrimonial Gericht Lenhausen (§ 10) aufhört, fängt das Herzoglich Westphaelische Amt Balve an, worin die Grenzstreitigkeiten gegen die Grafschaft Mark noch von größerem Umfang und Wichtigkeit sind. Vor dem Jahr 1561 behauptete Churcoelln folgende Grenze

- 1.) vom Wibbeker Siepen (§ 10) auf
 - 2.) die alte Eiche oder Leinschede, von da
 - 3.) auf den Bleien Stein, von da
 - 4.) auf den Pfahl auf dem untersten Ausspann unten am Lenneberg,
 - 5.) den Weg zum Hemberg,
 - 6.) auf das höchste des Hemberg,
 - 7.) zu der jungen Eiche auf der Höhe des Rekenbergs von da
 - 8.) auf das Höchste des Fresendorfer Sundern,
 - 9.) den Werdohler Schlagbaum
 - 10.) auf die Höhe der Falskämpe,
 - 11.) die Neuenroder Landwehr, von da
 - 12.) auf die Neuenroder Mühle,
 - 13.) Berentropfer Wiese,
 - 14.) die Landstrase, wo ehemals ein Schlagbaum gestanden,
 - 15.) die Gever Linde, wo ehemals eine Capelle gestanden,
 - 16.) den Ispeker Siepen, diesen Siepen herunter langs den Höinger Hof bis auf
 - 17.) den Punct, wo die Isbeke den Namen verliert, mit der Ger-meter Bach sich vereinigt, und woher diese mit der Maerkischer Seits praetendirten Grenzlinie einerlei gemeinschaftlich fortgeht langs den Heppinger Hof Osemundhammer Säge-mühl Hof Isebek bis an den
 - 18.) Ort, wo vormals ein Churcoellnischer Handstok gestanden hat, jezt aber eine Bleiche angelegt und Stephanopele genannt ist, von da
 - 19.) den Weg langs dem Hauss Stephanopel und Grenzlinie langs dem Fuss des Bergs, die Hemmeder Mark,
 - 20.) auf den Henschen Sprink genannt,
 - 21.) den untersten Steinstapel
 - 22.) auf den Breimiker Siepen, den Siepen hinab bis
 - 23.) auf Volkrinkhauser Landstrase,
 - 24.) auf den Punct, wo der Breimiker Siepen die Landstrase durch-schneidet,
 - 25.) auf den Böinger Schlagbaum,
 - 26.) an das Ek der Landwehr in der Wiese, woher der Breimiker Siepen scheidet bis
 - 27.) an den Hoenne Fluss -
- rk behauptete dagegen folgende Grenze:
- 1.) von dem Punct auf der Plattenbracht, wo ehemals ein Schlag-baum gestanden
 - 2.) auf den Hesperbaum oder Brunnen, von da
 - 3.) auf Müllermanns Scheuer in Altenaffeln, von da
 - 4.) die Landwehr bis ohnweit der Freiheit Affeln,
 - 5.) den Fuhrweg zur Stummele genandt
 - 6.) die Stummel
 - 7.) den Fuhrweg von Affeln auf Blintrop, den
 - 8.) Brinkmannshof, wo vormals ein Schlagbaum gestanden
 - 9.) auf Kufat, wo die Balvische Landstrase den Blintropfer Fuhrweg durchschneidet
 - 10.) auf die Schaafbrücke über den Hoenne Fluss
 - 11.) den Fellmeker Siepen in die Hoenne fallend
 - 12.) die Klopfeiche,
 - 13.) die Wittebusch der Gevener Mark
 - 14.) Hohweg
 - 15.) Sellpötte
 - 16.) Bungels Land
 - 17.) Germeter Bach, welcher bei
 - 18.) mit dem Isbeker Siepen sich vereinigt, von woher mit dieser die alte Churcoellnische Grenzlinie gemeinschaftlich fort-geht, bis auf den Punct am Fuss des Bergs, wo Allerlei Siepen und Selmeker Siepen aus dem Balver Wald in die

Germeter Bach fallen. Von letzterem Punct gehen die Maerkische den Fuss des Bergs vom Balver Wald bis an den Henscher Spring,

19.) Bleiche bei Stephnopel

20.) Henscherspring

21 1/2.) obersten Steinstapel

22 1/2.) Stephan aufm Essel

23 1/2.) Volkringhauser Markschnade

24 1/2.) Böings Gehölzes Schnade

25.) Böings Schlagbaum

26.) Ek der Landwehr, woher diese und die alte Churcoellnische Linie gemeinschaftlich fortlaufen bis

27.) an den Hoenne Fluss.

Nach dem Fresendorfer und Sümmerischen Recess wurde 1561 die Grenzlinie bestimmt

von dem Schlagbaum hinter der Bracht vor der Immesborg her, also dass die Coellnisch blieb, hart langs die Jonnikhuser Grave, also dass die Maerkisch blieb, über das Höchste des Hombergs und Lennebergs zwischen dem Burhagen und Heimberge her biss uf die Ottmeke, ferner von dem Hemberg durch den Burghagen die Markschnade hinauf durch die Brümeker Beke und fort durch den Kahlenberg zwischen den grossen und kleinen Eichen im Berg, doch nächst und vor den grossen Eichen im Berg her, der Maerkisch bleiben soll, und dar langs die Gruben auf dem Gerwitz Kreuz, also dass die Coellnisch bleiben soll, und darnach über den Rekenberg an einen Baum auf der Högede, welche mit Hawen gezeichnet, von dar boven den Hollenhagen her über den Schalkenberg an einem Baum, welcher im Aufgehen nach der krummen Eichen den gromen Fuhrweg herin biss an den Kreuzweg, da eine Eiche gezeichnet, davor dar mit einem Haken oder witt, durch das Fresendorfer Sundern, welches zu den Höfen Fresendorf und Ovendorf gebraucht wird, auf einen Baum, so nächst unter dem Hofe Ovendorf, die an der Maerkischen Seiten bleibet, auch deren Bach gezeichnet ist, vor an den Willberg her, der Maerkisch bleiben soll, langs um die Coellnische Höfe und Dorf Fresendorf und Kuntrop um den Platz da hiebevorn das Hauss Gevener gestanden, also dass solcher Platz auf der Maerkischen Seite liegen bleibe, von dar über das Feld an das Gehölz der Gevener Mark, da die Herrn Obleute an dasselbe Gehölz gekommen und wiederkehrt, da dann die Schnad fort angefangen und mitten durch das Gehölz nahe und bis an den Ort, da die Coellnische mit ihrer Schnaden aufgehalten. -

Bei der 1773 abgehaltenen Grenz Commission war man nicht einig, wie der 1561 in den Recessen bestimmte Zug gegangen sei. Churcoellnischer Seits wollte man diese Linie ziehen

1.) von der hohen Wibbeke oberhalb dem Mattenhagen

2.) den Hohweg

3.) an den Stein, so die Herrscheder Mark und das Lenhauser Gehölz scheidet, worauf eigentlich die wahre Fresendorfer Linie fällt, welche den Berg Hangers von dem Rutenberg scheidet, wo nemlich das dritte Quersiepen in das Wibbeker Siepen fällt -

4.) auf Deipendahl

5.) die Spitze der Landwehrrn auf der Plattenbracht

6.) die Landstrasse von Allendorf nach Plettenberg, wo vormals ein Schlagbaum gestanden

7.) Immelsburg, welche Coellnisch bleibt

8.) Junghauser Grube

9.) Grenzpfahl am Wittenland bei der Landstrasse in gerader Linie bis

10.) auf den obersten Ausspann

10 1/2.) auf den Ohlink

- 11 1/2.) Brunninghauser Bach
- 12 1/2.) Gerwitz Creuz
- 13 1/2.) Rekenberg
- 14.) Creuzweg auf den krummen Eichen
- 15.) zwei Eichen am Fresendorfer Sundern
- 16.) untere Eke der Oventropfer Wiese an der Bache
- 17.) den Pfahl am Fuss des Wellbergs
- 18.) an den Pfahl an der Eke des Gartens, so dem Mark zu Küntrop gehört
- 19.) die Eiche an der untern Eke des Gevener Haussplatzes
- 20.) das Gehölz in Gevener Mark am Reuterweg
- 15.1/2.) die Sellpötte bis
- 16.) den Punct, welcher Maerkischer Seits mit Bungels Land bezeichnet, wo sich der Zug endigen soll.

[Zur Nachricht. Die Churcoellnische Linie habe ich nach der Chartre von 1773 angegeben, ob sie gleich nicht ganz mit den Commissionsprotocollen von 1773 übereinzustimmen scheint. Und diese nemliche Bemerkung trifft auch die gleich folgende Maerkische Linie. Unterdessen scheint es mir dormalen nicht darauf anzukommen.]

Dagegen sollte nach den Maerkischen Behauptungen die 1561 festgezte recessmäsig Grenzlinie gehen

- 1.) von der hohen Wibbeke oberhalb dem Mattenhagen auf
- 2 1/2.) den Weg nächst Mansel sodann
- 4.) auf Deipendahl
- 5.) die Spitze der Landwehrn auf der Bracht
- 6.) die Landstrase von Allendorf nach Plettenberg
- 7.) Immelsburg, welche Coellnisch bleibt
- 8.) Junhauser Grube, jedoch
- 8 1/2.) mit dem Winkel
- 9.) auf den Grenzpfahl am Wittenland bei der Landstrase in gerader Linie bis
- 10.) auf den obersten Ausspann
- 11.) die Schnadeiche bei dem Gehäde des Küsters zu Affeln und Suer zu Ohle
- 12.) auf die alte ausgebrennte Eiche vor dem Maerkischen grosen Imberg, woher zwischen dem grosen und kleinen Imberg bis auf den Punct
- 13.) so genannten Gerwitz Creuz, welches Creuz nicht mehr vorhanden, sondern daselbst ein Pfahl geschlagen
- 14.) auf den Creuzweg auf den krummen Eichen
- 14 1/2.) mit diesem Winkel von da
- 15.) auf die zwei Eichen am Fresendorfer Sundern, von da
- 16.) auf die untere Eke der Oventropfer Wiese an der Bache
- 17 1/2.) den Pfahl am Fuss des Wellbergs in gerader Linie
- 18.) auf den Pfahl an der Eke des Gartens, so dem Mark zu Küntrop gehört
- 19.) die Eiche an der untern Eke des Gevener Haussplatzes
- 20 1/2.) den Pfahl wo ehemals die Heide Eiche gestanden haben soll und woher bis auf den Punct
- 12.) so Klopfeiche genannt die Fresendorfer Linie sich enden soll -

Über dies streitige Grenzpunkte sind zwei Charten vorhanden. Eine von 1765, welche die uralte Churcoellnische Linie vor dem Jahr 1561 und die recessmäsig Linie vom Jahr 1561 mit allen Zwischenpuncten ganz deutlich darstellt, und in dieser Hinsicht der Übersicht halber den Vorzug verdient. Die andere Chartre ist vom Jahr 1773 bei der gemeinschaftlichen Commission verfertigt und verdient in dieser Hinsicht und dann darum den Vorzug, dass sie die drei differential Linien, nemlich

- a.) die alte Churcoellnische vor dem Jahr 1561
- b.) die alte Maerkische vor dem Jahr 1561, und
- c.) die recessmäsig vom Jahr 1561 mit der Abänderung,

wie dieser Recess von Churcoelln und von Mark ausgelegt werden wollte,

genau angiebt. Sie hat aber den Fehler, dass die Nummern der Grenzpunkte von den verschiedenen Theilen leicht verwechselt werden können, da man sich anderer Unterscheidungszeichen hätte bedienen sollen. Und dann hat sie den Fehler dass die Namen der Grenzpunkte nicht beigeschrieben sind, wodurch man von dem eigentlichen Zwischen Raum keine Übersicht haben kann. Deswegen trage ich, weil zwei Exemplarien von der Charte von 1773 vorhanden sind, darauf an, dass bei jeder Nummer und jeden Litter die Namen geschrieben werden, um die Sache schnell übersehen zu können. Über diese Grenzirrungen sagt der verstorbene Geheimerath Biegeleben in seiner Special Grenz Geschichte des Amts Balve § 496 seqq folgenden:

EW. erlauben, dass desfalls auf die eingesendete Special Protocolla und damit begleitete weitwendige Berichte, so viel aber die Grenzen zwischen dem Amt Balve und Maerkischen Aemtern Neuenrade Schwarzenberg und Iserlohn betrifft, auf die vom Landmesser Sterzenbach angefertigte Carte und die dieser Geschichte angelegte Grenzzugsprotocolla den gehorsamsten Bezug nehme. Von den Königlichen Commissarien wurde ich nun zwar nach dem Vollzug der Zügen aufgefordert, die Grenzconferenzen mit ihnen zu reassumiren, und erhielt desfalls häufige Zuschriften, worin sie drauf drangen, dass entweder die zu Behauptung der Landeshoheit, wie solche Churcoellnischer Seits vor Alters praetendirt worden, erforderliche Probatorialien beigebracht - oder beliebt werde mögte, dass nunmehr die Fresendorfer und Sümmerische Recesse allein zum Normativ angenommen, und nur die dabei sich äussernde Unbestimmtheiten Dunkelheiten und Unbequemlichkeiten billig mäsigen nach den local Umständen abgeglichen würden. Allein ohne Waffen ist nicht gut fechten, alle Probatorialien, deren man sich vor 1561 Churcoellnischer Seits bedient hat, sind 1632 auf Befehl Churfürsten Ferdinandi eingepakt nach Coelln transportirt und nie wieder zum Vorschein gekommen. [Über den Vorfall von 1632 ist bei Gelegenheit der in Bonn befindlichen das Herzogtum Westphalen betreffenden Papieren und der damit verwandten die wechselseitige Auslieferung betreffenden Materie besonderer untertänigster Bericht schon vor langer Zeit abgestattet auch gnädigste Entschliesung erteilt worden.]

Der allzubeträchtliche Unterschied der Grenzlinie, wie sie vor dem Jahr 1561 Erzstiftischer Seits praetendirt worden, und wie sie hingegen der Recess bestimmt, der grose Umfang des Bezirks, den der Fresendorf und Sümmerische Abschied der Grafschaft Mark zuwendet, der standhafte Widerspruch des Domcapitels, vorzüglich aber die Möglichkeit, dass nach einer genauen Nachforschung das 1632 nach Coelln gebrachte Westphaelische Archiv wieder ausfindig gemacht, somit man der ehemaligen alten Konferenz Protocollen und dabei gebrauchten Probatorialien habhaft werde - erwirkte mir von dem Staatsminister, welchem ich das Register des verlorenen Archivs abschriftlich zugestellt und von dem Verhältnis des Grenz Commissions Geschäfts Relation erstattet hatte, den Wink, die weitem Grenzconferenzen so glimpflich als möglich abzulehnen.

Im Jahr 1791 wurden zwar auf die Churcoellnische Geheimeräthe Cramer von Clauspruch und Hoerster, und später auf die Geheimeräthe Biegeleben den jüngeren und Boese allgemeine Grenzberichtigungs Aufträge ertheilt, allein es kam dabei Nichts zur Ausführung, weil man sich über den ersten Grundsatz mit den Maerkischen Commissarien nicht vereinbaren konnte.

§ 12

th dem Amt Balve (§ 11) grenzt das Amt Menden mit dem Gericht
 mern an die Grafschaft Mark. Über diese Grenzen enthalten die
 esendorfer und Sümmerische Recessse von 1561 Nichts, und es
 meint also, dass man 1561 wegen dieser Grenzen keine Irrungen
 gehabt haben mag, weil sie sonst in obigen Recessen nicht über-
 gen worden sein mögten. [Es ist bei der Fresendorfer und Summe-
 ren Conferenz im Jahr 1561 Nichts vorgekommen, wie solches
 einem Bericht des Landdrosten Grafen von Solms vom 24ten Sept.
 hervorgeht...] Es ist wol zu bemerken, dass das Amt Menden
 Einschluss des vormaligen domcapitularischen Gerichts Sümmer
 nt bloß an die Grafschaft Mark sondern auch an die besondere
 rtschaft oder Vest Limburg grenzt. Laut einer vorhandenen Ab-
 schrift haben am 4ten August 1560 auf Befehl

Peter Trappe Richter, Engelbert Rechelmann Bürgermeister und
 Schöffen des Coellnischen Churfürstlichen Hochgerichts zu Menden
 Ambt Anthonien Sauren Gerichtsschreiber, die rechte Land-
 scheidung und Mälen Coellnischer und Maerkischer auch Limbur-
 ischer Hoch und Obirkeit zwischen dem Ambt Menden und Ambt
 Iserlohn, auch Vest von Limburg, durch die äelteste glaublichste
 und beständigste Amtsaten und Nachburschaften, von Mählen zu
 Mählen besichtigt, bezogen, ausweissen, bezugen, und bei ermah-
 nung ihrer Aeden Pflicht und Sehlensehligkeit von diesen hier-
 nach beschriebenen zeugbaren Mannspersohnen bewähren lassen,
 die folgt: Anfänglich boven Röddinghausen zwischen obgemelten
 Menden und Iserlohn von der Hönne recht umb an der Jerinker
 Beke an vor der Welberens Wigen [Das Wort Wigen soll wahr-
 scheinlich Wieden oder Weiden heissen] an eine hohe Voertho
 einem Wege genannt die Wullenwegh, den Weg langst an eine alte
 Landwehr, und darunter des Schultenkampe tho Rimeke langst in
 einen Siepen genannt die Dahlsiepe. Item dar recht ut dem ge-
 nannten Siepen tho der Apriker Haer boven einen Tune langst dei
 pperker Haer recht tho einem Creutz und Linnen dar stahende
 an einen Stein in die Erde gesetzt. Item von dem ernannten Stei-
 e allet auf dem Höchsten die Haar langst tho einem Wege ge-
 nannt die Krummel, und den Weg allet langst an Brenelzhof und
 ward durch den aldenhof über eine alde hausstede, und beneden aus
 dem Hoffe die Beke langst durch das Koerkes Oill über Wernink-
 hauses Wiese an die Oese teggen die Erleborg an einen krummen
 Alkböhm. Item dar langst die Oese ab in die Krevetbeke, und die
 Krevetbeke allet den Siepen langst auf biss tho dem ende des
 Siepens da eine Boeke mit einem alden mahle gezeichnet. Item
 von dar boven dem Wahn Siepen gehn langst die Rottbüsche mit
 über das Hembroker Stüke an die Alterboke dar eine Linne steht.
 Item von dar den Huggenberg aff durch die Markwiese tho dem
 Meiersiepen und Eilsiepen langst uff den Grisenbrok an eine hohe
 Meer. Item von dem Grisenbroke ein geleide und Siepen langst
 lass an die Grivelsholder und folgendes dar an dem Lohnschen Gel-
 holze einem Siepen langst aff an die Hasenhols Kneppe. Item dar
 an genannten Kneppen über die Barne an eine Landwehre, als die
 rechte Landscheidung Coellnischer und Limburgischer Hochheit,
 alles langst den Barendorper Schlagbaum und genannte Landwehre
 aff biss an die Steinenborgh und von da vor dem Kalthofe langs
 lass an den Schwartenbrok und dar den Siepen uff achter dem
 rekelskamp up die Stenfurt an die Aba. Item von genannter
 teinfoirt allet achter dem genanntem Siegenbroke langst die
 erürte Aba aff sonder unterschied bei Kerkendale aff biss an
 das Korbholl an die Ruhr genannte Aba die Beke langst aff -
 welche Landscheidung und vurgemelte Mahle von Johan Menneken,
 Herrmann Koster zu Hodinkhausen, Gerdt Hentzen, und Gerdt zu
 Steinhausen, Corde zu Wingbern, Albert Sauren, Humperde zum
 grave, Peter Goeken, Johan Dalberge, Johan Schlup, von dem alten
 pken zu Wulferinkhausen, und Johan Berman tho Bixterhausen,

und Heinemann tho Schwitten, frien zeugwerdigen alten geloblichen und bestendigen Mannspersohnen auf genugsame ermahnung ihrer pflichten und aeden beweret sein und so wahr bezeugt; und geben Ursachen ihres wittens und gezeugnüss, dass sie dies vurgemeldete Landscheidung und Maile haben vor mannigen Jahren von etwan dem ehrentvesten Johan von Deistinkhusen, den welchen Mann über zwanzig Jahren habe neben andern Leuten die obgedachte Landscheidungen langst geführt, item von dem alten Koke, von dem alten Hensen zu Lenderinkhusen, von Heinrich Henneken tho Wingbern, und dem alten Johan Rurmann tho Halingen, deren Zeit alten frommen zeugwürdigen Personen gelernt, und von ihnen haben sehen persönlich mittel Aedts und bei Ihrer Sehlensehligkeit bezeugen, uthweissen und bewähren, bei Zeitten etwan Arndt von Thülen Amtmanns und etwann Thonniss von Essen Richters zu Menden. Einige zwanzig Jahre später nemlich am 14ten August 1582 haben Peter Schmittmann Richter, Adolph Homberg Burgermeister, Johan Rechelmann, Humpert und Johan Kremer zu Halingen Gerichtsscheffen des Churfürstlichen hohen Gerichts zu Menden neben Bertolden Hemer Gerichtsschreiber, durch die Aelteste Glaubwürdigste und Beständigste dieser Stadt und Amts Menden Ingesessene von Mahlen zu Mahlen, Enden zu Enden, wie von Alters vor vielen ohnerndlichen Jahren her gewöhnlich und gebräuchlich umbzogen bei Erinnerung und Vermahnung ihrer Eiden Pflichten Seelenheil und Seeligkeit von hiernach beschriebenen zeugbaren glaubhaftigsten frommen Manns bewähren und designiren lassen.

Diese Grenzbeschreibung stimmt mit der von 1560 überein, nur ist sie etwas umständlicher, und hat nur noch nach dem Schluss:

Item von genannter Steinfoirt allet achter dem genannten Siegenbroke langst die gerürte Aba ab sonder Unterschied bei Gerken-dahle ab bis an das Korbholl an die Ruhr -

den Zusaz

dar sich alle Coellnische und Limburgische Hochheit scheiden und endigen, und alsofort von dannen bis mitten uf die Brüggen vor Langescheidt des Ruhrstroms, und alsofort mitten des Ruhrstroms hinauf, so weit sich das Amt Menden und Unna erstrecken sonder Unterscheid -

Im Jahr 1668 den 14ten December haben aus Churfürst Coellnischer Commission der Regierungsrath Engelhard Adolph Düker, und Johan Henrich Schmittmann Richter und Burgermeister zu Menden die landesherrliche Grenze oder Schnade des Amts Menden, in Gegenwart von vielen Personen, gerade so bezogen, wie vorhin geschehen war. Hierbei liegt auch eine alte Charte, welche zwar schlecht genug ist, jedoch einige Auskunft giebt. Schon 1565 war Briefwechsel wegen des Gehölzes Grundscheid, welches nach der Churcoellnischen Behauptung im Herzogtum Westphalen, nach der Maerkischen Behauptung aber in der Grafschaft Mark liegen sollte. Es wurde nichts ausgemacht, oder es sind unvollständig die Acten ... Aus den Acten geht nun zwar hervor, dass schon 1582 Maerkischer Seits angeblich neue Schnaden gehauen worden, und wegen der Grenzpunkte Brenelshof und Hembroker Stük Streit gewesen, und solcher an das Reichscammergericht angebracht worden ist, ohne, dass die Acten Auskunft geben, wie dieser Streit ausgegangen sein mag. Im Jahr 1732 entstande abermals wegen Brenol Streit, und es kam zu einer Correspondenz und Protestationen; allein die Acten sind nicht vollständig. Wegen des Busches und Plazes Rindschladen entstand 1767 auch ein Grenzstreit; aber auch diese Acten sind entweder nicht vollständig, oder es ist solche Irrung nicht gehoben, und nicht weiter zur Sprache gebracht worden. Im Jahr 1794 klagten bei Landdrost und Räthen die Einsassen zu Riemeke Preusischen Amts Iserlohn gegen den Freiherrn von Düker zu Roeddinkhausen wegen des von letzterem in der Hemer Mark gefällt sein sollenden Gehölzes,

und es wurde am 15ten Februar 1796 dem Hofrath Schultes der Auftrag erteilt, eine gemeinschaftliche Besichtigung mit dem Preussischen Commissar zu halten; allein hiermit schliessen sich die Acten, und ich zweifele sehr daran, dass Schultes dieses Geschäft vorgenommen hat. Auf allen Fall wäre er hierüber zum Bericht zu ziehen, und zur Einsendung der allenfallsigen Commissions Verhandlungen aufzufordern. Am 27ten October 1804 - zu welchem Zeitpunkt die vorhin bemerkte ältere Grenzzüge noch nicht aufgesucht und beigelegt waren, man also von ihnen nicht wusste - forderte diesesige Stelle den Zollcommissar Ameke als Richter zu Sümern und den Richter Wulff zu Menden über die Beschaffenheit dieser Grenzen zum Bericht auf, weil der Herr Archivrath Dupuis hierüber Nichts finden konnte. Am 21ten Mai 1805 wurde der Bericht abgestattet, und ein Zeugenverhör, welches sie abgehalten, beigelegt, wornach dann mehrere der Gegend kundige Männer die Grenze angegeben haben. Ob nun gleich darin mehrere mir unbekannte Zwischenpunkte vorkommen; so scheinen mir doch die angegebene Grenzen mit den vorhin bemerkten älteren Grenzzügen ziemlich überein zu stimmen. Merkwürdig ist die Aussage des Holzknechts Greve, dass der Flussskotten zu Brenol dormalen als Preussisch behandelt werde - worüber doch noch 1732 Streit vorhanden und behauptet wurde, dass er auf dem Gebiet des Herzogtums Westphalen wohne - wie ich rückwärts angeführt habe. Dass übrigens die Mitte des Ruhrstroms das Amt Menden von der Grafschaft Mark und dessen Amt Unna scheide, geht aus dem, was ich bereits vorausgeschickt habe, wohl genugsam hervor, und ist auch aus den weitläufigten Acten wegen der Langenscheider Brücke ersichtlich. Jedoch sind von Zeit zu Zeit über die wechselseitige Schlachtungen und dann darüber, dass die reissende Ruhr an verschiedenen Orten das alte Flussbette verlassen hat, in Vorzeiten Irrungen entstanden, die vielleicht noch nicht beigelegt sind, und wieder zur Sprache kommen, oder wegen Geringfügigkeit liegen bleiben mögen. Die vorhandene Acten sind zu unvollständig, als dass man hierüber was Bestimmtes äussern könnte. Ubrigens bin ich wegen Abgang der aufklärenden Nachrichten gar nicht im Stande, mit Gewisheit anzugeben, welche Grenzlinie Maerkscher Seits gegen das Gericht Sümern und Amt Menden angegeben, und mit welchen Gründen solche unterstützt werden will? Wahrscheinlich werden sie den also genannten Süderlaendischen Jagd und Wildbahns Zug, den sie zu unterschiedenen Zeiten gehalten haben, für einen Grenzzug ausgeben. So oft aber man solchen Zug in Erfahrung gebracht hat, ist dagegen feierlich und thätlich protestirt worden, wie solches einige Bruchstücke nachweisen, obgleich keine Abschrift eines solchen Jagdzugs bei den Acten liegt.

§ 13.

Wegen der Grenze des Amts Werll (welches an das Amt Menden stösst) gegen die Grafschaft Mark ist in dem Sümmerischen Abschied von 1561 folgendes enthalten:

"Und sein vorgemelte Obmanne und Unterhendelern sambt beiderseits bevelhabern in die Empter Werll an eyn und Unna und Hamme an der andern Seiten vorrückt, daselbst auch besichtigung und weiter handlung fürgenommen, und ist durch gutlicher Unterhandlung der Obmenne mit beiderseits Underhändler und Bevelhaber Vorwissen die Vergleichung der Grenzen diss Orts nach folgender Meinung auf beider Chur und Fürsten Ratification getroffen, als nemlich, dass die Grentzen zwischen Werll an eyn und Unna und Hamm andern deils anfangen sollen uss der Ruyren bei den Ströver gegen Helkens voirt über das Feld an die Landwehre bei der Meze-mohlen, welche Marks bleiben soll, dieselbe Landwehr langs so vort ahn die Byrkenboomsche Landwehr genannt werd hinder Wyhagen Schaffhusen und Holtum her biss gegen Bruninkshusen, von dannen

langs die Landwehr, welche zwischen Brunninkshusen und Holtum nach der Borch gehet, bis uf den Kirchweg, so von der Borch uf Buderich laufft, also das vorgemelte Landwehren Marks verblyven, von dem selvigen Ort der neistbenannter Landwehr langs den Sonneborn, dass derselbiger Marcks blyve, mach auff einen Ort des echtersten Kamps Plettenbergs zur Borch gehörig an Hilbeker Feld, dar etliche kleine willigen auf dem Graven abgehawen, und in demselvigen Ort auch ein Loch gegraben worden, von dair uff den Ort desselvigen Camps und vort darumbher auf eynen kleinen Baum fur einem Kamp dair auch ein Holl gegraven, und so langs die Grafft desselvigen Kamps biss an das hohe Gehölz, das Borchholz geheischen, und so den Graven und hohen Geholtz langs, so weit als es den von Plettenberg zur Borch zukommt, vort von dem Ort desselvigen hohen gehöltz uf den Erlenkamp an eyn stuve Eyke steyt mit einem Creutze auff dem graven gezeichnet, von dar uf einen Bierbaum in demselbigen Campe nechst dem Hellwege von dem Lonboum uf Werll gande, dair über dem Hellwege ist ein Kuyll gegraven und ein willigen stok darin gesteken, und so fort über das Rinkenfeld uff dem Stall, dair ein Kuyll gegraven, vort langs den Peilkamp uff die Boeksbeke vor dem Meyloer wege, dieselbige Beke langs uff den poet, dair oich ein hoell uff eynen Brink gegraven, vort den Velt oder Wischgraven hinuss in die Salbeke biss an die Scheidinger Landwehr und vort die Landwehr uss, die Cölnisch bleibt" -

diese recessmässige Grenzlinie scheint auch keinem erheblichen Zweifel unterworfen zu sein, weil ich in allen vorhandenen Acten keine eigentliche Irrungen wegen der Grenzpunkte selbst finden kann. Es haben zwar die Eingesessene zu Budberg Amts Werl gegen die Maerkische Eingesessene zu Soennern wegen Hudestreitigkeiten im Budberg Stall (welcher Ort wahrscheinlich der im Recess von 1561 vorkommende Punct über das Rinkenfeld uf den Stall sein mag) in den Jahren 1719 und 1774 einige Verhandlungen veranlasst; allein die Sache ist liegen geblieben, weil der Hofrath Floret den Bericht nicht erstattet hat, oder die Acten sich nicht vorfinden. Ueberhaupt scheint keine weitere Irrung der Grenzen des Amts Werl gegen die Aemter Unna und Hamm vorgewesen zu sein; weil im Jahr 1711 solches gerade zu von Landdrost und Räthen berichtet wurde; und weil im Jahr 1726 alle Beamten über etwaige Grenzstreitigkeiten aufgefordert wurden, der Richter Goedde zu Werl aber am 24ten Juli berichtete:

dass nur allein zwischen Sieveringhausen Coellnischer Seits und Ostönnen Maerkischer Seits wegen des Frankenwegs annoch beständig, wie auch zwischen den Budbergischen Coellnischer Seiten und denen Sonnerschen Maerkischer Seiten wegen des Budbergs Stall Differenzen und Streitigkeiten, wie bekannt, sich hervorthun -

Was nun die eben bemerkte Grenzstreitigkeiten wegen des Frankenwegs anlangt; so hat es damit folgende Bewandnis. Das Amt Werl grenzt ausser den Maerkischen Aemter Unna und Hamm (wovon der Recess von 1561 spricht) ebenfalls an die Maerkische Boerde Soest; worüber im Recess von 1561 in Ansehung der Gegend des Frankenwegs gar nichts vorkommt. Im Jahr 1720 entstanden diese Grenzirrungen, bei welcher Gelegenheit von Seiten des Herzogtums Westphalen der Frankenweg von Seiten Soest oder ^{der} Grafschaft Mark aber der Croes Weg als die Grenze ausgegeben wurde. Wäre letzteres gegründet gewesen; so würden die zwei zum Herzogtum Westphalen gehörige Dörfer Sieveringhausen und Gerlingsen mit ihren bedeutenden Feldmarken in die Maerkische Hoheit gefallen. Das Gegenteil und, dass beide Dörfer zum Amt Werl gehören, ist in diesen Acten durch Zeugenaussagen erschöpft; und wenn gleich die Acten nicht vollständig genug sind, um zu wissen, was daraus endlich geworden ist;

so glaube ich jedoch nicht, dass die Maerkisch Soestische Behauptungen durchgesezt worden sind, weil man sich von Seiten des Herzogtums Westphalen im Besiz behauptet zu haben scheint; da im Jahr 1784 die dem Schaeferhof zu Sieveringhausen von den Maerkischen Bauern zu Roellingen gepfändete 58 Stük Schafe ad locum haben restituirt werden müssen; obgleich der Grosrichter zu Soest sich wegen der Grenze in einem Schreiben vom 16ten October dieser halben zu verwahren gesucht hat, und darüber der Hofrath Floret, als Richter zu Werl, weiter zum Bericht gezogen worden ist, welchen er wahrscheinlich nicht erstattet hat, weil sich damit die Acten schliessen. Diese Streitigkeiten scheinen von Maerkischer Seite liegen geblieben zu sein, weil noch bis diese Stunde die Doerfer Sieveringhausen und Gerlingsen zum Herzogtum Westphalen gehören. Ubrigens gehet aus den vorhin angeführten Acten hervor, dass ehemals über das Maerkische Dorf Ostoenne beim Reichscammergericht Process war, und behauptet worden ist, dass solches zum Herzogtum Westphalen gehöre. Die reichscammergerichtliche Acten fehlen aber.

§ 14.

Wenn ich die weitere Grenzen verfolge, muss ich wegen des Fresendorfer und Sümmerischen Recesses von 1561 noch folgendes anführen, um hiernach das Nötige beurtheilen zu können. Es ist ohnstreitig, dass diese Recess auf Ratification der beiderseitigen Landesherren errichtet worden sind. Nur darüber war Streit: ob diese Ratification erfolgt sei? Kurz nach der Errichtung dieses Recesses hat man Maerkischer Seits selbst den Abgang landesfürstlicher Ratification entgegen gesetzt, und sie bis dahin für unverbindlich erklärt. Nachher aber hat man sich Maerkischer Seits beständig auf den Grenzrecess von 1561 gegründet. Als im Jahr 1626 von Seiten des Grafen von der Mark auf die Pfandungsconstitution gegen den Herzog in Westphalen und die Beamte zu Balve beim Reichscammergericht zu Speier geklagt und Ladung erkannt wurde, hat man sich von Seiten des Herzogtums Westphalen selbst auf den Recess von 1561 gegründet und vorgegeben, dass seit dem Jahr 1561 kein Streit wäre. Nachher hat man beständig die Verbindlichkeit des Recesses von 1561 in Zweifel gezogen. Rückwärts (§ 10.11) habe ich hierüber schon Mehreres angeführt; allein ich glaube, doch noch aus dem Bericht des verstorbenen Geheimenraths Biegeleben vom 7ten Merz 1780 Folgendes anführen zu müssen:

"Sothane Grenzirrungen verhalten sich fürnemlich zwischen der Grafschaft Mark und den Churcoellnischen Gerichten Balve Attendorn und Lenhausen. Deren gütliche Beilegung ist verschiedentlich versucht, auch sind im Jahr 1561 zu Fresendorf und Sümmer durch die verordnete Commissarien Schiedsfreunde und Obleute Grenzrecesse und Vergleiche errichtet. Diese haben aber die erwünschte Wirkung nicht gehabt, weil man Erzstiftischer Seiten erwehte Recess, wodurch die Markung beiderseitiger Länder gründlich regulirt worden, zu befolgen der Ursach beschwerlich gemacht, dass die dabei ausdrücklich vorbehaltene landesherrliche Vergnemigung nicht erfolgt sei; man hat daher den statum possessionis so viel beizubehalten und sich auf alle thunliche Weise dabei zu schützen bestrebt, dadurch aber häufige Pfand und Gegenpfandungen Arreste und Blutrünst veranlasst. Im Jahr 1717 wurde abermal eine gemeinschaftliche Commission zur gütlichen Beilegung der Grenzirrungen beliebt, bei dieser conference wollten die Königliche Commissarii die Fresendorf und Sümmerische Recess zum Grund des Zugs nehmen, so man aber Churcoellnischer Seits damit ablehnte, dass solche wegen Abgang der Ratification nicht annehmlich wären, dem aber Königlich Preussischer Seits entgegen gesetzt wurde, dass sothane Recess vorsichtig und mit nötigster Behutsamkeit errichtet, dabei beiderseitige Motiva abgewogen und die Probatorialien untersucht,

auch selbige dadurch genugsam ratificirt worden, dass damaliger Churfürst Salentin in zweien an den Herzog von Gülich (und Cleve also auch Grafen von der Mark) erlassenen Schreiben seine Zufriedenheit über dasjenige, so bei der gütlichen Unterhandlung vorgegangen, bezeugt hätte. Zudem wären durch die Recesse nicht allein die Grenzen in der Gegend von Balve, sondern auch zu Neustadt, Valbert und mehr andere Coellnischen Orten regulirt worden, und würden bis anheute befolget, dass also, wann sie bei einigen Orten nicht angenommen werden wollten, auch an übrigen Orten cessiren, und dadurch eine völlige Zerrüttung der Grenzen, die doch zu beiderseitiger Convenienz nicht besser, als durch die Recesse geschehen, regulirt werden könnten, entstehen, und dem Erzstift an andern Orten ansehnliche Stüke angehen würden. Obwohl nun dieser Königlich Preussische Einwurf nicht ohne Grund; so hat man sich doch dero Zeit der Grenzen halber nicht vergleichen können, und nur verabredet, dass beiderseits alles in statu quo belassen, und die Untertanen bis zu fernerer Feststellung der Grenzen bei ihren Gütern verbleiben sollen. Es ist aber auch diesem hinc inde bald entgegen gehandelt und zu neuen Thätlichkeiten geschritten, die dann bis hierhin abwechselnd fortgewährt. Der Hauptanstand bei der Frage: wie die so viele Jahre hindurch zum höchsten Schaden beiderseitiger Unterthanen andauernde Grenzmissale in Güte zu heben? besteht demnach darin: ob hierbei der Sümmerische und Fresendorfer Recess zum Grunde zu legen, oder nicht? Bei Eröffnung der Grenz Conferenz (1773) thaten mir die Königlich Preussische Commissarien den Vorschlag, dass die Recesse von 1561 zum Grund gesetzt werden mögten; worauf mich äußerte, dass ich, weil von einer erfolgten Ratification höchster Superiorum nicht constire, diese Abschiede nicht als verbindlich ansehen, und dahero selbe bei dem Geschäft nicht pro normativo dienen könnten. Seitens der Königlich Preussischen Commissarien wurde hingegen remonstrirt, dass

- a.) der Sümmerische Abschied vom 3ten October 1561, weil selbiger Namens Seiner Churfürstlichen Gnaden zu Coelln durch den Paderbornischen Hofmeister Philippum von Hoerde und Namens Seiner Fürstlichen Durchlaucht Herzog Wilhelm von Gülich von dem Marschall und Amtmann von Rek als Obmännere besiegelt worden, keiner Ratification bedurft habe, ferner dass
- b.) besagter Sümmerischer Vergleich eine Folge des vorhergegangenen Neusischen Abschieds und nicht blos ein Vergleich sondern zugleich Spruch und Entscheidung der zur Vermittelung der Differenzen erwählten Obmänner seie, mithin dabei keine Ratification weiter als zu desto förmlicher Solennisation nötig gewesen, diese aber in Ansehung der Verbindlichkeit desselben keine Aenderung machen könnte -
- c.) dass durch die den ehemaligen Churcoellnischen Commissarien bei der Conferenz über die Plettenbergische Grenzstreitigkeiten 1717 in originali vorgezeigte Briefe des Churfürsten die damal vorgegangene auf die Regulirung der Grenze Bezug habende sämmtliche Handlungen ohnehin deutlich genug ratificirt worden, und so nach vorerwehnte Umstände hiemit zusammen genommen, kein näherer und deutlicherer Beweiss der Ratification erfordert könnte, zumal
- d.) der Fresendorfer und Sümmerische Abschied zwischen andern Aemtern der Grafschaft Mark und dem Herzogtum Westphalen pro normativo angenommen, und solcher gestalt der tacitus consensus et sic tacita ratificatio obwalte, hiernächst auch
- e.) die Verwerfung vorerwehnter Abschiede die territoria confundiren und lites inextricabiles machen würde, mithin es nach Verlauf so vieler Jahrhunderte ohnmöglich fallen werde,

andere richtigere Beweise, wornach die Richtschnur der Grenze bestimmt werden könnte, auszumitteln, es würde demnach allemal weit sicherer und zu endlicher Auskunft der Sache nothwendig sein, gedachte Recesse anzunehmen, als andere durch das Alterthum noch mehr verdunkelte Beweisse zu erforschen.

Ob nun gleich die Wichtigkeit dieser angeführten momentorum nicht zu bestreiten; so haben sich doch die Königliche Commissarii endlich gefallen lassen, dass ein dreifacher Zug sine praejudicio veranstaltet werde, nemlich

- 1.) nach Anleitung des Sümmerischen und Presendorfschen recessus als weit ihre Bestimmung deutlich -
- 2.) wie nach Anweisung alter Nachrichten vor dem dato solcher Recesse Churcoellnischen Seits, und
- 3.) wie hingegen vor solchem dato Maerkischer Seits die Hoheitslinie praetendirt werde?

In Gemäsheit dieser Vereinigung ist 1773 und 1774 zwischen dem Amt Balve und den Maerkischen Aemtern Plettenberg Neuenrade und Iserlohn, und ferner 1775 zwischen dem Gogericht Attendorn und dem Maerkischen Amt Schwarzenberg ein dreifacher Zug geschehen, und beiderseitigen Geometren aufgetragen worden, diese unterschiedliche Züge prospectivisch auf die Charte zu bringen, und darauf zugleich die bei den nach Anleitung vielgedachter Recesse vorgenommenen Zug sich geäußerte Zweifel und Differentien zu bemerken. Aus dieser Charte wird sich am gründlichsten beurtheilen und erkennen lassen, ob es des Erzstifts Nutzen erfordere, bei der Grenzbehauptung, wie sie vor dem dato gemeldeter Recesse war, zu beharren, oder aber letztere pro normativo anzunehmen? Bis hiehin ist die Untersuchung und Vergleichung der von beiden Geometris entworfenen Charten über gedachte verschiedene Grenzzüge nicht geschehen."

In der vom nemlichen verstorbenen Geheimenrath Biegeleben entworfenen Allgemeinen Geschichte die Grenzirrungen mit Mark betr. sagt derselbe § 166

"Wenn man den wirklichen Besizstand zum Augenmerk nimmt; so stimmt dieser fast überall mit den Recessen (1561) überein und ich erinnere nur noch an das, was derselbe über die Grenzstreitigkeiten mit dem Gericht Lenhausen und Balve wegen der Recesse von 1561 gleichstimmig und mit sehr gründlichen Bemerkungen weiter angeführt hat, und ich bereits § 10.11. rückwärts wörtlich ausgehoben habe. Das was derselbe über die Recesse von 1561 bemerkt hat, ist im Wesentlichen bereits in einem Promemoria am 28ten Juli 1750 vom Churcoellnischen Hofrathscollegio bemerkt worden. Und selbst schon im Jahr 1718 sahe man die Gefahr ein, worin man sich wegen der Recesse von 1561 befand, weil Ihro Churfürstliche Durchlaucht dem Domcapitel zuschrieben:

"es mögte diese so wol wegen ihrer Wichtigkeit als auch der Preussischer Seits angeführten triftigen Bewegursachen [Diese Bewegursachen waren aus den Recessen von 1561 hergenommen, und mit den bereits angeführten übereinstimmend.] weit aussehende Sache rechtlich erwogen, und in Antwort berichtet werden: ob nicht, da erwehnten Umständen nach mehr durch den Weg der Güte als mit Gewalt oder Recht ausgerichtet werden dürfte, die Conferenz vorzunehmen pp."

Ich muss offenhertzig bekennen, wie ich schon bei mehreren Fällen mündlich vorgetragen habe, dass ich bei diesen Umständen, und da die Hauptgrenzacten aus den älteren Zeiten nicht da sind, sondern im Jahr 1632 zu Coelln waren, und man solche aller Bemühung unerachtet bis auf die heutige Stunde nicht hat wieder erhalten können, da also die ältere Beweismittel fehlen, man folglich den Besizstand ante annum 1561 gar nicht aufhellen kann, und seit 1561 bis hierhin der Besizstand sich fast durchgängig nach den

den Recessen von 1561 gerichtet hat, diese Recesse freilich die förmliche Ratification nicht erhalten haben, inzwischen durch An-
erkenntnisse und die lange Zeit stillschweigends wenigstens für
ratificirt gehalten, oder daraus doch Herkommen und dergleichen,
hergeleitet werden können - der ohnzielsezlichen Meinung noch
immer bin, dass man die Recesse von 1561 anerkennen muss, weil
man kein anderes Fundament hat, und gegenfalls eine unbeschreib-
liche Verwirrung entstehen, und weit mehr Unheil angestiftet wer-
den mögte, da man Maerkischer Seits auf den aelteren Besizstand
(den sie rükwärts ausgeführtermassen ziemlich für sich haben) zu-
rückgreifen, und ohnstreitig Ubel ärger machen wird. Dass es frei-
lich vortheilhafter und wünschenswerther wäre, wenn die rükwärts
deutlich genug bestimmte alte Churcoellnische Grenzlinien ante
annum 1561 durchgesezt werden könnten, leidet allerdings kein Zwei-
fel. Allein dieses kann im Weg Rechtens, das heist, nach recht-
lichen Grundsätzen meiner ohnzielsezlichen Meinung nach aus den
vörhin angeführten Ursachen niemals erzwungen werden. Ob man diesen
Zweck durch politische Unterhandlungen erreichen könne? darüber
kann ich nicht urtheilen. Auf allen Fall würde es sehr zu wünschen
sein, dass alle Grenzen, also auch die gegen die Grafschaft Mark,
fest regulirt wären, weil man dadurch für die Zukunft sehr vieler
Verdrüsslichkeiten Schaden und Kosten, also auch grossen Zeitauf-
wandes überhoben sein würde.

§ 15.

Das Ende des Amts Werl, nach der Soester Boerde hin, grenzt an
das Gericht Coerbeke. Im Jahr 1711 berichtete der Richter zu Coer-
beke, dass keine Differenzen wegen der Landesgrenze vorhanden
wären. Es waren aber doch schon in früheren Zeiten einige privat
Streitigkeiten, die zu Grenzstreitigkeiten Anlass geben konnten,
und nachher wirklich gegeben haben. Es wurde nemlich im Jahr 1621
zwischen dem Westphaelischen Landdrosten sodann dem Magistrat zu
Soest, und den besonderen Interessenten drei Recesse abgeschlossen
nemlich

- 1.) zwischen den Echterper Dorfs eingessessenen und andern Mit-
berechtigten der Echterper Waldemei sodann den Soistischen
Dorfgenossen zu Mellinghausen Alffhausen und Bergede
- 2.) zwischen den Coellnischen Dorfs genossen zu Berlinghausen
und den Soistischen Dörfern Lendringhausen und Hiddinghausen,
und
- 3.) zwischen den Coellnischen Dörfern Hevinghausen und Teynghausen
und dem Soistischen Dorf Meyninkhausen.

In diesen Recessen ist der Sanct Pancratius Weg auch Creizweg oder
Croeses Weg genannt (welches ein und der nemliche Gegenstand sein
soll) als die Landesschnade zwischen dem Herzogtum Westphalen und
dem Maerkischen Gebiet Soest anerkannt. Laut Protocolls vom 3ten
Februar 1752 berichteten die Gerichtsscheffen von Coerbeke

dass der Crees Weg von der Theyng und Hevinghauser gemeine Walde-
meyer, die grose Bauer genannt, an dem Meyninkhauser Buschholz
zwerg herunter in eine Siede, fort aus dieser Sieden gerade hin-
auf auf den Vogelsangshof gehe -

In dem in diesen Acten befindlichen Commissions Protocoll vom 5ten
Februar 1781 sagen die abgehörte Zeugen aus:

"Dass der so genannte Crees Weg die Scheidung Churcoellnisch und
Königlich Preussischer Landeshoheit seie, und die so genannte
grosse Bauer diesseits vorgedachten Crees Wegs gelegen - dass
Churcoellnischer Seits eine andere, hingegen Königlich Preussi-
scher Seits hinwiederum eine andere Wendung angegeben werde.
Ihrer, der Zeugen Meinung nach, gehe der Creesweg von dem Vogel-
sangs Hof herunter durch die so genannte Lutger Bauer und nebst
der sogenannten Meininger Blöthe gerade an den daselbst befind-
lichen Teich und diesemnächt bei den Nennen Land vorbei in den
gemeinen Weg, so nach Epsingen führt - Von Seiten des Dorfs

Meiningen sei es auch jeder Zeit nachgegeben, dass der Crees Weg von dem Vogelsangshof durch die sogenannte Lutger Bauer nicht weit von des Wierläukers Feld hergehe, nur glaubten dieselben, dass solcher Weg nicht nächst vorgedachtem Teich, sondern in gerader Linie von der Lutgen Bauer bis auf eine Oefnung, so an des Mennen Feld ersichtlich, gehe, und von danen der Heken herunter in den Epsinger Weg sich erstrecke. Dieser Differential Bezirk würde solchemnach von mir abgegangen, und befunde sich, dass dieser angezeigte Unterschied in etwa 30 Schritten bestehe, mithin solchergestalt nach der Meinung hierseitiger Eingessenen die grose Bauer von dem obbeschriebenen Zug des Creeswegs bis oben in die Spitze nach Teyninghausen gehe, dahingegen nach Meinung der Eingessenen zu Meyninkhausen ohngefähr 30 Schritt weiter erst seinen Anfang nehme."

Am 5ten Juli 1781 wurde zwischen den interessirten Gemeinheiten mit Vorbehalt der Territorial Gerechtigkeit beiderseitigen Landesherren ein Vergleich gemacht, und landesherrlich bestätigt, allein es entstanden doch nachher mehrere Streitigkeiten und Auslegungen hierüber; obgleich zu der damaligen Zeit eine Charte verfertigt worden ist, welche sich aber dormalen nirgends vorfindet. Aus dem Schreiben des Magistrats von Soest vom 6ten November 1797 geht hervor, dass man damals wegen dieses Puncts noch nicht im Reinen war, und da ich keine weitere Acten finden kann; so vermuthete ich auch nicht, dass diese obgleich unbedeutende Grenzzirung nachher beigelegt worden wäre. Ob im Gericht Coerbeke noch mehrere Grenzpunkte streitig sind? darüber sind keine Acten vorhanden, und ich vermuthete es nicht; weil sich der Crees Weg so ziemlich langst als Gericht Coerbeke hinziehen mag.

§ 16.

Dem Gericht Coerbeke kommt die Grenze gegen die Grafschaft Mark über die dazu gehörige Soestische Boerde an das Amt Erwitte; denn es ist nur ein ganz schmaler Strich, welcher zwischen dem Gericht Coerbeke und Amt Erwitte an die Soester Boerde stösst, und zum Mettenbergischen Patrimonial Gericht Mellrich gehört, über welchen unbedeutenden District aber keine Grenzzirung nach den Bescheiden des Gerichts Mellrich vorhanden sind.

§ 17.

Am bedeutender aber sind die Grenzzirungen zwischen dem Amt Erwitte und der Soester Boerde. Hierüber sind mehrere Berichte vom Amt Erwitte in den Vorzeiten abgestattet worden, wovon der vom 1ten October 1803 die hierhin gehörige Auskunft giebt. Es heisst darin:

"Zwischen der Soester Boerde und dem Amt Erwitte befindet sich ein hoher Aufwurf grösstentheils mit Holz bewachsen, beilaufig anderthalb Stunden lang, als weit dieser am Amt Erwitte liegt, und hat den Namen die Soester Landwehr. Diese Landwehr ist im Besitz der Stadt Soest, in derselben hat Preussen gegen das Amt Erwitte zu zwei Wahrthürme oder Wachthäuser, bis dahin exercirt es das regale viarum, an diesen werden die Delinquenten ausgeliefert, und mitten zwischen den Feldmarken von Schallern Seringhausen und Schermlike jenseits der Landwehr nach Soest hin werden Preussischer Seits die Delinquenten hingerichtet. Kurz diese Landwehr wird Preussischer Seits als eine sichtbare und sich charakterisirende Landes Grenze betrachtet. Diese angebliche Grenzlinie sondert indessen einige zum Amt Erwitte gehörige bestragliche Dorfschaften und Feldmarken ganz oder zum Theil ab; als Seringhausen und Schallern ganz Ostinghausen und Bettinghausen zum Theil, an Untertanen und grossen Ländereien, und so auch einen Theil der Schmerliker Feldmark. Dieser vermeintlichen Grenzlinie ungeachtet ist die hiesige landesherrschaft seit unvordenklichen Jahren im ungestörten Besitze, in den benannten

Ortschaften und Feldmarken alle Arten der Hoheits Rechte auszuüben. Die Untertanen gehorchen Ge und Verbot, sie leisten Landesfolge, versteuern ihre Besitzungen zum hiesigen Steuerstock, die darin sich ereignende Capital Verbrechen werden vom hiesigen Gericht untersucht und bestraft, die Verbrecher daselbst ergriffen, und ohne alle Rüfrage über die Linie nach Erwitte geführt, todtgefundene oder ermordete Menschen gerichtlich untersucht, in Fiscal und Civil Fällen, so in personalibus als realibus wird daselbst vom hiesigen Gericht gerichtet; kurz alles, was man Hoheits Rechte nennen kann, wird diesseits ausgeübt. Bei allen diesen Umständen sind jedoch neben der Landwehr keine sichtbare Zeichen zu finden, woraus man die Grenzen des so verworrenen durcheinander liegenden wechselseitigen Landes abnehmen könne. Hiesiger Seits hat man sich immer im Besiz gehalten, der auch Preussischer Seits nicht widersprochen ist. Bei hiesiger Gerichtsregistratur findet sich auch keine Spur eines jemal gehaltenen Schnadzugs oder abgeschlossenen Vertrags woraus die eigentliche Grenzen zu entnehmen seien. Auf die nemliche Art, wie die hiesige Dörfer Seringhausen und Schallern ganz, Bettinghausen und Ostinghausen zum Theil jenseits der Landwehr liegen, so liegt auch das Preussische Dorf Heringhausen diesseits derselben in einem Winkel zwischen dem Amt Erwitte und Unterherrschaft Mellrich, in welchem Dorf (Heringhausen) dann auch Preussischer Seits alle Hoheits Rechte ausgeübt werden. Es ist immer Anstand gefunden, einen Zug um die Felder der genannten Dorfschaften vorzunehmen, weil einerseits diese von allen Merkzeichen entblösst sind, andern Theils selbe auch nicht in einem contiguo liegen, da Preussische Dorfschaften und Gründe darzwischen schiessen, mithin zu befürchten ist, dass man hierseits in dem Zug thätlich werde gestört werden, und wenn solchemnach keine andern Beweiss Mittel sich finden sollten, oder die oben angeführte nicht hinreichend sind, die Landwehr als Grenze verwerfen zu können, die mehr gedachte weitläufige Dorfschaften verloren gehen dürften, und dagegen das elende Preussische Dorf Heringhausen, was diesseits der Linie liegt, in gar keinen Betracht käme. Auch bei Ostinghausen ist die Grenze eben so zweifelhaft, da Preussischer Seits die Grenze bis an die so genannte Haselbach praetendirt wird, von dem Dorf Ostinghausen aber noch einige Höfe jenseits der Haselbach liegen, und man hierseits auch da im ohnwidersprochenen Besiz aller obenbemerkten Landeshoheitsrechten ist."

Ein freilich elender Faustriss liegt bei diesem Bericht, unterdessen kann man daraus doch einigermaßen eine Übersicht dieser äusserst verworrenen Lage überschauen. Ich muss jedoch hierbei bemerken, dass, wenngleich das, was in dem Bericht des Amts Erwitte angeführt ist, seine volle Richtigkeit hat, demungeachtet mehrmalige Ansprüche von Preussischer Seite zur Sprache gebracht worden sind. Schon im Jahr 1733 entstand zwischen Altengesese und Heringhausen wegen Behüdung des krummen Akers und anderer Pfandungen und Gegenpfandungen ein sehr heftiger Streit, wobei die Frage vorkam, ob dieser krumme Aker auf dem Gebiet des Herzogtums Westphalen oder der Soester Boerde gelegen wäre? Hierüber wurde sogar der Arnsberger Wald den Soester Untertanen in der dortigen Gegend gesperrt. Endlich wurde der privat Streit beigelegt, die Frage aber wegen des Gebiets vorbehalten zu einer künftigen Commission, welche nachher nicht zu Stande kam. Im Jahr 1784 entstand wegen Vorladung des Hilverdings nahe bei Ostinghausen Amts Erwitte [Ostinghausen im Amt Erwitte ist nicht mit dem Oestinghausen zu verwechseln, welches § 18 vorkommt] eine Irrung, die auf die vorhin bemerkte Preussische Behauptungen wegen der Landwehr Bezug hatten. Sie wurden Preussischer Seits 1804 wieder in Anregung gebracht, und sind noch nicht beigelegt, weil die Kriegs und Domainen Cammer

zu Hamm in dem Schreiben vom 7ten Juni 1805 die Haselbach als Grenze behaupten will. Dieses Schreiben hat bis hierhin nicht beantwortet werden können, weil der Beamte zu Erwitte den ihm am 20ten September 1784 bereits abgeforderten Bericht über mehrere aus den Acten nicht klare Punkte noch nicht abgestattet hat, aber auch nicht abstatten konnte, weil er verlangte, dass man ihm einen fort abgehenden Geometer zur Verfertigung des Risses schicken mögte. Bisher war dieses unausführbar, weil von hier keiner abgeschickt werden konnte. Diesem Mangel ist jezt durch die Anstellung des Geometers Eigenbrodt abgeholfen, und es kann also nunmehr in kurzem geholfen, und das Preussische Schreiben bald beantwortet werden; wenn es wegen der politischen Verhältnissen anders beantwortet werden soll.

§ 18.

Wo die Grenze des Amts Erwitte gegen die Soester Boerde aufhört, da fängt die Grenze des Amts Oestinghausen an. Ein Bache, die Aas genannt, wird für die unbestrittene Grenze gehalten, bis gegen dem Ein der Soester Boerde befindlichen adlichen Hauss Burghaus über. Hier theilen sich die Meinungen der Landesherrschaften. Das Herzogtum Westphalen behauptet, dass die Grenze der Aas weiter herunter bis an die Leiser oder Loes Brücke über die Aas, nahe bei dem adlichen Hauss Nehlen, sodann von der Loes Brücke auf die Landwehre am Hirschwinkel lit. e und so fort f.g. h.i.k.l.m.n.o.p.q.r.s. gienge.

Die Grafschaft Mark behauptet aber, dass die Grenze bei der Aas lit a.b.c.d. auf h.i.k.l.m.n.o.p.q.r.s. zugienge. Da diese Punkte auf einer abcopirten vom jetzigen Grosherzoglichen Hauptmann Hundhausen verfertigten Charte ganz deutlich angegeben sind; so kann ich mich hierauf beziehen. Der District ist freilich nicht gros, hat aber schon allerlei Schreibereien veranlasst. Es wurde noch im Jahr 1804 das von den Preussischen Untertanen Kortmann und Bueker ohne Concession erbaute Wohnhauss, welches in dem strittigen Grenzdistrict aufgeschlagen worden war, von dem Beamten zu Oestinghausen, Grafen Plettenberg zu Hoyestatt niedergelassen, wie in den untertänigsten Berichten an höchstpreussisches Ministerium vom 26ten Juni 1804 und 26ten October 1805 auseinandergelegt worden ist. Unter dessen bleibt doch immer der Besitzstand in dem vorhin angegebenen strittigen District ganz zweifelhaft; denn wenn gleich diese letzte Handlung für den diesseitigen Besitz das Wort redet; so ist es doch ganz gewiss, dass die mitten in diesem strittigem District (Hacheney genannt) befindliche und auf der Charte angemerkte Hühner Häuser an die Grafschaft Mark oder die dazu gehörige Soester Boerde steuerpflichtig sind, Gebot und Verbot gehorchen, der Conscription und Jurisdiction unterworfen sind, und in allen Stücken die Hoheit der Grafschaft Mark anerkennen.

§ 19.

Mit der § 18 erzählten Grenzstrittigkeit wird die angrenzende Grafschaft Mark als Grenze verlassen, und bei der Schanzen Brücke ohnfern der Landscron wird die Lippe die Grenze des Herzogtums Westphalen gegen das vormalige Hochstift Münster. An die Lippe stösst zum Theil das Westphaelische Amt Oestinghausen zum Theil das Amt Erwitte. Es ist zwischen dem Herzogtum Westphalen und dem Hochstift Münster aber ein uralter Streit, ob die Lippe beide Länder wirklich von einander scheide? ob folglich die Mitte der Lippe die Grenze ausmache? Letzteres wird von dem Hochstift Münster behauptet. Dagegen will das Herzogtum Westphalen durchgängig die ganze Lippe nicht nur ausschliesslich behaupten, sondern verlangt auch noch auf dem rechten Ufer der Lippe einen gewissen Strich Landes, womit es folgende Bewandniss hat. Dieser Strich fängt dem vormaligen Closter oder der jetzigen Domaine Benninghausen gegenüber an

der Brücke über die Lippe also auf dem rechten Lippe Ufer an, und geht bis in den Kerspels Hagen an die Tenzelbäume. Es wird schwer halten, diese Behauptung durchzusehen, zumal Münster den Besitz standhaft behauptet, und noch im Jahr 1794 die über die Lippe gebaute Nothbrücke, ehe sie ganz vollendet war, ganz zerstört hat. Über diesen Punkt äußert der Herr Geheimenrath Hoerster in seinem Gutachten vom 16ten April 1798:

"In meinem Vortrag vom 24ten November 1796 habe ich die Frage schon berührt, ob in der Gegend, wo die vorige Brücke lag, und nun auch die neue wieder angelegt werden soll, die Mitte der Lippe die Landes Grenze ausmache? Ich zeigte damals aus den Berichten von Landdrost und Räten sowol als jenen des Richters zu Erwitte, dass man gegen diese Behauptung der Münsterischen Regierung wol nie werde aufkommen können. Churfürstliche Regierung fand die ausgezeichnete Thatumstände und angeführte Gründe damals ganz erheblich, und so würde dann am Ende wol wenig Anstand sein, gedachte Grenze an dieser Stelle anzuerkennen."

Wird aber die Mitte der Lippe bei Benninghausen als Grenze anerkannt werden müssen; so hört dadurch die Westphaelische Ansprache auf das Gebiet des rechten Lippe Ufers bis an den Tenzel Baum von selbst auf. Das beste ist, dass dieser District nicht gros ist. Eine Charte darüber ist nicht vorhanden, wenigstens kann ich unter allen keine dahin gehörige finden.

§ 20.

Wo die Münsterische Landesgrenze an der Lippe aufhört, und ehe die Lippe Dettmoldische Grenze jenseits der Lippe anfängt, liegt noch ein kleines Zwischengebiet, wovon das Herzogtum Westphalen die Landes Hoheit behauptet, welche aber Lippe Dettmold in Anspruch nimmt. Dieses Zwischen Gebiet liegt gegen dem von Schorlemmerischen Patrimonialgericht Frizhardskirchen über auf dem rechten Lippe Ufer, in demselben wohnt der von Schorlemmerische Colon Boebbinghof, auch liegen seine Hofes Grundstücke, dem Vernehmen nach auch die sogenannte Probstei und Gänse Mersch, in diesem Bezirk. Wegen des Colonen Boebbinghof ist es nun keinem Zweifel unterworfen, dass derselbe auf dem Gebiet des Herzogtums Westphalens wohnt. Er hat auch, soweit man in die Vorzeiten hinauf steigen kann, beständig die Landeshoheit des Herzogtums Westphalen anerkannt, und steht unter dem Patrimonial Gericht Frizhardskirchen. Alle seine Grundstücke versteuert er ebenfalls zum Herzogtum Westphalen. Dass diese Landeshoheit von Lippe Dettmold in älteren Zeiten in Anspruch genommen worden wäre, davon findet sich keine Spur in den Acten. Die erste Spur findet sich im Jahr 1791, wozu der Rentmeister des Stifts Cappel im Lippe Dettmoldischen die Gelegenheit gab. Es entstand darüber ein Briefwechsel zwischen Landdrost und Räten sodann der Lippe Dettmoldischen Regierung, welcher sich mit dem Jahr 1793 endiget, ohne dass was ausgemacht worden wäre. Diese Lippe Dettmoldische Ansprüche sind im Jahr 1804 bei Gelegenheit des vorhin bemerkten Probstei und Gänsemersch nicht nur wieder erneuert, sondern mit Thätlichkeiten verbunden worden, so dass es zu lebhaften Auftritten gekommen ist. Diesseits hat man sich so gut als möglich bei dem Besitz zu behaupten gesucht, jedoch voriges Jahr, nachdem man einige Wagen Heu fortgebracht hatte, das übrige im Stich lassen müssen, weil dem Jippischen Stift Cappel Königlich Preussisches Commando zu Hülfe kam. Man hat freilich das Nötige an die Lippe Dettmoldische Regierung abgelassen, jedoch die Sache selbst nicht gründlich bearbeiten können, weil keine Acten vorhanden wären. Diese Anfangs dieses Paragraphs angeführte zwei Acten Pakete haben sich erst vor einigen Tagen vorgefunden, und ich habe solche gestern zum erstenmal gesehen, werde also nunmehr, sobald dieser Vortrag geendigt ist, diese Sache bearbeiten. So viel kann ich hier im allgemeinen bemerken, dass die deshalbige Lippe Dett-

oldische Ansprüche auf die Landeshoheit vom Boebbinghof und diesem Bezirk, völlig ungegründet und leicht zu widerlegen sind.

§ 21.

Nachher findet sich von diesem Punkt keine weitere Grenzstrittigkeit, als zwischen Erwitte und dem Gebiet der Stadt Lippstadt wegen der so genannten Landwehrrn. Die hierüber vorhandene sechs Actenpakete aus älteren Zeiten wurden schon 1804 bei Gelegenheit der von Lippstadt angekündigten Vererbpachtung der Landwehre an das Amt Erwitte zum Bericht und Verfertigung eines Risses (um die Acten zu verstehen) abgeschickt. Es fehlte an einem Landmesser, und die Charte konnte nicht verfertigt werden. Vor einiger Zeit wurde der siebente Theil obiger Acten aufgefunden, und dem Richter zu Erwitte aus der Ursache zugeschickt, damit er solchen ebenfalls lesen, und die in demselben befindliche Charte mit den sämtlichen Acten vergleichen könne. Es sind nun zwar neuerdings diese Acten zurückgefordert, allein noch nicht angekommen, folglich in Erinnerung zu bringen; unterdessen kann ich doch die Streitpunkte bestimmen, weil ich bei Gelegenheit von Postangelegenheiten mit Lippstadt in Beisein des Richters Kreilmann den Streitort im Vorbeigehen in Augenschein genommen habe, und der Bericht desselben vom 17ten October 1803 Alles erschöpft, was dermalen hierhin gehört. Er sagt in demselben:

Zwischen Erwitte und Lippstadt fliesst ein ziemlich starker Bach, welcher Lippstadt bis an das Westernkottter Bruch als Grenze praetendirt. Von der Grenze der Unterherrslichkeit Frizhardskirchen bis zur Steinbrücker Warthe [die Steinbrücker Warthe liegt auf der Landstrasse zwischen Lippstadt und Erwitte am Gieseler Bach] ist dieses niemals disputirt worden, und ist in dieser Streke der Bach eine wirkliche Scheidung. Von hier an bis zu dem Dorf Bokenfoerde gegen über stehenden Warthe wird von Seiten des hiesigen Landes das über dem Fluss liegende Feld, als zum Amt Erwitte gehörig, praetendirt - Von hiesiger Seite ist immer der so genannte Liebe Frauens Weg für die rechte Schnad gehalten, welcher Weg von der Steinbrücker Warthe an, jenseits des Flusses, vor dem verwüsteten Haß Rade her, auf den so genannte Scheidebusch, von da auf die Schramm Warthe läuft, welche Differenz etwa 100 bis 200 Morgen Aker betreffen kann. Dieserhalb ist es in beiden lezten Jahrhunderten zu sehr blutigen Auftritten, endlich die Sache an das Reichscammergericht zu Speier gekommen, und zu Wezlar noch nicht entschieden. - Es hat Lippstadt sich durch allerhand Invasionen, Attentaten, Spoliationen oft mit militairischer Unterstützung in den Besiz der Landeshoheit bis an den Fluss gesetzt."

Nachdem ich diesen Vortrag geendigt hatte,⁸⁾ habe ich in der Registratur zufälliger Weisse eine alte Charte⁸⁾ gefunden, worauf dieser Grenzstreit abgezeichnet ist. Auch haben sich noch einige Actenpakete dabei gefunden. Nach diesen Acten und Charte behauptet das Herzogtum Westphalen die Grenze bis an den grünen Weg. Lippstadt will aber die Ostbeke ja so gar den Gieseler Bach zur Grenze haben; wodurch sogar Overhagen nach Lippstadt fallen würde, wogegen der Besizstand streitet; welcher aber zwischen der Ostbeke und dem grünen Weg zweifelhaft zu sein scheint. Die eingeforderte Acten zu Erwitte werden dieses vielleicht aufklären. Ich habe den District von der Steinbrücker Warthe bis auf die Schramm Warthe gesehen. Dem Augenmaas nach ist er ungleich wol fünf sechsmal grösser, als er im Bericht des Amts Erwitte angegeben wird. Auch finde ich in den eben bemerkten vorgefundenen Acten stattliche Beweisse der Hoheit.]

§ 22.

Wo das zu der Stadt Lippstadt (welche zwischen Preussen und Lippe

Dettmold vorhin gemeinschaftlich war) gehörige Gebiet aufhört, da grenzt das Lippe Dettmoldische Amt Lipperode an das Herzogtum Westphalen, und hier sind keine Grenzstreitigkeiten.

§ 23.

Da, wo das Amt Lipperode aufhört, grenzt das Hochstift Paderborn an das hiesige Herzogtum. Die Grenzen des Herzogtums Westphalen gegen Paderborn sind durch ältere in den Acten abschriftlich befindliche Recesse überhaupt genommen bestimmt und an den meisten Punkten abgesteint, nach den Berichten der Beamten auch noch in ziemlich gutem Stande. Man kann eigentlich nicht mit Gewisheit sagen, dass wahre Grenzstreitigkeiten noch vorhanden sind. Denn es kommt lediglich auf die Vorfrage an: Ist der 1727 am 17ten September abgeschlossene Vergleich rechtsgültig, oder nicht? Ist derselbe gültig; so sind gar keine Grenzstreitigkeiten mit Paderborn da, vielmehr alle Grenzpunkte genau bestimmt, und es bedarf nur einer Steinsetzung an verschiedenen Orten, um wegen der 1727 recessirten Grenzpunkte in Zukunft in keine Ungewisheit zu kommen. Ist aber der Vergleich oder Recess vom 17ten September 1727 nicht verbindlich; so sind allerdings noch sehr bedeutende Grenzirrungen vorhanden. In diesem letzten Fall ist die ganze Gegend zwischen Ehringerfeld, Langenstraten und Honkhausen Herzogtums Westphalen und Eikhof und Steinhausen Fürstentums Paderborn in völliger Ungewisheit und Streit. Das Herzogtum Westphalen hat nemlich beständig behauptet,

dass die Grenze dicht an Eikhof und Steinhausen Fürstentums Paderborn hergienne.

Dagegen hat Paderborn ständig behauptet,

dass die Grenze nicht weit von Honkhausen Langenstraten und Eringerfeld hergienne.

Den sehr beträchtlichen Unterschied kann man am besten auf der von dem Geometer Schleich 1727 bei der Commission verfertigten Charte beurtheilen, da die gelbe Linie die Behauptungen des Herzogtums Westphalen, die rote Linie aber die Behauptungen des Fürstenthums Paderborn, anschaulich darstellen. Bei der Commission im Jahr 1727 wurde nun ein Auskunfts Mittel getroffen, und der Streitgegenstand ziemlich geteilt, so dass die auf der Schleichischen Charte angemerkte blaue Linie für die Zukunft die Grenze sein sollte. Dieser Vergleich wurde auch im Jahr 1728 so wol von Seiten des Landesherrens Herzogtums Westphalen als Fürstentums Paderborn genehmigt, und auf den von den Westphaelischen Commissarien im Februar 1728 abgestatteten Bericht unterm 14ten Juli 1728 an das Coellnische Domcapitel geschrieben. Dieses antwortete aber den 15ten August 1728:

"Aus Ew. Schreiben haben Wir ersehen, was Höchst deroselben gefallen habe, wegen der zwischen dem Herzogtum Westphalen und Hochstift Paderborn obwaltenden Grenzstrittigkeit Uns zu communiciren. Nachdem Wir nun zu der bei der gemeinen Erzstiftischer Hofcanzlei in dergleichen Fällen hergebrachter massen nit expedirter Augenscheins und Untersuchungs Commission zu condeputiren der Wahl Capitulation gemaes nit requirirt worden seyndt, sonder das ganz Geschäft ohne Unse^r Wissen und Zuordnung (welche doch dem Domcapitel zu Paderborn verstattet ist) tractirt worden, folglich Wir im Stand nit seyndt, einige Erinnerung über das Plan des einrichtenden Schnadezugs einzuwenden, vielminder dasselbe zu vergnehmen, und in dessen Vollziehung zu verwilligen, sondern, wo das letztere zu bewerkstelligen wäre, alsdann auf die bei hiesigem Erzstift hergebrachte Weisse den Augenschein und Untersuchung zu reassumiren, und ob dem Befinden durch Unsern Beiordnende an Uns zu referiren sich eignen würde; So haben solches in Antwort nit verhalten sollen."

Es scheint nicht, dass der Churfürst von Coelln als Herzog von

Westphalen diese domcapitularische Bemerkungen berücksichtigt habe, denn die vorige gemeinschaftliche Commissarien erhielten im Jahr 1731 Befehl, die am 17. September 1727 verabredete blaue Grenzlinie abzusteinen. Es ist aber doch wahrscheinlich (denn die Acten sind zu unvollständig und zu verworren, als dass man hier mit Gewisheit reden koennte) dass die Steinsezung nicht vorgegangen, sondern durch den von den nachherigen Grenzcommissarien Leppenfeld und Biegeleben am 17ten Jenner 1734 abgestatteten Bericht, dass der 1727 gemachte Entwurf Vergleichs ohne höchsten Nachtheil des Herzogtums Westphalen nicht angenommen werden könne - rückgängig gemacht worden ist. Wenigstens schreibt am 1ten Juni 1779 die Paderbornische Regierung:

"Zu gütlicher Abthung der von geraumen Jahren her strittig gewesen Landgrenzen zwischen dem Hochstift Paderborn und dem Herzogtum Westphalen bei Büren Eikhof und Steinhausen geruhten 1727 weiland Ihro Churf. Durchl. Commissarien zu ernennen. Diese hatten auch ein allerseits beliebt und richtig gestelltes Schema, worin die alten Anforderungen des Herzogtums Westphalen mit rothen, des Hochstifts Paderborn aber mit gelben, und hingegen, wie diesen Differenzen gütlich abgeholfen worden, mit blauen Linien sich abgezeichnet befinden, eingesandt. [Unrichtig angegeben. Roth war die Paderbornische und gelb die Westphaelische Behauptung.] Von Ihro Churf. Durchlaucht wurde ihr Verfahren nicht allein so fort begnügt, sondern auch, dass solche per commissarios hinc inde verglichene und bestetigte Landschnad ohngesäumt gezogen und zu Würklichkeit gebracht werden sollen, nachdrucksamst anbefohlen. Da nun aber die würkliche Abschnadung nichts daweniger bis hierhin hinterblieben ist, hiedurch mithin in Zukunft allerhand gefährliche Streitigkeiten erwachsen können, so haben wir hiedurch gesinnen wollen, Dero Seits die Erneuerung einer zu diesem löblichen Endzwek abordnender Commission zu befurdern. welche mit den hiesigen alsdann ebenfalls bekannt machenden Commissarien die zu beständiger Landschnad verglichene Orther mit Grenzsteinen gemeinschaftlich abschnade."

Ich finde in den Acten keine bestimmte Antwort auf dieses Schreiben, und vermüthe, dass diese Sache bis hierhin still geruhet haben mag; oder es müsten die nachherige Acten nach dem Jahr 1779 noch zur Zeit nicht beigebracht sein. Wie es aber mit dem eigentlichen Besizstand beschaffen sein mag, darüber kann ich nichts Gewisses sagen; weil ich in allen bei den Acten liegenden Nachrichten und Berichten der einschlagenden Beamten darüber nichts vorfinde, und diese Acten erst noch ergänzt werden müssen.

§ 24.

In der Gegend von Stadtberg hört das Paderbornische auf, und dann grenzt das Herzogtum Westphalen an das Waldekische, worüber gedruckte Grenzreesse vorhanden, und alle Grenzpunkte berichtet sind.¹⁰⁾

§ 25.

Die kurze Grenze gegen Hessen Cassel ist in dem weitläufigem Vortrag des Herrn Regierungs Raths Haberkorn vom 3ten April 1804 aus einander gesetzt, auch am 15ten Mai 1804 untertänigst einberichtet, und am 13ten Juni 1804 gnädigst genehmigt worden, auf welche Acten ich mich also beziehen darf.¹¹⁾

§ 26.

Die Grenzen des Herzogtums Westphalen gegen die vormaligen Wittgensteinische Lande gehören eigentlich nicht mehr hierhin, unterdessen sind solche durch die Vorträge des Herrn Regierungs Raths

Haberkorn vom Jahr 1804 und dem Vortrag des Herrn Geheimenraths Biegeleben vom 20ten September 1793 sodann die untertänigste Berichte hiesiger Stelle vom 28ten Juli 1804 und 24ten August 1805 höchstpreisslichem Ministerio hinlänglich bekannt.¹²⁾

§ 27.

Und wo nun die ehemalige Wittgensteinische Grenze aufhört, da fängt das § 1 angeführte Nassau Siegensche wieder an. Hierbei muss ich nur noch eines Umstands erwähnen. Das Herzogtum Westphalen und zwar das Amt Bilstein grenzt mit einem kleinen Strich an das jezt dem Freiherrn von Fürstenberg gehörige zur vormaligen mittelrheinischen Reichsritterschaft gezälte Gut oder Herrlichkeit Holdinghausen, dessen Immedietaet Churcoelln ehemals behauptet, Nassau Siegen aber nie nachgegeben hat. Des Grosherzogs von Berg Kais. Königliche Hoheit haben wahrscheinlich mit Nassau Siegen ebenfalls das Holdinghausen in Besiz genommen. Wäre solches wirklich unmittelbar gewesen, und hätte es also zu den reichsritterschaftlichen Ländereien gehört; so würde hierauf der § 25 der Bundes Acte angewendet werden können.¹³⁾

§ 28

Ich habe bis hierhin blos erzählt, welche Bewandnis es mit den Landesgrenzen hat, und glaube hierdurch der höchsten Absicht eines höchstpreisslichen Ministerii entsprochen zu haben. Denn wenn ich die wechselseitige Beweisgründe von den streitigen Grenzpunkten hätte an und ausführen sollen; so müsten nicht nur die vorhandene aber sehr weitläufigte Relationen des verstorbenen Geheimenraths Biegeleben, [Diese Relationen sind ganz zuverlässig und erschöpfend weil ich sie insgesamt mit den vorhandenen Acten schon in früheren Zeiten verglichen, und darin keinen Irrthum gefunden habe], als vormaligen Grenzcommissarii mit den dazu gehörigen Belegen, die ebenfalls ziemlich zahlreich sind, hiesiger Stelle vorgelesen, sondern auch insgesamt an höchstpreissliches Ministerium durch eine besondere Fuhr Gelegenheit eingeschickt, überdies aber auch noch über die viele streitige Grenzpunkte, worüber noch keine gründliche Relationen verfertigt und vorhanden sind, besondere ausführliche Relationen gemacht und vorher 337 Pakete dergleichen Grenz Acten ausgezogen werden, und doch würde man aus Abgang von den eigentlichen Acten an mehreren Stellen auf keinen gewissen Standpunct kommen können. Wenn diese noch fehlende Relationen in der Zukunft noch für nötig gehalten werden sollen; so muss ich hierzu eine anhaltende Zeit von mehreren Monaten verwenden, ob ich gleich schon die Sache selbst und die vorhandene Acten kenne, und solche mehrmals durchgelesen habe. Nothwendig aber müssen (welches auch schon vorher verfügt war, aber wegen Mangel an tauglichen Geometern nicht ausgeführt werden konnte) die strittige Grenzlinien, worüber noch keine zuverlässige Charten vorhanden sind, auf unbezweifelte Charten gebracht auch alsdann vorher besichtigt werden, weil man sich sonst über die Sache selbst und die Wichtigkeit oder Unbedeutenheit derselben keine Begriffe machen kann.

Arnsberg den 18ten Mai 1807.

gez. Koester
(eigenhändige Unterschrift)

A n m e r k u n g e n

I. Einleitung

- 1) O. Herding, Jahrbuch für fränkische Landesforschung, 5.1939. S.112 f.
- 2) Die beste Übersicht über die in Frage kommende Literatur gibt G. Franz, Historische Kartographie. Die Bibliographie dieses Werkes verzeichnet unter der Rubrik Alte Karten die Nummern 56-73. Umfangreiche Literaturangaben enthalten auch die beiden Aufsätze von F. Uhlhorn im Hessischen Jahrbuch für Landesgeschichte 8.1958.
- 3) So M. Eckerts Definition der Karte in: Die Kartenwissenschaft, Bd.1, S.53.
- 4) Arnsb. 1143, Kopie eines Originals von Joanvahr, 1804, durch Malkowsky auf Anweisung der Regierung zu Darmstadt d.d. 29.3.1810. Die Kopie war Beilage Lit.D eines Berichtes des hessischen Regierungsrats Koester vom 9.3.1811 an die Regierung zu Darmstadt über den Stand der Grenzverhandlungen zwischen Hessen und Berg (Ghzgt. Hessen II B,23). Die Kartenbeilage Lit.A war Arnsb. 1004, Lit.C Arnsb. 813, die Kartenbeilage Lit.B konnte nicht identifiziert werden. (In Ghzgt. Hessen II B,21 befindet sich eine eingehende Erläuterung von Arnsb. 1004, Grenze des Amts Menden gegen Berg.) In den bergisch-hessischen Grenzverhandlungen jener Jahre wurde vor allem hessischerseits mit zahlreichen Karten gearbeitet, mit Neuanfertigungen wie auch älteren Blättern aus kurkölnischer Zeit, um neuerliche Ansprüche des Verhandlungspartners abzuwehren. (Ghzgt. Hessen II B,22).
 Weitere auf das Kirchspiel Valbert bezügliche Karten aus den Jahren 1804/10 sind Arnsb. 1146, 1215 und 811, doch handelt es sich hierbei nicht um Kartogramme. Arnsb. 1146 und 811 sind topographische Übersichtskarten, die auf eine Kennzeichnung der rechtlichen Ansprüche und Besitzverhältnisse verzichten, und in Arnsb. 1215, welches nur einen Teil des Kirchspiels abbildet, wird durch Flächenkolorierung zwischen überwiegend hessischem und überwiegend gemischtem Besitz geschieden.
 Zu den Verhältnissen im Kirchspiel Valbert sh. den Abschnitt Kleve-märkische Hoheits- und Grenzstreitigkeiten mit Kurköln im Kirchspiel Valbert, Einführung S.7 ff. und Regesten S.11 ff. in: Süderländische Geschichtsquellen und Forschungen, Bd.2.
- 5) Arnsb. 1453. Veröffentlicht in: W. Fox, Dortmunder Beiträge, 52.1955, dort auf S.245 kurz besprochen. Zu dieser Karte sind leider weder im Staatsarchiv Münster noch im Stadtarchiv Dortmund Akten vorhanden.

- 6) Kopie eines unbekannten, älteren Originals. Sie ist doppelt beglaubigt durch den Reichskammergerichtsschworen Schwinck, Wetzlar 23.12.1741, und durch die Leserei des Reichskammergerichts, Wetzlar 4.1.1742. Der Beglaubigung zufolge befand sich das Original in der Leserei. Die Karte hat ferner noch einen Präsentatummerk des Geheimen Rats (zu Münster) vom 21.3.1743.
- 7) Karten, die in beiderlei Sinn als historische verstanden werden können, dürften sehr rar sein. Eine aus dem westfälischen Raum ist: MAPPE der WULFTER BURGFREYHEIT, oder DESJENIGEN GEBIETES, welches von den mittlern Zeiten her samt denen darinne gelegenen Rittersitzen zu Suthausen und allen Baurnhöfen sub Banno generali, Advocatia et Mundeburgio DER URALTEN VESTE zu WULFTEN steht. (Wien 1763, Kupferstich; Katalog-No. 101, ein kleiner Ausschnitt aus der Karte mit der Abbildung einer Malstätte dort veröffentlicht). Ausser der seinerzeitigen Grenze der Herrlichkeit Wulften enthält die Karte noch eine "Muthmassliche Graenze der Baronie Wulften im XIII saeculo". Im Raum zwischen den beiden voneinander differierenden Grenzierungen sind z.T. gedruckte, z.T. handschriftliche Anmerkungen über die ehemalige Extension der Herrlichkeit zu lesen. Die Karte ist beilage No.1 zu Taubes historisch-juristischer Streitschrift: Gründliche Vertheidigung der ... Burg zu Wulften. (Am Reichshofrat in Wien lief ein Prozess zwischen von Moltke zu Wulften und dem Advocatus Fisci zu Osnabrück um das Gericht zu Wulften. Taube war Sekretär des Philipp Ludwig von Moltke.)
- 8) Sh. J. Engel, Westfälische Forschungen, 10.1957.
- 9) Die Mehrzahl dieser Karten verfolgt - sieht man von den Flurkarten ab - keinerlei rechtliche Absichten.
- 10) c.1100 Karten wurden für diese Arbeit eingesehen. Die Durchsicht des Kartenbestands im Staatsarchiv Osnabrück ergab im Verhältnis zu den im Staatsarchiv Münster vorhandenen Typen nichts grundsätzlich Neues. Fruchtbar für die Probleme dieser Arbeit scheint mir weniger die totale Erfassung der in den westfälischen Archiven ruhenden Karten zu sein, als ein Vergleich mit dem Kartenmaterial aus einem Raum, der historisch anders strukturiert ist, d.h. ein Vergleich mit den in einem süddeutschen Archiv vorhandenen historischen Karten. Im großen Rahmen der vergleichenden Territorialgeschichte wäre dies ein möglicher Ansatz zur Weiterentwicklung der vorliegenden Untersuchung.
- 11) Wiewohl G. Franz, Historische Kartographie, und P. Kläui, Zeitschrift für schweizerische Geschichte 30.1950, nachdrücklich die Heranziehung alter Karten als Geschichtsquelle fordern, erwähnen sie doch mit keinem Wort die Notwendigkeit, diesen neuen Quellentypus zunächst einmal quellenkritisch zu untersuchen, wie es sonst bei allen anderen historischen Quellentypen selbstverständlich ist.

- 12) M. Hanke, Geographische Abhandlungen, 3.Reihe, H.7, S.41: "Bei den Landesgrenzkarten hat man allerdings zwischen solchen zu unterscheiden, die nur einseitig aufgenommen werden ... und solchen, die als förmlich aufgenommene Urkunden zu bezeichnen wären, bei deren Herstellung die Kommissare beider in Betracht kommenden Länder gemeinsam beteiligt sind. Eine Grenzkarte dieser Art wurde gewöhnlich in zweifacher Ausfertigung gezeichnet und gegenseitig durch die Unterschriften der beiderseitigen Kommissare beglaubigt. Erst Grenzkarten dieser Art gewinnen eine völkerrechtliche Bedeutung."
- 13) J.Prinz, Osnabrücker Mitteilungen, 63.1948, S.281: "Zwar hatte man daneben auch schon früh erkannt, dass man mit einer Karte auch praktisch politische und territoriale Grenzfragen und -ansprüche kenntlich machen konnte, wobei man auch schon bald die Karte als öffentlich-rechtliche Urkunde anzuerkennen bereit war. (Hierzu Anmerkung 81: Ich wüsste keinen Streitfall aus dem 16. oder 17.Jahrhundert namhaft zu machen, in dem man einer als Beweisstück produzierten Karte - trotz ihrer bildhaften Ungenauigkeit - die Beweiskraft abgesprochen hätte.) Die ältesten Grenzkarten dieser Art tauchen in Westfalen bereits im dritten Viertel des 16.Jahrhunderts auf und gehören dann schon bald zum unentbehrlichen Requisit eines jeden Grenzprozesses."
- 14) Zum Problem des sinnvollen Verzeichnens und Ordnen historischer Karten im Archiv sh. E. Pitz, Archivallische Zeitschrift 55.1959.
- 15) Das geschieht in Colsons Karte des Amts Meppen, 1773/77 (Katalog-No.22), wo ausdrücklich erklärt wird: "Die Gränzen des Amts wie auch deren Gerichte und Kirchspiele sind nur als abtheilungs Linien und nicht als wirkliche Gränzen anzusehen."
- 16) Mstr. 160 Ie, 1-3, drei Skizzen über die geplante Befestigung von Südlohn. Abriss 1 und 3 waren Beilagen zu einem Bericht des Drosten zu Ahaus an die Statthalter des Stifts Münster vom 20.4.1597, dem insgesamt fünf Karten beigegeben waren. Südlohn sollte auf Bitten der Einwohner und Ratschlag des Drosten befestigt werden; die obigen Pläne dienten wie auch eine einem Brief des Drosten an die Statthalter vom 26.2.1597 beigelegte Skizze (in den Akten) der Illustrierung und Veranschaulichung der geplanten Befestigung (Fstm. Mstr. L.A.133,2).
- 17) Mstr. 160 Ic, 2-8, sechs Grundrisse und eine perspektivische Ansicht von Stadt und Zitadelle Coesfeld. Sie gehören zum Konzept eines undatierten Berichts (Mstr. 160 Ic,1), der das Problem der Festung Coesfeld eingehend erörtert: No. 4,7 und 8 sind Pläne über Anlage und Zustand der Festung vor der geplanten Schleifung; No. 2,5 und 6 demonstrieren den Vorschlag, die Stadtbefestigungen niederzulegen und die Zitadelle zu konservieren; No.3 ist

ein Plan über den Vorschlag, die Zitadelle zu demolieren und die Stadtbefestigung zu erhalten und auszubauen. Der Vorschlag, die Stadt Coesfeld zu schleifen, wurde erstmals auf der Landtagsitzung am 12.3.1687 vom Domkapitel gemacht. (Münsterische Ritterschaft, Landtagsprotokolle 145,4). Das Schicksal der Befestigungswerke der Städte Münster, Rheine und Coesfeld blieb auch im folgenden Jahr Verhandlungsgegenstand des Landtages, die Anlagen kosteten mehr als sie nutzten, und der Kurfürst Maximilian Heinrich liess auf dem ausserordentlichen Landtag vom 7.1. - 26.1.1688 für eine Rasierung der Städte Rheine und Coesfeld nach Vorbild der bereits demolierten Stadt Vechta plädieren. Die kurfürstlichen Räte legten dem Landtag diesbezügliche Pläne und Abrisse vor, am 10.1.1688 auch Mstr. 160 Ic,2: sie befürworteten eine Schleifung von Coesfeld "aber nicht anders vnd nicht weiters alss der praesentirte abriß mitbrägte" (Sitzung vom 11.1. d.J.). Die Stände drängten jedoch auf eine viel radikalere Lösung, auch die Befestigungsanlagen der Ludgersburg sollten zum grössten Teil der Spitzhacke zum Opfer fallen. In der Zeit bis zum nächsten Landtag im Mai/Juni des Jahres wurde über diesen Punkt zwischen Münster und Bonn eifrig verhandelt, und als der erste Landtag unter dem neuen Bischof Friedrich Christian von Plettenberg am 4.10.1688 eröffnet wurde, war die Schleifung von Stadt und Zitadelle Coesfeld mit Ausnahme der Stadtmauern und einiger Bollwerke der Ludgersburg bereits geschehen (Münsterische Ritterschaft, Landtagsprotokolle 145,5).

- 18) Arnsb. 1487, Gipperich. Im November 1802 hatte eine hessische Schulkommission das Kirchspiel Drolshagen in Schuldistrikte eingeteilt. Gegen diese Einteilung protestierten im Laufe der folgenden Jahre viele der Betroffenen, so dass der Kirchen- und Schulrat zu Arnsberg 1805 den Richter zu Olpe, von Stockhausen, aufforderte, einen detaillierten Bericht über die Schulsituation im oben genannten Kirchspiel einzusenden. Diesem Bericht diente Arnsb. 1487 als illustrierende Beilage; denn "zu gänzlicher aufklärung der localitaet ware es nothwendig eine Karte der rubricirten gegendern aufnehmen zu lassen, die gehorsamst anbey gelegt ist." (Schreiben von Stockhausens d.d. 22.4.1806). Bei den Neueinteilungsplänen des nächsten Jahres wurde dann auch vom Kirchen- und Schulrat zu Arnsberg diese Karte zusammen mit einer weiteren Skizze (in den Akten) herangezogen (Ghzgt, Hessen II C, 260).
- 19) Arnsb. 149 (Lünen), 157 (Halver), 159 (Kamen, eine zweite etwas abweichende Karte derselben Mairie ist Arnsb. 490), 161 (Aplerbeck-Enneperstrasse, eine zweite weniger genaue Karte derselben Mairie ist Arnsb. 968), 482 (Hagen), 489 (Hoerde), 491 (Borgeln), 682 (Soest), 756 (Lohne), 760 (Limburg) und 762 (Hasslinghausen). Die Karten stehen im Zusammenhang

mit der Neuorganisation der Pfarrdistrikte, welche das Innenministerium des Grossherzogtums Berg im Jahr 1809 in Angriff nahm, um den zahllosen Klagen der Geistlichkeit über mangelnden Lebensunterhalt abzuwehren. Die Mairien sollten zur Grundlage der künftigen Pfarrdistrikteinteilung gemacht werden. Der Präfekt des Ruhrdepartements forderte deshalb in einem Rundschreiben an die Maires d.d. 22.6.1810 die Anfertigung und Einsendung obiger Karten binnen acht Tagen. (Ghzgt. Berg A 2,45).

- 20) Karten kleineren Formats und Skizzen ruhen in vielen Fällen noch in den Akten, ohne dass deren Existenz immer bekannt und in den Repertoiren jeweils angegeben ist.
- 21) So Arnsb. 1462, 1-9: Grenzkarten zwischen Siegen-Nassau und Kurköln im Bereich der Ämter Bilstein und Waldenburg einer- und der Ämter Hilchenbach, Ferndorf und Freudenberg andererseits, Ende 16.Jhd. (?). Cf. hierzu die Grenzakten Fstm. Siegen L.A.12, 1-3. In Fstm. Siegen L.A. 12,2a liegt eine eindeutig siegenscherseits ausgestellte Skizze auf vier Blättern von ähnlicher Art wie die obigen Karten.
- 22) Diese Arbeit richtet sich nach der von O. Herding, Jahrbuch für fränkische Landesforschung 5.1939, vorgeschlagenen Terminologie. Die Begriffe Präentions- und Differenzkarte sind unverändert übernommen worden.
- 23) In den Akten des 17. und 18. Jahrhunderts wird sie in der Regel "Differential-Charte" genannt.
- 24) O. Herding, Jahrbuch für fränkische Landesforschung, 5.1939, S.112. Dieser versteht unter Vertragskarte ungefähr das, was im folgenden mit Vertragsergänzungskarte bezeichnet wird. Mir schien es nützlich, einen gemeinsamen Oberbegriff für die beiden Kartentypen zu finden, deren Inhalt und Aufgabe es ist, das Ergebnis eines Vertrages in sich darzustellen. Dazu bot sich der Ausdruck Vertragskarte an, begreift er doch dem wörtlichen Verstande nach das beiden erwähnten Kartentypen Gemeinsame.
- 25) Für diese Form der Vertragsurkundenkarte fanden sich in dem von mir eingesehenen Material keine Belege.
- 26) Cf. M. Eckert, Die Kartenwissenschaft, Bd.1 S.395 f.
- 27) J. Prinz, Osnabrücker Mitteilungen, 63.1948, S.271.

II. Die Präentionskarte

- 1) Die zur leichteren Orientierung dienenden Ämter- und Gerichtsangaben in der Regel nach G.Wredes Karte "Die Westfälischen Länder 1801".
- 2) Hierüber zu entscheiden ist, falls es sich nicht um eine beglaubigte Kopie handelt, bei Fehlen des Originals äusserst schwierig und nur in vereinzelten Fällen möglich.

- 3) M. Bär, Abriss einer Verwaltungsgeschichte des Regierungsbezirks Osnabrück, S.160.
- 4) Mstr. 101. Grenzkarte zwischen Münster und Bentheim vom Kloster Wietmarschen bis zur Vechte bei Ohne. Original unbekannt. Kopie von Falcke, 1738. Die Karte hat Siegelspuren.
- 5) Mstr. 1266 (aus RKG B 687). Grenzkarte zwischen Münster und Bentheim im Bereich der Brechte. o.V. o.D. (1615) Im September 1615 fand an der strittigen Grenze zwischen Münster und Bentheim ein grosses Zeugenverhör über den Verlauf der Grenze statt, welches durchgeführt wurde von einer durch das Reichskammergericht bestellten Grenzkommision. Da zu dieser Zeit ein Mandatsprozess zwischen den beiden Parteien am Reichskammergericht vorbereitet wurde, sandte man das Ergebnis dieses Verhörs (rotulus testium) dem Reichskammergericht zu. Zu näherer Deutlichkeit und Illustration der Zeugen-aussagen diente obige Karte, die dem rotulus testium beigegeben war. Sh. auch den Bericht des Johann Hobbeling, der persönlich an der Konferenz teilnahm, und sein Urteil über die Grenzzeichen im Anhang der Beschreibung des Stifts Münster, S.106 ff.
- 6) Mstr. 811. Grenzkarte zwischen Münster und Bentheim im Bereich der Brechte. o.V. o.D. (Anfang 18.Jhd.). Mstr. 812 ist eine Zweitausfertigung dieser Karte. Beide Karten stimmen mit Mstr. 1266 völlig überein.
- 7) So in Mstr. 811.
- 8) Eine sehr schöne Grenzkarte der Vogtei Grafschaft - 1573 starben die Erbvögte von Grafschaft mit Jodocus von Grafschaft in der männlichen Linie aus; in der Folgezeit wurden die Fürstenberger Erbvögte von Grafschaft - findet sich als Anhang zu den Monumenta monasterii Graffschafftensis prout ea ex monasterii antiquitatibus eruta iuxta ordinationem sacrae congregationis Bursfeldensis sub reverendissimo et amplissimo domino Emerico abbate in hunc ordinem redacta sunt anno 1697; Mscr. VII, 5744. Das Blatt ist undatiert und ohne Verfasserangabe.
- 8a) Auch sonst finden sich Karten, die aus Anlass strittiger Kohlenbrennerei angefertigt wurden, wie Reg. Arnsb. III, Forstverwaltung III, 578 - kölnische Akten: Skizze über die Anlage eines Meilers durch den Junker von Ledebur zu Wicheln in kurfürstlichem Gehöltz, o.V. 1666; und Grafschaft Akten No. 23, Karte No. 5: Situationskarte über Besitzungen des Klosters Grafschaft mit eingezeichneten fünf, z.T. turbierten Meilern, o.V. o.D. Eine ungefähre zeitliche Bestimmung ergibt sich aus folgendem Randvermerk: "Darnach Abt Rotger vor 40 Jaren vngefer ein Koll brennen lassen ...". Rotgerus Lindanus war nach Monumenta monasterii Graffschafftensis (Mscr. VII, 5744 S.39 ff.) von 1551 bis 1584 Abt des Klosters.

- 9) Mstr. 107 ist eine Zweitausfertigung der Kopie.
- 10) Auf der Rückseite des Blattes wird der Name des Geometers Steil geschrieben. Das dürfte jedoch ein Lesefehler sein, denn auch im alten Kartenverzeichnis Fstm. Mstr. L.A. 353 wird der Geometer Stell genannt.
- 11) Das Protokoll ist weder im Staatsarchiv Münster noch im Staatsarchiv Düsseldorf erhalten. Eine solche Zeugenliste, wie sie hier der Kartentitel enthält, ist nicht vereinzelt. So hat Grafenschaft, Akten No. 24 Bd.2, Skizze No.3, o.V. o.D., Grenze zwischen Grafenschaft und Waldeck, ein Zeugenverzeichnis auf dem unteren Teil und Grafenschaft, Akten No. 24 Bd.1, Skizze No. 1, Grafschafter Grenze an der oberen Sorpe, Dr. Anthonius Schreiber o.D., eins auf der Rückseite des Blattes.
- 12) So z.B. in Kl.-M. L.A. 152b, Karte No. 2. Grenzkarte zwischen Valbert und Meinerzhagen. o.V. o.D. (1553): "Hir hedt noch ao 1553 in den vasten ein stein gestanden vnd is nun verlaren ao 1553 in Septembre."
- 13) Unmittelbar auf der Grenze zwischen Gemen und Münster ist auch ein ganzer Galgen abgebildet. Ein Vergleich mit anderen Karten erweist, dass das Gerichtszeichen nicht unbedingt nur die Gerichtsstätte markieren sollte, sondern zumindest auch Grenzzeichen sein konnte (wie z.B. in Mstr. 29, wo ein Halsgericht, bestehend aus zwei Galgen und einem Rad, gleichzeitig einen Grenzpunkt zwischen Bevergern und der Rodder Bauernschaft anzeigt). Im vorliegenden Fall dürfte aber bei der Abbildung des Galgens nur an die Gerichtsstätte gedacht worden sein; denn in Landsb. Dep.99 findet sich an der gleichen Stelle die Anmerkung "Hier hatte das gemischte Gericht gestanden" und in Mstr.637 nur noch die Ortsstellenbezeichnung "Galgenbergs".
- 14) Die älteste mir bekannt gewordene Grenzkarte eines geschlossenen Gebietes ist Mstr. 821, eine Abbildung der Freikammer des Amthauses Wolbeck, laut Repertorium von Heinrich von Trier und auf 1603 datiert. (Eine Verifizierung dieser Angaben war nicht möglich. Die Schlüsse, die sich aus dem Panorama von Münster ziehen lassen, ergeben mit 1570 bis 1704 einen allzu weit gespannten Zeitraum; nach M.Geisberg, Die Stadt Münster, 6.Teil, S.23.) Das Blatt ist eine Umgrenzungskarte mit Präentionscharakter (nach "meinung" des Domkapitels!) und enthält dazu auch eine differierende Schnade. Es zeigt eine sehr schöne Ansicht der Stadt Münster, dient aber in keiner Weise der Darstellung innerer Verhältnisse, da auch hier nur die Grenztopographie gegeben ist. Spuren der Benutzung dieser Karte liessen sich in den Akten nicht feststellen; denn die undatierte Grenzbeschreibung "wie weith der freyen Cammer hocheit vnd beschnadung des Gerichts

No. i - l befinden sich im Bereich des Bistums Münster; i, k und l waren aber in der Hand der Grafen von Bentheim-Steinfurt. (Cf. W. Loewe, Das Gerichtswesen der Grafschaft Steinfurt, Diss. Münster 1913).

- 19) "Pfandung ist eine gewaltsame Hinwegnehmung einer dritten unschuldigen Sache oder Person, welche in der Absicht geschieht, um dadurch gegen den ruhigen Besitzer ein neues Recht zu erwerben." (von Berg, Grundriss der reichsgerichtlichen Verfassung und Praxis, § 279).
- 20) Hier und im folgenden nach KDK Mind. IV, 238.
- 21) Kopie in KDK Mind. IV, 238. Diesem Vergleich wurde seitens des Amts Schlüsselburg sofort widersprochen, und 1647 wurde er per sententiam Marpurgensem kassiert. Jedesmal, wenn in späteren Jahren dieser Vergleich dennoch zur Grundlage einer neuen Einigung genommen werden sollte, ergaben sich Differenzen bei der Lokalisierung des im Vergleichstext als Landesgrenze bestimmten alten Mindener Weges, über dessen Verlauf beide Parteien verschiedener Ansicht waren. 1701 und 1704 fanden im fraglichen Gebiet Torfvergleiche ohne Ansehen der strittigen Landesgrenze statt.
- 22) Der Entwurf zu Mind. B IV, 4
- 23) Hier und im folgenden nach KDK Mind. IV, 239
- 24) Cf. dazu die projektierte Grenzlinie No. 4 in Mind. B IV, 53
- 25) "Da indessen dieser Geometra in keinem Eyd und Pflichten stehet; So kann dessen original sowenig als die Copey fidem haben, und solchen erst durch die revision des hiesigen Geometrae und Bauraths erhalten, sintemahlen die hiesige Beeydigung nichts weiter als die Gleichheit des originals und der Copey probirt, nicht aber dass die Oerther würcklich so vermessen und zu Papier gebracht sind, als sie ab utraque parte angewiesen sind." (KDK Mind. IV, 239, 5.11.1751)
- 26) KDK Mind. IV, 238
- 27) KDK Mind. IV, 239
- 28) "mit schwarzer Tinte" KDK Mind. IV, 240
- 29) Hier und im folgenden nach KDK Mind. IV, 240
- 30) Zu erwähnen bleibt, dass Friemel 1784 die Gründe der Vorwerke Schlüsselburg und Hühnerberg aufgenommen hat (Mind. B Va, 3), wie auch schon 1741 Bielitz eine Karte der Gründe beider Vorwerke anfertigte (Mind. B Va, 86). Beide Karten sind reine Vermessungsblätter der betreffenden Fluren und enthalten keine Grenzkartierungen. Ferner existiert noch Mind. B IV, 52, o.V. 1754, welche den Hudevergleich zwischen Loccum und Leese, Amt Stolzenau,

zum Gegenstand hat und neben den am 19.6.1754 vereinbarten Weide- und Plaggenmahdgrenzen nur noch die Jurisdiktions- und Jagdgrenze zwischen Amt Stolzenau und Stift Loccum kartiert.

- 31) Kl.-M. L.A. 171
- 32) Interessanterweise sind in diese Karte eingezeichnet u.A. die Wüstungen Aspen, Huykelsheim, Ussen und Soecke und die Teilwüstung Werinckhausen.

III. Die Differenzkarte

- 1) Die Karte ist von derselben Hand wie Arnsb.1480, Kl.-M. L.A. 958 und 162a
- 2) Sh. hierzu Frisch, Grafschaft Mark, S.36 und die Skizze S.37
- 3) Sh. Frisch, Grafschaft Mark, Text und Skizze S.38
- 4) Entsprechend gibt es aus dem südlichen Teil des heutigen Westfalens Landheckengrenzkarten wie z.B. Arnsb. 101 und 803
- 5) Laut Repertorium
- 6) Einer davon ist figürlich eingezeichnet. Beide werden in der Karte als "saluagwardia" bezeichnet.
- 7) Das dieser Karte beigegebene Register enthält Vermessungsangaben.
- 8) Ein farbiges Duplikat dieser Karte findet sich in Grafschaft, Akten No. 24, Bd.2
- 9) Grafschaft, Akten No. 24, Bd.2
- 10) Nicht Riepen, wie in der Kopie angegeben.
- 11) Zuweilen wird in einer Grenzkarte auch die vollständige Zusammensetzung der (in diesem Fall gemeinschaftlichen) Grenzkommision angegeben, wie z.B. in Mstr. 114, Grenzkarte zwischen Münster und Tecklenburg, Jansinck und von Beust 1789.
- 11a) Deklaration und Karte befinden sich nicht mehr in den Akten, doch gibt die in diesem Band einliegende Skizze No.3 vom strittigen Grenzberg die siegensehe Anschauung wieder; denn diese Skizze wurde einem Schreiben der Regierung zu Siegen an das Domkapitel zu Köln d.d. 10.4.1710 beigegeben. Die in der Karte enthaltenen Erläuterungen stellen die kölnischen Ansprüche als höchst fragwürdig hin. Sie war eine Antwort auf eine kölnische Karte über den strittigen Berg, welche im November 1710 der Regierung zu Siegen zugegangen sein muss.
- 11b) Bezeichnend für die Denkweise des Geometers scheint mir folgende Anmerkung in Arnsb. 1459, Karte eines strittigen Bergwerks auf der Grenze zwischen dem Fürstentum Siegen und dem Freien Grund Sel- und Burbach, Enners 1782, zu sein: Auf dem Blatt hat

der Geometer ausser der alten, unsicher gewordenen Grenze, die mit allen gewöhnlichen Attributen wie Grenzsteinen und -bäumen und auch einem umgefallenen Grenzzeichen gezeichnet ist, eine weit ins Siegen-sche hineingehende, geradlinig verlaufende neue Grenzlinie projiziert und dazu vermerkt, sie "machte noch einen Schöneren grentze Zug."!

11c) Abschliessend eine Zusammenstellung der in Hzgt. Westf., L.A. II, 57-59 vorhandenen und bisher noch nicht erwähnten Skizzen und Pläne:

a) Hzgt. Westf., L.A. II, 57

"num. lmo Figura": schematische Darstellung einer Libelle.

"num. 2no Figura oder Profil dessen zwischen Chur Cölln und fürstenthumb Nassaw ... streitigen grantz orths". In die Profilzeichnung sind zwei Linien eingetragen, einmal eine "wasserwage sive libella demonstrans lineam horizontalem" und dazu eine Parallellinie, die vom Grenzstein B.B. aus bis zum Beginn des Niveauunterschieds über dem Erdboden läuft. (Zu beiden Blättern findet sich in Hzgt. Westf., L.A. II, 58 das Fragment einer eingehenden Erläuterung).

b) Hzgt. Westf., L.A. II, 58

Skizze 1a+1b (auf einem Blatt): Abriss des strittigen Grenzberges und Zeichnung desselben im Profil. Den knappen Anmerkungen zufolge sind die beiden Skizzen kurkölnischerseits hergestellt worden. Beide Skizzen sind von einer Hand. Die eingezeichneten Wasserwaage meint hier die Scheitellinie des Berges.

Skizze 2: Kartiert in dieser mehr bildlichen Darstellung als kartographische Aufnahme (in etwa Profilan-sicht) ist nur ein locus quaestionis, und zwar der ursprüngliche beim kölnischen Bergwerk, und bemerkenswerterweise nur zwei Schnadbäume. Auch bei diesem Blatt, das zwischen 1709 und 1721 zu datieren wäre, verraten die kurzen Anmerkungen die kurkölnische Herkunft.

c) Hzgt. Westf., L.A. II, 59.

Skizze 1a+1b (auf zwei Blättern). Beide Skizzen sind von einer Hand und in allen Einzelheiten miteinander identisch. Sie entsprechen in etwa obiger Skizze 2.

Skizze 2: Kopie nach 1a und 1b.

11d) (Der Kopf des) hl. Dionysius.

12) Mstr. 66 ist eine gleichzeitige und von Berteling selbst beglaubigte Kopie von Wildenstein.

13) Die Karte ist Beilage zum Grenzbegehungsprotokoll vom 20.11.1662: "Damit aber iedoch inde aliquo projecto die differentiae dieses Streits Zuerkennen gegeben werden mögten, dieselbe auss beykommendem quamvis inducta satis pingendi manu entworffenem abriß, biss derselbe durch einen des mahlens erfarnen verbessert wirtt vielleicht etwa mehr, als

ex scriptis verstanden werden Können..." (Fstm. Paderb., Kanzlei II, 44.) Die Verhandlungen scheitern, da nach dem Bericht des paderbornischen Sekretärs Wigant die "Cöllnische gleichwoll plieben bey ihren extremis, vndt wolten daruon nit abstehn, weilen bey Ihnen res clara were. Paderbornischer Deputirte aber ad D.D. Colonienses, theten rem claram nicht ersehn, noch gestehn, könnten sich auff sothane der Collnischen meinung auch nit einlassen..." (Fstm. Paderb., Kanzlei II, 44).

- 14) Praesentatum-Vermerke weisen zahlreiche Karten auf, so z.B. Mstr. 126, Differenzkarte zwischen Münster und Oldenburg von 1755 (Praes. im geh. Rat 21.7. 1768); Mstr. 8, Differenzkarte zwischen Münster und Rheda von 1791 (reprod. in Capitulo Ven. 11. Martii 1803); Mstr. 661, Karte von Haus und Herrschaft Werth von 1740 (Fstm. auffm Hochfürstlichem Hoffsaal bey dem landtag den 21ten Martii 1740. Sh. hierzu Fstm. Mstr. Landtagsprotokolle No. 118; das Landtagsprotokoll vom 21.3.1740 vermeldet bezüglich dieser Karte: "Sonst ist communicirt worden copia der carten oder grund riss von der herrschafft werth und ist resolvirt zu bitten solche von dem Ingenieuren, welcher solche gemacht, nicht allein mitm original collationiren sondern auch ordiniren zu lassen.")
- 15) Mstr. 135,1 ist ein Entwurf dieser Karte.
- 16) Zur Datierung: Mstr. 135,1+2 ist in etwa Anschlusskarte zu Mstr. 132,1-4. Beide Karten sind von einer Hand! Im Repertorium ist Mstr. 135,1+2 offensichtlich auf Grund der sowohl in Mstr. 135,1+2 wie Mstr. 132,1-4 vorkommenden Anmerkung von der Erneuerung des St. Veit-Pfahls, auf nach 1590 datiert worden. Das ist aber ungenau, weil in Mstr. 132,1-4 sich auch ein Vermerk über die Anlage eines Ackers aus dem Jahre 1665 findet und auf der Rückseite von Mstr. 132,4 folgende heute überklebte Eintragung steht: "Diese Carte Ist den Herrn Geldrischen Deputirten den 10. dises [ein Wort nicht zu entziffern] Wenterswick Mittgeben. Und haben selbige auff heut dato Wiederumb zu rück gegeben. Und bogeren davon Copey. Grossen Burlo den 12. Augusti 1667". Danach ist also die Herstellung von Mstr. 135,1+2 wie Mstr. 132,1-4 für die Jahre 1665/67 mehr als wahrscheinlich. Das stimmt auch mit dem Grenzvertrag zwischen Münster und Geldern vom 12.5.1668 (Fstm. Mstr. Urkunde 4602b) zusammen, der einen Hinweis auf Kartenbenutzung während der Grenzverhandlungen enthält, wiewohl die zuständigen Grenzakten (Fstm. Mstr. L.A. 175,3) obiger Karten keine Erwähnung tun. Sie enthalten wohl eine Grenzbeschreibung nach einer Karte des holländischen Landmessers Geelkercken und eine Konfirmation der in dieser Karte gemachten Angaben. Diese Karte ist Mstr. 1198.

- 17) Sh. Prinz, Westfalen 31.1953, insbesondere die genaue Beschreibung S.35 ff. und die Teilabbildung S.30. Bei Prinz auch der Hinweis auf Arnsb. 1466.

Von gleicher Art sind auch Mstr. 70,1-3, Differenzkarten zwischen Münster und Lingen, Hermann tom Ring 1564. Prinz beschreibt sie auf S.34 f., eine Teilabbildung befindet sich auf S.28. Gleichfalls durch das Monogramm wird Hermann tom Ring als Kartograph von Mstr. 1267 bestimmt. Die undatierte Karte ist aus RKG B 902 Bd.1 (Prozess von Nehem und von Beverfoerde zu Werries contra von der Recke zu Heesen, 1566/83 betr. Holzgerechtsame im Ostenbusch). Die Karte wurde erst kürzlich aufgefunden und ist deshalb in der Aufstellung von Prinz nicht enthalten.

- 18) Kl.-M. L.A. 178a.

- 19) Aufschlussreich, wie ein grenzmalähnlicher Gegenstand in der Nähe einer Grenze leicht in den Verdacht eines wirklichen Grenzzeichens kommen kann, ist Hzgt.Westf. L.A. II,137 Bd.1: Skizze der Gegend von Bontkirchen, Amt Brilon, gegen Waldeck. o.V. o.D. (1657). Kartiert ist der Itterbach als Grenze gegen Waldeck, eine Brücke über den Bach, das Dorf Bontkirchen, ein von Waldeck beanspruchtes Waldstück nördlich des Grenzbachs und der einstige und jetzige Standplatz eines Kreuzes. Die "Erklärung" des Risses vermerkt bezügl. des Dorfs Bontkirchen, dass es dem Kloster Bredelar grundzinsbar sei, und in bezug auf das Waldstück enthält sie den Hinweis auf einen vom Domkapitel nicht "versiegelten" Rezzess von 1609; der Wald wird zur Zeit der Aufnahme de facto von Waldeck besessen. Die Karte ist Beilage zu einem Bericht an den Kurfürsten von Köln, d.d. Arnsberg 12.8.1657, betreffend eine Beschwerde der waldeckschen Regierung über die Errichtung eines Kreuzes durch Einwohner des Dorfs Bontkirchen auf waldeckischem Territorium. Der Itterbach ist zwar als Landesgrenze unbestritten, die Pfarre Bontkirchen reicht aber ins Waldeckische hinein: "Vndt allso dass Creutz saltem in districtu Parochiali begrieffen". Die waldeckschen Behörden protestierten gegen die Aufstellung des Kreuzes südlich des Itterbaches, weil sie eine mögliche Fehlinterpretation des Kreuzes fürchteten. Es fand eine von beiden Seiten beschickte Grenzkonferenz an Ort und Stelle statt, auf welcher die kölnischen Kommissare sich erboten, "einen Reuers herauszugeben, dass erwentes Creutz weder ahnietzo noch ins kunfftig einige consequentz, anzeigh oder Interpretation zur Greintz oder hochheit nit einführen, sondern nur plosslich zur Andacht vndt gedechnuss den Cöllnischenn Pfargenossen gemeint sein solte, mitt fernerem Vermelden, dass man Waldeckischen Orths desto weniger ahnn diesseitige vnuerfengliche Intention zu zweiffelen, weiln dergleichen Creutz vndt hingesezte gedechnussen bey den Cöllnschen in nit so schlechtem Respect, dass man deren pro limitibus Territorialibus missbrauchen pflege. Sondern dafern es die Meinungh gehabt die Schnade des Orths zu bekleiden, dass man woll Gerichts Stöck, Gallgen vndt Rader dahin hette richten lassen können ..." Die waldeckschen Kommissare zeig-

ten sich aber nicht von dieser Argumentation überzeugt, und so gab die Regierung zu Arnberg nach und liess das Kreuz von seinem alten Platz entfernen und nördlich des Grenzbachs, auf kurkölnischem Grund und Boden wieder aufstellen.

- 20) Diese Merkwürdigkeit ist vielleicht so zu erklären, dass der Kartenzeichner seine Skizze auf dem Blatt a begann, dann erkannte, dass der ihm auf a zur Verfügung stehende Raum nicht ausreichen würde, darauf die Zeichnung auf Blatt a kurzerhand abbrach, ein zweites Blatt als Ergänzung darüberschob und auf diesem seine Kartierung zuende führte.

21) Fstm. Mstr. L.A. 169,2.

22) Fstm. Mstr. L.A. 169,3.

23) Mstr. 1211

o.V.

o.D. (16.Jhd.)

o.T. (Grenzskizze zwischen Münster und Holland im Raum von Südlohn - Winterswijk.)

Die Karte ist in Anlage und Ausführung wie Mstr.123d; beide Blätter wie auch Mstr.777 (a+b) stammen sehr wahrscheinlich von einer Hand. Genau wie in Mstr.123d findet sich auch hier keine fortlaufend kartierte Grenze, sondern nur einzelne markante Punkte in der abgebildeten Landschaft, einzelne Grenzpfähle (z.T. umgestürzt) und die figürliche Darstellung von Grenzzwischenfällen (Gefangennahme, Totschlag mit den zugehörigen Vermerken wie "Hir tonnis Willinck Erschossen").

Auch in jüngerer Zeit konnte ein Grenzzwischenfall mit tödlichem Ausgang zur Herstellung einer Karte führen, wie Mstr.529, Herm.Flensberg 1772, beweist. Diese Karte, die die Erschiessung eines osnabrückschen Bauern durch einen münstrischen Soldaten im quästionierten Grenzgebiet zum Anlass hat, vereinigt in sich die Elemente einer Differenzkarte mit denen einer Tatortskizze (nach Angaben einer osnabrückschen Untersuchungskommission). Sie trägt den rückseitigen Vermerk: "ad prothocollum vom 4.Julii 1772." Der Mord selbst geschah am 18.6.d.J. Das Protokoll ist nicht erhalten, und auch über den weiteren Verlauf der Sache ist nichts bekannt.

24) Mstr. 123d

o.V.

o.D. (16.Jhd.)

o.T. (Grenzskizze zwischen Münster und Holland im Raum von Vreden - Winterswijk.)

Noch stärker als Mstr. 123e zeigt dieses schwer beschädigte Blatt Elemente der Landschaftsmalerei. Grenzen sind nicht kartiert. Es enthält aber die figürliche Darstellung eines Rades (Anmerkung zerstört) und einer Gefangennahme mit dem Vermerk "An dussen venne Is Johan Seelkinck gegrepen vp Mey Ao.d.77."

- 25) Über dieselben Grenzen wurden 1631 erneut Verhandlungen geführt, bei welchen die geldrischen Räte durch ihren Geometer eine Differenzkarte herstellen liessen und zudem von beiderseits Landmessern genaue Karten verfertigt wurden. (Fstm. Mstr. L.A. 169,2).

- 26) Vgl. hierzu Frisch, Die Grafschaft Mark, S.36 ff. und Skizze S. 39.
- 27) Mstr. 54 und Mstr. 125 sind Duplikate dieser Karte ohne deren nachträgliche Zusätze und Eintragungen.
- 28) Mstr. 124 ist der Anschlussplan No.1.
- 29) Mstr. 137, Differenzkarte zwischen dem Gericht Aschendorf und der Vogtei Weener westlich der Ems, Franzius 1789, verfertigt auf Grund von "verschiedenen alten Carten und ocularischen Untersuchungen", enthält gleichfalls eine mögliche Vergleichslinie als "Eventuelle Grenzlinie".
- 30) Ghzgt. Hessen II B, 21.
- 31) Arnsb. 1046,2 ist eine Kopie von Malkowsky, 1810.
- 32) Schreibfehler, es müsste Wildenburgischen heissen.
- 33) Ghzgt. Hessen II B,21.
- 34) Hier und im folgenden nach KDK Mind. IV, 334.
- 35) Nicht im Staatsarchiv Münster.
- 36) Die Markenteilungen im 18.Jhd. (cf. Reg.Arnsb. III, Forstverwaltung III, 407 - kölnische Akten und Reg. Arnsb. III, Forstverwaltung III, 594 - preussische Akten) führten natürlich häufig zu Grenzzirungen, weil weniger die vorgesetzten Behörden als die unmittelbar von der Markenteilung betroffenen Grenzbewohner nicht immer sorgfältig genug zwischen den unterschiedlichen Rechtsqualitäten einer Marken- bzw. Hoheitsgrenze unterschieden. Das wird sichtbar im Grenzvertrag zwischen Preussen und Kurköln von 1774, betr. die strittigen Rechte am Balver Wald (Htgt. Westf.L.A.II,50). 1770 war ein Streit zwischen den Nutzungsberechtigten beider Staaten um Holzschlag, Hude etc. im Balver Wald ausgebrochen (cf.Kl.-M. L.A.723) vor allem an einem Stefanopel genannten Platz, der leicht in einen Streit um den Verlauf der Landesgrenze hätte ausarten können. Im oben angeführten Vergleich, der im Zuge der Teilung des Balver Waldes (cf. hierzu auch den Prozess zwischen von Landsberg und der Stadt Balve um "6 differente ... Districte von Waldemey": Gräfl.Landsb. Archiv Dep. Wocklum D No.18 und die am 10.1.1766 von der Stadt Balve beim Gericht in Werl vorgelegte Karte Landsb. Dep. 526, Sterzenbach o.D.) den Stefanopel genannten Bezirk dem preussischen Forstamt überträgt, wird dann auch ausgeführt, dass der fragliche Bezirk "Von allen gegenwärtigen und künftigen Oneribus servitutibus und anderen Lasten, folglich insbesondere von aller Mithude der Geerbtten, Ungerbtten und sonstigen Interessenten des Waldes oder anderen Churkölnischen Vasallen und Unterthanen auf immer frey und unbeschweret, ohne einige Ausnahme und Einschränkung, mithin pleno jure Dominii" sei, aber auch "dass die limites territorii und die Landes-Hoheit selbst, durch diesen Vergleich auf keine Weise alterirt, confundirt und abgeändert

seyen" soll. Auf diesen Vertrag beziehen sich die kartographischen Aufnahmen des sog. preussischen Äquivalents vom Balver Wald: Arnsb. 1539, Stertzzenbach 1775; Landsb. Dep. 534, Stertzzenbach 1775, und Landsb. Dep. 533, o.V.o.D. (1775). (Eine Karte, deren Sentiment speziell alle an einem Gehölz haftende Lasten und Berechtigungen bestimmt und festhält, ist Arnsb. 1526, Roscher 1792, kopiert durch Meyer 1803; die korrespondierenden Akten sind in Ghzgt. Hessen II A, 89 und I E, 190). Aufschlüsse über die Art und Weise, in welcher die Markenteilungen vorgenommen wurden, lassen sich gelegentlich auch einzelnen Karten entnehmen, wie z.B. Mstr. 47, Markenteilung in der Grafschaft Lingen o.V. 1778, kop. von Luge 1797. (Teilung durch das Los) und Arnsb. 1376, 34 Teilung der Mark von Herbede, Goldfuss o.D. (18.Jhd.), welche genaue Angaben über Markenrecht enthält. Die mehr technische Seite des Teilungsverfahrens berücksichtigt Arnsb. 668, Teilung der Gevener Mark, J.P. Stertzzenbach 1772 und 75. (Eine Kopie dieser Karte ist Landsb. Dep. 524, I.G. Burghardt 1782). Welchen Schwierigkeiten und Widerständen die an und für sich vergleichsfreudigen Regierungen begegnen mussten, zeigt sehr schön ein Schreiben der Regierung zu Münster an den rhein.Kurfürsten vom 12.12.1771, worin es heisst: "Wer die Gedenkens arth der bauren bey den Zuschlagen in den felderden, oder Gemeinheiten kennet, der wird aus der erfahrung wissen, dass alle Gemeinheiten den bauren zu enge, und zu klein geachtet werden, wenn nun diesem noch eine von Jugend an auf die Behauptung der Praetendierten land und Marken Gränzen eingeflossete, und von den Gränz Beamte unterhaltene animositet, und eifer hinzukommt, welcher weder die Rechte, noch die gründe der praetendierten Befuegsamkeiten (?), noch den wahren Nutzen kennet, so ist wohl kein wunder, es auch bey keinem Gränz Vergleich zu vermeiden möglich, dass nicht beyderseitige auf ihr praetendiertes Plaggen Matt, torf stich, und dergleichen erpichte Unterthanen alle vergleichs Mittel ohnannehmlich finden, weilens es ohnmöglich ist beyden dasjenige völlig zu verschaffen, wass sie biss hihin praetendiret, und als ihr wahres Eigenthum von Elteren, und Uhr Elteren Zeiten her angesehen haben." (Fstm.Mstr. Kabinettsregistratur P VI D No.3).

- 37) Welche Karte hier gemeint ist, konnte nicht festgestellt werden. Auch von privater Seite bezog man sich gelegentlich zur Behauptung irgendwelcher Ansprüche auf eine amtliche Karte, wie folgender Passus aus dem Schreiben der Erben Ryswicks an den König von Preussen, d.d. 29.12.1706, zeigt: "Dass Sie nuhn von rechtswegen gnugsamb dazu qualificiret gewesen, wirdt Ihro Königl.Maj. primo intuitu zur gnügen vor augen komen, wan die bey genommener possession inss weerder-bruch ahngelegte landt-mass, und darüber errichtete, zweiffels ohne bey dero

Archivio annoch vorhandene Carte fürdersambst examiniret werden." (Kl.-M. L.A. 188,33).

- 38) Ghzgt. Hessen II B, 21.
- 39) Am 20.9.1724 wurde der Präliminarvertrag zwischen Münster und Osnabrück über die Kirchspiele Damme und Neuenkirchen abgeschlossen. In ihm hatte man sich über alle wichtigeren Streitpunkte geeinigt und auch die Ausstellung gemeinsamer Karten vorgesehen (St.A. Osnab., Abschnittsarchiv, Abschnitt 9 No.36, Kopie des Vorvergleichs 1728). Diese Karten sind auch von Koch und Ossing hergestellt worden, aber nicht erhalten. Neuerlich auftauchende Schwierigkeiten veranlassten Osnabrück aber, durch Trew 1726 eine neue Differenzkarte über das gesamte Gebiet anfertigen zu lassen (St.A. Osnab. Rep. 200, No.1500). 1728 wurde der Rezess revidirt und ergänzt und schliesslich am 20.6.1730 auf Grund beider Texte und einiger weiterer kleinerer Änderungen der Schlussrezess endgültig abgeschlossen. Im Gegensatz zur üblichen Praxis wartete man mit dem Beginn der Versteinung der vereinbarten Grenze nicht bis zur Ratifikation des Vertragswerks, sondern begann noch im Jahr 1730 damit (St.A. Osnab. Abschnittsarchiv, Abschnitt 9 No. 36, Original des Schlussrezesses). Der Vertrag ist nicht ratifiziert worden.
- 40) Amt Vechta.
- 41) Von weiteren Karten ist nichts bekannt.
- 42) Anfang der neunziger Jahre des 17. Jahrhunderts brachen Streitigkeiten zwischen der Stadt Isselburg und der Herrschaft Wertherbruch (ein von Kleve dependierendes Lehen im Besitz des fürstlichen Hauses Waldeck) über die gemeinsame Hude in der Dierte bzw. dem Isselbusch aus. Im April 1692 besichtigte eine klevisch-waldeckische Grenzkommision die strittigen Weidegründe und benutzte dabei eine nicht näher bekannte Karte. Zugleich scheinen Nachforschungen in der klevischen Amtsregistratur nach älteren Karten angestellt worden zu sein; denn am 15.4.1692 schrieb der klevische Grenzkommissar Wüsthau an seinen waldeckischen Kollegen von Kluckhoff, "die rechte alte Charte" sei gefunden worden, "worinnen die dierte zu beiden seiten des newendycks wird designiret." Kluckhoff wandte in seinem Antwortschreiben dagegen ein, "die etwa vorhandene Charte kan einseithig entworffen [sein] vndt diesseithigen Beweissthum nicht über ein hauffen werffen." (Bis hierhin nach Fstm.Mstr.L.A. 84,8). Kluckhoff bestritt aber weniger den rechtsverbindlichen Charakter der Karte als deren topographische Richtigkeit (Kl.-M. L.A. 188,28). Den Streitigkeiten wurde mit dem Vergleich vom 6.8.1694 (Herrschaft Werth, Urkunde No.73) ein Ende bereitet. Der Vertragstext enthält keinen Hinweis auf Kartenbenutzung; in den mit dem Fall beschäftigten Grenzakten dieser Jahre finden sich aber zahlreiche Skizzen über das strittige Gebiet (cf. auch Mstr. 1159, Karte des Wertherbruchs von 1573, die vermutlich in diesen Jahren wieder benutzt worden ist.)

- 43) Gesiegelte Karten sind im Verhältniß zu der Menge des vorhandenen Kartenmaterials nicht sehr häufig, auch ist der Grund für die Besiegelung einer je einzelnen Karte nicht immer ersichtlich, wie z.B. bei Mstr. 101,1: Karte über die strittigen Jagdgrenzen in der Nähe der Stadt Bevergern, Mertz 1780. Dieses Blatt trägt den Vermerk von der Hand des Geometers "praes. ad protocollum Commissionis d. 10ten Febr. 1781", daneben fand sich ein heute abgefallenes Siegel. Leicht einzusehen ist dagegen die Besiegelung von Arnsb. 887: Vermessungskarte der in der Bauerschaft Beckinghausen, Kirchspiel Lünen, liegenden nach der Rentei Cappenberg zehntpflichtigen Ländereien, Schürmann (revidiert von Berkmann) 1806. Auf der Karte findet sich folgende Eintragung:
 "Actum Beckinghausen den 11ten Merz 1807.
 Den auf heute erschienen colones Elsermann, und Affhüpper ist diese Charte vorgelegt, denselben nach den Nummer jedes zehntpflichtigen Stück Land, zu ihrem Colonnate gehorig angezeigt, mit dem register collationirt, von den beyden Comparenten mit Bezug auf dem heutigen Protocoll als richtig anerkannt worden. Dies wird durch meines Notariats Siegel, und unterschrift attestirt."
 Johan Christoph Wesener (Notar) (Siegel)
 Gosebruch (Administrator zu Cappenberg)
 Schürman (Geometer)
- Als im Jahre 1815 die Zehnten zu Beckinghausen neu verpachtet wurden, geschah dies gleichfalls an Hand von Arnsb. 887 und des dazugehörigen Vermessungsregisters. (Reg. Arnsb. III, Domänenregistratur, Fach 390, No.14). Letzteres und das oben erwähnte Protokoll sind nicht mehr vorhanden.
- 44) Dass schon im 16.Jhd. offensichtlich steuerliche Interessen ihren Niederschlag in einer Karte fanden, beweist Arnsb. 1481, Grenze zwischen Dortmund und der Grafschaft Mark nach Osten, o.V. o.D., die sachlich zu den Auseinandersetzungen und Verhandlungen zwischen Mark und Dortmund in den sechziger Jahren des 16.Jhd. gehört (Kl.-M. L.A. 155d) und für die Dörfer Wambel, Brackel und Schüren die Zahl der Feuerstätten angibt, nämlich 35,80 und 11.
- 45) Weitere Pläne unbekannt.
- 46) Sh. auch Mstr. 1232, Wirrich 1723, Strittige Grenzen der Jagdgerechtigkeit der Stadt Hamm im Stift Münster. Die zugehörige Akte ist Kl.-M. L.A. 250,7.
- 47) Hier und im folgenden nach Reg. Arnsb. III, Forstverwaltung III, 238 - kölnische Akten.
- 47a) "Wann es um Grentzen, Weydgang, Jagen und andere dergleichen Jura und Gerechtsamkeiten zu tun, und den Augenschein einzunehmen vonnöthen, solle zu des Richters besserer Information eine jede Partey einen richtigen Abriss zu produciren schuldig seyn." (Zitiert nach Hanke, Geographische Abhandlungen, Dritte Reihe, Heft 7, S.39)

Wenn Hanke daran anschliessend ausführt, dass diese Art Beweismittel bis ins 18. Jhd. hinein wenig in Frage gekommen wäre, weil es u.a. auch dem Geist der Zeit fremd gewesen wäre, die Karte als Beweismittel für Besitz anzuerkennen, so mögen einige der hier und sonst angeführten Beispiele solche allzu generelle Ansichten über den Geist der Zeit revidieren helfen.

- 47b) Der letzte Lehensträger, Jobst Droste, starb 1556 kinderlos. Nach seinem Tode erhoben die Kinder seiner Schwester Anna, Johann, Hermann und Georg von Hatzfeld einerseits und der Enkel des Bruders von Jobsten Drostens Vater, Heinrich Droste andererseits Anspruch auf Schwackhausen. Die Familie von Hatzfeld konnte deshalb Schwackhausen für sich beanspruchen, weil es "in der Statt Soiest bezirck oder Buierde" liegt und somit dem "gemeinen gebrauch" der Gegend untersteht, welcher besagt, "dass wann in gleichem grad keine mennliche Erben vorhanden, dass alss dann die Frawenn Personenn mit abtreibungh der Menne renn einss weiterenn gradtz zum lihenguett den Zuganck nemmen mugen." (RGK H 572, Bd. 2) Tatsächlich wurden die von Hatzfeld 1585 mit Schwackhausen belehnt. Die Prozessakten (RGK H 572, Bd. 1-3, und H 573) sind leider unvollständig und ergeben kein klares Bild des Prozessverlaufs.
- 47c) Sh. Prinz, Westfalen 31.1953, S. 37 und die Teilabbildung S. 32.
- 47d) Die früheste Erwähnung des Streits ist von 1566 (Aegidii-Münster, Akten No. 114). Das Wüstliegen des Hofes und der Verkauf von 1564 waren nicht, wie Prinz meint, der Anlass zur Kartierung, sondern deren letzte Ursache. Den Anlass gab das Beirtheil des Hofgerichts vom 15.3.1578:
- "In sachenn Abtissinnenn vnnd semptlichenn Junffren des Cloisters Sanct Aegidii binnenn Munster Clegerinnenn eins, vnnd Abtissinnen Dechantinnenn vnnd semptlichenn Junfferenn des Stifts Nottelen Beclagtinnenn anderthails ... wirt zu endtlicher erortierung der sachenn nottig erachtett der streittigenn gutter gelegenheit In augenschein zunemmen vnnd wollenn die Partheienn zu fernern der sachen bericht der streittigenn platzenn ein Mappa oder Landt taffell auffrichtenn lassenn, vnnd dieselbige In gegenwertikaitt beider thails zur Malplatzenn mitt der streittigenn Landenn gelegenheitt In beiwesenn vnser Commissarien verglichenn vnnd richtig machenn solches soll angenommen vnnd bei die Acten gethan werdenn ..."
- (RGK N No. 633, Bd. 2 = Acta priora)
- 47e) Mstr. 1133, sh. Prinz, Westfalen 31.1953, S. 37.
- 47f) Im selben Aktenband befinden sich noch zwei weitere, unfertige Skizzen über dasselbe Gebiet.
- 47g) Nicht im St. A. Münster.
- 47h) Zu einer solchen Forderung kam es auch beim Streit um die Jagdgrenze zwischen den Häusern Melschede und Wocklum im Balver Wald. Die Kontrahenten waren

von Wrede zu Melschede und von Landsberg zu Wocklum, die ihren Streit vor dem Hofrat in Bonn austrugen. Letzterer gab einem "Memoriale Pro acceleratione Iustitiae" von 1699 eine Karte des strittigen Bezirks bei (befindet sich in den Akten) unter Berufung auf den § 51 des Reichstagsabschieds von 1654, von welcher sich die Gegenseite eine testierte Kopie herstellen liess (Landsb. Dep. 226). Nach Einsicht der Kopie protestierte von Wrede in scharfer Form gegen die Landsbergische Karte, weil sie falsch und fehlerhaft wäre und zu nichts anderem dienlich sei, als "den H. referenten zu confundiren vndt irre zu machen". Er legte aber keine eigene Gegenkarte vor, sondern verlangte die Ausfertigung einer unparteilichen Karte durch vereidigte Geometer:

"Undt zwarn anfänglich, dass es nicht genug seye einseitig einen abriess zu machen, sonderen es müssen periti a partibus eligirt, würcklich beydyt, undt von denselben der Abriess partibus praesentibus verfertigt werden ..." (Landsb. Dep. Haus Wocklum, E 51).

471) Fstm. Paderborn, Urkunde No. 2368.

Jakobsberger Vertrag zwischen Paderborn und Korvey, 26.6.1579. Auszug, die Jurisdiktion betreffend:

"Erstlich so viel die Obrigkeit und Jurisdiction im Dorff Jacobsbergh und desselbigenn Veltmarck belangt, ist endlich dahin verglichen, dass die Peinlicheit und alle Malefitz Sachen hochgedachten meinem gnedigsten und gnedigen Hern und beiden Stifften Paderborn und Corvey daselbstn zugleich in allen ihren Ausübungen und Exerctionen auch in gleicher Concurrentz und Communitet in der Veltmarck das Gogerichtt sein und pleiben soll. Was aber dass Bauergericht im Dorff Jacobsbergh betrifft, pleibtt meinem gnädigen Hern zu Corvey allein, daran auch S.G. wegen Paderborn nitt sollen verhindertt werden. Vorth an soll die gewonliche folge zum Glockenschlagh beiden meinen gnedigsten und gnedigen Hern auf dem Nöttfall jure preventionis zu gebrauchen, ebenermass sambtt und commune sein und pleiben. [Folgen die steuerlichen Bestimmungen: Landschatzung und Reichssteuern sollen ganz nach Korvey gehen; die Einwohner von Jakobsberg müssen aber dem Bischof von Paderborn Willkommsschatzung zahlen.] ferner was angehet die Appellationes des Go- und Baurgerichts, gehen dieselbigen vom Baurgericht an Corvey allein, vom Gogericht zugleich an Paderborn und Corvey dergestalt dass wegen beider Hern zwei oder ein Commissarius jedesmals gesetzt und verordnet fur welchenn der Process appellationis vom Gogericht usque ad sententiam exclusive ausgeübt werden, und kan man darnach wegen beider Hern sich des Endturthails vergleichen. Der Execution und Coertion halben der peinlichen Go- und Bauergericht ist verabschiedet, dass in peinlichen handlungen die Gefengnüß

und Execution im Ambtt Beverungen, die Coertion aber des Gogerichts im Dorff Jacobsbergh zu be-
hoiff und auf kosten beider Hern, wie auch da-
selbst das Baurgericht wegen Corvey allein be-
sehen volntzogen und hiemit so weingh [wenig]
meinem gnedigsten fürsten und Hern zu Paderborn,
als auch meinen gnedigen Hern zu Corvey ainiger
Nachtheil praejudicial gesuch abbruch und re-
spective vorstandt eingeführt werden soll, Sofern
auch in sulchen Executionibus oder Coertionibus
der peinlichen und Gogerichts Sachen begnadigungh
beschehn soll in dem ein Thail dem anderen nitt
vorgreifen."

47j) Fstm. Paderborn, Urkunde No. 2460.

Grenzrezess zwischen Paderborn und Korvey, 6.3.1697.
Der Vertrag ist auch insofern interessant, als er
bezüglich der Herstellung gemeinsamer Vertragskar-
ten folgenden Passus enthält:

(Über einige, zur Burg Blankenau gehörige und im
Paderbornischen liegende Grundstücke und die
Konzession des Niedergerichts an Korvey über die-
selben.)

"Weilen aber von denen wenigen Länderereyen vnnd
wiesen, welche in hoc districtu iurisdictionali
gelegen, vnnd von dem Hauss Blanckenaw, denen
Eingesessenen daselbst, umb die jährliche Hewr
eingethann seyn, von einigen jahren her behueff
besserer subsistentz der Blanckenawischen Einge-
sessenen einige Beysteur dem publico zum besten,
abzustatten verwilliget worden, Alss sollen sol-
che den Haussleuten eingethane stücke, damit
ratione contributionis et onerum publicorum kein
Irrthumb ins kunfftig entstehen möge, ex catastro
publico Corbeiensi auss gethann, in mappa abson-
derlich quoad situm et quantitatem verzeichnet,
vnnd solche stücke alss freye zu der Burg Blancke-
naw gehörige parcelen hinführo considerirt vnnd
gehalten werden.

Damit aber Drittens, nun vnnd zu künfftigen Zei-
ten, man allerseits wissen könne, welche stücke
von wiesen vnnd Länderereyen zu dem Hause Blancke-
naw gehörig, vnnd dauon dependiren, auch wie
weit sich die limites dieser zugestandener Civil-
Iurisdiction erstrecken, vnnd derenthalben keine
Irrungen entstehen mögen; So ist ebenfals be-
liebt vnnd verglichen, dass super hocce distric-
tu iurisdictionali eine richtige Mappa in Gegen-
wart beiderseits Deputirender Commissarien, ab
Artisperito auff Corueysche kosten verfertigt,
die Blanckenawische wiesen vndt Länderereyen mit
besonderen farben bezeichnet, der Districtus
Iurisdictionalis mit seinen richtig abgeschnadet,
vnnd sothane Mappa diesem Original-vergleich
ad perpetuam memoriam angehefftet werden solle."

Meines Wissens nach ist es zu der vorgesehenen Kar-
tierung nicht gekommen.

47k) Korvey, Akten A VIII No.14, Bd.1.

47l) RKG, C 833 I, § 2 der Einrede.

47m) Signatur der Karte in der Bibliothek des St.A.Münst.

47n) RKG, C 833 I, § 3 der Einrede.

47o) RKG, C 833 II.

- 47p) Sie erfolgte 1754; Sh. Zeitschrift f.vaterl.Geschichte 29.1871, S.133 ff.
- 47q) Hier soll also die Karte von Gigas der von Nagel u.a. auch deshalb vorgezogen werden, weil sie die ältere sei. Eine solche Argumentation ist recht vereinzelt; einen prinzipiellen Vorrang der älteren Karte vor der jüngeren hat es nicht gegeben. Dass das Altersprinzip jedoch gelegentlich auf die Beurteilung von Karten angewandt wurde, zeigt z.B. Reg. Arnsb. III, Forstverwaltung III, 990 - märkische Akten; 1806 war ein Waldstück zwischen dem Fiskus und der Gemeinde Hemer strittig geworden. Zur besseren Beurteilung des Falls ordnete die Kriegs- und Domänenkammer Hamm eine Vermessung des fraglichen Distrikts an. Die Vermessung und Kartierung geschah im Frühjahr desselben Jahres durch den Geometer Nordhaus jun. (Karte in der Akte). Der in dieser Karte dargestellte Verlauf der Grenze zwischen dem königlich-preussischen Anteil des Waldes und dem der Gemeinde Hemer differierte aber merklich zugunsten Hemers von dem Grenzverlauf, so wie er 1776 schon einmal im damals unstrittigen Gehölz von Nordhaus sen.kartiert worden war. Dieser hatte in den siebziger Jahren des 18.Jhd. alle königlichen Forsten nord- und südwärts der Ruhr vermessen und kartiert. Seine Karten waren in einem Atlas zusammengefasst worden, der sich bei der Kriegs- und Domänenkammer in Hamm befand, 1806 aber dem mit der Untersuchung des Falls beauftragten Richter Kleinschmidt zu Iserlohn zugeleitet wurde. Desgleichen übergab Nordhaus jun. die Konzeptkarte, die sein Vater über den bewussten Distrikt angefertigt hatte, aus seinem Privatbesitz dem Richter. (Karte in der Akte.) Der preussische Forstmeister von Hobe protestierte jedoch in einem Schreiben vom 31.5.1806 an die Kriegs- und Domänenkammer gegen den in der Karte von 1806 eingezeichneten Grenzverlauf mit den Worten: "kann ich keine andre Gränze annehmen, als die welche auf den ältesten Karten verzeichnet ist ..." Mit diesen Karten meinte er die im Atlas der Kriegs- und Domänenkammer zusammengefassten Vermessungskarten von Nordhaus sen. Die Kriegs- und Domänenkammer hat aber diesem Einwand nicht stattgegeben. (Sh. auch Reg.Arnsb.III, Forstverwaltung III, 989 - märkische Akten).
- 47r) Zu Gigas sh.Prinz,Osnabrücker Mitteilungen 63.1948, S.262 ff.
- 47s) Nach dem von A.Weise im Artikel Hondius in der Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, 2.Sekt. Teil 10 Mitgeteilten muss es sich um die von Jodocus Hondius Vater (+ 1611) oder Sohn (+ 1619) verlegte Karte handeln (B 405 ist eins der Exemplare).Die unter der Signatur B 400 ebenfalls im St.A.Münster vorhandene Karte des Bistums Paderborn ist eine Neuauflage der alten Karte in verkleinertem Umfang von Hiericus Hondius, dem zweiten Sohn des Jodocus Hondius sen.
- 47t) Nicolaus Schaten, Annalium Paderbornensium pars II, lib. XVIII, p.756: "Locus is [Jakobsberg] in dioecesi Paderbornensi et territorio Corbeiensium situs ..."
- 47u) Fstm.Paderborn,Urkunde No.2483.
- 48) In Domkapitel Paderb.,Kapselarchiv 141,35 befindet sich zudem eine zweite Differenzkarte über dieses Gebiet, die von paderbornischer Seite in den achtziger Jahren des 17.Jahrh.hergestellt sein muss.Sie trägt den Vermerk "ad Caps.141 n.36".Dieses Aktenstück ist nicht erhalten.

- 49) Kopie des Vertrags in Ghzgt. Hessen II B, 27. Der Aktenband enthält auch eine Differenzkarte über dasselbe Gebiet wie oben aus dem 17. Jhd.
- 50) Domkapitel Paderb., Kapselarchiv 141, 35. Hier und im folgenden nach dieser Akte.
- 51) Weitere Kopien der Karte von 1616 sind:
 - a) St.A. Osnab. Rep. 200, No. 291, Cloppenburg 1705 (Katalog-No. 75 mit vier Teilabbildungen)
 - b) Mstr. 767, Bertelings Kopie der Kopie von Cloppenburg von 1747.
 - c) Mstr. 61, Thelens Kopie der Kopie von Berteling 1767.

Im Repertorium wird Mstr. 60 gleichfalls als eine Kopie Cloppenburgs bezeichnet. Das scheint aber nicht zuzutreffen, da Mstr. 60 im Gegensatz zu Mstr. 767 und 61 nicht abschriftlich Cloppenburgs Testat der Konformität seiner Karte mit dem Original enthält.
- 52) Eine ähnliche Angabe findet sich auch in Mstr. 69, Differenzkarte zwischen Saerbeck und Ladbergen, Rudolphi 1749. Bezüglich eines im locus quaestionis gelegenen Feldes heisst es: "ist Münstersch. Wovon jährl. ein Canon an die Tecklenb. Kirche gegeben wirdt."
- 53) Mstr. 139 ist eine gleichzeitige Zweitausfertigung dieser Karte, die mit Ausnahme orthographischer Varianten und des fehlenden Vermerks über die Vorlage im Geheimen Rat mit Mstr. 60a voll übereinstimmt. In Mstr. 44, Karte des Kirchspiels Brochterbeck, Bosse 1799, ist die von Preussen gegen Münster prätendierte Landesgrenze z.T. nach dieser Karte eingetragen worden.
- 54) Spuren der Karte von 1616 lassen sich auch in Mstr. 80, 2, Differenzkarte zwischen Münster und Lingen in der Gegend von Dörenthe bei Ibbenbüren, 1789, finden. Diese Karte fixiert in zwei Fällen Abweichungen der neueren Aufnahme von der alten Karte von 1616.
- 55) Fstm. Mstr. Urkunde 5047c.
- 56) Arnsb. 989 ist eine undatierte Kopie dieser Karte.
- 57) Erschlossen auf Grund des Testats in Mstr. 1183. Durch dieses Testat lässt sich Pictorius auch als Verfasser von Mstr. 1177 bestimmen.
- 58) Erschlossen auf Grund des Testats in Mstr. 1184. Mstr. 1180, Schmitz 1725, ist ein überarbeiteter Auszug aus dem Original von Mstr. 1183.
- 59) Arnsb. 137b ist eine nassauische Kopie der Karte durch Pfeiffer, 1791.
- 60) Wenn zwei Geometer eine gemeinsame Karte herstellen, so ist damit nicht unbedingt auch eine zweiseitige Ausstellung der Karte gegeben; so ist Arnsb. 1047, 1, Grenzkarte zwischen den Grossherzögümern Hessen und Berg, 1809, zwar von zwei Geometern, Gipperich und Scheele, hergestellt worden, aber nur im Auftrag einer Seite, nämlich des hessischen Amtmanns von Stockhausen!

- 61) Cf. Hzgt. Westf. L.A. II, 65
- 62) Die bewussten Steinsetzungen sind mit Bleistift nachträglich in die Karte eingezeichnet worden.
- 63) Das zweite, mit dieser Karte in allem übereinstimmende Exemplar ist: St.A. Osnab. Rep. 200, No. 106
- 64) Mstr. 138: Zweitausfertigung. Nur von Friemel unterschrieben.
Mstr. 134: Gleichzeitige Kopie. Die gemeinsame Erklärung fehlt. Nur von Friemel unterschrieben.
Mstr. 824: Kopie. Weder Erklärung noch eine Unterschrift. Katalog-No. 76.
- 65) Am 14.12.1778 wurde der Grenzvertrag zwischen Lingen-Tecklenburg und Osnabrück abgeschlossen, der alle bis dahin strittigen Grenzprobleme bis ins kleinste und einzelne regelte (St.A. Osnab. Abschnittsarchiv, Abschnitt 8 No. 115; hier das Original des Vertragstextes und die Akten, die sich auf die Herstellung der gemeinschaftlichen Grenzkarten beziehen). Einzig für das Hahnenmoor konnte nur ein interimistischer Torfvergleich abgeschlossen werden (St.A. Osnab. Abschnittsarchiv, Abschnitt 8 No. 119; Original des Vertrages). Bei der Untersuchung der Grenzirrungen in diesem Gebiet (zu welcher Dr. Reinhold für Osnabrück eine der anderen Seite streng geheim gehaltene Karte verfertigte) ergab sich nämlich, dass der zwischen den osnabrückischen Einwohnern des Dorfes Grafeld und den preussischen des Dorfes Wettrup strittige Platz des Torfstichs ausser den Grenzen der Grafschaft Lingen und zwar innerhalb eines von Osnabrück gegen das Niederstift präten-dierten Gebietes gelegen war, so dass der Streit zwischen Osnabrück und Preussen hier nicht die Hoheitsgrenze, sondern die Grenze der Nutzung des Torfstichs betraf. Zwischen Münster und Osnabrück bestanden aber keine Streitigkeiten um den Torfstich im Hahnenmoor. Die osnabrückisch-preussische Kommission, die sich mit diesem Fall befasste, vermochte die Unnachgiebigkeit und Unversöhnlichkeit der Grafelder und Wettruper nicht zu überwinden, und um weiteren Tötlichkeiten und vor allem dem drohenden Ruin des Torfstichs vorzubeugen, entschloss man sich, auf eine Teilnahme Münsters an den Verhandlungen vorläufig zu verzichten, weil dies zu viel Zeit gekostet haben würde, und einen interimistischen Torfvergleich allein zwischen Osnabrück und Lingen-Tecklenburg abzuschliessen. Dies geschah zusammen mit dem Haupttrezess am 14.12.1778. (Nach St.A. Osnab. Abschnittsarchiv, Abschnitt 9 No. 32. In diesem Paket befinden sich auch folgende Skizzen und Karten über das Hahnenmoor: Johann Herman Graff 1777, Karte des Hahnenmoors; o.V. o.D. [vor 1778] Karte über den südwestlichen Teil des Hahnenmoors; o.V. o.D. [18. Jhd.] Differenzkarte zwischen Osnabrück und Münster im Hahnenmoor; C.L. Reinhold o.D. [vor 1778], Karte über den zwischen Preussen und Osnabrück strittigen Torf-

stich im Hahnenmoor, zugleich Territorialdifferenzkarte zwischen Osnabrück und Münster [evtl. die oben erwähnte Karte von Reinhold]; o.V. o.D. [nach der Karte von Graff, auf welche sie sich korrigierend bezieht und vor Vertragsabschluss], Skizze des Hahnenmoors; o.V. o.D. [vor 1778] Skizze des Hahnenmoors.)

IV. Die Vertragskarte

- 1) Fstm. Mstr. Geh. Rat 144 (Kopie).
- 2) Die Karte ist abgebildet bei Kerckerinck, Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes.
- 3) Cf. Kapitel III, Ahmerkung 39. Evtl. geht das Original von Mstr. 1200 auf die nach dem Präliminarvertrag von 1724 hergestellten gemeinschaftlichen Karten zurück, an denen Ossing bekanntlich beteiligt war.
- 4) Mstr. 97 ist ein zweites der drei hergestellten Exemplare. Es hat den gleichen rückseitigen Vermerk wie Mstr. 133.
Mstr. 251 ist möglicherweise das dritte Exemplar; ihm fehlt aber ein diesbezüglicher Vermerk.
Landsb. Dep. 102, o.V.o.D. (18.Jhd.) ist eine Kopie einer dieser Karten.
- 5) Mscr. VII,464.
- 6) Jansinck stellte auf Verlangen (so z.B. 1788 vom Domkapitel) eine Reihe von Kopien her: Mstr.99,1; Mstr.99,3 und Mstr.99,4. Mstr. 609 ist ein Fragment der gleichen Karte, unterschrieben von den bentheimisch-steinfurtischen Vertragsabschlussberechtigten Carl von Conradi und Arnold Iken.
- 7) Fstm. Mstr., Kabinettsregistratur P V C No.8, 22.7.1785
- 8) Fstm.Mstr., Kabinettsregistratur P V C No.8, 28.7.1785
- 9) Fstm. Mstr., Urkunde 5103a.
- 10) Oberamt Dringenberg I A,26.
- 11) Unbekannt, ob die gewünschte Spezifikation zustande gekommen ist.
- 12) Reg. Arnsb. Katasterverwaltung No.94, Zgg. 48/38. Dieser Aktenband enthält den Schriftverkehr zwischen Schmitz und den vorgesetzten Behörden um Finanzierung und Durchführung der Aufnahme. Die die Vermessung betreffende Korrespondenz zwischen dem preussischen Innen- und Finanzministerium und dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Oberpräsidium B No.718.
- 13) Es mag interessant sein, das Werden einer Vertragsurkundenkarte auf der Grundlage von gemeinsamen Differenzkarten an Hand von zwei Beispielen zu erläutern.

Mstr. 56

Kopie. (Nach einer Karte von Berteling und Schrader, 1745)

Thelen

(1768)

Charte der Questionirten limiten Zwischen dem Hochstift Münster und der Graffschafft Bentheim So weit selbige Gräntzen Vom Rauven Schultzen anfanglich biss an Holt Egberts Mate nach Anzeig beyderseits Herren Commissarien durch unter geschribene hierzu Gnädigst beordente landmessere Im October 1743 Abgemessen und Entworffen worden.

Original Carte der Brechte de 1768 (umseitig)

Geometrisch genaue Differenzkarte, in welche nachträglich die "verglichene territorial linie" eingezeichnet wurde. Sie teilt den locus quaestionis in ungefähr zwei gleiche Teile. Südlich dieser Linie sind die bentheimischen privativen Plaggen- und Torfstiche eingetragen. Eine andere Hand hat im östlichen Teil des Gebietes einen Bezirk gemeinschaftlicher Hude und Plaggenmahd abgegrenzt. Auf das Original dieser Karte bezieht sich der Grenzvertrag zwischen Münster und Bentheim vom 17.12.1754 (Fstm. Mstr., Urkunde 4983). Die im Titel angegebene, 1743 von Berteling und Schrader verfertigte und 1745 von beiden Geometern unterschriebene gemeinsame Differenzkarte ist Mstr. 127.

Mstr. 131b (Mstr. 131a ist die Anschlusskarte für den Raum des Amts Ahaus).

Kopie nach Mstr. 1201,1 (1730)

Ossing

1732

Delineation und Carte, vom Streitigen grundt und ohrt zwischen dem Hochstift Münster und Holländischen Geldern, Respective an Geldrischen seithen die Bawrschafft Woelte und Catten, Münsterischer seiths die Bawrschafft Nichtern im Kirspel Suidt Lohn, und Bawrschafft Baerle jm Kirspel Bocholt, Welches Lautt verfertigte Carte De Anno 1730 Allerseiths so woll von Geldrischen alss von Munstrischen angewiesen worden.

In das Blatt sind folgende Grenzzüge eingetragen:

- 1) Die beiden Differenzlinien von 1730, mit Grenzbeschreibung.
- 2) Die beiden "eingewilligten" Linien der Konferenz vom 11.8.1732, mit Grenzbeschreibung.
- 3) Die beiden "eingewilligten" Linien einer Konferenz aus dem Jahr 1737, ohne Grenzbeschreibung. Diese Linien sind nachträglich in die Karte eingezeichnet worden. Die Konferenz selbst blieb ohne Ergebnis.
- 4) Die auf der Konferenz von 1765 zustande gekommene Vergleichslinie, ohne Grenzbeschreibung. Auch diese Linie ist sehr flüchtig und aufs Ungefähre nachträglich kartiert worden.

Die Karte trägt dazu folgenden Vermerk:

"Notandum. diese Carte muss aus denen in prothocollo Conferentiali de 1765 angezogenen ursachen nicht produciret werden, und wird anjetzo darüber eine neue Besondere Carte Verfertiget.
d. 27 oct. 1765

Wenner"

Die Karte ist also auf Grund der Differenzkarten von 1730 mit gleichzeitiger Aufnahme der vorge-schlagenen Vergleichslinien von 1732 angefertigt und bei den Verhandlungen von 1737 und 65 wieder vorgelegt worden, zu welch letzterem Zeitpunkt sie dann aus dem Verkehr gezogen wurde.

Der Advocatus Patriae F.A. Wenner legte im Jahr 1770 ein Landgrenzbuch des Amtes Ahaus (Mscr. VII, 464) an. In seiner Einleitung schreibt er:

"Im Jahr 1729 ist bey einer Commissarischen Conferenz beliebt worden, die streittige grenzen in eine gemeinschaftliche grentz-differenz-Karte verzeichnen und delineiren zu lassen. Im Jahre 1730 ist diese abmessung und delineation in beysein der Beamten von dem diesseits dazu adhibirten Landmessern Ossing und dem anderseits dazu gebrauchten Landmessern van Hövel gemeinschaftlich vorgenommen, und darüber eine von beyden besagten Landmesseren gemeinschaftlich untergeschriebene grentz differenz Karte verfertigt worden, welche in zwey stücken im Landes Archiv befindlich ist, und bey denen darauf so wol im jahr 1732 als 1765 erfolgten Conferenzen zum grunde genommen worden."

Die genannten Karten sind Mstr. 1201,1 und 1201,2. Auf der Konferenz von 1732 lagen ausser diesen beiden Karten aber auch noch Mstr. 131a und Mstr. 131b vor.

- 14) Mind. B IV,44 a-c sind drei Spezialkarten zu dieser Generalkarte, o.D.o.V. (Sertürner, 1780), die in ihrer technischen Ausführung und in ihrem Sentiment Mind. B IV,43 völlig entsprechen. Eine vierte Spezialkarte ist nicht mehr vorhanden.
- 15) Hier und im folgenden nach Grafschaft Rietberg Dep., Akten IV No.19, Bd.10/11.
- 16) Mstr. 1199,2
Kopie. Original von Sonneman und Vermarsen, 1696
o.V. o.D. (18.Jhd.)
o.T. (Grenzkarte zwischen Amt Ahaus und Overijssel)
(Fragment)
Anschlusskarte an Mstr. 1199,1 nach Süden, beginnend an der Berkel. In der Anlage wie dieses Blatt, jedoch von einem anderen Kartenzeichner. Beide Blätter zusammen ergeben den 1696 verglichenen Grenzverlauf.
- 17) Mscr. VII,464. Die ebendort im Vergleich zwischen Münster und Geldern-Zütphen, 6.5.1656, erwähnten "von beyderseits hierzu gebrauchten Landmesseren unterschriebener Land Charten" sind nicht erhalten.

- 18) Mind. B IV,71 ist eine Teilkopie dieser Karte von Reinhold 1772. Dort kartiert ist nur die Grenze zwischen Reckenberg und Rheda von der preussischen Grenze aus bis Gütersloh.
- 19) Fstm. Osnab. Abschnittsarchiv, Abschnitt 7 No.1.
- 20) Mind. B IV,10.
- 21) Nicht mehr vorhanden. Es scheint sich hierbei um eine gemeinschaftlich hergestellte Differenzkarte gehandelt zu haben.
- 22) Weitere Beispiele dieser Art sind die im Zusammenhang mit dem grossen Grenzvertrag zwischen Osnabrück und Preussen von 1783 hergestellten Karten. Auch sie sind wie Mstr. 99,2; Mind. A 124 und Arnsb. 1349 vor Abschluss des Schlussrecesses hergestellt worden. Mstr. 87 und 117-123
Friemel und Reinhold 1778 und 1782
(Haupt- und Nebenkarten über den gesamten Grenzverlauf zwischen Lingen-Tecklenburg und Osnabrück.)

Kartiert sind folgende Hoheitsgrenzen: die beiden Differenzlinien, die verglichene Linie und "die von den Unterthanen irrig angewiesene Grenzen." Ferner alle im ehemals strittigen Gebiet "eingefriedigte uhrbare Gründe" preussischer bzw. osnabrückischer Untertanen. Die Hauptkarten gehen letztlich zurück auf die Karte von 1616.

Die Vermessungen sind von den Geometern Friemel und Reinhold gemeinsam durchgeführt worden, die Karten hat jeder Landmesser für sich hergestellt, sie sind aber (die Hauptkarten) unterm Datum Iburg den 13.12. 1778 von beiden Geometern unterschrieben und mit ihren Siegeln besiegelt worden. Es sind dies die Karten:

- a) Mstr. 117, Karte Litt. A vom Dreiländereck am Hahnenmoor bis zu einem Punkt im Kirchspiel Schale unweit der Weeser Aa.
 - b) Mstr. 118, Karte Litt.B, Anschlusskarte bis zur Grenze zwischen den Kirchspielen Westerkappeln und Wersen.
 - c) Mstr. 119, Karte Litt. C, Anschlusskarte bis zu einem Punkt im Kirchspiel Lienen.
 - d) Mstr. 120, Karte Litt. D, Schlussblatt.
- Hinzu treten die Neben- oder Spezialkarten, welche im Original unterm Datum Lotte und Leye den 21.12. 1782 von Friemel und Reinhold unterschrieben und besiegelt wurden. Die technische Ausführung ist wie oben.
- e) Mstr. 121, Nebenkarte sub No.1, Detailaufnahmen zu Mstr. 117-119 unter ständigem Bezug auf die entsprechenden Paragraphen der Vergleichsakte. Endgültige Festlegung von Hoheits-, Marken- und sonstigen Nutzungsgrenzen.
 - f) Mstr. 87, Nebenkarte sub No.2, Detailaufnahmen zu Mstr. 119/120 unter ständigem Bezug etc. (Mstr.122 ist eine Kopie dieses Blattes).
 - g) Mstr. 123, Nebenkarte sub No.3, Detailaufnahmen zu Mstr. 120 unter ständigem Bezug etc. Diese Karte ist eine Kopie. Das Original ist nicht im Staatsarchiv Münster.

Aus dem Grenzvertrag zwischen Osnabrück und Preussen
12.8.1783:

"Inmassen dann auch der jetzo beschriebene ganze Gang dieser verglichenen Territoriallinie, theils auf den beyderseitigen Grenz Charten vom Jahre 1778, und theils ... in den besondern Grundrisse ... vom Jahre 1782 dergestalt gezeichnet worden ist." (Tecklenb. - Lingsensche Regierung III, 120. Das Original des Vertrags: Grafschaft Tecklenburg, Urkunde 611).

Im Rezess wird vor allem auf die Spezialkarten laufend verwiesen.

- 23) Mstr. 55 und Mstr. 612 sind Kopien von Schelver, o.D. (18.Jhd.)
- 24) Ähnliches findet sich in Mstr. 652,1 von Friemel und Reinhold 1778: ein Teilstück der hier kartierten Grenze wurde erst 1782 mit einer Spezialkarte endgültig verglichen. Konsequenterweise hat man den Grenzabschnitt in der Karte von 1778 nicht kartiert, sondern an dieser Stelle einen Hinweis auf den Vertragstext eingetragen. Auch M. Hanke, Geographische Abhandlungen, 3.Reihe H.7, S.97 erwähnt zwei Grenzkarten aus der Zeit Friedrichs III./I., wo an rechtlich noch nicht geklärten Stellen die Grenzführung aussetzt.
- 25) Fstm. Mstr., Kabinettsregistratur P VI B No.1, Original des Vertrags und Akten der Grenzkommission.
- 26) Fstm. Mstr., Urkunde 5045.
- 27) Fstm. Mstr., Urkunde 4983.
- 28) Mstr. 1201,1 und Mstr. 1201,2: Ossing 1730 mit dem Testat des holländischen Geometers Isaack van den Heuvel. Mstr. 89a ist eine Kopie von Mstr. 1201,1 durch Rothmann, 1771.
- 29) Kopien von Mstr. 1202,2
 - a) Mstr. 123a
Claessen 1768
Beglaubigung:
"Das gegenwärtige Copia mit der von Unterschriebenen und Den Geldrischen Landtmesser van Hasselt gemeinschaftlich Verfertigter und Unterschriebener Original Carten ... gantz gleichformig Seye Bescheinige hiemitt Gemen den 11.Juli 1768 Joh.Henr.Claessen"
Vermerk:
"Praes. im geh. Rat 18.Juli 1768"
 - b) Mstr. 1202,3
Claessen 1769
Hasselts Testat ist mitkopiert. Gemen 20.12.1769
Vermerk:
"Zum bockholtischen Amts archiv." (Siegel)
 - c) Mstr. 1206
Teilkopie (von Stein No. 99 - 146)
Claessen 1769
Beglaubigung wie unter No.a (Gemen den 1ten Juli 1769)
Vermerk:
"Zum Archiv des Amts Ahaus" (Siegel).

30) Es müsste natürlich Münster heissen.

31) Kopien von Mstr. 1202,4

a) Mstr. 89d

I.B.C. Stroband o.D. (18.Jhd.)
Hasselts Testat ist mitkopiert. Zusätzlich hat
die Karte folgende Eintragung:

"Bemerkung. Die rothen Linien deuten die alte
Grenze, die mit Blau ausgezogene Linien, die,
am 11.12. und 13ten May 1829 abgeänderte und
definitiv festgesetzte Gränze, an.
Münster den 18ten May 1829. B.Tibbe"

Die Veränderungen sind nur geringfügig.

b) Mstr. 1203

Claessen

1769

Zusätzliche Eintragungen:

"Bemerkung. Die mit blau ausgezogenen Linien
geben die am 27ten October 1823 von den beider-
seitigen Commissionen entworfene Grenz-Aus-
gleichung zwischen Preussen und den Nieder-
landen an. v.Schrenk, Kataster-Geometer"

Ferner:

"Die wirkliche Ausführung der Grenzberichtigung
nach dem Entwurf vom 27ten October 1823 wurde
am 11,12 und 13ten May 1829 in Gegenwart der
Commissarien des Landraths Herren Mersmann
Kön. Preus. seits und des Herren Barons van
Heeckeren Kön. Niederl. Seits, vollzogen, von
dem Königl. Niederl. Ingenieur Diebitsch und
von dem Königl. Preuss. Geometer B.Tibbe"

Vermerk:

"zum archiv des Amts ahaus" (Siegel)

c) Mstr. 123b

Claessen

1768

Claessens Beglaubigung wie in Mstr. 123a.

Vermerk:

"praes. im geh. Rat 18.Juli 1768"

32) Kopien von Mstr. 1202,1

a) Mstr. 89b

Rothmann

o.D.

Hasselts Testat ist mitkopiert. Ebenso Münster-
mans Vermerk aber ohne Siegel (cf. Mstr.1202,1)

b) Mstr. 89c

Claessen (?)

1769

Hasselts Testat ist mitkopiert. Ferner Beglaubi-
gung der Richtigkeit durch Claessen (Gemen 20.
12.1769).

Vermerk:

"zum bockholtischen Amts archiv." (Siegel)

c) Mstr. 769

Claessen

1769

Nur die Beglaubigung durch Claessen (Gemen
1.7.1769).

Vermerk:

"zum Archiv des Amts ahaus" (Siegel).

d) Mstr. 123c

Claessen

1768

Vermerk:

"praes. im geh. Rat 18.Juli 1768"

- 33) Mscr. VII, 464
- 34) Kopie des Vertrags auch Fstm. Mstr., Urkunde 5041a.
- 35) Nicht enthalten. Es müssen provisorische Karten gewesen sein.
- 36) Diese Entwürfe zu den Vertragsurkundenkarten nicht im St.A. Münster.
- 37) Die Differenzkarten von 1730?
- 38) Die 1765/66 hergestellten Vertragsurkundenkarten.
- 39) Mstr. 1201,1+2.
- 40) Nicht enthalten. Die fraglichen Karten wurden in Mstr. 1202,1 zusammengetragen.
- 41) Das ist Mstr. 1202,1.
- 42) Kopien sind:
 - a) Mind. B IV,59a
 Boner, 1784. Die Karte hat folgende Beglaubigung:
 "Dass diese Copey mit die von die Hochfürst.
 Münstrischen und Osnabrückischen Herren Commis-
 sarien untergeschribenen Original Karten
 gleichförmig seye bezeuge hirmit d. 27ten Sep.
 1788 Jh. Boner Haupt."
 - b) Mstr. 818
 Boner, 1784. Testat wie oben.
 - c) Mstr. 819
 Boner, 1784. Testat wie oben. Dazu noch folgender
 Vermerk:
 "Originale praesentatum im geheimen Rath d.
 27ten october 1788 - Zur geheimen Kanzley".
- 43) Die Revision kann sich nur auf die Einzeichnung der vertraglich vereinbarten neuen Grenzlinien in die (ursprünglich als solche angelegte) Differenzkarte beziehen.
- 44) Fstm. Osnab., Abschnittsarchiv, Abschnitt 7 No.2.
- 45) Kopien der beiden Ratifikationsurkunden in den Akten.
- 46) Hier und im folgenden nach Fstm. Osnab., Abschnittsarchiv, Abschnitt 11 No.1.
- 47) Nicht in den Akten.
- 48) Mind. B IV,54
 Siekendiek 1783.
 Zweitausfertigung von Mind. B IV,12. Stimmt inhaltlich und formal völlig damit überein. Die Karte ist gleichfalls unterschrieben und besiegelt.
- 49) KDK Mind. IV,395.
- 50) Eine der nach Osnabrück übergebenen Karten ist St.A. Osnab. Rep. 200, No.1491 (Katalog-No.77).
- 51) Kopien des Rezesses in den Akten.

- 52) Unter Fstm.Mstr.Urkunde 4983 finden sich auch zwei Kopien des gesamten Vertragswerks. Die erste von ihnen enthält keine Karte, wohl aber einen Hinweis auf die Karte von Berteling und Schrader im Originalvertrag. Die zweite Kopie enthält ein von Berteling u.Schrader unterschriebenes Duplikat der Karte über das Doesen Moor.
- 53) Original von Mstr. 98,3.
- 54) Mstr. 127.
- 55) Das ist die unter (e) angeführte Originalkarte.
- 56) Diese kleineren Differenzen sollten gleichfalls durch gemeinsame Vertragsurkundenkarten beigelegt werden. Da der Vertrag nicht ratifiziert wurde, ist auch die Herstellung der geplanten Karten unterblieben.
- 57) Kopien dieser Karte sind Mstr. 98,4 (mit Zusätzen von 1767) und Mstr. 98,5.

V. Karte und Besitzurkunde

- 1) Hier und im folgenden nach Grafschaft Mark, Lehen No.694
- 2) So wird der Name durchgängig in den Akten geschrieben; er selbst unterzeichnete seine Karte aber mit "von Seenheim".
- 3) Sh. Frisch, Grafschaft Mark, S.97.
- 4) Fstm. Münster, Urkunde 4671, d.d. 28.7.1677.
- 5) Domkapitel Münster, Akten I L No.3c; die Akte trägt den Vermerk:
"Lectum in Capitulo Generali Sancti Jacobi ahm
27ten Julii 1667".
- 6) Katalog-No.52. Mstr.1261 ist eine zeitgenössische Kopie der Karte, vermutlich von Pictorius selbst. Sie ist in der Ausführung und auch farblich einfacher gehalten; die Grenzen des Gerichts Esterwegen sind auch nicht mit einer Goldbronce gemalt. Desgleichen fehlen die beiden handschriftlichen Zusätze. In Domkapitel Münster, Akten I L No.3d findet sich eine undatierte und nicht unterschriebene Skizze des Gerichts Esterwegen.
- 7) Arnsb.1542: Sechs Ab- und Grundrisse des Schlosses Schwarzenberg nebst den umliegenden Ländereien, z.T.mit Vermessungsangaben. Die Blätter sind undatiert, jedoch ohne weiteres auf 1656 anzusetzen, als die genannten Kommissare das Schloss untersuchten. Hergestellt wurden sie nach einer Anmerkung auf einem der Blätter von diesen Kommissaren. Sie enthalten alle umfangreiche und bis ins einzelne gehende Erläuterungen. In der Akte liegen dazu noch zwei Skizzen, eine vom Friedhof zu Pasel, den die Herren von Plettenberg seiner Bestimmung entfremdet hatten, und eine Karte der Lenne bei Böinckhausen, woselbst sie Land devastiert hatten.
- 8) Fstm.Mstr.Lehen, Akten No.17; Kopie des Lehensbriefs durch den Notar Zwenger d.d. 26.10.1754. Die Akte enthält mehrere Kopien.

Anhang

- 1) Ghzt. Hessen II B, 19
Koesters Vortrag enthält eine Reihe von Randnotizen. Diese bestehen einerseits aus Aktenverweisen, welche ohne besondere Kennzeichnung ausgelassen wurden, da die alten Aktenzeichen heutzutage zur Auffindung der betr. Stücke nicht mehr dienlich sind (Aktenz. im Text wurden gleichfalls fortgelassen, doch wie folgt gekennzeichnet: ...), andererseits aus erklären-

den Zusätzen zum Text, die in eckige Klammern gesetzt in die fraglichen Textstellen eingerückt wurden. Es wurde versucht, die von Koester bei der Abfassung des Vortrags tatsächlich benutzten Karten zu identifizieren, was auch bei einigen von ihnen gelang. Die Karten, die nicht identifiziert werden konnten, müssen zum grösseren Teil als verloren angesehen werden, die eine oder andere von ihnen mag aber auch noch unbemerkt in den Akten liegen. Das gilt natürlich auch von den Karten, deren Existenz Koester in seinem Vortrag zwar erwähnt, die er aber bei Ausarbeitung desselben nicht eingesehen hat. Auf den Versuch, sie zu identifizieren, wurde verzichtet, da Koesters sie betreffende Angaben zu unpräzise sind, um sie hinreichend genau bestimmen zu können.

- 2) Arnsb. 963.
- 3) Arnsb. 1144.
- 4) Arnsb. 1024.
- 5) Arnsb. 701.
- 6) Arnsb. 1146. 6a) Landsb. Dep. 531 ist eine Kopie der Karte von 1773.
- 7) Arnsb. 277.
- 8) Arnsb. 1034.
- 9) Koester muss hier eine Zweitausfertigung von Mind. A 73 zur Hand gehabt haben.
- 10) Der Hauptrezess zwischen Westfalen und Waldeck von 1663 ist 1739 gedruckt worden.
- 11) Haberkorns Vortrag vom 3.4. 1804 konnte nicht aufgefunden werden. Als Ersatz dafür ist dienstl. Hzt. Westf. L.A. II, 28: Grenzverhandlungen zwischen Westfalen und Hessen-Kassel 1792/94, vor allem der Bericht des kurkölnischen Hofrats und Grenzkommissars Engelbert Arnolds d.d. 3.8.1792 und die "Schliessliche Vorschläge Fürstlich Hessischer Commission zu Beylegung der zwischen Kur Cöln und Hessen Cassell obwaltende Differenzen und endlicher Abfassung eines dahin abzielenden Haupt-Recesses".
- 12) Die genannten Vorträge befinden sich in Hzt. Westf. L.A. II, 179 Bd. 12a. Der kurkölnische Hofrat Engelbert Kaspar Bigeleben (er selbst schrieb seinen Nachnamen in dieser Form), der 1799 im Alter von 68 Jahren starb (nach M. Braubach, Max Franz von Österreich, S. 400 Anmerkung 1), verfasste mit Datum vom 20.9.1793 einen "Vortrag in betref der Gränz- und andere Streitigkeiten zwischen dem Herzogthum Westphalen, und der Grafschaft Berleburg", welchen Haberkorn am 17.7.1804 mit einem "Vortrag über die Grenz-Irrungen zwischen dem Herzogthum Westphalen und dem Wittgenstein-Berleburgischen territorio" bis auf seine

Zeit fortsetzte. Haberkorns Vortrag hat als Anhang einen umfangreichen Aktenauszug, was den Koesterschen Plural erklären könnte, da keine weiteren diesbezüglichen Vorträge Haberkorns aus diesem Jahr bekannt sind.

13) Der Artikel lautet:

"Chacun des Rois et Princes Confédérés possédera en toute souveraineté Les Terres Equestres enclavées dans ses possessions. Quant aux Terres Equestres interposées entre deux des Etats Confédérés, Elles seront partagées quant à la souveraineté entre les deux Etats aussi également que faire se pourra, mais de manière à ce qu'il n'en résulte ni morcellement, ni mélange de Territoires."

(nach Binding, Deutsche Staatsgrundgesetze, Heft 3.)

Register

Signatur	Text (Seite)	Anmerkkungsapparat (Seite und Nummer)
Mstr. 7	75f.	
" 8		204 - 14
" 29		199 - 13
" 30	83	
" 42	122f.	
" 44		215 - 53
" 47		208 - 36
" 52	49	
" 54		207 - 27
" 55		221 - 23
" 56		218 - 13
" 60	114ff.	215 - 51
" 60a	114; 116f.	
" 61		215 - 51
" 62	76	
" 65	19f.; 43	199 - 10 u. 11
" 66		203 - 12
" 69		215 - 52
" 70, 1-3		205 - 17
" 80, 2		215 - 54
" 83	66	
" 87		220 - 22
" 89a		221 - 28
" 89b		222 - 32
" 89c		222 - 32
" 89d		222 - 31
" 92	16	
" 93	16	
" 94	16	
" 95	16	
" 96	16	
" 97		217 - 4
" 98, 1	47	
" 98, 2	47	
" 98, 3		224 - 53
" 98, 4		224 - 57
" 98, 5		224 - 57
" 98, 6	13f.; 21	200 - 18
" 99, 1		217 - 6
" 99, 2	126f.	210 - 22
" 99, 3		217 - 6
" 99, 4		217 - 6
" 101	12f.	198 - 4
" 101, 1		210 - 43
" 101a	2	194 - 6
" 104	124f.	
" 105	67f.	
" 106, 1	25ff.	
" 106, 2	12f.; 20; 25f.; 47	
" 107		199 - 9
" 108	86f.	
" 110	36f.	
" 111	138f.	
" 114		202 - 11
" 117		220 - 22

Mstr.	118		220 - 22
"	119		220 - 22
"	120		220 - 22
"	121		220 - 22
"	122		220 - 22
"	123		220 - 22
"	123a		221 - 29
"	123b		222 - 31
"	123c		222 - 32
"	123d	66; 74	206 - 24
"	123e	65f.; 74	206 - 24
"	124		207 - 28
"	125		207 - 27
"	126		205 - 14
"	127		224 - 54
"	131a		218 - 13
"	131b		218 - 13
"	132, 1-4		204 - 16
"	133	125	
"	134		216 - 64
"	135, 1		204 - 15 u. 16
"	135, 2	68	204 - 16
"	136	8of.	
"	137		207 - 29
"	138		216 - 64
"	139		215 - 53
"	160Ic, 2-8	5	195 - 17
"	160Ie, 1-3	5	195 - 16
"	251		217 - 4
"	529		206 - 23
"	609		217 - 6
"	612		221 - 23
"	613	2of.	199 - 13
"	637	2off.	199 - 13
"	652, 1		221 - 24
"	661		204 - 14
"	767		215 - 51
"	768	121f.	
"	769		222 - 32
"	773	69f.	
"	777a+b	65; 73	206 - 20 u. 23
"	811	13	198 - 6 u. 7
"	812	13	198 - 6
"	813	23	
"	818		223 - 42
"	819		223 - 42
"	821		199 - 14
"	824		216 - 64
"	825	157f.	
"	829b	14f.	
"	1133		200 - 18
"	1159		211 - 47e
"	1177		209 - 42
"	1178	82	215 - 57
"	1180		215 - 58
"	1181	23	200 - 15
"	1182	84	
"	1183	23; 114; 119	200 - 15 u. 215 - 58
"	1184	23; 114; 118f.	200 - 15 u. 211 - 57
"	1186	23	
"	1198		204 - 16

Wistr.	1199,1	133f.	219 - 16
"	1199,2		219 - 16
"	1200	125	217 - 3
"	1201,1		218 - 13; 221 - 28; 223 - 39
"	1201,2		219 - 13; 221 - 28; 223 - 39
"	1202,1	141f.	223 - 40 u. 41
"	1202,2	140f.	
"	1202,3		221 - 29
"	1202,4	141	
"	1203		222 - 31
"	1206		221 - 29
"	1211	66; 74	206 - 23
"	1223	92f.	211 - 47d
"	1232		210 - 46
"	1251	160	
"	1261		224 - 6
"	1266	13	198 - 5
"	1267		205 - 17
Arnsb.	101		202 - 4
"	137a	119ff.	
"	137b		215 - 59
"	149	5	196 - 19
"	157	5	196 - 19
"	159	5	196 - 19
"	161	5	196 - 19
"	277	81f.; 187	
"	470	56ff.	
"	482	5	196 - 19
"	489	5	196 - 19
"	490	5	196 - 19
"	491	5	196 - 19
"	668		208 - 36
"	682	5	196 - 19
"	701	50; 167	
"	756	5	196 - 19
"	760	5	196 - 19
"	762	5	196 - 19
"	765	58	
"	803		202 - 4
"	811		193 - 4
"	813	77	193 - 4
"	816	45f.	
"	887		210 - 43
"	963	49f.; 164	
"	968	5	196 - 19
"	989		215 - 56
"	997	64f.	
"	1004		193 - 4
"	1024	49ff.; 165	
"	1034	189	
"	1046,1	77f.	
"	1046,2		207 - 31
"	1047,1		215 - 60
"	1043	2	193 - 4
"	1144	78; 114; 117f.; 164	
"	1146	167	193 - 4
"	1197	111f.	
"	1215		193 - 4
"	1304	19	
"	1313	35f.	

Arnsb.	1349	129f.	220 - 22
"	1376,34		208 - 36
"	1383	134ff.	
"	1421,4	15	
"	1450	14	
"	1453	2	193 - 5
"	1458	83f.	
"	1459		202 - 11b
"	1460	92	
"	1462,1-9	7	197 - 21
"	1466	70f.	
"	1480		202 - 1
"	1481		210 - 44
"	1487	5	196 - 18
"	1526		208 - 36
"	1539		208 - 36
"	1542	159	224 - 7
Mind.B	IV,2	31; 33f.	201 - 25
"	IV,3	34	
"	IV,4	28ff.; 34	201 - 22
"	IV,7a	26	
"	IV,7b	26	
"	IV,8	78ff.	
"	IV,10	48	220 - 20
"	IV,12	147ff.	
"	IV,13	64	
"	IV,20	87	
"	IV,43	131fr.	
"	IV,44a-c		219 - 14
"	IV,53	31ff.	201 - 24 u. 25 u. 20
"	IV,54		223 - 48
"	IV,59a		223 - 42
"	IV,59b	145f.	223 - 43
"	IV,60	136f.	
"	IV,62a-c	146f.	
"	IV,69	137f.	
"	IV,71		220 - 18
"	Va,3		201 - 30
"	Va,86		201 - 30
"	VI,74	64	
"	XIVa,5	46	202 - 10
Landsb. Dep.	99	15; 25	199 - 13
"	102		217 - 4
"	226		211 - 47h
"	524		208 - 36
"	526		207 - 36
"	531	75; 175	225 - 6a
"	533		208 - 36
"	534		208 - 36
Mind.A	55	105ff.	
"	69a	95ff.	
"	69b	95ff.	
"	73	112ff.; 190	225 - 9
"	74	67	
"	124	127f.; 131	220 - 22

Hzgt. Westf. L.A.	II,31 Karte No.2+3	48f.	
"	II,49		200 - 17
"	II,57		203 - 11c
"	II,58		203 - 11c
"	II,59		203 - 11c
"	II,59 Skizze No.3		202 - 11a
"	II,137 Bd.1		205 - 19
"	VIII No.17,1-4	28f.	202 - 32
Kl.-M. L.A.	152b Karte No.2		199 - 12
"	152d	46f.	
"	162a		202 - 1
"	172 Karte No.1+2	71ff.	
"	173a	41	
"	939		224 - 7
"	958	41	202 - 1
"	962	40f.	202 - 1
Grafschaft, Akten	No.23 Karte No.5		198 - 8a
"	No.23 Karte No.8	43	
"	No.24 Bd.1		
"	Karte No.1	16f.	
"	No.24 Bd.1		
"	Karte No.2	16	
"	No.24 Bd.1		
"	Skizze No.1		199 - 11
"	No.24 Bd.2		
"	Karte No.1		202 - 8
"	No.24 Bd.2		
"	Skizze No.3		199 - 11
Ghzgt. Hessen	I E,236	64	
"	I E,350	149ff.	
"	I E,378	91f.	
"	I E,429	17	
"	II B,27		215 - 49
"	II B,29	17; 144f.	
"	II C,260		196 - 18
RKG C 833 I		101f.	
" C 833 II		104f.	
" Anhang R No.9		43f.	
Reg. Arnsb.	III,Forstverwaltung		
"	III,238 - kölnische Akten	88ff.	
"	III,Forstverwaltung		
"	III,392 - kölnische Akten	15	
"	III,Forstverwaltung		
"	III,578 - kölnische Akten		198 - 8a
"	III,Forstverwaltung		
"	III,990 - märkische Akten		214 - 47q
Reg. Arnsb. kölnisches Forstarchiv	315	18f.	
"	830	60ff.	
Fstm. Mstr. L.A.	78,11	84ff.	
"	133,2		195 - 16
Domkapitel Paderb. Kapselarchiv	141,35		214 - 48

Fstm. Paderb. Kanzlei II,44	67f.	203 - 13
" II,50		200 - 15a
Fstm. Paderb. Geh. Rat II,162	45	
Fstm. Siegen L.A. 12,2a	7	197 - 21
Grafschaft Mark, Lehen No.694	154ff.	224 - 2
Domkapitel Münster, Akten I L No.3d		224 - 6
Fstm. Mstr. Urkunde 4983	151ff.	224 - 52
KDK Mind. IV,393	42f.	
Fstm. Osnab. Abschnittsarchiv		
Abschnitt 11 No.13d	94	211 - 47f
Landsb. Dep. Haus Wocklum E,51		211 - 47h
Münsterscher Studienfonds, Universität (Überwasser) XXV No.125 Bd.1	97f.	
Grafschaft Rietb. Dep. Karte No.4	42	202 - 6
Mscr. VII,5744		198 - 8
St.A. Osnab. Rep. 200 No.37		200 - 14
" No.106		216 - 63
" No.291		215 - 51
" No.1491		223 - 50
" No.1500		209 - 39
St.A. Osnab. Abschnittsarchiv		
Abschnitt 9 No.32		216 - 65
Herzogl. Arenbergisches Archiv in Meppen		
Carte vom Amt Meppen. Colson 1773/77		195 - 15
RECENS ET ACCURATA DESIGNATIO EPISCOPATUS PADERBORNENSIS ... MATTHAEI SEUTTERI ...	100	
PADERBORNENSIS Episcopatus DESCRIPTIO NOVA Ioanne Gigante ...	105;109	214 - 47s
LANDGRAVIATUS HASSIAE INFERIORIS nova Tabula ... a Ioh. Bapt. Homanno ...	109f.	
NAPPE der WULFTER BURGFEYHEIT ...		194 - 7

L e b e n s l a u f

Am 8.7.1932 wurde ich, Helmut Timpte, als erster Sohn der Eheleute Josef und Aenne Timpte in Oberhausen/Rhld geboren. Ich bin protestantischer Konfession. Die Volksschule besuchte ich in meinem Geburtsort und in Zurndorf/Niederösterreich. Im Herbst 1943 bestand ich die Aufnahmeprüfung der Staatl. Oberschule für Jungen zu Osnabrück. Bis zum Abitur im Februar 1953 besuchte ich diese Schule, das Städt. Gymnasium in Ibbenbüren und abschliessend das Städt. Gymnasium zu Bottrop. Ich studierte von SS 1953 bis SS 1954 an der Universität Münster, WS 1954/55 und SS 1955 an der Universität zu Tübingen und von WS 1955/56 bis WS 1959/60 wieder in Münster und zwar vornehmlich die Fächer Geschichte, Germanistik und späterhin auch Historische Hilfswissenschaften. Meine Lehrer waren vor allem die Herren Professoren und Dozenten Johannes Bauermann, Friedrich Beissner, Werner Conze, Heinrich Dannenbauer, Friedrich Karl Dörner, William Foerste, Heinz Gollwitzer, Herbert Grundmann, Werner Hahlweg, Kurt Halbach, Hans-Egon Hass, Otto Herding, Clemens Heselhaus, Erich Hochstetter, Walter Höllerer, Albert Hömberg, Ernst Lichtenstein, Bruno Baron von Freytag gen. Löringhoff, Golo Mann, Kurt von Raumer, Hans Rothfels, Hermann Schneider, Albrecht Schöne, Kurt Stade, Hans Erich Stier, Paul Stöcklein, Jost Trier, Erich Trunz, Josef Vogt, Benno von Wiese und Klaus Ziegler.

